~~191 a.~~
~~97. c. 44~~
237 d

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Geſchichte

der

deutſchen Höfe

ſeit der

Reformation

von

Dr. Eduard Vehſe.

44r Band.

Sechste Abtheilung:

Die kleinen deutſchen Höfe.

Zehnter Theil.

Die Mediatiſirten.

Hamburg.
Hoffmann und Campe.
1858.

Digitized by Google

Geſchichte

der

kleinen deutſchen Höfe

von

Dr. Eduard Vehſe.

Zehnter Theil.

Die Mediatiſirten.

Hamburg.
Hoffmann und Campe.
1858.

Digitized by Google

Inhalt.

(Die Höfe der Mediatisirten.)

IV. Würtembergische Mediatisirte.

	Seite
4. Das fürstliche Haus Oettingen	1
5. Das fürstliche Haus Solms-Braunfels	1
6. Das fürstliche Haus Thurn und Taxis	1
7. Das fürstliche Haus Truchseß-Waldburg	2
I. Waldburg-Wolfegg	50
II. Waldburg-Zeil	52
1. Die fürstliche Linie Zeil und Trauchburg	52
2. Der gräfliche Zweig Waldburg-Zeil-Luftnau-Hohenems	55
3. Die fürstliche Linie von Zeil-Wurzach	56
Protestantische Linie Truchseß-Capustigall in Preußen	59
8. Das fürstliche Haus Windischgrätz	64
9. Die Grafen Königseck-Aulendorf	65
I. Jüngere erlauchte Linie Königseck-Aulendorf	67
II. Aeltere Linie Königseck-Rothenfels	69
10. Die Grafen Pückler-Limpurg	75
11. Die Grafen Quadt-Wykradt	76
12. Die Grafen Schäsberg-Thannheim	79
13. Die Grafen Törring-Gutenzell	81
14. Die Grafen Waldbott-Bassenheim	81
15. Die Grafen von Waldeck-Pyrmont-Limpurg	82
16. Die Grafen von Isenburg-Büdingen-Meerholtz	82
17. Die Grafen Neipperg	83
18. Die Grafen Rechberg	92

Digitized by Google

Seite

19. Die Grafen Fugger-Kirchberg-Weißenhorn . . 92
20. Die Fürsten von Salm-Reifferscheidt-Dyck . . 93
21. Die Grafen Stadion-Stadion-Thannhausen . 93
1. Chronologische Folge des Vorkommens der würtembergischen Mediatisirten in den Urkunden 94
2. Folge der Erhebungen in den Herren- und Reichsfreiherrenstand 94
3. Folge der Erhebungen in den Reichsgrafenstand . . 94
4. Folge der Erhebungen in den Reichsfürstenstand . . 95
5. Würtembergische Fürsten 95

V. Badnische Mediatisirte.

Die mediatisirten Reichsfürsten und Reichsgrafen in Baden 99
1. Die Fürsten Esterhazy 100
2. Das Haus Fürstenberg 101
1. Jüngere gräfliche und seit 1664 fürstliche Linie Heiligenberg, die 1716 ausstarb. 111
2. Aeltere Linie Kinzigthal, die seit 1716, wo sie Heiligenberg beerbte, auch fürstlich ist und noch blüht . . 120
a. Unterlinie Möskirch, die 1716 die fürstliche Linie Heiligenberg beerbte und 1744 erlosch 122
b. Die seit 1716 fürstliche Unterlinie Stühlingen, die noch blüht 123
aa. Aeltere 1804 erloschene Reichslinie in Schwaben 125
bb. Jüngere, noch blühende, seit 1760 fürstliche Subsidiallinie in Böhmen 131
cc. Die landgräfliche Linie in Oestreich 138
dd. Landgräfliche Linie in Mähren 140
3. Das fürstliche Haus Leiningen 144
4. Das fürstliche Haus von der Leien 145
5. Das fürstliche Haus Löwenstein-Wertheim-Rochefort 153
6. Das fürstliche Haus Salm-Reifferscheidt-Krautheim 153
7. 8. Die gräflichen Häuser Leiningen-Billigheim und Neudenau 153

Digitized by Google

VI. Naſſauiſche Mediatiſirte.

Seite

Die mediatiſirten Reichsfürſten und Reichsgrafen in Naſſau 157
1. Das fürſtliche Haus Wied 158
2. Das fürſtliche Haus Solms 158
3. Das fürſtliche Haus von der Leyen 158
4. Das fürſtliche Haus Metternich 159
5. Die Grafen von Neuleiningen-Weſterburg . . 159
6. Die Grafen Giech 159
7. Die Grafen von Schönborn-Wieſentheid . . . 160
8. Die Grafen von Waldbott-Baſſenheim . . . 160

VII. Heſſiſche Mediatiſirte.

Die mediatiſirten Reichsfürſten und Reichsgrafen im Großherzogthum Heſſen 163
Die mediatiſirten Reichsfürſten und Reichsgrafen im Kurfürſtenthum Heſſen 165
1. Das Haus Iſenburg 166
I. Die ſeit 1743 fürſtliche Linie Iſenburg-Offenbach-Birſtein 175
II. Iſenburg-Büdingen 190
a. Linie Büdingen-Büdingen, ſeit 1840 durch Darmſtadt gefürſtet 191
b. und c. Die gräflichen Nebenlinien Iſenburg-Büdingen-Wächtersbach und Iſenburg-Büdingen-Meerholz 202
2. Das fürſtliche Haus Leiningen 207
3. Das fürſtliche Haus Löwenſtein-Wertheim-Rochefort 207
4. Die fürſtlichen Häuſer Solms-Braunfels und Lich 207
5. Das Haus Erbach 208
I. Linie Erbach-Fürſtenau 257
II. Linie Erbach-Erbach 259
III. Linie Erbach-Schönberg 265
6. Die Grafen Görtz 269
7. Die Grafen Iſenburg-Wächtersbach 287
8. Die Grafen Altleiningen-Weſterburg 287

Digitized by Google

Seite

9. Die Grafen Schönborn-Wiesentheid 287
10. Die Grafen Solms-Laubach und Rödelheim . 288
11. Die Grafen Stolberg-Wernigerode und Rosla 288

VIII. Hannoverische Mediatisirte.

Die mediatisirten Reichsfürsten und Reichsgrafen in Hannover 291
1. Die Herzoge von Arenberg 292
2. Die Fürsten von Bentheim-Bentheim- und Bentheim-Steinfurt 292
3. Die Grafen Platen-Hallermund 293
4. Die Fürsten von Rheina-Wolbeck 298
5. Die Grafen Stolberg-Wernigerode und Stolberg 298
6. Die Grafen Wallmoden 299

IX. Sächsische Mediatisirte.

Die mediatisirten Reichsfürsten und Reichsgrafen in Sachsen 306
1. Das fürstliche und gräfliche Haus Schönburg . 307
1. 2. Die ältere seit 1790 fürstliche Linie Schönburg-Waldenburg und Schönburg-Hartenstein . . . 310
Oestreichische Linie Schönburg-Hartenstein . . . 315
3. 4. Die jüngere gräfliche Linie Penig: Schönburg-Hinterglauchau und Schönburg-Wechselburg 316
Ast Remissau, jetzt Hinterglauchau 318
Ast Wechselburg 320
2. Das gräfliche Haus Solms-Sonnenwalde . . 329

X. Das Haus Bentinck. . . . 330

Digitized by Google

IV. Das fürstliche Haus Oettingen.

Siehe Mediatisirte Baierns.

V. Das fürstliche Haus Solms-Braunfels.

Siehe Mediatisirte Preußens.

VI. Das fürstliche Haus Thurn und Taxis.

Siehe Mediatisirte Baierns.

Digitized by Google

VII. Das fürstliche Haus Truchseß-Waldburg.

Freiherrn 1507.

Reichserbtruchsesse 1525.

Reichsgrafen 1628 mit Sitz und Stimme im schwäbischen Grafencollegium.

Reichsfürsten 1803, aber ohne Sitz und Stimme im Reichsfürstenrath.

Eines der ältesten Häuser, das schon 1028 urkundlich vorkommt. Die Hohenstaufischen drei schwarzen Löwen im Waldburg'schen Wappen. Erwerb und Verlust der Landvogtei in Schwaben. Treueifrige Katholiken. Der Krummstab von Constanz, Gottlieben, die Liebhaber Gottes und die Liebhaber der Weiber. Der Stifter des Jesuitencollegs zu Dillingen. Erzbischof Gebhard Truchseß von Cöln und die schöne Gräfin Agnes von Mansfeld. Personalien des berühmtesten aller Truchsesse, des „Bauern-Jörg". Ein paar Specimina edler Ritteraufführung im 16ten Jahrhundert — nachdem schon der ewige Landfrieden publicirt war — am Morde des Grafen Andreas von Sonnenberg und am Morde des Grafen Joachim von Oettingen. Entführung des Erstgebornen des Bauern-Jörg. Der Bauern-Jörg bratet einen Pfeifer lebendig und veranlaßt das Sprichwort: „Ich will dir den Herren Jörgen singen." Die Waldburge von Alters her Liebhaber und Kenner des Frauenzimmers in deutschen Landen: Heirathsgutachten eines Truchseß für den immer heirathslustigen tollen Kaiser Rudolf II. auf dem Hradschin in Prag. Ein gänzlich aus der Art geschlagener Max Wunibald Truchseß.

Digitized by Google

Der erste Graf Zeil ein Schüler des berühmten Pluvinel, Autors des „Manège royal“ und des famosen Roßballets zu Wien. Landeszustände der waldburgischen Herrschaften nach dem 30jährigen Kriege: Männer auf den Kreuzstraßen, um die vorbeigehenden Leute einzuladen, sich in der Herrschaft Zeil niederzulassen. Der Schlimmste unter den sämmtlichen Truchsessen, der von dem gerechten Joseph II. 1778 zu zweijährigem Gefängniß auf dem Stammschlosse Waldburg verurtheilte Graf Gebhard Xaver Waldburg-Wolfegg, der Vater des ersten Fürsten Wolfegg. Das berühmte Kupferstich-Cabinet auf Schloß Wolfegg. Schloß Zeil, ein Pendant des Darmstädter Schlosses. Der erste Fürst Zeil-Trauchburg, energischer Vertheidiger der standesherrlichen Interessen gegen den dicken König von Würtemberg ventre à terre. Ein hochfürstlich privilegirtes Waldburg-Zeil-Trauchburg'sches Lotterie-Anlehen und die Taxirung solcher hochfürstlich privilegirten Anlehen. Die schöne Gräfin Max Arco-Zinnenberg. Ein Bruder Waldburg-Zeil-Trauchburg Jesuit und Prediger über den Reinigungsort und ein anderer Bruder Waldburg-Zeil-Trauchburg vom schwarzen Buche als gefährlicher Demokrat stigmatisirt. Der Erwerb der Herrschaft Lustnau im Vorarlbergischen von den Grafen Harrach, der Familie der Fürstin Liegnitz. Der erste Fürst Zeil-Wurzach, der muthmaßliche Herausgeber der Pappenheim'schen Chronik des Hauses. Sein Erbgraf von den östreichischen Husaren im Schloßhof zu Wurzach niedergehauen. Die protestantische Linie Truchseß-Capustigal in Preußen.

Die Chronik des Hauses Waldburg ward frühzeitig verfaßt, auf Wunsch eines der namhaftesten Herren desselben, des zur Zeit der Reformation lebenden berühmten sogenannten „Bauern-Jörg“, durch den gelehrten Doctor der Rechte und Domherrn zu Augsburg, Erbmarschall Matthäus von Pappenheim, gestorben 1541. Diese Chronik, die bis 1536 reicht, ward im Druck herausgegeben zu Memmingen 1777 und 1785 in zwei Folianten, begleitet von Zusätzen, Anmerkungen und Abhandlungen, wozu die truchsessischen Archive das

Digitized by Google

Material geliefert hatten; der Zeil-Wurzachiſche erſte Rath und Director Franz Gervaſius von Seethal wurde in der Vorrede zum erſten Band als der Mann aufgeführt, „der ſchon vor Jahren die Geſchichte des reichserbtruchſeſſiſchen Hauſes mit vieler Mühe, Genauigkeit und Beurtheilung geſammelt und durch ſeine Handſchriften den erſten Stoff zu dem Werk geliefert habe"; desgleichen wurde der reichserbtruchſeſſiſche Friedberg-Scheeriſche Communionshofrath und Archivar von Epple in der Vorrede zum zweiten Bande als derjenige genannt, welcher „die wichtigſten Urkunden und Nachrichten mit unermüdetem Fleiß und Kenntniß geſammelt und eingeliefert habe" und augenſcheinlich war es einer oder waren es mehrere Herren des Hauſes, die dieſe Sammlungen und Einlieferungen veranlaßten und wahrſcheinlich war es der ſpätere erſte Fürſt von Zeil-Wurzach, der ſie zum Drucke gefördert hat.

Urkundlich erſcheint zuerſt ein „Eberhard Truchſeß von Waldburg" als Zeuge in einer Urkunde, die Pappenheim anführt, vom Jahre 1028 Kaiſer Heinrichs des Heiligen für Herzog Leopold von Oeſtreich. Das Geſchlecht hieß früher von Thann und wurde ſo benannt von einem Orte Thann, ohnfern der Reichsſtadt Memmingen, verſchieden von der fränkiſchen Herrſchaft Thann, die einem noch blühenden Geſchlechte von der Thann den Namen gab, dem Geſchlechte, aus dem bekanntlich der Liebling des Dichterkönigs und deſſen Söhne ſtammen, von denen einer Adjutant des regierenden Königs iſt und der andere der Tann, der der Gräfin Landsfeld die gute Lection gab. Das ſchwäbiſche Geſchlecht Thann

Digitized by Google

führte drei goldene Tannzapfen in seinem blauen Wappenschild, während die fränkischen von der Thann einen Fisch führen.

Werner's von Thann Sohn nannte sich Gebhard von Waldburg, er lebte im ersten Viertel des 12. Jahrhunderts und nahm zuerst den Namen „Waldburg" von dem Stammschlosse Waldburg an, romantisch im schönen Schwabenlande gelegen auf einem Berge, von dem man den Bodensee überblickt und die beschneiten Alpenhäupter der Schweiz, ohnfern von Ravensburg und der berühmten Benedictinerabtei Weingarten, der alten Stiftung der Welfen von Altdorf, seitwärts der Eisenbahn, die von Ulm nach Friedrichshafen führt. Dieser Gebhard von Waldburg, vermählt mit Ella von Ravensburg, wurde der Stammvater aller Truchsesse von Waldburg.

Sie waren im 13. Jahrhundert unter Friedrich II. von Hohenstaufen schon so angesehen, daß ein „Dapifer de Waldpurg" in der Urkunde vom Juli 1224 unter den Gesandten des deutschen Reichs erscheint, welche sich mit dem gefangenen König Waldemar von Dänemark verglichen.*) Dieser Truchseß hieß Eberhard und war derselbe, dem Friedrich II., als er nach Italien zur Kaiserkrönung gezogen war, Krone und Schatz auf sein Stamm- und Bergschloß Waldburg zu bewahren gab: er kommt auch noch unter dem Namen „Eberhardus Dapifer de Tanne" in den gleichzeitigen Urkunden vor.**)

*) S. Orig. Guelf. IV. präf. p. 85.

**) Pappenheim's Chronik I., S. 32.

Digitized by Google

Seit den letzten Zeiten der Hohenstaufen, schon seit dem Jahre 1258, führten die Truchsesse in ihrem Wappen die Hohenstaufischen drei schwarzen Löwen in goldenem Felde.*) Tradition, aber beglaubigte Tradition ist, daß Heinrich Truchseß von Waldburg zu Neapel auf dem Markte den Handschuh aufhob, welcher der letzte Hohenstaufe Conradin vor seiner Hinrichtung 1268 hinwarf, daß man ihn seinem nächsten Verwandten, dem König Peter von Aragonien bringe, um dadurch seine Ansprüche auf die Krone Sicilien auf ihn zu vererben; in dem Handschuh befand sich Conradin's Siegelring: Heinrich Truchseß brachte beide nach Spanien.

Später dienten die Truchsesse Oestreich: Otto, Truchseß von Waldburg fiel unter dem Banner Habsburgs fechtend 1386 in der großen Schweizerschlacht bei Sempach. Wie die Fürstenberge und die Oettingen beförderten auch sie die Ausbreitung der östreichischen Herrschaft in Schwaben: 1415 hatte Kaiser Sigismund vom Hause Luxemburg dem Hans Truchseß, der ihn auf das Costnitzer Concil begleitete, die Landvogtei in Schwaben um 6000 Rheinische Gulden, die nachher bis 13,200 vermehrt wurden, verpfändet, 1486 überließ sie dieser alte Truchseß, der mit einer Oettingen vermählt 1505 im höchsten Menschen-

*) Siehe die Urkunde von 1258 bei Pappenheim I. S. 39, woran das daselbst abgedruckte Siegel von „Walterus Dapifer de Warthusen" hängt mit den drei Löwen und der Umschrift, von welcher noch das Wort „Walther" kenntlich ist.

Digitized by Google

alter ſtarb, wieder an Oeſtreich, wie Oettingen mit der Landvogtei im Elſaß that und Fürſtenberg mit der im Breisgau.

Nächſtdem waren die Truchſeſſe eifrige Katholiken: mehrere wurden Aebte in der benachbarten ſtattlichen Benedictinerabtei Weingarten und vier Truchſeſſe beſtiegen den Stuhl von Conſtanz, des Stifts unter den vielen Stiftern am Rhein, welches „das größte“ hieß und es auch in der That war, indem faſt eine Million Gläubige dem Krummſtab von Conſtanz unterworfen waren. Dieſen alſo ſehr reſpektabeln Krummſtab führte zuerſt ein Heinrich Truchſeß, der von 1232 bis 1248 ſaß und von dem die Pappenheim'ſche Chronik ſchreibt: „er war ein Liebhaber der Weiber“. Darauf im Jahre 1248 beſtieg ein Eberhard Truchſeß den Stuhl von Conſtanz und ſaß bis 1274: er erwarb dem Stifte das ſchöne am See gelegene Gottlieben, wo er die Rheinbrücke baute, daſſelbe Gottlieben, wo ſpäter im 15. Jahrhundert, wo das lärmende Kirchenconcil in ſeinen jetzt ſehr ſtillen Mauern ſaß, der edle wahrhaftig Gott liebende Märtyrer Huß gefangen gehalten wurde und wo neuerlich der jetzige Kaiſer der Franzoſen als Flüchtling lebte und ſich ebenfalls als „Liebhaber der Weiber“ im ſehr beſtimmten Angedenken erhalten hat; gegenwärtig iſt der Eigner von Gottlieben der greiſe würtembergiſche Miniſter a. D., General Graf Joſeph von Beroldingen. Wieder beſtieg ein Otto Truchſeß in dem Jahre 1484 den Stuhl von Conſtanz und ſaß bis 1491; von ihm ſchreibt die Pappenheim'ſche Chronik wieder: „ſah viel lieber hübſche Roſſ' und Weiber, denn

Digitized by Google

einen alten Bauern". Endlich noch im 30jährigen Kriege fungirte der vierte Truchſeß Johann in den Jahren 1628—1644 als Biſchof von Conſtanz. Die Truchſeſſe nahmen wie die Fugger und andere ſchwäbiſche Grafen die Reformation nicht an: ein höchſt eifriger Katholik, ein vorzüglicher Beförderer der Jeſuiten in Deutſchland war der Cardinal Otto von Truchſeß: er kam noch unter Kaiſer Carl V. auf den Thron von Augsburg im Jahre 1543 und ſaß daſelbſt 30 Jahre; von ihm iſt das berühmte Jeſuitencollegium zu Dillingen an der Donau, wo er reſidirte, geſtiftet worden. Nur ein einziger Herr dieſes eifrig katholiſchen Hauſes ſchlug aus der Art: der Neffe dieſes Cardinals von Augsburg, der Kurfürſt Erzbiſchof Gebhard Truchſeß von Cöln, der ſeit 1577 zu Bonn inſtallirt worden war und aus Liebe zu der ſchönen Gräfin Agnes von Mansfeld, mit der er ſich nach dreijähriger geheimer Verbindung 1582 öffentlich vermählte und ſein Stift reformiren wollte; er verlor es 1583 und ſtarb im Jahre 1601 in einem andern Rheinort, zu Strasburg, wo er Dombechant war und mit der ſchönen Agnes ſich niedergelaſſen hatte. Wegen dieſer letzten zwei merkwürdigen geiſtlichen Herren aus dem Geſchlechte der Truchſeſſe von Waldburg verweiſe ich weiter unten auf die geiſtlichen Höfe, auf die Geſchichte des Augsburgiſchen und Cölniſchen Hofes.

Der berühmteſte aller Truchſeſſe iſt der ſchon erwähnte „Bauern-Jörg" geweſen, der die Pappenheimiſche Chronik ſeines Hauſes veranlaßte: er war ſowohl im Krieg als im Frieden einer der größten Männer ſeiner Zeit, ohnerachtet er nur etwas über 42 Jahre alt ward.

Digitized by Google

Georg Truchſeß war der vierte Graf von der jüngeren ſogenannten Georginiſchen oder Reichslinie zu Wolfegg.*) Er war geboren im Jahre 1488, ſeine Mutter war Helene aus dem ſtreitbaren Geſchlecht derer von Hohenzollern, er ward bei deren Bruder, dem Biſchof Friedrich von Augsburg, der von 1486 bis 1505 ſaß, erzogen. Schon in ſeiner frühſten Jugend trat die unüberwindliche Neigung zum Kriegsweſen bei ihm heraus: „er ſtand im elften Jahre, als er ſeinem Hofmeiſter, Magiſter Paulſen, Chorherrn zu St. Moritz von Augsburg, mit einem andern Edelknaben, einem von Stoffeln, davonlief, um in den damals (1499) angefangenen Schweizerkrieg zu ziehen und einen Herrn zu ſuchen, der ſie annähme, den Spieß nachzutragen. Sie wurden aber bald eingeholt und zurückgebracht. Als Georg 16 Jahre alt war und im Jahre 1504 der baieriſche Krieg anfing, verſchaffte der Biſchof Friedrich ſelbſt ihn zu einem Herrn von Aſch, ſo damals an ſeinen Hof war, um dieſem den Spieß nachzutragen, welches er auch that; führte aber dieſen Spieß nicht lang, indem er ſelbſt einen Harniſch, Haube und Spieß bekam und ein Einſpänniger bis zu Ende des Krieges ward.“ **)

*) Die ältere Linie war die Jacobiniſche zu Friedberg und Scheer, endlich die mittlere, die ſchon 1511 wieder erloſch, war die der Grafen von Sonnenberg, ſo benannt von der Grafſchaft dieſes Namens im Vorarlbergiſchen, die aber Oeſtreich an ſich zog und wegen der dieſe Linie durch Kaiſer Friedrich III. gegraft wurde.

**) Pappenheim's Chronik II, S. 189 f.

Digitized by Google

Als Graf Georg erwachsen war, verschaffte ihm sein Vetter eine reiche Heirath. Dieser Vetter war Graf Johann von Sonnenberg, dessen Grafschaft, wie gesagt, im Vorarlbergischen lag, in der südlichsten Ecke vom alten Schwabenland, da, wo die Lande Tyrol und Graubünden zusammenstoßen und wo die Quelle des Lechflusses ist. Graf Johann von Sonnenberg gab ihm im Jahre 1505 die Hand seiner ältesten Tochter Apollonia, die ihm Wolfegg zubrachte; er nahm ihn an Kindesstatt an, sie starb aber ohne Kinder schon im dritten Jahre der Ehe. 1510 starb dieser Schwiegervater Graf Johann von Sonnenberg und 1511 dessen Bruder, der letzte von der Linie Sonnenberg, Graf Andreas: letzterer starb durch einen Mord, der durch Graf Felix von Werdenberg an ihm vollzogen wurde und der damals ungemeines Aufsehen erregte. Die Geschichte ist ein Spiegel der alten Adelszeiten, wo die Ritter im eisernen Harnisch so öfters unedle Ritterrache übten, wie in unsern modernen Zeiten die Ritter in den Jockey-Hosen an Leuten, die in der Amtpflicht gegen sie einschreiten. Die Chronik Pappenheim's und die in den Truchsessischen Archiven aufgefundenen Schriften berichten darüber also:

„Graf Andreas von Sonnenberg war ein sieglicher Mann in Krieg und in Frieden, ein guter Haushalter, ein Buhler und beharrlicher Waidmann. Er nahm erst ein Weib im Niederland, so ihm viel Guts zugebracht; da aber diese Frau einem jungen Kaufmann

*) Pappenheim's Chronik I, 153 ff. und II, 160 ff.

Digitized by Google

zuvor die Ehe gelobt hatte, schied sie sich wieder; darnach vermählte sich Graf Andreas mit Frau Margarethe von Starhemberg aus Oestreich, so vormals einen Grafen von Schaumburg gehabt hat: bei der hatte er zwei Söhne, beide Adrian genannt, die starben in der Jugend und eine Tochter Sibylle, die vermählte er mit seinem nächsten Stammfreunde Wilhelm, Truchseß von Waldburg" (von der älteren Linie zu Friedberg und Scheer). Dieser Herr brachte die meiste Zeit seines Lebens an großen Höfen zu, namentlich am Hofe Kaiser Maximilian's I. in den Niederlanden, dessen oberster Feldhauptmann er war: er focht mit bei dem Franzosensieg bei Guinegate 1471 und ließ davon eine eroberte Fahne in seiner Grafschaft Friedberg zu Enebach aufhängen; eben so wurden zum Angedenken seiner rühmlichen Thaten bei Gelegenheit der Befreiung Kaiser Maximilian's I. aus Brügge im Jahre 1488 sein Harnisch und Rüstung in die berühmte tyrolische Rüstkammer zu Ambras bei Innsbruck überbracht. Von ihm ist das Schloß zu Scheer an der Donau, ohnfern Sigmaringen gelegen, erbaut worden.

Als im März 1511 dieser Graf Andreas von Sonnenberg mit vielen andern schwäbischen Grafen und Herren der Hochzeit Herzog Ulrich's von Würtemberg mit Herzogin Sabine aus Baiern beiwohnte, soll Graf Felix von Werdenberg, von Statur ein kleiner Herr, die herzogliche Braut etwas hoch geführt haben. Graf Andreas sah zum Fenster hinaus und sagte: „Hoch genug, mein Werdenberg!" Dies empfand Werdenberg so übel, daß er ihm gleich

Digitized by Google

nach der Kirche mit Rache über dieſen Schimpf gedroht haben ſoll. Doch Graf Andreas, welcher von großer Statur war, habe nur gelächelt und geſprochen: „Was ſollteſt Du thun können, Du Studentlein! wenn ich auch einen Finger zwiſchen Deine Zähne legte, hätteſt Du das Herz nicht mich zu beißen.“ Indeſſen war die Zwiſtigkeit bald aller Orten bekannt geworden: Herzog Ulrich gab ſich Mühe, beide Herren wieder auszuſöhnen, doch umſonſt.

Graf Andreas von Sonnenberg ſaß in ſeiner Ruhe zu Scheer mit ſeiner ganzen Familie, wobei ſich auch ſein Tochtermann, Wilhelm, Truchſeß von Waldburg befand; er ritt von da aus auch öfters, um ſich mit dem Waidwerk zu beluſtigen, nach dem uralten und wegen ſeiner herrlichen Lage in dem ganzen Land berühmten Schloß und Berghaus Buſſen, das ſpäter 1633 im 30jährigen Kriege bis auf die Mauern ausgebrannt ward, als die Schweden in der Gegend ſich feſtſetzten und unter anderm auch in Scheer proteſtantiſchen Gottesdienſt einführten: der geſammte Adel floh damals außer Landes und rettete ſich nach Conſtanz, nach der Inſel Reichenau und nach Lindau. Graf Felix von Werdenberg ritt in der Nacht am Freitag vor Jubilate, 10. Mai 1511 von ſeiner benachbarten Herrſchaft Heiligenberg mit einem Trupp Knechte aus durch das Madach gegen Scheer zu; er nahm im Vorbeiziehen durch den Forſt ſeines Bruders, des Grafen Chriſtoph von Werdenberg, deſſen Forſtmeiſter und noch einen berittenen Knecht mit ſich und begegnete endlich dem Grafen Andreas von Sonnenberg, welcher eben

Digitized by Google

damals von dem Buſſen nach Scheer zurückreiten wollte. Es war am Sonnabend Nachmittag, den 11. Mai, als die beiden kleinen Haufen auf einander trafen. Graf Andreas, welcher ganz unbewaffnet war und nur ſeinen Kaplan und drei Knechte bei ſich hatte, ſchickte dieſe voraus, um ſich zu erkundigen, was der andere Hauſe für Leute wären. Jene gaben zur Antwort, ſie wären von Twiel oder Hohentwiel. Da nun die von Klingenberg, welchen damals die Veſte Twiel noch zugehörte, des Grafen von Sonnenberg gute Freunde waren, beſorgte dieſer von ihnen nichts Arges, ungeachtet ſie ihre Kappen bis über die Naſe herabgezogen hatten und ließ ſie ganz unbedenklich in die Nähe kommen. Auf einmal aber ſchoſſen die andern ihre ſchon aufgezogenen Armbrüſte auf den Grafen und die Seinigen ab, und als ſie keinen davon getroffen, zogen ſie ihre Schwerter und fielen auf ſie ein. Graf Andreas wollte ſich mit der Flucht retten und mit ſeinem Pferd über einen Graben ſetzen, ſtürzte aber; darauf überfielen ihn die Werdenberger, erſtachen ihm das Pferd unter dem Leibe und verſetzten ihm ſelbſt einige tödtliche Wunden. Der Kaplan warf ſich auf ſeinen Herrn und bat um ſein Leben, ihm einige Zeit wenigſtens zum Beichten zu verſtatten; man hörte ihn nicht und erſtach den Grafen. Sein Leichnam ward nach Scheer gebracht, ein ſteinernes Grabmal für ihn aufgerichtet und auf dem Platze, wo der Mord geſchehen, eine Kapelle zum ewigen Gedächtniß erbaut, die noch bis auf den heutigen Tag (1777) ſteht. Man fand auch noch zu Anfang des 18. Jahrhunderts

Digitized by Google

in der Grafſchaft Scheer an einem Kirchthurm ein Uhrblatt mit den Worten: „Die Rache bleibt unerloſchen.“

Die Werdenbergiſchen begaben ſich augenblicklich aus der Gegend, ohne daß man wußte, wohin ſie gekommen ſeien; man erfuhr aber nach der Hand, daß Graf Felix mit den Seinigen noch in ſelbiger Nacht zu ſeinem Bruder, Graf Chriſtoph nach Sigmaringen gekommen, von welchem er aber nicht eingelaſſen worden, wornach er ſich in der Stille außer Landes und endlich zu dem kaiſerlichen Hof begeben.

Sowohl Wilhelm Truchſeß, der Tochtermann des Ermordeten, als Georg Truchſeß, der nachherige Bauern-Jörg, gaben ſich nicht wenig Mühe, es auf dem Reichstage zu Trier im Jahre 1512 dahin zu bringen, daß Kaiſer Max über die Sache des gewaltthätigen Todes des Grafen Andreas einen unpartheiiſchen Rechtsſpruch ergehen laſſen möchte: ſie konnten aber wegen der Uebermacht des Gegners nichts ausrichten. Denn Graf Felix war Kaiſer Maximilian mit Sippſchaft verwandt, ſein „Rath und Vorſchneider“ und gebot den Truchſeſſen bei Verluſt aller ihrer Güter Frieden. Die Truchſeſſe fielen dem Kaiſer auf dem ihnen in Trier geſetzten Tage, wo ſie gegen Werdenberg verhört wurden, zwar zu Füßen, der Kaiſer ſchützte ihn aber dennoch fort und fort an ſeinem Hofe und ertheilte ihm noch 1515 einen Abſolutionsbrief d. d. 1515, 7. März. „Und ward der Kaiſer ganz verdächtlich geachtet, desgleichen von Unpartheiiſchen viel geredt und Jedermann ſagte, daß Graf Felix übel gehandelt an Graf Andreas

Digitized by Google

und der Kaiser thät den Truchsessen Unrecht." Graf Felix ward noch 1516 von dem nachmaligen Kaiser Carl V. zu Bruchsal zum Ritter des goldenen Vließes gemacht, starb aber 1530 auf dem Reichstage zu Augsburg, wo die Confession übergeben wurde, eines plötzlichen Todes und mit seinem Bruder Christoph erlosch 1534 schon das ganze Geschlecht, dessen Besitzungen, namentlich Heiligenberg, damals an das jetzt fürstliche Haus Fürstenberg fielen.

Die zweite Gemahlin, die Georg Truchseß, der „Bauern-Jörg", sich im andern Jahre nach seiner ersten Gemahlin, der Gräfin Apollonia, der Nichte des ermordeten Grafen Andreas von Sonnenberg Tod nahm, 1512, war Maria, Gräfin von Oettingen, Tochter des Grafen Joachim von Oettingen: mit dieser lebte er lange Zeit in vergnügter Ehe und sie gebar ihm fünf Söhne und drei Töchter. Es findet sich, daß Georg Truchseß in dem Jahre 1517, im fünften dieser zweiten Ehe, gerade als Luther seine Thesen an der Schloßkirche zu Wittenberg anschlug, als guter Katholik eine Wallfahrt nach St. Jacobs-Grab zu Compostella ins ferne Spanierland that, mit einem von Seckendorf und einem Diener; 10 Jahre später aber, als ihn König Ferdinand zum Feldhauptmann im fernen Ungarland begehrte, schlug Georg diese Stelle ausdrücklich aus: „weil seine junge Gemahlin, von der er einige kleine Kinder habe, in diese Entfernung durchaus nicht einwilligen wolle." Sehr merkwürdigerweise kam der zweite Truchsessische Schwiegervater, der Graf Joachim von Oettingen, wie der Bruder des ersten Schwiegervaters, ebenfalls durch einen Mord, den ein fränkischer

Digitized by Google

Edelmann von Absperg im Jahre 1520 an ihm vollzog, ums Leben — die „Edeln" thaten immer was sie wollten, wenn sie konnten. Dieser Oettingische Mord machte nicht geringeres Aufsehen, als der Mord des Grafen Andreas von Sonnenberg neun Jahre früher; er brachte sogar einen förmlichen Krieg herbei, der Georg Truchseß sehr vieles zu thun gab und er ward sogar Veranlassung, daß ihm sein ältester Sohn entführt wurde, den er bis zu seinem Tode nicht wieder erblickt hat. Auch darüber enthält die Pappenheim'sche Chronik interessante Particularitäten. *)

Graf Joachim von Oettingen ritt im Jahre 1520 nach dem schwäbischen Bundestage von Augsburg nach Harburg in sein Land zurück, da ward er von Joachim Thomas von Absperg, einem „edlen" Franken ohnweit Donauwörth mit 40 Pferden ungewarnet angesprengt und dergestalt verwundet, daß er nicht mehr von der Stelle konnte, sondern sich in die Gefängniß des von Absperg begeben und geloben mußte, sich, wenn er wieder gesund werden würde, bei ihm zu stellen. Als er nach Donauwörth gebracht worden war, ließ er seinen Schwiegersohn, den Truchseß Georg, zu sich kommen. Diesem empfahl er auf dem Todbette seine noch unmündigen zwei Söhne, die in Ingolstadt studirten, auf das Nachdrücklichste und starb. Herr Georg nahm sich seiner zwei jungen Schwäger sorgfältig an, ritt sofort nach Augsburg zu dem versammelten schwäbischen Bunde und zeigte die abscheuliche That als

*) I. S. 173 ff. und II. 191 ff., 402 ff.

Digitized by Google

einen offenbaren Landfriedensbruch an. Der Bund verordnete auf gemeiner Stände Koſten den Herrn Georg, mit 50 Pferden, zu denen die Grafen von Oettingen mit noch 30 Pferden ſtießen, auf die Thäter im Ries zu ſtreifen und ſich der Schlöſſer derſelben zu bemächtigen. Herr Georg ſchickte hierauf dem Thomas von Abſperg und ſeinen Mitſchuldigen, wie es damals gewöhnlich und Rechtens war, einen Abſagebrief und fing ſodann an, in dem Ries auf- und abzuſtreifen: es glückte ihm auch gleich Anfangs, das Schloß Abſperg zu überrumpeln. Im Jahre 1521 gab der ſchwäbiſche Bund noch 50 Pferde zu und nachdem Georg Truchſeß dem jungen Grafen von Oettingen den erſten Harniſch angezogen hatte, ſetzte er den Feldzug mit ihnen fort und nahm mehrere andere Schlöſſer, Kunzen von Roſenberg, einem andern fränkiſchen Edelmann gehörig, aus dem Stegreife weg, namentlich Waldmannshofen und Ittelhofen. Zur Zeit dieſer kleinen Fehde machten einige fränkiſche Fürſten das bittliche Anſuchen, daß die Sache nicht weiter getrieben, ſondern in Güte beigelegt werden möchte. Kaiſer Carl V., welcher damals in den Niederlanden war, überſchrieb dem Bunde und Herrn Georg den Befehl, daß, weil die Entleibung des Grafen Joachim nicht mehr zu wiederbringen und an dem von Abſperg nichts zu erlangen ſei, man von Seiten des Bundes eine Tagſatzung zu gütlicher Behandlung der Sachen beſtimmen ſolle, zu welcher er den Markgrafen Caſimir von Brandenburg abgeordert hätte: die Commiſſion wurde zu Onolzbach eröffnet.

Allein als die Beſchuldigten aus der Sache nur ein

Digitized by Google

Gespötte machten und den Bund und die Grafen von Oettingen neuerdings schimpften, so zerschlug sich alle gütliche Handlung und es kam von der kleinen Fehde zu einem großen hitzigen Kriege. Auf dem Bundestage zu Ulm 1523 wurde eine ganze Bundeshülfe wider die Abspergischen erkannt, nicht weniger als 10,575 Mann zu Fuß und 1552 Mann zu Roß, zu dem der Kaiser, Baiern, Würtemberg, Brandenburg und Hessen, die Stifte Mainz, Bamberg, Augsburg und Eichstädt, die Prälaten und Grafen und die schwäbischen Städte ihre Contingente stellten; das Stift Würzburg gab für sein Contingent Geld; die Armada hatte etliche 20 Stück Geschütz, 40 Hakengeschütze und 2 Mörser; den Oberbefehl erhielt Erzherzog Ferdinand und dieser bestellte an seiner Statt den Truchseß Georg, dem er zu einem Gehalt monatlich für seine Person 400 Gulden, für 200 gerüstete Pferde je 10 Gulden und für 16 Wagen je 37 Gulden 37 Kreuzer bestimmte.

Indessen setzten sich die fränkischen Ritter ebenfalls in Rüstung und bewarben sich an allen Orten, besonders in Böhmen, um Hülfe.

Das Bundesheer hatte Befehl, sich den 1. Juni 1523 bei Dinkelsbühl zu versammeln. Vorher wurde zu Nördlingen ein Bundestag gehalten und dahin alle von Adel, welche an der Entleibung des Grafen Joachim von Oettingen in Verdacht waren, einberufen, um sich von dieser Beschuldigung mit einem leiblichen Eide zu rechtfertigen. Ihrer waren 20, die sich nicht vertheidigten: deren Häuser und Schlösser wurden überzogen und von Grund aus verwüstet. Die

Digitized by Google

Reihe traf zuerſt das Schloß Boxberg, *) denen von Roſenberg eigenthümlich; nach dieſem kam man auf andere, deren ohngefähr zwanzig theils verbrannt, theils zerſtört wurden, ohne daß die Abſpergiſche Parthei irgend einen Widerſtand that, denn die Böhmen waren zwar angekommen, hatten ſich aber in kein Treffen eingelaſſen. Alſo endigte ſich dieſer Zug zur größten Ehre des Herrn Georg Truchſeß und das Kriegsvolk ward zu Nürnberg verabſchiedet.

Nach den Zuſätzen zu der Chronik Pappenheim's, Note II, S. 211 f. gehörte Schloß Boxberg den beiden Brüdern von Roſenberg, Johann Melchior und Johann Thomas, in Gemeinſchaft, davon aber nur der erſtere ein Mitſchuldiger war und überdem aus dieſem Schloſſe Wegelagerei gegen die Bundesverwandten trieb. Ungeachtet nun der Bund den Johann Thomas gern verſchont hätte, wenn er ſeinen Bruder von dem Raubhandwerke hätte zurückhalten können, ſo war doch ſolches nicht möglich, weil Johann Melchior ſich nicht dazu bewegen und das Schloß auch nicht zur Hälfte ſich verbrennen ließ. Nachdem das Schloß verbrannt war, gab der Bund die Brandſtätte an Kurpfalz als Lehnsherrn zum Kauf, mit Bedingung, Johann Thomas zu befriedigen. Kurpfalz bot 5000 Gulden, Johann Thomas verlangte aber mehr. Darauf trat nun die oben erwähnte Kataſtrophe für den Bauern-Jörg ein: er verlor durch dieſes Spiel das, was ihm am liebſten war. Denn als nach einigen Jahren ſein älteſter Sohn, Herr Jacob

*) Bei Mergentheim.

Digitized by Google

Truchseß, ein 13jähriger Knabe, zu Dole in Burgund, den Wissenschaften oblag, so wurde derselbe auf Veranlassung des Johann Thomas von Rosenberg wegen seines besagtermaßen zerstörten Schlosses Borberg am hellen Tage in der Stadt aufgehoben und an einen unbekannten Ort weggeführt, so daß Herr Georg, ungeachtet aller fleißigen Nachfrage, den Aufenthalt seines Sohnes zwei Jahre lang bis zu seinem Tode nicht wieder hat erfahren können.

Original-Urkunden im gräflich Wolfeggischen Archive berichten über diese Entführung wie nachsteht: „Den 11. Juni am St. Barnabätag im Jahre 1529 berichtete Veit Werle, Dr. und Präceptor des jungen Herrn Jacobs, dessen Vater Herrn Georg Truchseß, daß als an demselbigen Tage dieser junge Herr in der Frühe mit ihm und mehreren andern, worunter auch Graf Rudolf von Helfenstein gewesen, aus der Kirche zurückgegangen, sie von Etlichen zu Fuß und zu Pferd auf öffentlicher Gasse angegriffen, der junge Truchseß mit Gewalt auf ein Pferd gesetzt und mit ihm zum Thor hinausgerannt worden sei, der Thorhüter aber, welcher die Thäter verhindern wollen, verwundet, er selbst, der Doctor, sei von einem Reiter mit einem Fäustling übel geschlagen worden und wisse sich von seinem Schrecken noch nicht zu erholen und Graf Rudolf von Helfenstein, welcher einem Reiter in den Zaum gefallen, hätte ebenfalls mit einer Peitsche einen harten Streich über den Kopf bekommen."

„Auf die erste Anzeige hätte der Präsident und die Obrigkeit zu Dole an alle umliegende Orte geschrieben

Digitized by Google

und Boten ausgeſchickt; den andern oder dritten Tag wäre ein Bäuerlein nach Dole gekommen und hätte dem Dr. Werle zwei Schreiben gebracht. Eines von dem Herrn Jacob Truchſeſſen, worin er ihm berichtet, daß er ſich friſch und geſund befinde, und von denen, die ihn gefangen hätten, ganz wohl gehalten werde ꝛc. Er bitte nun, man möchte einen eilenden Boten ſeinem Herrn Vater zuſchicken, um ihm anzuzeigen, wie er gefangen ſei von Hans Thomas von Roſenberg, der nichts Anderes begehre, denn daß man ihm ſeine Güter, die er in dem fränkiſchen Kriege verloren habe, wieder zuſtelle ꝛc. Das zweite Schreiben war von Hans Thomas von Roſenberg ſelbſt an den Doctor Werle, worin er ihm meldet, er werde wohl wiſſen, wie Herr Jörg Truchſeß von Waldburg vergangen Jahr gegen ihn und ſein Haus Boxberg gehandelt habe, da er ihm doch ſein Lebelang kein Leid gethan habe, er hätte auch von ſolcher Zeit an niemals zu einem Recht oder Verhör kommen können, aus dieſen und anderen Urſachen könne man ihm nicht verdenken, daß er zu einer Gegenwehr geſchritten ꝛc."

„Mit dieſen zwei Schreiben und mit dem Bauer begab ſich Dr. Werle ſogleich zu dem Präſidenten des Parlaments, welcher mit Beiziehung einiger Rathsglieder den Bauer ſofort ausfrug und von ihm ſo viel vernahm, daß er zwei Tage zuvor in einem Dorfe, Bainche genannt, hinter Dijon gelegen, ungefähr fünf deutſche Meilen von Dole, etliche Reiter mit einem jungen Knaben in einer Herberge angetroffen, der ihm dieſen Brief gegeben und denen er verſprechen müſſen, ſelber in die Stadt zu

Digitized by Google

tragen, wofür ſie ihm 10 Sols gegeben. Er hätte ferner vernommen, daß dieſe Reiter in der Nacht zuvor um 2 Uhr allda angekommen, hätten allda gegeſſen, ſodann ſich zwei mit dem Knaben niedergelegt, zwei aber auf der Gaſſe gewacht; hierauf beſchrieb der Bauer die zwei Geſellen, wovon einer ſeiner Beſchreibung nach vermuthlich der Thomas von Roſenberg ſelbſt geweſen; er ſetzte ferner bei, daß ſie dieſen jungen Knaben ſehr in Ehren gehalten, nicht anders, als ob er ihr Herr wäre, ſie hätten ihn auf einen grauen Gaul geſetzt und ihm erſt alsdann die Sporen angegürtet, nach zwei Stunden ſeien ſie weiter geritten und hätten den Weg auf Troyes zu genommen."

„Aus dieſer Ausſage war nun abzunehmen, daß die Thäter, welche anfänglich elf Pferde ſtark geweſen, ſich nach der That abgetheilt und mit dem jungen Herrn in einem Athem fünf Meilen geritten ſeien ꝛc. Man fiel auf den Verdacht, daß die Thäter ſich in ein feſtes Haus, welches dem Herrn Robert von Aremberg gehörig und nicht weit davon an den franzöſiſchen Grenzen gelegen war, möchten begeben haben, weil man wußte, daß dieſer Herr franzöſiſch geſinnt war, auch daß vormals der bekannte Franz von Sickingen allda ſich aufgehalten habe. Das Parlament ſchickte darauf eine beſondere Abordnung nach Brüſſel an die Herzogin Margaretha von Parma als Gouvernante der Niederlande, und an den Herzog von Lothringen, welcher der Provinz Burgund beſonderer Gubernator war."

„Sobald Herr Georg Truchſeß das ſeinem Sohne zugeſtoßene Unglück vernommen, ſchrieb er an den zu

Digitized by Google

Augsburg verſammelten ſchwäbiſchrn Bund von Stuttgart aus, wo er damals als öſtreichiſcher Statthalter reſidirte, unterm 20. Juni 1529. Er gab ſich alle erdenkliche Mühe, den Ort, wo ſein Sohn gefänglich aufgehalten wurde, auszuforſchen. Jedoch konnte er niemals auf die eigentliche Wahrheit kommen. So viel ſchien außer Zweifel, daß er in das dem Herrn Robert von Aremberg zugehörige Schloß geführt worden ſei, denn man erfuhr bald darauf, daß Hans Thomas von Roſenberg ſolche Zeit allda- aus und eingeritten ſei. Auch kam bald darauf ein Haufen burgundiſches Kriegsvolk nach Schwaben, die im Dienſte des Kaiſers nach Italien marſchirten und zu Ravensburg Raſt hielten. Unter dieſen waren einige Reiter aus ſelbiger Gegend, die ſich verlauten ließen, daß ſie von dieſem Handel wohl wüßten. Sobald ſolches der truchſeſſiſche Voigt zu Wolfegg, Jacob von Seckendorf, erfahren, begab er ſich ſogleich nach Ravensburg und ſuchte mit dieſen Leuten bekannt zu werden, auch bat er den Freiherrn Marquard von Königsegg, der ſich eben allda auch befand, ſich bei den burgundiſchen Offizieren nach den Sachen näher zu erkundigen. Worauf Herr Marquard von Königsegg ſich zu dem Obriſten begeben und mit ihm geſpeiſt hat. Als nun bei der Tafel ein Edelmann geſeſſen, der von der Sache Kundſchaft gehabt, ſo ſchrieb dieſer auf Befehl des Obriſten, weil er nicht deutſch reden konnte, auf einen Zettel: „Jacobus est in arce, quae Sedan vocatur,“ welches Schloß eben Herrn Robert von Aremberg zugehörte. Auf dieſe Nachrichten hin zweifelte Niemand mehr, daß Jacob anfänglich nach

Digitized by Google

Sedan und hernach weiter nach Frankreich hinein geführt worden sei. Diesem nach gab sich Herr Georg und seine Freunde, deren er sehr viele hatte, alle erdenkliche Mühe, etwas Gewisses zu erfahren, es war aber alles umsonst. Darüber starb Herr Georg 1531. Erst 1534, nach fünf Jahren, kam Jacob gegen Erlegung von 8000 Gulden los — er soll in dem damals hessischen, später mainzischen Schlosse Sulzbach, ohnfern Frankfurt gegen Kronberg zu gelegen, gefangen gewesen sein, mußte aber bei seiner Loslassung versprechen: „daß er Ort und Zeit, wo er in der Gefängniß enthalten worden, nicht minder diejenigen, die ihn enthalten, gespeist oder fürgeschoben haben, Zeitlebens niemand entdecken, noch offenbaren, noch in Argem und Ungutem niemals gedenken wolle." Die Loslassung erfolgte zu Würzburg. Erst auf dem Reichstage zu Augsburg 1555, wo der Religionsfriede zu Stande kam, erwirkte Albert von Rosenberg,*) der bei Kaiser Carl V. in hohen Gnaden stand, von ihm zum Ritter geschlagen worden war und die deutschen Reiter gegen die Franzosen anführte, daß die Stände des längst aufgelösten schwäbischen Bundes ihm noch 39,000 Gulden nachzahlen mußten.

Georg Truchseß erlangte seinen Hauptruhm in dem zwei Jahre nach dem fränkischen Kriege, wo das Rosenberg'sche Boxberg niedergebrannt wurde, entstandenen höchst gefährlichen Bauernkriege in Schwaben. Dieser Krieg dauerte nur sieben Monate und daß er so

*) Ein Sohn oder Brudersſohn des Johann Thomas. Pappenheim's Chronik II. 200.

ſchnell beendigt wurde, verdankte man allermeiſt dem eben ſo energiſchen als klugen und umſichtigen Georg Truchſeß, welcher am 2. Mai 1525 von Erzherzog Ferdinand, dem nachmaligen Kaiſer, als Oberſtfeldhauptmann des ſchwäbiſchen Bundes ſeine Beſtallung erhielt. Gleich zu Anfang gab er den Bundesräthen den wohlmeinenden Rath, daß man in dieſem Feldzuge keinem Soldaten, weder von den Reiſigen, noch von den Fußknechten, erlauben ſollte, auf Beute auszugehen, ſondern man ſolle die eroberten Orte durch zwei eigne Brandmeiſter, denen zwei Reiſige und zwei Fußknechte beizugeben wären, brandſchatzen laſſen, von dieſer Brandſchatzung ſolle man zwei Theile in den gemeinen Bundesſäckel einziehen und den dritten unter das Kriegsvolk austheilen, damit dieſes dadurch immer beiſammen und in guter Ordnung erhalten würde. Allein dieſer vortheilhafte Rath wurde nicht angenommen: die Folge war, daß wiederholte Meutereien unter den Bundestruppen entſtanden und die beſten Anſchläge vereitelt wurden: die Truppen weigerten ſich, wider ihre nächſten Blutsfreunde, Schwäger und Brüder zu fechten; immer nach Beute begierig, wollten ſie die Bauern lieber ums Geld ſchützen als erſtechen; einmal forderte das Fußvolk einen Schlachtſold, ohnerachtet nur die Reiſigen die Bauern geſchlagen hatten u. ſ. w. Gleich als man zum erſtenmal auf die Bauern marſchiren wollte, begab ſich Georg in Begleitung der beiden Grafen von Fürſtenberg und der übrigen Hauptleute mitten unter ſeine Landsknechte und hielt ihnen eine kurze, aber ernſthafte und ſtandhafte Rede, am Ende ſtellte er denjenigen, die nicht freiwillig

Digitized by Google

bleiben wollten, jetzt gleich abzuziehen frei. Einige, besonders die Memminger, nahmen das an; die übrigen aber, nachdem sie sich miteinander besprochen hatten, versprachen, ihrem Feldhauptmann und dem Bund getreu zu bleiben, wiewohl sie solches nach der Hand öfters nicht erfüllten. Auch die Bundesräthe, von denen Georg seine Weisungen empfing, machten ihm viel Noth: ganz zuletzt noch, als er, um die ins Gebirg nach Salzburg zu entwichenen Bauern wieder hervorzulocken, ihre Dörfer vor ihren Augen anzünden ließ, kam Befehl aus Kempten von den Bundesräthen: daß, nachdem es die Meinung der Bundesstände nicht wäre, das Land mit Brennen und Sengen zu verheeren, der Truchseß das Brennen bis auf weiteren Befehl einstellen solle — er antwortete ihnen: „wenn sie ihn wollten lehren kriegen, so sollten sie in das Feld ziehen, er wollte indessen auf den Pfühlen in Kempten sitzen" und fuhr ohne Weiteres mit dem Brand fort. Mit gedoppelter Grausamkeit hat der Bauern-Jörg die Grausamkeiten vergolten, die die Bauern sich damals an dem Adel erlaubten: den Pfeifer, der aufgespielt hatte, als am Ostertage 1525 der unglückliche Graf Ludwig von Helfenstein durch die Spieße der Bauern gejagt wurde, ließ er an einer besonders erfindungsreich ausgedachten Marter sterben: er ließ diesen Pfeifer an einen Baum mit einer Kette anschmieden, so daß er um den Baum herum laufen konnte, außen herum aber, etwa anderthalb Klafter von dem Baum, Holz anlegen; dergestalt wurde der Pfeifer lebendig gebraten, was etwa eine Viertelstunde gewährt hat. Mit diesen Grausamkeiten glaubte man dem „Uebermuthe"

Digitized by Google

der Bauern, den auch Dr. Luther ernſt betont hatte, mit Erfolg zu begegnen. Die Bauern mußten ſich ſämmtlich auf Gnade und Ungnade ergeben — das war des Bauern-Jörg's fortwährende Politik: die Rädelsführer und Hauptleute ließ er exequiren und blieb dann überall ſo lange noch liegen, bis der übrige Haufen von Neuem ſeinen Herren gehuldigt hatte. Er machte ſich durch dieſe Proceduren ſo furchtbar, daß noch lange nachher bei den Bauern das Sprichwort im Schwange ging: „Ich will dir den Herren Jörgen ſingen!“ Es findet ſich, daß noch im Jahre 1577 ein Enkel des gewaltigen Bezwingers der Bauern, ein Johann Truchſeß, der zu Zeil lebte, von einem Kemptniſchen Bauern Hans Zink von Schwarzenberg bei Durach ohnfern Kempten „hinterrücks und unverwahrt“ erſtochen ward, der Mörder ward vier Monate darauf zu Wurzach enthauptet, ihm die rechte Hand abgehauen und der Körper aufs Rad geflochten.

Trotzdem daß der Bauern-Jörg den ſo gefährlichen und höchſt verderblichen Aufruhr in der kurzen Zeit von ſieben Monaten geſtillt, lohnte ihm der ſchwäbiſche Bund mit geringem Danke. Auf dem Bundestage von Nördlingen verlangte man von ihm, daß er ſeine Forderung ſtellen ſolle: er forderte den zehnten Pfennig von der Brandſchatzung, als den billigen Gehalt eines oberſten Feldhauptmanns, der ſich auf 30,000 Gulden und noch höher belaufen hätte. Aber die Stände beſchwerten ſich mit der Anzeige der übergroßen Ausgabe, die dieſer Krieg veranlaßt habe, und gaben ihm, als Georg, der mehr nach der Ehre als nach Geld trachtete, ihnen die

Digitized by Google

Summe ins Belieben ſtellte, 5000 Gulden, womit er ſich begnügte; doch ſagten ſie ihm vielen Dank und entließen ihn unter vorzüglichen Ehrerbietungen. Hätte man ſeinen Rath mit den durch die Brandmeiſter einzuziehenden Brandſchatzungen benutzt, ſo würden dem Bunde 900,000 Gulden an Brandſchatzungen zugefloſſen ſein: denn man hat gerechnet, daß in dieſem Kriege 3000 Flecken und Ortſchaften überzogen worden ſind, von welchen, wenn man an jedem Orte nur 300 Gulden eingehoben hätte, es die genannte Summe ausgeworfen haben würde.

Die Klugheit und Tapferkeit, die Georg Truchſeß in dieſem kurzen, aber gefährlichen Kriege bewieſen hatte, ſetzte ihn in ganz Deutſchland in Reputation und Kaiſer Carl V. verlieh ihm aus Toledo unterm 3. November 1525 zwei Gnadenbriefe: der eine vergönnte dem Geſchlechte, ſich hinfüro Erbtruchſeſſen zu ſchreiben; *) der andere Brief verlieh ihm das Schloß Zeil bei Memmingen, das zeither nur pfandweiſe beſeſſen worden, als Reichslehn, „angeſehen die getreuen, nützlichen und anſehnlichen Dienſte, ſo uns und unſern Vorfahren am Reich, der Edle Jörg Truchſeß und Freiherr zu Waldburg, obriſter Feldhauptmann unſers kaiſerlichen Bundes zu Schwaben, auch ſeine Voreltern in vielfältige Wege

*) Gleichergeſtalt waren die Hohenzollern Erbkämmerer, die Pappenheim Erbmarſchälle, die Schenken von Limpurg und nach ihrem Ausſterben die Grafen von Althann Erbſchenken, die Grafen von Sinzendorf Erbſchatzmeiſter. Die Truchſeſſe nahmen das Erbtruchſeßamt von den Kurfürſten von der Pfalz als Reichserztruchſeſſen zu Lehn.

Digitized by Google

allezeit bewieſen und gethan haben und inſonderheit in dieſen jüngſt vergangenen ſorglichen und gefährlichen Aufruhren und Empörungen, die ſich allenthalben im Reich zugetragen und gehalten, welche er am forderſten aus Hülfe Gottes des Allmächtigen mit ſeiner Geſchicklichkeit und Redlichkeit in kurzer Zeit, auch mit kleiner Anzahl Volkes, *) aber nicht mit wenig Schlachten und Gefährlichkeiten ſeines Lebens, gegen etliche 100,000 Mann, an mehreren Orten, ſo ritterlich und löblich abgeſtellt, zu Straf und Gehorſam gebracht hat, daß bei Menſchen Gedenken im Reich von keinem Hauptmann nicht gehört, noch ein nützlicher und nothdürftiger Werk vollbracht werden mögen, dadurch alle löbliche Satzungen und Ordnung geiſtlicher und weltlicher Obrigkeit, Recht und Gerechtigkeit, ſo damalen von den ungeſtümen Aufrührigen und muthwilligen Befehl verfolgt, ſchier gar umgeſtoßen und unterdrückt, errettet erhalten und in gut ordentlichen Stand und Weſen wiederbracht und geſetzt worden."

Der Bauernkrieg war kaum zu Ende, als Georg Truchſeß die Statthalterſchaft im Herzogthum Würtemberg angetragen wurde, das dazumal, während Herzog Ulrich's Vertreibung bis 1534 in Oeſtreichs Händen war; er übernahm ſie, vorerſt nur auf ein Jahr, dann aber durch ſieben Jahre und bis an ſein Lebensende. Es wurde ihm hierzu ein nach damaligen Verhältniſſen großer Gehalt von 2000 Gulden und noch mehr andere Ergötzlichkeiten ausgeworfen, doch hielt er auch einen

*) Er hatte etwa 7000 Landsknechte und 2000 Pferde, aber ſeine Hauptſtärke beſtand in dem Geſchütze.

Digitized by Google

anſehnlichen Hofſtaat zu Stuttgart. Er hatte eine ganze Regierung unter ſich, Graf Wilhelm von Eberſtein als Viceſtatthalter, noch ſieben Adelige und zwei Doctoren als ordentliche Räthe; dazu waren noch zwanzig Grafen, Herren und Adelige, ſo im Lande ſaßen und andere Aemter hatten, zu Räthen beſtellt und noch andere Grafen, Herren und Adelige waren außerhalb des Landes und von Haus aus zu Räthen beſtellt.

Es hatte aber Georg dieſe Statthalterſchaft zu Stuttgart kaum angetreten und in dieſer Eigenſchaft den Erzherzog Ferdinand 1526 auf den Reichstag nach Speier begleitet, als er von ihm nach Wien berufen ward, um ſeinen Rath über die Angelegenheiten in Ungarn, wo eben der letzte Jagellonenkönig Ludwig bei Mohacz gegen die Türken gefallen war, zu hören. In fünf Tagen traf er, theils zu Lande theils zu Waſſer, in Wien ein, eben zu der Zeit, als eine böhmiſche Geſandtſchaft Erzherzog Ferdinand die böhmiſche Krone antrug. Auf Befehl des Erzherzogs mußte er dieſen Antrag beantworten, dann zog er mit ſeinem Herrn nach Ungarn. Kaum war er hier angelangt, als Botſchaft aus Stuttgart anlangte, Herzog Ulrich rüſte ſich, um mit heſſiſcher Hülfe — die ihm ſpäter wirklich wieder zu ſeinem Lande verhalf — ſein Herzogthum zurückzuerobern. Georg Truchſeß mußte deshalb eben ſo eilend, als er gekommen war, den Rückweg antreten. Bei dieſer Gelegenheit machte Herzog Ulrich und Thomas von Abſperg, welcher den Schwiegervater Georg's, Graf Joachim von Oettingen, erſtochen hatte, einen Anſchlag, Georg auf dem Rückwege auf-

Digitized by Google

zuheben und durch Böhmen auf den Hohentwiel zu entführen. Daher hatten ſie achtzehn Reiter mit Feuerbüchſen nach Eferding, einem damals noch Schaumburgiſchen, ſpäter Starhembergiſchen Städtchen oberhalb Linz, gelegt, welche dieſen Anſchlag vollziehen ſollten; zu Linz wurde ihnen ein Spion gehalten, der auf die Rückkunft Herrn Georg's lauern und dem beſtellten Piquet hierüber ſchleunige Nachricht geben ſollte. Zum Glück kam Herr Georg bei der Nacht in Linz an, von dannen er den folgenden Tag noch vor dem Morgenlicht hinwegritt, alſo, daß die Thore der Stadt gleich hinter ihm verſchloſſen wurden, wodurch dem Spion die Gelegenheit entging, den Reitern ſeine Ankunft zu hinterbringen. Die Reiter, welche auf ihn lauerten, begegneten ihm zwar, weil ſie ihn aber nicht kannten, ließen ſie ihn paſſiren.

Nachdem Georg Truchſeß den Oberbefehl in Ungarn, den ihm Ferdinand aufs Dringendſte angeboten, ausgeſchlagen hatte, hielt Kaiſer Carl V. im Jahre 1529 den berühmten Reichstag zu Speier, wo die Proteſtanten ihren Namen empfingen. Es erſchien auf dieſem Reichstag auch König Ferdinand in Begleitung Georg's, deſſen Rathſchläge dieſer Prinz bei allen ſeinen Verhandlungen ſo anhaltend gebrauchte, daß Georg ganz krank wurde und ſogar an der Krücke in den Reichsrath gehen mußte. Kaum war er nach Stuttgart zurückgekehrt, ſo entbot ihn König Ferdinand von Linz aus wieder zu ſich, weil Soliman mit großer Macht damals gegen Wien zog. Er begleitete damals ſeinen Herrn nach Mähren und auf der Rückreiſe mußte er, weil er ſich offenbar übernommen hatte, lange Zeit unter den

Digitized by Google

Händen der Aerzte zu Augsburg liegen. Im Jahre 1530 ritt er auf den Reichstag nach Augsburg, wo er Kaiser Carl V., dem er bis dahin von Person unbekannt war, von König Ferdinand selbst vorgestellt wurde. Der Kaiser empfing ihn mit Darreichung der Hand und verlieh ihm die Freiheit, in allen seinen Herrschaften Zollstätten anzulegen: darauf setzte Georg sofort die zu Aichstetten in der Grafschaft Zeil ein. Bei dem Reichstage fungirte er als kaiserlicher Oberstthofmeister, wurde zum kleinen Reichsausschusse geordnet und zugleich zum kaiserlichen Geheimen Rathe gezogen, welcher insgemein bis in die späte Nacht dauerte: hierdurch schwächte er seine Gesundheit so, daß er noch vor Beendigung des Reichstages nach Stuttgart zurückkehren mußte: Montag in Pfingsten 1531 starb er hier, 42 Jahre alt. „Dieser Herr Georg, schreibt der Marschall von Pappenheim, ist ein theurer, vernünftiger und geschickter Mann gewesen, der zu Schimpf und Ernst in Kriegssachen und Rathschlägen vor anderen zu gebrauchen und dem männiglich, hohen und niedern Standes geneigt gewesen; ward auch in trefflichen großen Sachen von Kaiser und Königen dermaßen so strengiglich gebraucht, daß solches nicht die wenigste Ursache seines Sterbens gewesen. Sein Tod ward von Kaiser, Königen, auch Andern hohen und niedern Standes höchlich beklagt, denn sich hernach viel Unruhe im Reiche zugetragen und besonders ward bald hernach das Land Würtemberg wiederum verloren. Und war dazu ein guter Haushalter, denn er bis in die 100,000 Gulden werth Güter bei seiner Regierung an sich gebracht, wiewohl er dabei viel Schulden machen

Digitized by Google

mußte; vermeinte aber, es wäre beſſer, Güter, die einem gelegen, mit Schulden an ſich zu bringen, denn Geld zu erübrigen: aus Urſache, daß nicht allweg ſolche gelegene Güter feil wären, wenn einer gleich Geld hätte."

Dieſer berühmte Bauern-Jörg, den die Chronik Pappenheim's zu Stuttgart ſterben läßt,*) die Zuſätze derſelben aber auf ſeinem Stammſchloſſe zu Wolfegg,**) liegt zu Waldſee begraben.

Bereits ſeit dem 14ten Jahrhunderte hatten die Truchſeſſe ihre alten Stammbeſitzungen Waldburg, Trauchburg u. ſ. w. vergrößert, theils durch Heirathen, theils durch Kauf. Zuerſt erwarb Johann Truchſeß von Waldburg, geſtorben 1338, durch Heirath mit Clara von Neuffen die Herrſchaft Wolfegg und die Stadt Wurzach ohnfern Memmingen und von Kaiſer Ludwig von Baiern pfandweiſe gegen vorgeſchoſſene 2000 Mark löthigen Silbers die Herrſchaft Zeil, die, wie erwähnt, Carl V. 1525 lehnsweiſe dann überließ. Der Urenkel dieſes Johann, Eberhard Truchſeß von Waldburg, kaufte im Jahre 1452 von Oeſtreich die Herrſchaften Friedberg und Scheer an der Donau; darauf ward er erſter Graf von Sonnenberg 1463 durch Kaiſer Friedrich III.: er erwarb in dieſem Jahre durch Kauf von den Grafen Werdenberg die Grafſchaft Sonnenberg im Vorarlbergiſchen, die 1473 aber, ſchon lange vor dem Erlöſchen der Linie Sonnenberg im Jahre 1511, Oeſtreich an ſich

*) I. S. 175.

**) II. S. 199.

Digitized by Google

zog und von der das Haus Waldburg nur das Wappen behielt, das es noch führt: eine Sonne, die über drei Berge aufgeht.

Seit dem Erlöschen der Linie Sonnenberg gab es noch zwei Hauptlinien im Hause Waldburg:

1) eine ältere Jacobinische Hauptlinie zu Friedberg und Scheer, gestiftet von Jacob, zubenannt wegen seines prächtigen Lebens „der goldene Ritter", gestorben 1460 und Vater des Hans, der die Landvogtei in Schwaben an Oestreich kommen ließ, und:

2) eine jüngere Georginische oder Reichslinie zu Wolfegg und Zeil, gestiftet von Georg, Jacob's jüngstem Bruder, gestorben 1467.

Beide Hauptlinien zerfielen wieder in eine Menge Unterlinien, die mit drei Stimmen im schwäbischen Grafencollegium saßen, eine wegen Scheer-Friedberg, die zweite wegen Wolfegg-Waldsee und die dritte wegen Zeil-Wurzach. Das Haus erhielt 1507 den Freiherrntitel und ward zur Zeit des 30jährigen Kriegs zur Belohnung für das Festhalten am Katholizismus 1628 von Kaiser Ferdinand II. in den Reichsgrafenstand erhoben.

Die ältere Jacobinische Hauptlinie zu Friedberg und Scheer ist 1772 erloschen, die jüngere Georginische Linie zu Wolfegg und Zeil blüht noch heut zu Tage in den drei Branchen: Wolfegg, Zeil und Wurzach.

Die erloschene ältere Linie zu Friedberg und Scheer stellte mehrere notable Herren; vor andern gehörte zu denselben:

1. Der Stifter der Linie: Wilhelm, der der Schwiegersohn des 1511 ermordeten Grafen Andreas

Digitized by Google

von Sonnenberg war, als östreichischer Statthalter in Würtemberg vor seinem Vetter, dem berühmten Bauern-Jörg, und als Obersthofmeister am Hofe Erzherzog Ferdinand's, des spätern Kaisers, bis zum Jahre 1528 diente, worauf er sich nach Scheer zurückzog, wo er 1557, 87jährig, starb: 1507 war ihm von Kaiser Max der Freiherrntitel verliehen worden.

2. Otto, dessen Sohn, der oben aufgeführte Cardinal-Bischof von Augsburg.

3. Gebhard, Otto's Neffe, der oben aufgeführte Kurfürst von Cöln, der sein Bisthum wegen Agnes von Mansfeld einbüßte.

4. Christoph, Bruder Erzbischof Gebhard's, gestorben 1612, ein in seiner Ehe mit einer fruchtbaren Fürstenberg mit vierzehn Kindern gesegneter Herr: acht Töchtern und sechs Söhnen, von denen der jüngste, Friedrich, der Stifter der Unterlinie zu Trauchburg war. Dieser Christoph Truchseß fungirte als Rath und Kämmerer am Hofe des wunderlichen Kaisers Rudolf II. auf dem Hradschin in Prag, und „weil die Herren von Waldburg von Alters her als Liebhaber und Kenner des Frauenzimmers in deutschen Landen bekannt waren", bediente sich Kaiserliche Majestät, die immer heirathen wollte und immer zu keiner Heirath kam, dieses Christoph als ihres Brautschauers. Der zweite Band der Pappenheim'schen Chronik enthält über diese Brautschau folgendes interessante Actenstück: *)

„Im Jahre 1603 unter dem letzten Juni ließ Kaiser

*) S. 362 ff.

Digitized by Google

Rudolf II. Herrn Christoph Erbtruchsessen von Waldburg, seinen Rath und Kämmerer, einen Bruder des wegen der schönen Gräfin Agnes von Mansfeld um sein Erzstift Cöln gekommenen Gebhard von Waldburg, durch den Geheimen Secretair Barbitius (den nachherigen Baron Fernemont, Ahnherrn der noch in Schlesien blühenden Grafen Fernemont) befehlsweise auftragen, daß er sich bei dem bevorstehenden Umgang am Frohnleichnamsfeste nach München verfügen solle, um die fürstlichen Personen zu beobachten, vornehmlich aber die junge Erzherzogin Anna von Innsbruck, die daselbst erzogen wurde, auch die junge Prinzessin Magdalena aus Baiern, wie auch endlich die Prinzessin Catharina von Lothringen, welche, wie man vermeinte, mit ihrem Herrn Vater dahin kommen werde,*) um darnach entweder Ihrer Majestät selbst berichten oder ihm sein Judicium „als ein alter Hofmann überschreiben zu können."

Diesen Auftrag befolgte Herr Christoph sofort und verfügte sich nach München, allwo er zwar die Prinzessinnen Anna aus Oestreich und Magdalena aus Baiern antraf, die von Lothringen aber nicht angekommen war. Nachdem er nun beide wohl betrachtet, schrieb er solches an den Herrn Barbitius und bat sich aus, seine Meinung hierüber bei nächster Gelegenheit dem Kaiser mündlich vortragen zu dürfen. Allein der

*) Ihre Zwillingsschwester Elisabeth war 1595 die Gemahlin des Prinzen Max, des nachherigen ersten großen Kurfürsten von Baiern, des Bruders der Prinzessin Magdalena von Baiern, geworden.

Digitized by Google

Kaiſer war damit nicht zufrieden, ſondern verlangte ohne Weiteres ſeinen ſchriftlichen Bericht. Welchen denn auch Herr Chriſtoph im Weſentlichen dahin erſtattete: „daß dieſe beiden Prinzeſſinnen einander an Tugend, Geſtalt und fürſtlicher Aufführung faſt gänzlich gleich ſeien und deswegen ein durchgehends gleiches Lob verdienten, die aus Baiern ſei etwas jünger als die Erzherzogin. Man wolle auch ſagen, als ob dieſe an dem Leib einiges Gebrechen habe, welches man aber unter der ſpaniſchen Kleidung nicht entdecken könne.“ Er ſchloß ſeinen Bericht damit, daß er nichts Mehreres wünſche, als daß der Kaiſer eine dieſer Prinzeſſinnen zu ſeiner Braut erwählen möchten.“

„Mit dieſem Bericht war der Kaiſer einſtweilen zufrieden, aber bald darauf ließ er dem Herrn Chriſtoph durch den nämlichen Herrn Barbitius auftragen, daß, nachdem zu vernehmen ſei, daß der alte Herzog von Lothringen Carl II. mit ſeiner Tochter Catharina nächſtens nach München kommen werde, er, unter was Vorwand es auch ſei, ſich dahin begeben ſolle, damit er (wie die Formalien lauten) „auf die Prinzeſſin von Lothringen fleißig Achtung geben könne, wie ſie nicht allein der Geſtalt und Schöne nach, ſondern auch in ihrem Procediren beſchaffen und ſonſt auf dasjenige, was die Pudicitiam belange, welches das fürnehmſte ſei, „wobei man ihm das höchſte Geheimniß verſprach.“

„Herr Chriſtoph vollzog auch dieſen häklichen Befehl und, nachdem er unter dem Vorwand, ſeine Aufwartung zu machen, ſich nach München begeben und alles

Digitized by Google

genau beobachtet, ſchrieb er an den Geheimen Secretarius den folgenden Schaubericht:

„Erſtlich die Prinzeſſin aus Lothringen ſei lang von Perſon und geraden Leibes und länger als ihre Schweſter, die Herzogin von Baiern. Die Bildung des Geſichts wäre nicht bös, außer, daß die Naſe etwas lang ſei, ſie habe eine recht romaniſche oder italieniſche Geſtalt, friſche Augen, von Farbe ziemlich braun, das Haar ſchwarz, ziemlich viel Farbe in dem Geſicht — es wäre denn, daß ſie roth angeſtrichen wäre, wofür er nicht gut ſein wolle. Er halte ſie ſonſten für geſund. Sei auf Franzöſiſch oder Lothringiſch erzogen, mit Jedermann freundlich und geſprächig, nach derſelben Landart. Sie habe die erſten Tage dieſe Manier behalten, darhernach ſei ſie ſo eingezogen worden, daß er ſich darüber verwundert, und halte er dafür, man habe ſie erinnert, daß dieſes in dem Lande nicht gebräuchlich ſei, wornach ſie ſich gleich accommodirt habe. Er halte ſie ſonſten für verſtändig und reizend.“ Er ſetzt ferner bei: „es ſeien die Herzogin Madlena aus Baiern und die Prinzeſſin von Lothringen ſtets neben einander geſeſſen und ſei fürwahr ein Unterſchied zwiſchen beiden, wie Tag und Nacht. Die aus Baiern ſei, ſeitdem er ſie geſehen habe, weit ſchöner geworden, alſo daß, wenn ſie ausgewachſen, ſie eine ausbündig hübſche Fürſtin werden werde und wünſche er nur, daß Se. Majeſtät ſie ſelbſt ſehen könnten. Uebrigens könne er ſich nicht vorſtellen, daß Sr. Majeſtät der franzöſiſche Ton und Kleidung gefallen würde: es komme ihm vor, als wäre es gar eine Maskerade oder Mummerei; das

Digitized by Google

Tanzen ſei auch nach ihrer, der Franzoſen Art gerichtet, ſpringen fein hoch daher, wie die Bauermädlein bei uns. Der Prinzeſſin Frauenzimmer ſei gar vertraulich mit ihrem Herrn an dem lothringiſchen Hof. Es ſei luſtiger in einem fremden Haus ſolches zu ſehen, als in ſeinem eignen Haus ſolches zu haben." Alles dieſes referire er, wie es an ſich ſelbſten ſei, mit inſtändigſter Bitte, ſolches außer dem Kaiſer niemanden zu eröffnen und ſeinen Brief gleich zu verbrennen."

Der Kaiſer ließ hierauf dem Herrn Chriſtoph für dieſe getreue Berichterſtattung gnädigen Dank erſtatten und zu Bezeigung ſeiner Zufriedenheit ernannte er ſeinen älteſten Sohn, Herrn Wilhelm Heinrich zum Präſidenten am Kammergericht zu Speier. Mit allem dieſen konnte Kaiſerl. Majeſtät ſich aber doch zu keiner dieſer Prinzeſſinnen entſchließen und die Erzherzogin Anna wurde zwei Jahre hernach (1611, ſchon 26jährig, ſieben Wochen vor Rudolf's Tod) dem Kaiſer Matthias angetraut, die baieriſche Prinzeſſin heirathete (auch ſchon 26jährig) 1613 den Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm zu Neuburg (denſelben, der von Kur-Brandenburg die Ohrfeige erhielt und ſich 1614 convertirte) und die lothringiſche Prinzeſſin ſtarb als Aebtiſſin zu Remiremont in Lothringen.

Noch zwei notable Herren der älteren Linie zu Friedberg und Scheer waren:

5. Pater Euſebius Truchſeß, ein Enkel des unter 4. vorbenannten Chriſtoph. Er ward Jeſuit, erſt Profeſſor zu Ingolſtadt, dann ward er nach Rom als Aſſiſtent der deutſchen Nation berufen, zuletzt lebte

Digitized by Google

er in München und ist hier 81jährig 1713 gestorben. Endlich:

6. Max Wunibald, ein Neffe dieses Jesuitenpaters, mit dem die Hauptlinie zu Friedberg-Scheer 1717 erlosch, worauf die seit 1612 bestehende Unterlinie Trauchburg diesen Stamm noch bis zum völligen Erlöschen 1772 fortsetzte.

Dieser Max Wunibald Truchseß war ein gänzlich aus der Art geschlagener Herr. Er stammte aus einer schlimmen Ehe. Er war der Sohn eines Grafen Otto Truchseß, der erst Hofmarschall der galanten Erzherzogin Claudia von Tyrol, späteren Kaiserin, war, dann kaiserlicher Obrist, dann Reichshofrath und Kämmerer und endlich baierischer Geheimer Rath. Dieser Herr, dessen Werth sicherlich nicht hoch wog, weil er von einem Dienst zum andern sich verirrte, machte anscheinend sein Glück durch eine reiche Heirath: er vermählte sich gegen das Ende des 30jährigen Krieges im Jahre 1642 mit einer galanten böhmischen Gräfin Schlick, Tochter des zur Zeit des 30jährigen Krieges ungemein einflußreichen Hofkriegsrathspräsidenten zu Wien. Diese Dame wurde bald von ihrem Gemahl, dem sie die ansehnliche Herrschaft Pollick in Böhmen eingebracht hatte, des Ehebruchs beschuldigt und von ihm von Tisch und Bett geschieden; sie verlor dabei ihre 10,000 Gulden Heirathsgut und heirathete in zweiter Ehe einen Herrn von Farnspach mit dem sie die Erlaubniß erhielt, wieder in das Königreich Böhmen zu kommen, die Aussicht auf Pollick aber ging, weil keine Kinder aus der ersten Ehe da waren, dem Grafen Otto Truchseß, der sich schon

Digitized by Google

Herr von Pollick geſchrieben hatte, verloren: er ſtarb 1663, erſt 48 Jahre alt. Sein Sohn, der gänzlich aus der Art geſchlagene Max Wunibald, war im vorletzten Jahre des 30jährigen Krieges zu Leitmeritz in Böhmen geboren worden. Er ſtudirte in Prag, dann nach des Vaters Tode, wo er 16 Jahre alt war, in dem von ſeinem Urgroßoheim dem Cardinal Otto von Augsburg geſtifteten Jeſuitercolleg zu Dillingen und endlich im Venusberg Italien, im adeligen Collegium zu Parma. Schon in ſeiner Jugend gab er Beweiſe ſeiner unruhigen Gemüthsart und Urſachen zu verſchiedenen Klagen und kaum war er nach Deutſchland zurückgekommen, als er mit ſeinen Vormündern zerfiel und einen übertriebenen Aufwand anfing. Nach ſeiner Mündigwerdung verheirathete er ſich zwar um 1672 mit einer benachbarten Gräfin von Hohenems,*) allein ſeine Unordnungen nahmen nichts deſto minder täglich zu. Dazumal lebte noch ſeines Vaters Bruderſohn, der Graf Franz Euſebius, dem die eine Hälfte der Grafſchaft Scheer gebührte. Weil aber dieſe Grafſchaft mit einer großen Schuldenlaſt beladen war, ſtand dieſelbe unter kaiſerlicher Adminiſtration, deren Vorſtand der Fürſtbiſchof von Conſtanz war. Deſſen allen ungeachtet ergriff Graf Max im Jahre 1675 mit Gewalt Beſitz vom Schloſſe Scheer, verübte allda eine Menge Ausſchweifungen von allen Gattungen und widerſetzte ſich beſtändig den Verordnungen der kaiſerlichen Commiſſion. Weil ihm aber gar bald die Mittel gebrachen, ſeine

*) Erloſchen 1760: die Grafſchaft kam an Oeſtreich.

Digitized by Google

übermäßigen Ausgaben fortzuſetzen, ging er ſchon im Jahre 1677 damit um, den Familienverträgen zuwider, ſeinen Antheil an der Grafſchaft Scheer an Oeſtreich zu verkaufen. Er that darauf eine Reiſe nach Böhmen, auf welcher er aber ſeinem Namen und Stand ſchlechte Ehre machte und im Jahre 1678 ganz übel gekleidet wieder zurück nach Schwaben kam. Indeſſen ſtarb ſein junger Vetter, Graf Franz Euſebius im Jahre 1679, durch deſſen Tod ihm die andere Hälfte der Grafſchaft Scheer zufiel, die aber, wie geſagt, gleichermaßen unter kaiſerlicher Sequeſtration ſtand. Nichts deſto weniger wollte Graf Max auch daſelbſt ganz allein Herr ſein und drohte auch daſelbſt alles umzukehren. Darauf berief ihn die kaiſerliche Commiſſion nach Ueberlingen, unter dem Vorwand, der Eröffnung des von dem Grafen Franz Euſebius hinterlaſſenen Teſtaments beizuwohnen. Sobald er da angelangt war, wurde er auf kaiſerlichen Befehl in Arreſt genommen, pro prodigo erklärt und auf die Feſtung Hohenzollern geführt. Seine Gemahlin, die bei allen dieſem Unweſen viel auszuſtehen hatte, begab ſich hierauf nach Conſtanz.

Auch im Arreſt behielt Graf Max noch immer ſeine böſen Geſinnungen und anſtatt ſeine Fehltritte zu erkennen, vermehrte er dieſelben durch einen bittern Haß gegen ſeine ganze Familie, deren Beſchuldigungen er für lauter Verläumdungen hielt und dieſer ſein Unglück zuſchrieb. Indeſſen bemühten ſich die Curatoren, die kaiſerlichen Geheimen Räthe Graf Chriſtoph Franz von Trauchburg und Graf Sebaſtian Wunibald von Zeil-Wurzach, Reichshofrathsvicepräſident, das zer-

Digitized by Google

rüttete Haus so viel als möglich herzustellen und unter andern auch die von Graf Max sogar zu Augsburg an einen Bierbrauer versetzten kostbaren Reliquien wieder einzulösen.

Endlich nach vier Jahren erhielt Graf Max auf vielfältige Vorbitte seiner Gemahlin und Mutter (der Gräfin Schlick) die Abänderung seines Arrestes von Hohenzollern nach Constanz und von da nach Ueberlingen, nachdem er vorher einen schriftlichen Revers, sich nicht zu rächen, von sich gestellt und zugleich der kaiserlichen Commission hatte versprechen müssen, sich einer anständigeren und stilleren Aufführung zu befleißigen, sich nicht in die Geschäfte der Administration einzumischen und insbesondere sich aller Veräußerungen und was dahin führen könnte, zu enthalten, auch in Allem den Familienverträgen gemäß zu leben: darauf ward er endlich ganz auf freien Fuß gestellt.

Er wandte aber diese Freiheit sehr übel an, indem er es durch seine falschen Vorspiegelungen und Beihülfe eines Advocaten Roth dahin brachte, daß die Grafschaft Scheer, welche seit dem Jahre 1452, wo sie Graf Eberhard von Sonnenberg um 32,000 Gulden gekauft hatte, von den Truchsessen über 200 Jahre besessen worden war, von dem östreichischen Fiscus als Pfandschaft angesprochen wurde: Oestreich ergriff darauf im Jahre im Jahre 1688 wirklich Besitz. Dieser Besitz dauerte bis 1695, wo endlich die Truchsessische Familie die Rückgabe erwirkte, jedoch gegen Abtretung der Herrschaft Kallenberg. Unterdessen irrte Graf Max in den schlechtesten Umständen bald da, bald dort herum

Digitized by Google

und kam endlich von Wien nach Schwaben zurück, wo seine Curatoren Mühe genug hatten, aus den übrigen wenigen Mitteln, ihm, seiner Gemahlin und seinen zwei Töchtern die nothwendigste Unterhaltung zu verschaffen. Er gerieth nun auf etwas bessere Gesinnungen, zeigte sogar einmal Lust in den geistlichen Stand einzutreten und machte zu Scheer noch eine Stiftung zu Ehren des heiligen Wunibald. Er lebte seine übrigen Lebensjahre zu Constanz: hier starb dieser ungestüme, rauhe, hitzige Herr, dem es übrigens gar nicht an Verstand und Thätigkeit mangelte, 1717, 16. April, 70 Jahre alt. Mit ihm erlosch die Hauptlinie Friedberg-Scheer und die Nebenlinie Trauchburg erbte in der Person des Sohns des gräflich Maxischen Curators, des Geheimen Raths Grafen Christoph Franz, Graf Joseph Wilhelm's, der ebenfalls kaiserlicher Geheimer Rath war: dieser starb im Anfangsjahre des siebenjährigen Krieges und es folgte sein Sohn Leopold August, der wieder kaiserlicher Geheimer Rath und zugleich einer der würtembergischen Generale war, die der tolle Herzog Carl von Würtemberg, der nachherige Stifter der Carlsschule, im siebenjährigen Kriege creirte, wo er mit seinen Schwaben gegen die Soldaten des großen Friedrich, der ihn erzogen hatte, focht oder vielmehr vor ihnen ausriß: dieser General Graf Leopold August Truchseß starb im Jahre nach dem Hubertsburger Frieden. Es beschloß nun den Stamm Friedberg-Scheer-Trauchburg Franz Carl, ein Oheim des Generals, der Fürstbischof zu Chiemsee war und 1772 starb. Das Haus Waldburg verkaufte darauf die Grafschaft Scheer-Friedberg —

Digitized by Google

die eine Schneiderſcheere zum Wappen hat — an das reiche Haus Taxis im Jahre 1785, um die Summe von 2,100,000 Gulden, die Herrſchaft Trauchburg aber iſt noch bei dem Hauſe in der Linie Zeil.

In der jüngeren allein noch blühenden Georginiſchen Linie zu Wolfegg und Zeil war und blieb der Bauern-Jörg, geſtorben 1531, der einzig wirklich notable Herr; höchſtens ſind noch zu nennen: Johann, der im 30jährigen Kriege 1628—1644 Biſchof von Conſtanz war, und Max Willibald, deſſen Bruder kaiſerlicher Feldmarſchall-Lieutenant und Gouverneur zu Conſtanz und Lindau, der als die Schweden im 30jährigen Kriege 1633 unter Horn bis ab den Bodenſee kamen und von Gottlieben aus, wo Horn's Hauptquartier war, Conſtanz belagerten, dieſe Stadt ſchützte und der auch bei dem zweiten kühnen Zug an den Bodenſee, den Wrangel 1647 machte, Widerſtand that. Wrangel aber verbrannte damals das Truchſeſſiſche Schloß Wolfegg, das Max Willibald's Sohn, Max Franz, zum drittenmal aufgebaut hat, als welcher der nächſte Stammvater der bis 1798 blühenden Wolfeggiſchen Hauptlinie war.

In dieſer Branche Wolfegg und Zeil herrſchte große Fruchtbarkeit wie bei den benachbarten Fuggern: ein Enkel des Bauern-Jörg, Jacob, geſtorben 1589, hatte zehn Kinder, ſechs Söhne und vier Töchter, und deſſen Enkel wieder, der erwähnte Max Willibald, der Gouverneur von Conſtanz und Lindau, geſtorben 1667 als baieriſcher Statthalter in der Oberpfalz zu Amberg, zwölf Kinder, ſechs Söhne und

Digitized by Google

ſechs Töchter. Dieſe Fruchtbarkeit veranlaßte, daß man die kleinen Beſitzthümer immer und immer wieder in noch kleinere theilte.

Zuerſt ſtiftete der jüngſte Sohn des 1589 mit Tode abgegangenen Jacob Truchſeß, Frobenius Truchſeß, die Unterlinie Zeil: er hat das Schloß Zeil gebaut und zwar ſo weitläufig und koſtbar, daß es bis auf die Hälfte im Innern unausgebaut bleiben mußte und bis auf den heutigen Tag geblieben iſt: er ſtarb vor dem 30jährigen Kriege noch, erſt 47jährig, 1614. Hofmeiſter, Obervoigt und erſter Rath in der Herrſchaft Zeil war unter dieſem Frobenius ſein natürlicher Neffe, Sohn ſeines Oheims Georg und einer Memminger Bürgerstochter Anna Kerler: Alban von Tannenberg, ſein Oheim hatte ihn durch Kaiſer Rudolf II. adeln laſſen. Er führte die drei waldburgiſchen Tannen im Wappen, aber umgekehrt. Erſt ſein Sohn Georg Heinrich, der im 30jährigen Kriege lebte, führte dieſe Tannen wieder aufrecht: er ſtammte wieder aus der Ehe mit einer Ungebornen, war wieder Obervoigt in Zeil, vermählte ſich nicht und mit ihm erloſch dieſes Geſchlecht wieder.

Darauf ſtiftete des erwähnten Gouverneurs von Conſtanz und Lindau Max Willibald jüngſter Sohn, aus einer zweiten Ehe mit einer Herzogin von Arenberg, Johann Maria, die Unterlinie Waldſee: deſſen Sohn Max Maria, geſtorben 1748, erbaute das Schloß zu Waldſee.

Und endlich fügte es ſich, daß der Sohn des Stifters der Unterlinie Zeil, Johann Jacob Truchſeß,

Digitized by Google

geſtorben 1674, wieder zehn Kinder, fünf Söhne und fünf Töchter hatte. Dieſer erſte Graf Zeil ſtarb 72jährig als kaiſerlicher Feldmarſchall-Lieutenant und Landvogt zu Ravensburg in Schwaben. Die Zuſätze zu der Pappenheimiſchen Chronik rühmen von ihm ſehr, daß er als ein Schüler des berühmten franzöſiſchen Stallmeiſters Pluvinel, Autors des mit Kupferſtichen gezierten Buchs: „Le Manège royal“, ſich mit der Reitkunſt eine ſtattliche Reputation in Deutſchland gemacht habe: er veranſtaltete namentlich bei der Hochzeit des nachherigen Kaiſers Ferdinand III. mit der ſpaniſchen Infantin zu Wien 1631 nach dem Beiſpiel des von Pluvinel 1613 zu Paris gegebenen Roßballets ein ähnliches,*) „dergleichen bis dahin in ganz Europa nicht geſehen worden“, was ihm dann am kaiſerlichen Hofe „einen großen Vorſchub“ gab, man verlieh ihm ſogar den kaiſerlichen Doppeladler und das erzherzoglich öſtreichiſche Wappen in ſein Wappenſchild. Dagegen ging es dieſem erſten Grafen Zeil beim ernſtlichen Kriegsſpiel ſchlecht: vor Herzog Bernhard von Weimar mußte er 1633 in die Schweiz flüchten und die Schweden unter Horn nahmen ihn 1634 gar auf ſeiner Landvogtei zu Ravensburg gefangen: er ward nachher gegen einen Grafen Wittgenſtein und zwei reiche Kaufleute ausgewechſelt. Er wohnte darauf der Schlacht bei Nördlingen bei, wo er ſeiner Seits den ſchwediſchen Generalwachtmeiſter Cratz gefangen nahm. Hierauf nahm er venetianiſche und ſpaniſche Kriegsdienſte, verließ ſie aber „als die Spanier mit den Werbungsgeldern nicht zugehalten“ und begab

*) Siehe öſtreichiſche Hofgeſchichte, Band IV., S. 336.

Digitized by Google

ſich auf ſeine Güter nach Zeil. Wrangel's Zug nach Bregenz 1647 vertrieb ihn wieder nach Conſtanz, wo er bis zum Frieden blieb: ſein Schloß Zeil ſtand damals in größter Gefahr, wie Wolfegg verbrannt zu werden, da Wrangel glaubte, es gehöre ebenfalls dem Gouverneur von Conſtanz und Lindau. Nach dem Frieden machte Johann Jacob Truchſeß, als das Truchſeſſiſche Haus gegen 40,000 Thaler zu den 5 Millionen ſchwediſchen Satisfactionsgeldern beiſteuern ſollte, vorſtellig: „vor dem Kriege habe man in ſeinen Herrſchaften 1500 Unterthanen gezählt, nunmehr aber ſeien nicht mehr als 230 vorhanden und er müſſe wirklich mehr ſchwediſche Soldaten ernähren, als er Unterthanen zählen könne; die Hälfte ſeiner Dörfer ſeien verbrannt und er ſei mit 150,000 Gulden Schulden beladen." Um das ſchwediſche Satisfactionsgelderquantum aufzubringen, mußte man es in der Schweiz erborgen oder von den feindlichen Offizieren ſelbſt unter den ſtärkſten Verſicherungen von Fauſtpfändern, auch wirkliche Immiſſionen auf herrſchaftliche Cameralgüter und andere Höfe. Der älteſte Sohn dieſes erſten Grafen Zeil: Paris Jacob Truchſeß beſtellte, um die öde geſtandenen Güter wieder zu beſetzen, auf den Kreuzſtraßen eigene Männer, welche die vorbeigehenden Leute ohne Unterſchied der Religion und Nation einladen mußten, ſich in die Herrſchaft Zeil niederzulaſſen, auf welche Weiſe mehrere Unterthanen aus der Schweiz erworben und anſäſſig gemacht wurden.

Der jüngſte Sohn dieſes erſten Grafen Zeil — welcher beiläufig bei drei Kaiſerkrönungen das Erbtruchſeſſenamt verrichtet hat und mit einer öſtreichiſchen Gräfin Wolkenſtein vermählt war — Sebaſtian

Digitized by Google

Wunibald Truchseß, hat noch eine Unter-Unterlinie, die zu Wurzach gestiftet: es ist derselbe Herr, der schon oben beiläufig als Curator des Verschwenders Graf Max Truchseß aus der Linie Friedberg-Scheer vorgekommen ist. Dieser Herr ging in seiner Jugend mit einem Nachbar, dem nachherigen berühmten Reichsvicekanzler Graf Leopold von Königseck um das Jahr 1666 nach Wien, um da sein Glück zu machen, welches er denn auch machte, 1666 Kämmerer und Reichshofrath ward und als kaiserlicher Geheimer Rath und Reichshofrathsvicepräsident im Jahre 1700 64jährig zu Wien gestorben ist; sein Sohn Ernst Jacob, wieder kaiserlicher Geheimer Rath und 1734 gestorben, hat das Schloß zu Wurzach gebaut.

Die beiden Unterlinien Waldsee und Zeil und die Unter-Unterlinie Wurzach blühen noch heut zu Tage: die Hauptlinie Wolfegg ist 1798 erloschen.

Sämmtliche Truchsesse von Waldburg in Schwaben wurden im Jahre 1803, drei Jahre vor Reichs-Thorschluß noch, in den Reichsfürstenstand erhoben. Im Jahre 1806 bei der Mediatisirung durch den Rheinbund kamen sie unter würtembergische und baierische Hoheit: mit dem Aufhören des deutschen Reichs gaben die Fürsten aber den Truchseßtitel auf und nannten sich seitdem bloß: „Fürsten von Waldburg", anders denkend, wie die Beherrscher von Hessen-Cassel, die sich noch „Kurfürsten" nennen, obgleich es jetzt nichts mehr zu küren giebt.

Sämmtliche Besitzungen des Hauses umfassen etwa 13□Meilen mit 32,000 Einwohnern.

Digitized by Google

I. Waldburg-Wolfegg.

1. Die Hauptlinie ist die der Fürsten von Waldburg-Wolfegg und Wolfegg-Waldsee, die in dem von Wrangel niedergebrannten, nach dem 30jährigen Kriege zum drittenmal wieder aufgebauten Schlosse zu Wolfegg in Würtemberg residirt und sonst auf 70,000 Gulden Einkünfte geschätzt wurde.

1. Diese Linie regiert seit 1798, wo sie die Hauptlinie Wolfegg beerbte, in welcher zuletzt eine alte Kriegsgurgel, Carl Eberhard, während der französischen Revolution 1791 noch einen jungen Neffen beerbt hatte, 74jährig zur Regierung kam und 81jährig zu seiner Ruhe einging, worauf eben die Nebenlinie Waldsee zur Succession kam. Stifter derselben war der schon genannte Johann Maria, Sohn Max Wunibald's, gestorben 1667 als Statthalter zu Amberg und der Herzogin von Arenberg, welcher als kaiserlicher Geheimer Rath zu Innsbruck unter dem letzten habsburgischen Kaiser Oestreichs am Weihnachts heiligen Abend 1724 63jährig gestorben ist: er erlebte die drei schweren französischen Kriege unter Kaiser Leopold I. und war erst mit einer außerordentlich schönen Cousine, Maria Anna von Trauchburg, die er schon nach drei Monaten verlor, und darauf mit einer Fugger vermählt.

2. Folgte sein Sohn Maximilian Maria, von dem, wie beiläufig schon erwähnt, das Schloß Waldsee erbaut worden ist. Er war kaiserlicher Kämmerer und starb 1748 unter Maria Theresia, auch er war wieder zweimal vermählt, erst mit einer böhmischen Gräfin Thun, dann mit einer Landsmännin, einer Freiin von Ulm zu Erbach.

Digitized by Google

3. Folgte wieder deſſen Sohn von der zweiten Gemahlin, Graf Gebhard Xaver, geboren 1727, vermählt ſeit 1752 mit einer Nachbarin, einer Gräfin von Königseck-Aulendorf, kaiſerlicher Kämmerer, geſtorben in der franzöſiſchen Revolution 1791. Dieſer Herr war der Schlimmſte des ganzen Geſchlechts, einer der größten kleinfürſtlichen Uebelthäter. Von dem Moment an, wo 1748 die mütterliche Vormundſchaft zu Ende ging, hat er faſt 30 Jahre lang aufs Härteſte und Grauſamſte die Nimrodrolle geſpielt, ſeine armen Unterthanen geplagt und ſie aus ihren Beſitzungen geradezu austreiben wollen, um ſich nur einen recht geeigneten Wildpark für ſeine Thiere, die Thiere ſeiner Liebe, ſeine Hirſche und Wildſchweine zu erzielen. Er trieb das, bis ihn die Rache ereilte: er ward, gleich einem andern der größten kleinfürſtlichen Uebelthäter, dem Rheingrafen Carolus Magnus, durch den gerechten Kaiſer Joſeph II. 1778 zu zweijährigem Gefängniß auf dem Stammhauſe, dem Bergſchloſſe Waldburg verurtheilt. Aus Angſt vor der franzöſiſchen Revolution legte er am 12. Februar 1790 die Regierung nieder und ſtarb ein Jahr darauf, 26. Februar 1791, 64 Jahre alt.

4. (1) Folgte nicht ſein älterer Sohn Carl, der kaiſerlicher und des ſchwäbiſchen Kreis-Infanterie-Regiments Truchſeß Hauptmann war und ſich der Regierung begab, ſondern ſein jüngerer Sohn, der 1803 der erſte Fürſt dieſer Linie ward: Joſeph, geboren 1766, der 1798 auch Wolfegg erbte, vermählt ſeit 1791 mit einer Fugger, geſtorben 67jährig 1833 als ausübender

Digitized by Google

Reichserbhofmeiſter von Würtemberg in der Eigenſchaft als Senior des Hauſes.

5. (2) Folgte wieder ſein Sohn, der gegenwärtig regierende zweite Fürſt Friedrich von Waldburg zu Wolfegg und Wolfegg-Waldſee, geboren 1808: er iſt öſtreichiſcher Kämmerer und gilt für einen humanen Mann von trefflichem Charakter. Er reſidirt in dem durch viele Merkwürdigkeiten, namentlich ein ſehr reiches, die Sammlungen kaiſerlicher und königlicher Hauptſtädte in ſchönen Blättern der älteſten deutſchen Meiſter übertreffenden Kupferſtich-Cabinet ausgezeichneten Schloſſe Wolfegg und hat ſich 1832 mit einer Nachbarin, der Tochter des regierenden Grafen von Königseck-Aulendorf, vermählt, die 1833 den Erben Franz und außerdem noch zwei Söhne und eine Tochter geboren hat. Von den vier Schweſtern des Fürſten wurde nur die älteſte, 1853 geſtorbene Walburg vermählt: ſie war die Mutter des gegenwärtigen Präſumtiverben des Fürſtenthums Salm-Reifferſcheidt-Dyk.

II. Waldburg-Zeil.

II. Die Fürſten von Waldburg-Zeil bilden gegenwärtig drei Linien:

1. Die fürſtliche Linie Zeil und Trauchburg,

die wie die Großherzoge von Darmſtadt in einem ungeheuern, aber bis zur Hälfte im Innern unausgebauten Schloſſe, dem Schloſſe zu Zeil in Würtemberg reſidirt, welches ohnfern der Iller, dem baieriſch-wür-

Digitized by Google

tembergiſchen Grenzfluſſe und ohnfern Memmingen liegt. Sie ward nur auf jährlich 35,000 Gulden Einkünfte ſonſt taxirt. Der gegenwärtig regierende Fürſt Conſtantin iſt der Enkel des 1803 creirten erſten Fürſten Maximilian Wunibald, der kurpfälziſcher Geheimer Rath war und 1818 ſtarb, 68 Jahre alt, nachdem er ſich noch drei Jahre vor ſeinem Tode als energiſcher Vertheidiger der ſtandesherrlichen Intereſſen bemerkbar gemacht hatte: er proteſtirte mit dem Grafen Georg von Waldeck-Limpurg gegen die von dem dicken König von Würtemberg — ventre à terre — kurz vor ſeinem Tode 1815 octroyirte Verfaſſung.

2. Folgte dieſem erſten Fürſten Maximilian Wunibald ſein Sohn Fürſt Franz, geboren 1778 und geſtorben 1845, dreimal vermählt: 1795 mit einer Tochter des vierten Fürſten von Löwenſtein-Rochefort (des Schulfreunds von Talleyrand) die 1811 ſtarb, dann 1818 mit Freiin Antoinette von der Wenge, die 1818 ſtarb, endlich 1819 mit deren Schweſter Thereſe.

3. Aus der erſten Ehe ſtammt der genannte 1807 geborne gegenwärtig regierende dritte Fürſt Conſtantin, welcher ſich 1833 mit einer benachbarten Gräfin Quadt-Wykrad zu Isny vermählt hat, die 1835 den Erben Wilhelm gab und außerdem noch zwei Söhne und eine Tochter. Dieſer Fürſt gehört zu den hohen Adelsherren, welche wie die Fürſten Salm, die Grafen Eſterhazy und neuerlichſt auch die Fürſten Clary zu einem Lotterieanlehen ihre Zuflucht nahmen, um ihre Finanzen zu arrangiren, welche Finanzmaßregel die Herren bekanntlich in den Fall bringt, Geld, das nicht privilegirte Leute,

Digitized by Google

welche die Sonne in gewöhnlichen Geschäften bescheint, nur zu dem üblichen unterweilen hohen und sehr hohen Zinsfuße sich verschaffen können, zu 2½ pCt. zu erhalten: das hochfürstlich Waldburg-Zeil-Trauchburgische Lotterie-Anlehen von 450,000 Gulden datirt vom 1. Februar 1849.

Der regierende Fürst von Waldburg-Zeil-Trauchburg hat einen leiblichen Bruder und eine leibliche Schwester (1—2) und zwei Halbbrüder und eine Halbschwester (3—5) aus des Vaters dritter Ehe:

1. Hermann, dient in der östreichischen Armee.

2. Leopoldine: diese Dame, eine der schönsten schwäbischen Blondinen, ward die Gemahlin des baierischen Grafen Max von Arco-Zinnenberg, eines Sohns der verwittweten steinreichen letzten Kurfürstin von Pfalz-Baiern.*) Sie gebar ihrem Gemahl in 16 Jahren von 1833—1851 zwölf Kinder, fünf Söhne und sieben Töchter.

3. Georg, ist Priester der Gesellschaft Jesu.

4. Ludwig, dient in der östreichischen Armee.

5. Mechtilde, ist Gemahlin des Neffen und Präsumtiverben des regierenden Grafen von Schäßberg.

Eine zweite Halbschwester Anna, Gemahlin des regierenden baierischen Grafen von Preysing-Lichtenegg-Moos starb 1849, nachdem sie in noch nicht neun Jahren sieben Kinder geboren hatte.

Von dem unter 3 aufgeführten Jesuiten dieser Familie Waldburg-Zeil-Trauchburg meldeten die Zeitungen: „daß bei dem Auftreten dieser Priester in

*) S. baierische Hofgeschichte Band 23, S. 208.

Digitized by Google

Augsburg 1853 die hohe Männergestalt des Prinzen Georg ganz dem Ideale eines katholischen Priesters entsprechend, durch seine populaire Predigt über Feindesliebe und Reinigungsart (Fegfeuer) sich besonders die Gunst der weiblichen Zuhörer erworben habe."

Ein anderer Bruder Waldburg-Zeil-Trauchburg machte sich dagegen in den Bewegungen des Jahres 1848 von einer andern Seite, als Demokrat bemerkbar. „Er ging — so heißt es in dem 1856 zu Dresden zum exclusiven Gebrauch der Polizeistellen Europa's erschienenen im Buchhandel nicht zu erlangenden „schwarzen Buche", der berüchtigten „Monstre-Denunciation", welches „die Feinde der Regierungen und der Ordnung, Sicherheit und Ruhe in noch nie gebotener Zusammenstellung kennen zu lernen" bestimmt ist — am 14. April 1848 ungescheut unter Proletariern und Weingärtnern bei einem vom Volke veranstalteten Aufzug einher!"

2. Der gräfliche Zweig Waldburg-Zeil-Lustnau-Hohenems.

Stifter dieses gräflichen Zweigs war der jüngere Bruder des ersten regierenden Fürsten von Waldburg-Zeil, der Graf Clemens Aloys, östreichischer Kämmerer und Hauptmann des schwäbischen Kreis-Infanterie-Regiments Truchseß-Wolfegg, vermählt mit einer Tochter des Grafen Franz Xaver von Harrach von der jüngeren Linie dieses Hauses, aus der bekanntlich die Fürstin Liegnitz stammt. Dieser Harrach, der östreichischer Feldmarschall-Lieutenant und commandirender General in Italien war, war mit der Erbtochter der

Grafen Hohenems im Vorarlbergiſchen vermählt geweſen und vererbte die Herrſchaft Luſtnau an ſeine einzige Tochter. Dieſe einzige Tochter erzeugte zwar ihrem Gemahl, dem Grafen Clemens Aloys Truchſeß einen Erben, er blieb aber nicht am Leben und ſo kam die Herrſchaft Luſtnau an ihren Neffen, den jüngeren Halbbruder des zweiten Fürſten von Waldburg-Zeil, den Grafen Max, geboren 1799. Er iſt öſtreichiſcher Rittmeiſter und hat ſich erſt im Jahre 1841, bereits 42jährig, mit einer würtembergiſchen Freiin von Enzberg zu Mühlheim an der Donau vermählt, welche zwei Söhne, Clemens und Wilhelm und vier Töchter gegeben hat.

3. Die fürſtliche Linie von Zeil-Wurzach, die in dem vom Geheimen Rath Ernſt Jacob († 1734) erbauten Schloſſe zu Wurzach im Würtembergiſchen reſidirt und ſonſt auf jährlich 30,000 Gulden Einkünfte taxirt wurde.

1. 2. Der gegenwärtig regierende Fürſt Leopold iſt wieder der Enkel des 1803 creirten erſten Fürſten Eberhard Ernſt Wunibald, der mit 78 Jahren 1807 ſtarb: derſelbe war ein Herr, der ſiebenzehn Geſchwiſter hatte, ſechs Brüder und eilf Schweſtern, alle von einer der fruchtbaren ſchwäbiſchen Mütter, einer Gräfin Königseck-Rothenfels. Wahrſcheinlich war es dieſer erſte Fürſt von Zeil-Wurzach, der Nachkomme dreier kaiſerlichen Geheimen Räthe hintereinander, der, weil er erſt 1781 mit 52 Jahren zur Regierung kam, die Zeit damit würdig ſich ausfüllte, daß er die

Digitized by Google

Pappenheim'ſche Chronik ſeines Hauſes mit Zuſätzen, Anmerkungen und Abhandlungen herausgab; ſie erſchien, wie oben erwähnt, zu Memmingen 1777 und 1785 in zwei handlichen Folianten; die Vignette auf dem Titelblatt des erſten Bandes zeigt das Stammſchloß „Waldburg" und die auf dem Titelblatt des zweiten Bandes „das Hochgräflich Erbtruchſeſſiſche Schloß Zeil in Schwaben".

Zwei jüngere Brüder dieſes erſten Fürſten Eberhard Ernſt Wunibald von Wurzach waren Domherren zu Cöln und zwei ſeiner jüngeren Söhne aſpirirten als Dominicellare zu Cöln auf die guten Pfründen dieſes Stifts, als der franzöſiſche Revolutionskrieg den reichlichen Erwerbsquell des deutſchen Adels verſtopfte.

Der Erbgraf dieſes erſten Fürſten Eberhard Ernſt Wunibald, Graf Leopold, kam auch nicht zur Succeſſion: er wurde durch einen draſtiſchen Unglücksfall 1800, erſt 31jährig, von öſtreichiſchen Huſaren, welche ihn für einen Franzoſen hielten, im Schloßhofe zu Wurzach niedergehauen.

Es folgte 1807 dem Großvater, als zweiter Fürſt, dieſes Erbgrafen und einer Gräfin Fugger, Schweſter des erſten Fürſten von Fugger-Babenhauſen Sohn, der erwähnte Leopold, geboren 1795, der ſich wieder 1821 mit einer Tochter dieſes erſten Fürſten Fugger, Joſephe vermählt hat, die 1825 den Erben Carl und noch einen Sohn und eine Tochter gegeben hat, aber 1831 geſtorben iſt. Der Fürſt hat noch einen jüngeren Bruder Carl Fidelis, der würtembergiſcher Kammerherr iſt.

Digitized by Google

1. Güterbesitz der Fürsten Waldburg-Wolfegg und Wolfegg-Waldsee:

1. in Würtemberg: die Herrschaften Waldburg, Wolfegg, Waldsee, Leipolz und Waltershofen und die Hälfte der Herrschaft Kießlegg, Donaukreis.
2. in Baiern: das Gut Rohrmoos, das Breitbacher Thal genannt, Kreis Schwaben.

Zusammen 6 □Meilen und 15,000 Einwohner.

2. Güterbesitz der Fürsten Waldburg-Zeil und Trauchburg:

1. in Würtemberg: ein Theil der Grafschaft Trauchburg, die Hälfte der Grafschaft Zeil, die Herrschaften Balgheim, Vollmaringen und Göttelfingen.
2. in Baiern: der andere Theil der Grafschaft Trauchburg.
3. in Baden: die Herrschaft Pfaffwiesen.

Zusammen 4½ □Meilen und über 10,000 Einwohner.

Gräflicher Zweig Waldburg-Zeil-Lustnau-Hohenems:

Güter in Oestreich, im Bregenzer Kreise: die ehemals gräflich Hohenems'sche, dann durch eine gräflich Harrach'sche Erbtochter Waldburgisch gewordene Herrschaft Lustnau mit über 2000 Einwohnern im Vorarlbergischen.

Digitized by Google

3. Güterbesitz der Fürsten Waldburg-Zeil-Wurzach:

1. in Würtemberg: die andere Hälfte der Grafschaft Zeil und die Herrschaft Wurzach und Marstetten.
2. in Baiern: das Lehn Ferthofen, Kreis Schwaben.

Zusammen 2½ □Meilen und an 7000 Einwohner.

Seit 1819 sind die Fürsten von Waldburg erbliche Mitglieder der ersten Kammer des Königreichs Würtemberg.

Das Wappen enthält die drei goldenen Tannzapfen in Blau wegen Waldburg, den Reichsapfel wegen des Erbtruchsessenamts, die Hohenstaufischen drei schwarzen Löwen in goldenem Felde, endlich eine über drei Berge aufgehende Sonne wegen der Grafschaft Sonnenberg.

Protestantische Linie Truchseß-Capustigall in Preußen.

Eine gräfliche Linie der Truchsesse von Waldburg, welche protestantisch ist, blühte und blüht noch in Preußen, steht aber gegenwärtig nur noch auf zwei männlichen Augen. Es ist das ein Nebenast der älteren Jacobinischen Hauptlinie, welcher in Schwabenland in Friedberg und Scheer — dem jetzt Thurn- und Taxis'schen Friedberg und Scheer — bis 1772 blühte.

Digitized by Google

Dieſe Grafen Truchſeß ſtammen von dem deutſchen Ordensritter Friedrich Truchſeß von Waldburg, welcher im Jahre 1498 mit dem deutſchen Hochmeiſter Herzog Friedrich von Sachſen (jüngſten Sohnes Albert's, deſſen Nachkommen jetzt in Sachſen regieren) nach Preußen kam und hier 1554 ſtarb. Er war ein jüngerer Sohn jenes Johann Truchſeß, welcher im Jahr 1486 die Landvoigtei in Schwaben an Oeſtreich verkaufte, und ein jüngerer Bruder des Wilhelm Truchſeß, welcher die Tochter des 1511 ermordeten Grafen Andreas Sonnenberg zur Frau hatte. Dieſe Linie, welche 1628 durch den Herzog von Preußen gegraft ward, aber den Reichsgrafenſtand erſt 1686 erhielt, in der Perſon eines preußiſchen Generalmajors, Wolf Chriſtoph, der bei der Türkenbelagerung Wiens gute Dienſte geleiſtet hatte, aber ſchon zwei Jahre nach der Standeserhebung verblich, ſtellte außer dieſem erſten Reichsgrafen noch ſieben Generalmajore und Generallieutenants, von denen drei auch als Geſandte fungirten, einer unter Friedrich Wilhelm I., einer unter Friedrich dem Großen und einer unter Friedrich Wilhelm III.; außerdem einen allerdings nicht notabeln Staatsminiſter, der unter Friedrich Wilhelm I. ſtarb.

Unter den Generalen und Geſandten waren beſonders zwei notabel:

1. Graf Friedrich Sebaſtian: er war Generaladjutant Friedrichs des Großen, Geſandter, Hofmarſchall und Ritter des Johanniterordens; er fiel

für den großen König 1745 in der Schlacht bei Hohenfriedberg und hat keine Erben hinterlassen. Dagegen hinterließ Erben der andere General und Gesandter und von ihm stammt der noch lebende einzige Sproß der Familie ab. Es war das:

2. Graf Carl Ludwig, der unter dem Vater des großen Friedrich Generalmajor der Cavallerie und Gesandter in Frankreich war. Er war ein sehr reicher Herr, Erbherr auf der jetzt Keyserlingk'schen Standesherrschaft Rautenburg in Preußen, auf Heinrichswalde und Osenberg. Rautenburg kam durch seine Tochter 1744 an das Haus Keyserlingk. Dazu ist dieser Graf Carl Ludwig Truchseß noch notabel als der Erbauer des stattlichen Palais am Wilhelmsplatze zu Berlin, das Prinz Carl als Großmeister des neuen geistlichen Ritterordens ohne votum castitatis jetzt bewohnt. Von seinen Söhnen wollte der Generalmajor Graf Friedrich Ludwig, Erbherr auf Bestendorf, Wilmsdorf und Hasenberg, 1772 die Güter der im Schwabenland erloschenen katholischen Linie Friedberg-Scheer-Trauchburg erben, das ward aber dem Protestanten nicht zu thun verstattet und die jüngere katholische Linie in Schwaben, die georginische Linie zu Wolfegg-Zeil, verkaufte schließlich 1785 die Herrschaften Scheer und Friedberg um die erkleckliche Summe von 2,100,000 Gulden an das katholische reiche Haus Thurn und Taxis. Dieser in seinen Erbansprüchen frustrirte Graf Friedrich Ludwig Truchseß starb 1777, worauf ein anderweiter Graf Friedrich Ludwig ihm folgte, der Erbherr auf

Digitized by Google

Capuſtigall war, von dem die preußiſchen Grafen Truchſeß fortan ſich ſchrieben, ſo wie auf Glautienen in Oſtpreußen. Er ſtarb 1807 als preußiſcher Kammerherr, worauf ein dritter notabler Truchſeß-Capuſtigall folgte, hinwiederum mit dem Namen:

3. Graf Friedrich Ludwig, geboren 1776 vor dem einjährigen Kriege. Er heirathete 1803 eine Prinzeſſin aus dem Hohenzollern'ſchen Hauſe, Antonie von Hechingen, und diente bis zum preußiſchen Generallieutenant. Im Jahre 1814 ward er von König Friedrich Wilhelm III. auserwählt, als königlich preußiſcher Commiſſair den neuen auf die Inſel im Weltmeer anzuſchmiedenden Prometheus nach Elba zu begleiten; darauf fungirte er als Geſandter im Haag und zu Turin und Florenz. Er ſtarb 68jährig 1844 und hinterließ nur drei Töchter. Eine dieſer preußiſchen Gräfinnen Waldburg-Capuſtigall, die älteſte, Gräfin Marie ward 18jährig 1822 an den ſardiniſchen Kammerherrn und Generalmajor Graf Robilant vermählt und war Ehrendame der 1854 verſtorbenen Königin Wittwe; ſie lebt noch im Horizonte Turin, wo ſie eine hervorragende ariſtokratiſche Erſcheinung iſt Preußenthums alter und Sardenthums neueſter, Cavour'ſcher Phaſe. Von ihren beiden Schweſtern iſt eine vermählt an einen der royaliſtiſchen Romantiker Neuenburgs, Graf Wesdehlen, und die jüngſte, die die Waldburg-Sepothen-Glautienen'ſchen Rittergüter in Oſtpreußen von ihrem Vater erhielt, an den regierenden Grafen Dohna-Schlobitten.

Digitized by Google

Der noch lebende einzig übrige männliche Sproß des Hauses Truchseß-Capustigall in Preußen, Graf Gebhard, geboren 1794, preußischer Obristlieutenant a. D., der in Berlin lebt, stammt von einem jüngeren Bruder des zweiten jener oben genannten drei Friedrich Ludwige, der Erbherr auf Capustigall wurde. Es erhielt dieser jüngere Bruder Bestendorf und Wilmsdorf in Preußen, welche schon 1790 verkauft wurden. Güter besitzt der präsumtive Stammbeschließer, der unvermählt ist, schon längst, so viel ich weiß, nicht mehr, denn auch die anderen Güter der Familie sind abgekommen, z. B. Hasenberg 1793 an den Grafen von der Gröben und die Trenken'schen Güter an den Geheimen Rath von Billerbeck in gleichem Jahre.

Digitized by Google

VIII. Das fürstliche Haus Windschgrätz.

Siehe Mediatisirte Oestreichs.

Digitized by Google

IX. Die Grafen Königseck-Aulendorf.

Freiherrn 1470.

Reichsgrafen mit Reichsstandschaft im schwäbischen Reichsgrafencollegium 1629.

Erwerb und Verlust von Rothenfels. Von den Montforts und von den Habsburgern. Die erlauchten Aulendorfer nur durch einen Erzeuger von 22 Kindern erlaucht. Die nicht erlauchten Rothenfelser erlaucht durch den „ersten Tabacksmonopolpächter Oestreichs", durch den „General Rasttag", durch den Münz- und Berg-Director Königseck-Erps und durch einen Kurfürsten von Cöln, der Vettern und Basen sehr reichlich versorgt hat.

Cuno, der Stammvater dieses schwäbischen Hauses, soll in Schwaben das Bergschloß Cunonseck gebaut haben, das nachher den Namen Königseck erhielt: es liegt auf dem Wege von Ulm nach dem Bodensee, ohnfern Aulendorf, das gegenwärtig eine Station der Stuttgart-Ulm-Friedrichshafener Eisenbahn ist, im schwäbischen Ries: die eine jüngere Linie des Hauses führt davon den Namen, die allein zu den Erlauchten und Ebenbürtigen

Digitized by Google

gehört. Die Grafschaft Rothenfels, welche weiter südlich nach den Alpen hin, zwischen Bodensee und Iller, im sogenannten Allgäu liegt und an das östreichische Vorarlberg grenzt, und wovon die zweite, ältere Linie den Namen führt, ward im 16ten Jahrhundert von Johann Jacob Königseck, der mit einer benachbarten Gräfin zu Montfort verheirathet war, durch Kauf von den Grafen von Montfort erworben. Diese Montforts waren einst am Bodensee, was die Habsburger im Aargau und am Vierwaldstädtersee waren: die Grafschaft Montfort mit dem Bergschlosse Montfort, von dem sie den Namen hatten, mit den Herrschaften Bregenz und Rothenfels, mit der Herrschaft Langen Argen am Bodensee und der Herrschaft Tettnang, deren hohes Schloß ohnfern Friedrichshafen auch auf den Bodensee herabschaut, war so ansehnlich, wie die Grafschaft Habsburg. Aber so hoch die Habsburger stiegen, so tief fielen die Montforts. Der letzte Graf starb 1787 in Oestreich, er hatte nichts mehr zuletzt als Uhren, die seine Passion waren und dazu 600,000 Gulden Schulden. Oestreich, das schon Bregenz erworben hatte, zahlte ihm gegen Ueberlassung der Herrschaften Tettnang und Langen Argen eine Leibrente von 6000 Gulden und übernahm die 600,000 Gulden Schulden. Auch die Grafen Königseck haben die von den Montforts vor 300 Jahren erkaufte ansehnliche Grafschaft Rothenfels nicht behauptet, sie trafen ein Arrangement mit Oestreich und noch vor Auflösung des deutschen Reichs 1804 erwarb sie Oestreich gegen Herrschaften in Ungarn, weshalb denn diese ältere

Digitized by Google

Linie Königseck-Rothenfels durch den deutschen Bundestag auch nicht unter die Erlauchten und Ebenbürtigen aufgenommen wurde.

Georg Königseck war der nähere Ahnherr des Hauses. Er war ein Sohn Johann Jacob's und ein Neffe Johann Marquard's, kaiserlichen Hof- und Kammergerichtspräsidenten, eines sehr gelehrten Herrn, welcher aber zugleich auch gegen die Türken focht, er starb unbeerbt 1553 als kaiserlicher Landvogt in Schwaben. Sein Neffe Georg ward im 30jährigen Kriege 1622 ermordet und hinterließ zwei Söhne, Hugo, der die Linie Rothenfels und Johann Georg, der die Linie Aulendorf gestiftet hat. Beide Linien blieben getreue Katholiken und getreue Anhänger des Hauses Oestreich und wurden demgemäß schon im 30jährigen Kriege 1629 von Kaiser Ferdinand II. in den Reichsgrafenstand erhoben.

1. Jüngere, erlauchte Linie Königseck-Aulendorf.

1. Graf Johann Georg, der Stammvater dieser Linie, erzeugte mit einer schwäbischen Gräfin von Hohenems zweiundzwanzig Kinder, davon aber fünfzehn in der Kindheit starben und starb 1666 als östreichischer Statthalter in Tyrol. Folgten von Sohn zu Sohn:

2. Graf Anton Eusebius, viermal vermählt, erst mit einer böhmischen Gräfin Thun, dann mit einer Schwäbin, einer Tochter des zweiten Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen, dann mit einer schwäbischen Gräfin Montfort und endlich mit einer fränkischen

Digitized by Google

Gräfin Hohenlohe-Schillingsfürſt, er iſt geſtorben 1692 als kaiſerlicher Landvogt in Schwaben.

3. Graf Franz Maximilian, geboren 1666, vermählt mit einer Oeſtreicherin, einer Gräfin Breuner, geſtorben 1710.

4. Graf Carl Seifried, geboren 1695, kaiſerlicher Geheimer Rath und Condirector des ſchwäbiſchen Reichsgrafencollegiums, vermählt mit einer Prinzeſſin von Oettingen-Spielberg, geſtorben 1765.

5. Graf Hermann, geboren 1723, kaiſerlicher Geheimer Rath und hinwiederum Landvogt in Schwaben, auch Director des ſchwäbiſchen Reichsgrafencollegiums, vermählt mit einer Couſine von Königseck-Rothenfels, geſtorben 1786.

6. Graf Ernſt, geboren 1755, kaiſerlicher Geheimer Rath und nochmals Landvogt in Schwaben: er war mit einer Tochter des letzten Grafen von Manderſcheid vermählt, erbte von ſeinem väterlichen Oheim, dem Grafen Franz Xaver, der kaiſerlicher Generalfeldwachtmeiſter und mit einer ungariſchen Gräfin Eſterhazy vermählt war, 1792 deſſen Herrſchaften in Ungarn und ſtarb 1803. Folgte ſein Sohn:

7. Graf Franz, geboren 1787, der noch regiert, öſtreichiſcher Kämmerer, Magnat des Königreichs Ungarn und Standesherr in Würtemberg, ſeit 1811 vermählt mit einer ungariſchen Gräfin Károlyi, die 1813 den Erbgrafen Guſtav gebar, der ſich 1843 wieder mit einer ungariſchen Gräfin Cſáky vermählte, welche 1853 einen Erben und außerdem eine Tochter geboren

Digitized by Google

hat. Außer dem Erbgrafen hat der regierende Graf noch sieben Kinder, drei Söhne, von denen Alfred Flügeladjutant des östreichischen Kaisers ist, und vier Töchter, die regierende Fürstin Elisabeth von Waldburg-Wolfegg und die regierende Fürstin Georgine von Oettingen-Spielberg, Francisca, Gemahlin eines ungarischen Grafen Andrásy und eine unvermählte Tochter.

Besitz:

1. in Würtemberg, Donaukreis: die Herrschaften Aulendorf und Königseggwald von 2 □Meilen mit 3—4000 Einwohnern.
2. in Ungarn: die Herrschaften Pruszka und Jlawa.

Wohnsitz: Aulendorf im schwäbischen Ries.

Religion: katholisch.

Einkünfte: früher 100,000 Gulden.

2. Aeltere Linie Königseck-Rothenfels.

1. Der Stammvater dieser Linie, Graf Hugo, geboren 1595, war dreimal vermählt, erst mit einer Tochter des ersten Fürsten von Hohenzollern-Hechingen, dann mit einer schwäbischen Gräfin Sulz und zuletzt mit einer Rheingräfin. Er starb 1666. Folgte sein Sohn von der ersten Gemahlin:

2. Graf Leopold Wilhelm. Es ist das der berühmte Geheime Rath und Reichsvicekanzler unter Kaiser Leopold I., berühmt nicht minder auch als einer der ersten östreichischen Industriellen, er war nebst dem Grafen Khevenhüller einer der ersten Tabacks-

Digitized by Google

monopolpächter in Oestreich.*) Zweimal vermählt, erst mit einem Fräulein von Schärffenberg, dann mit der Wittwe des Grafen von Dessana, Markgräfin von Parella, Tochter eines Herrn von St. Martin. Er ist gestorben 1694. Ihm folgten zwei nachgeborne Söhne von der ersten Gemahlin, denn der älteste Sohn war Bischof von Leitmeritz in Böhmen.

3. Graf Sigismund Wilhelm, geboren 1663, Reichshofrath und Gesandter an verschiedenen Höfen, vermählt mit einer Gräfin von Solms-Lich, gestorben ohne Erben 1709. Es folgte daher sein jüngerer Bruder:

4. Graf Albert Eusebius, geboren 1669, der durch seine Gemahlin, eine Gräfin Manderscheid, der Stammfortpflanzer wurde.

Den berühmtesten Namen machte sich ein noch jüngerer Bruder dieser beiden Regierenden, der vierte der Brüder, Graf Lothar Joseph Dominic, dieser wurde die größte Notabilität unter den Königsecken. Er war geboren 1673 und ist als einer der stattlichsten Seigneurs Oestreichs, als der Repräsentant des imperturbabelsten östreichischen Phlegma, in dreifachem treueifrigen Dienst des hohen Hauses Oestreich, als General, als Staats- und als Hofmann in der östreichischen Hofgeschichte**) mit seinen Personalien aufgeführt worden. Er repräsentirte mit diesem spezifisch östreichischen Phlegma seinen kaiserlichen Herrn Carl VI. stattlichst als Ge-

*) S. östreichische Hofgeschichte Band 5, S. 169 u. 170.
**) Band 6, Seite 319 und Band 7, Seite 208 ff.

Digitized by Google

ſandter in Dresden, wo ihn der ſtarke Auguſt in die ſtarken Debauchen hineinführte, die ihm frühzeitig die Gicht brachten; er repräſentirte ſeinen kaiſerlichen Herrn darauf als Gouverneur in den nach dem ſpaniſchen Erbfolgekriege neu erworbenen Niederlanden, wo er ſich mit einer Gräfin Lannoy vermählte, und er repräſentirte ihn nochmals als öſtreichiſcher Botſchafter in Paris, wo ihn freilich die Herren Franzmänner wegen ſeines öſtreichiſchen Aplombs ausſpotteten, mit Witzcouplets im damaligen Hof- und Mode-Journal, dem Mercure galant übergoſſen. Er commandirte dann mit demſelben imperturbabeln Phlegma — als „General Raſttag", wie ihn ſeine Soldaten nannten, — im polniſchen Erbfolgekriege in Italien und ſtarb endlich in dem Eldorado Wien als wirklicher Geheimer Rath, Generalfeldmarſchall, Hofkriegsrathspräſident, Commandant von Wien und Oberſthofmeiſter des galanten Kaiſers Franz I. als der älteſte Miniſter Maria Thereſia's 1751, 78 Jahre alt, ohne Erben.

Der Stammfortpflanzer wurde, wie erwähnt, des „General Raſttag" älterer Bruder, der Graf Albert Euſebius. Er hinterließ von ſeiner Gemahlin, der Gräfin Manderſcheid, wieder drei Söhne, von denen der mittlere nur Descendenz hatte.

5. Graf Carl Ferdinand, geboren 1696, vermählte ſich 1720 als Geſandter im Haag mit Helene Hyazinthe von Boitſchot, Schweſter des letzten Grafen von Erps und nannte ſich daher „Graf von Königseck-Erps". Er ſtarb ohne Söhne 1759

Digitized by Google

als kaiſerlicher Geheimer Rath, Oberſthofmeiſter der ſchönen Kaiſerin Eliſabeth von Hannover, Gemahlin des letzten öſtreichiſchen Habsburgers und als wohlverdienter Director des Münz- und Bergweſens. Sein jüngerer Bruder:

6. Graf Franz Hugo, geboren 1698, kaiſerlicher Geheimer Rath, geſtorben 1771, ſetzte das Geſchlecht fort, er war mit einer Hohenzollerin, einer Tochter des Grafen Franz Anton von Hohenzollern-Sigmaringen zu Haigerloch vermählt. Aber die größte Fortune machte der jüngſte Bruder:

Graf Maximilian Friedrich, geboren 1708, der in den Jahren 1761—1784 Kurfürſt von Cöln ward. Ich komme auf dieſen Königseck, der viele andere Königsecke in Cöln wohl verſorgt hat, bei den geiſtlichen Höfen zurück.

7. Es folgte dem Grafen Franz Hugo und der Hohenzollerin ihr Enkel, ein Sohn des Grafen Joſeph Lothar (geboren 1722, kaiſerlicher Kämmerer, geſtorben 1761, vermählt mit einer Couſine von Königseck-Aulendorf), der Graf Franz Fidelis, von dem ich auch nichts berichten kann als Geburt und Tod, er erblickte das Licht der Welt unter der großen Kaiſerin, ein Jahr vor dem Tode ſeines großen Urgroßoheims, des „General Raſttag“ und ſtarb zwei Jahre vor dem Tode des deutſchen Reichskörpers.

Er hatte drei jüngere Brüder, die Geiſtliche wurden, zwei die Domherren zu Cöln und zugleich Domicellare zu Strasburg waren und einer, der Domicellar

Digitized by Google

zu Cöln war, aber nachher umſattelte und Soldat ward im Regiment Terzky.

Dieſer Graf Franz Fidelis hatte auch noch einen Oheim, Chriſtian Franz Fidelis, als welcher wieder von ſeinem Oheim, dem oben genannten Kurfürſten Max Königseck zu Cöln als Vice- oder After-Dechant zu Cöln placirt worden war.

Auch noch zwei Vettern von der Linie Aulendorf waren als Dom-Dechant und Weihbiſchof zu Cöln und als Dom-Scholaſter zu Cöln placirt, jüngere Brüder des dort unter 5 aufgeführten Grafen Hermann und noch in den franzöſiſchen Revolutionsjahren aſpirirten drei Söhne Graf Hermann's als Domicellare auf die guten Pfründen in Cöln und eine Tochter war Stifts-Coadjutorin zu Cöln: Graf Max Friedrich war alſo ein recht wichtiger Mann für die Königsecke.

Dem regierenden Grafen Franz Fidelis, der ſo viele geiſtliche Verwandtſchaft in dem Eldorado Cöln hatte, folgte ſein älteſter Sohn von der zweiten der beiden Gräfinnen Truchſeß-Waldburg, die er zu Gemahlinnen hatte:

8. Graf Johann, der noch regiert, geboren 1790: er vermählte ſich, da 1804 die an das öſtreichiſche Vorarlberg grenzende Herrſchaft Rothenfels im Allgäu an Oeſtreich gegen Herrſchaften in Ungarn verkauft worden war, wobei, wie erwähnt, die Ebenbürtigkeit und der Titel „Erlaucht" verſcherzt ward, mit einer ungariſchen Gräfin Almáſy, die 1832 ſtarb, und da der Erbgraf ebenfalls ſtarb, verheirathete ſich der alte Vater

Digitized by Google

nochmals 1849 bereits 59jährig mit Mathilde von Luſow. Er erzielte aber auch mit dieſer Dame keine Kinder. Das Haus ſteht auf ſeinen und ſeines jüngeren Bruders Siegmund vier Augen.

Beſitz in Ungarn: die Herrſchaften Boros-Sebes und Boros-Jenö ꝛc.

Wohnort: Boros-Sebes im Arader Comitat.

Religion: katholiſch.

Einkünfte:?

Digitized by Google

X. Die Grafen Pückler-Limpurg.

Siehe Mediatisirte Baierns.

Digitized by Google

XI. Die Grafen Quadt-Wykradt.

1713 Freiherrn.

1752 Reichsgrafen von Wykradt mit Reichsſtandſchaft im weſtphäliſchen Grafencollegium.

Ein reformirt niederländiſches Geſchlecht, in den ſchwäbiſchen Allgäu verſetzt. Guter Wille zur neueſten Adels-Induſtrie.

Das Haus Quadt ſtammt aus den Niederlanden und nahm hier die reformirte Confeſſion an; erſt der Reichsdeputationshauptſchluß verſetzte ſie ins Schwabenland.

1. Wilhelm Bertram Quadt, geboren 1652, geſtorben 1713, erwarb durch Heirath mit Maria, Freiin von Gent, einer Erbtochter, die Herrſchaften Loenen und Sevenich in Gelderland im Jahre 1674. Ihm folgten von Sohn zu Sohn:

2. Friedrich Wilhelm, Freiherr, geboren 1682, Erbdroſt und Erbhofmeiſter von Geldern und Zütphen, vermählt mit einer Tochter des preußiſchen Generallieutenants und Gouverneurs zu Lippſtadt, Freiherrn von Heyden, geſtorben 1724.

3. Wilhelm Otto Friedrich, Freiherr, geboren 1717, auch Erbdroſt und Erbhofmeiſter, ingleichen Mitglied der Staaten von Geldern und Zütphen. Er

Digitized by Google

ward durch Kaiser Franz I. 1752 zum Reichsgrafen von Wykradt erhoben und erhielt Sitz und Stimme im westphälischen Reichsgrafencollegium, wegen der reichsunmittelbaren Herrschaft Wykradt, ohnfern von Ruys, jetzt eine Station der Düsseldorf-Aachener Eisenbahn. Vermählt war er zweimal, erst mit einer Gräfin von Byland und dann mit einer verwittweten Freiin von Heeckeren, gebornen Freiin von Wyhe, und starb 1785. Folgte wieder sein Sohn:

4. Graf Otto, geboren 1758, Mitglied der Staaten von Geldern. Er erhielt 1803 im Reichsdeputationshauptschluß für das überrheinische Wykradt die evangelische Reichsstadt Isny im Allgäu in Schwaben, die zur Grafschaft erhoben wurde. Er war ebenfalls zweimal vermählt, erst mit einer Freiin von Neukirchen, dann wieder mit einer Gräfin von Byland, trat die Regierung an seinen Sohn von der ersten Gemahlin 1812 ab und starb 1829. Folgte dieser Sohn:

5. Graf Wilhelm, geboren 1783, Erbdrost und Erbhofmeister von Geldern und Zütphen und Herr der Herrschaften Loenen und Wolfern daselbst. Auch er resignirte 1846 die Standesherrschaft Isny an seinen Sohn von der östreichischen Gräfin Thurn und Valsassina und starb 1849.

6. Graf Otto, der jetzt regierende Graf, ist geboren 1817, hat in der würtembergischen Leibgarde zu Pferde gedient und ist seit 1846 mit einer sächsischen evangelischen Gräfin Schönburg-Wechselburg vermählt, die einen Erbgrafen und noch zwei Söhne geboren hat.

Digitized by Google

1856 hatte er den guten Willen, sich mit dem Fürsten von Fugger-Babenhausen von Seiten der großen Grundbesitzer Baierns an die Spitze des zu Augsburg projectirten, aber nicht zur Ausführung gekommenen baierischen Crédit mobilier zu stellen.

Der regierende Graf hat noch einen jüngeren, neuerlich auch vermählten Bruder Friedrich und zwei Schwestern Maximiliane, regierende Fürstin von Waldburg-Zeil, und Bertha, die den Grafen Bergh-Trips, Sohn eines pensionirten bairischen Obristen und eines Fräulein Pauli, geheirathet hat. Es lebt auch noch ein Vatersbruder, Graf Friedrich, der niederländischer Obrist a. D. und unvermählt ist.

Besitz:

1. in Würtemberg, Donaukreis: die Grafschaft Isny, mit über 4000 Einwohnern.
2. in Baiern, Kreis Schwaben und Neuburg: die Rittergüter Unterreitnau und Eggen.
3. in Rheinpreußen: Güter in Jülich und Cleve.
4. in den Niederlanden: die Herrschaften Loenen und Wolfern in Gelderland.

Wohnort: Isny, ohnfern vom Bodensee, Lindau und München.

Religion: reformirt.*)

Die Einkünfte wurden sonst auf 70,000 Gulden geschätzt.

*) Das gothaische genealogische Handbuch giebt die Religion „katholisch“ an, bei der Heirath des regierenden Grafen war die Religion noch die reformirte.

Digitized by Google

XII. Die Grafen Schäsberg-Thannheim.

1705 Reichsgrafen mit Reichsstandschaft im westphälischen Grafencollegium wegen Kerpen.

Eine katholische Rheinfamilie, die durch den Reichsdeputationshauptschluß wie die Grafen Quadt ebenfalls nach Schwabenland versetzt worden ist. Wie die Grafen Quadt besaßen auch sie eine reichsunmittelbare Herrschaft: die Grafschaft Kerpen und Lommersum im Herzogthum Jülich, ohnfern Cöln, welche, nachdem sie viele Besitzer gehabt hatte, 1711 durch Kaiser Carl VI., als Herzog von Brabant, an seinen mütterlichen Oheim, den Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz und von diesem sofort wieder an den von Kaiser Joseph I. 1705 zum Reichsgrafen erhobenen Johann Friedrich von Schäsberg überlassen wurde: sie ward zur Reichsgrafschaft 1712 erhoben und der Graf von Schäcberg erhielt deßhalb Sitz und Stimme im westphälischen Reichsgrafencollegium.

Dem Grafen Johann Friedrich folgten von Sohn zu Sohn:

2. Graf Johann Wilhelm, geboren 1696 zu Düsseldorf, kurpfälzischer Geheimer Rath, Kanzler der Herzogthümer Jülich und Berg und Oberamtmann zu

Digitized by Google

Brüggen und Dahlen in Jülich, vermählt mit einer Freiin von Westerhold, gestorben 1768 zu Düsseldorf.

3. Graf August, geboren 1730 zu Düsseldorf, kurpfälzischer Geheimer Rath und Kämmerer und ebenfalls Oberamtmann zu Brüggen und Dahlen. Er erhielt 1803 durch den Reichsdeputationshauptschluß für das überrheinische Kerpen und Lommersum die Herrschaft Thannheim in Würtemberg, war mit einer Freiin von Cortembach vermählt und starb 1804. Folgte wieder sein Sohn:

4. Graf Richard, geboren 1778, würtembergischer Geheimer Rath und Kämmerer und Standesherr des Königreichs, der von seiner Gemahlin, Freiin von Wenghe-Beck keine Kinder hatte und 1856 zu Memmingen starb.

5. Folgte seines Bruders, des 1835 gestorbenen Grafen Heinrich und einer Freiin von Loë-Wissen Sohn, der jetzt regierende Graf Rudolf, geboren 1816, 1847 mit einer Prinzessin von Waldburg-Zeil-Trauchburg vermählt. Er hat noch einen jüngeren auch vermählten Bruder, Graf Julius, und zwei Schwestern.

Besitz des regierenden Grafen:

1. in Würtemberg, Oberamt Münsingen: die Standesherrschaft Thannheim von 1⅛ □Meilen mit 1200 Einwohnern.
2. in Rheinpreußen: die Güter Schöllern, Bernsau; dazu die Herrschaften Schäsberg, Krikenboek und Gangelt.

Wohnort: Thannheim bei Münsingen.

Religion: katholisch.

Einkünfte: früher 50,000 Gulden.

Digitized by Google

XIII. Die Grafen Törring-Gutenzell.

Siehe Mediatisirte Baierns.

XIV. Die Grafen Waldbott-Bassenheim.

Siehe Mediatisirte Baierns.

Digitized by Google

XV. Die Grafen von Waldeck-Pyrmont-Limpurg.

Siehe den Hof von Waldeck.

XVI. Die Grafen von Isenburg Büdingen-Meerholtz.

Siehe Mediatisirte Hessens.

Digitized by Google

XVII. Die Grafen Neipperg.

Urſprünglich unmittelbare Reichsritter.

1725 Reichsfreiherrn.

1726 Reichsgrafen.

1766 Reichsſtandſchaft als Perſonaliſten im ſchwäbiſchen Grafencollegium.

Craichgauer und Mamelucken. Ein von einem Mameluckenfürſten ins Geſicht geſpiener Neipperg, der einen Frieden „ſonder Beiſpiel" ſchließt. Die weltbiſtoriſche Ehre des Verluſtes der erſten Schlacht Oeſtreichs gegen den einzigen Friedrich. Ein Maitreſſen-Vater. Der Erbe des Ehebetts Napoleon's. Der Schwiegerſohn des Königs von Würtemberg und die Freunde und Freundinnen Hackländer's.

Die Neipperg ſind urſprünglich ein altes reichsritterſchaftliches Geſchlecht in Schwaben, wohin ſie ſich aus der Schweiz gewandt haben ſollen. Ihr erſtes Stammhaus ſoll Nydberg bei Ragaz im Bezirk Sargans im Canton St. Gallen ſein, am jungen Rheine, wo die Straße nach Chur läuft, ohnfern des berühmten Bades Pfäffers: Ruinen einer von den Schweizerbauern

Digitized by Google

1437 mit Hülfe der Züricher zertrümmerten östreichischen Burg finden sich noch dort. Das zweite Schloß, das die Neipperge im 15ten Jahrhundert gründeten, war mit mehr Sicherheit Neipperg auf der äußersten Grenze von Schwabenland, wo es mit Frankenland zusammenstößt, im reichsritterschaftlichen Canton Craichgau am untern Neckar.

1. Der nähere Stammvater ist Eberhard Friedrich von Neipperg, geboren 1655, der Protestant, aber kaiserlicher Generalfeldmarschall und Gouverneur der Reichsfestung Philippsburg und Director der freien Reichsritterschaft in Schwaben, Canton Craichgau war. Er war zweimal vermählt, erst mit einem Fräulein von Hornberg, dann mit einem Fräulein Greck von Kochendorf. Kaiser Carl VI. erhob ihn 1725 zum Reichsfreiherrn; er starb noch in demselben Jahre.

2. Folgte sein Sohn Wilhelm Reinhard, geboren 1684, der in verschiedenen Bezügen sich einen Namen gemacht hat. Zuvörderst war er Mameluck und ward zum Lohne dafür 1724, wo er Generalmajor war, unter Oberaufsicht des Grafen Cobenzl Gouverneur des nachherigen Kaisers Franz von Lothringen und 1726, wo er sich mit einer Tochter aus einer sehr industriellen östreichischen katholischen Familie, der Familie, die den ersten östreichischen Tabacksmonopolpächter gestellt hat, einer Gräfin Khevenhüller verheirathete, ward er von dem letzten Habsburger Kaiser Carl VI. zum Reichsgrafen erhoben, erst 40 Jahre nachher aber 1766 erlangte er Sitz und Stimme als Personalist im schwäbischen Reichsgrafencollegium. Sodann com-

Digitized by Google

mandirte er die öſtreichiſche Armee in dem Türkenkriege, den der Belgrader Frieden 1739 endigte, von dem Joſeph II. meinte: „Man hat kein Beiſpiel eines ſo geſchloſſenen Friedens“. Der Graf Neipperg, der geheime Inſtructionen von Maria Thereſia, der künftigen Erbin der Monarchie hatte, den Frieden um jeden Preis zu ſchließen, erfuhr die ſchmählichſten Demüthigungen: der Paſcha von Bosnien ſpie ihm ins Geſicht. Er kam auf die Feſtung Grätz, aber ſobald ſeine große Gönnerin die Regierung angetreten hatte, ſtellte ſie ihn frei und übertrug ihm den Oberbefehl gegen den jungen König von Preußen: er hatte darauf 1741 die welthiſtoriſche Ehre, die erſte Schlacht um Schleſien bei Molwitz zu verlieren, aus welcher die preußiſche Monarchie als Weltmonarchie eigentlich erſt geboren wurde. Darauf kehrte der würdige Neipperg nach Wien zurück, wo er Hofkriegsrathspräſident ward: er ſtarb 1774, nicht weniger als 90 Jahr alt als wirklicher Geheimer Rath, Generalfeldmarſchall, commandirender General in Oeſtreich und Commandant zu Wien, auch Ritter des goldenen Vließes. Nicht bloß Maria Thereſia war ſeine große, ja allergrößte Patronin, ſondern beſonders deren allertheuerſter Gemahl, Kaiſer Franz, deſſen Geliebte Neipperg's ſchöne Tochter von der Khevenhüllerin, Maria Wilhelmine war, geboren 1738 und 1755 18jährig an den Grafen Auerſperg vermählt, geſtorben ein Jahr nach dem Vater.

3. Es folgte dieſem erſten in verſchiedenen Bezügen berühmten Grafen Neipperg dem Muſter eines Hofgenerals, ſein Sohn, Graf Leopold, geboren 1728, früher

Digitized by Google

Reichshofrath, dann Geheimer Rath, Gesandter in Neapel, Copenhagen, Dresden, bei den vordern Reichskreisen, endlich bei der Reichsversammlung zu Regensburg als kurböhmischer Botschafter und kurmainzischer interimistischer Directorial-Gesandter bis zum Jahre 1780. Er war vielmal, nämlich viermal vermählt, erst mit einer der Erbtöchter des Grafen Königseck-Erps, dann mit einer aus der eifrigst katholischen östreichischen Familie Althann, einer der ersten Mameluckenfamilien, die noch zwei Jahre vor den Liechtensteinen übertrat, am Michaelstage 1598, worauf bekanntlich alle Althann Michaels und alle Althänninnen Marien benannt wurden, bis auf die heutige Stunde; das dritte Mal war dieser Graf Neipperg vermählt mit einer Gräfin Hatzfeld, und endlich das vierte Mal mit einer Pfälzerin, einer Gräfin Wieser, auch aus einer Familie, die von einem sehr schlimmen Manne die Ehren datirt, von „dem Juden, der die armen Pfälzer so aussaugte", wie die alte Herzogin von Orleans schreibt. Dieser viermal verheirathete Neipperg starb während der französischen Revolution 1792. Es folgte ihm nun wieder von der dritten Gemahlin, der Gräfin Hatzfeld, einer Schwester der berüchtigten Generalin von Coudenhoven, der Geliebten des vorletzten Kurfürsten Erthal von Mainz, ein Sohn, der eine große Laufbahn gemacht hat als Erbe des Ehebetts des großen Kaisers Napoleon. Dieser Erbnehmer war:

4. Graf Adam Adalbert, geboren 1775. Er war östreichischer wirklicher Geheimer Rath und Kämmerer und in den Kriegen gegen Napoleon, dessen Todtfeind er als gutgesinnter Oestreicher war, bis zum

Digitized by Google

Feldmarſchall-Lieutenant geſtiegen. Er hatte ein Auge verloren und hieß deshalb „der blinde Amor“, er war ein ſchöner und ſoll auch ein geiſtvoller Mann geweſen ſein. Als Maria Luiſe 1817 Herzogin von Parma wurde, wurde Neipperg ihr zum Ehrencavalier zugegeben, ſie hielt ihn erſt für ihren Aufpaſſer, mochte nichts von ihm wiſſen und behandelte ihn übel, er ließ ihre ſchwere Hand über ſich ergehen. Nach und nach beſſerte ſich das Verhältniß und endlich ward es ſo intim, daß ſie, nachdem er ſie angeblich durch ſein vortreffliches Pianoforteſpiel gezähmt und mit ihr eine angenehme Schweizerreiſe gemacht hatte, ſich mit ihm vermählte. Der zweite würdige Graf Neipperg ließ ſich wirklich herbei, ſich mit dieſer Oeſtreicherin zu verbinden, einer trotz der hohen Abkunft niedrigſt denkenden ihres Geſchlechts, die nicht daran gedacht hat, dem Helden des Jahrhunderts in ſein Unglück zu folgen, alſo das zu thun, was tauſende von kleinen Bürgersfrauen an ihren kleinen Männern gethan haben würden.*)

Graf Neipperg ſtarb 1829 in der Oeſtreicherin Reſidenz zu Parma. Aus dieſer Ehe exiſtiren zwei Kinder, ein Sohn und eine Tochter, die ſich „Monte-

*) Die Gemahlin des Exkönigs von Weſtphalen dachte edler. S. würtembergiſche Hofgeſchichte Band 4, S. 87. Als ich einmal diejenige meiner Vorleſungen über „Weltgeſchichte aus dem Geſichtspunkte der Cultur und der nationalen Charakteriſtik“, welche Napoleon zum Gegenſtande hat, einer kleinen regierenden ſouverainen Fürſtin vorlas, war ihr erſtes Wort am Schluſſe: „Gott, wie hat dieſe Frau einen Napoleon in ſeinem Unglücke verlaſſen können!“ Die Aeußerung war ſehr edel, aber die Sache

Digitized by Google

nuovo" (Neuberg, Neipperg) ſchreiben. Die Tochter vermählte ſich mit dem Grafen Sanvital aus Parma, der als Verbannter in Genua lebte. Die Oeſtreicherin ſchritt noch zu einer dritter Vermählung. Der dritte Gemahl der Wittwe Napoleon's wurde dann noch Graf Carl Bombelles, Sohn des Biſchofs und Großalmoſeniers König Ludwig's XVIII. von Frankreich, der früher Offizier in der Armee Condé's, dann bis zur Reſtauration Pfarrer zu Oberglogau in Schleſien geweſen war: er ward ſogleich nach Neipperg's Tode Oberhofmeiſter Marien Luiſen's und wurde zuletzt 1848 Oberhofmeiſter der regierenden Kaiſerin von Oeſtreich, Gemahlin Ferdinand's und jetzt des abgegangenen Kaiſers ſelbſt. Aus der erſten Ehe des Grafen Neipperg mit einer öſtreichiſchen Gräfin von Thurn und Valſaſſina, die 1815 geſtorben war, folgte in der Standesherrſchaft Schwaigern:

5. Graf Alfred, geboren 1807 in Schwaigern, der öſtreichiſcher Kämmerer, würtembergiſcher General und erblicher Standesherr des Königreichs war: er vermählte ſich wieder wie ſein Vater, nachdem er 1837 ſeine erſte Gemahlin, eine italieniſche Gräfin Gri-

war ſehr begreiflich, auch was Napoleon betrifft, begreiflich, er erhielt ſeine gerechte Strafe, daß er ſo freventlich ſeine erſte Ehe gelöſt hatte. Dieſe Proſtituirung der Ehe — des Fundaments aller Familien und aller Staaten — vor ganz Frankreich war Napoleon's größte Begehungsſünde, wie es ſeine größte Unterlaſſungsſünde war, die proteſtantiſche Religion nicht in Frankreich eingeführt zu haben, da er es konnte, wie kein anderer, da tabula rasa da war.

Digitized by Google

ſoni verloren mit einer im Purpur Gebornen: im Jahre 1840 reichte ihm eine königliche Prinzeſſin ihre Hand, die 24jährige Prinzeſſin Marie, älteſte Tochter des Königs Wilhelm von Würtemberg und der Großfürſtin Katharine. Graf Alfred Neipperg, der Sohn eines geiſtvollen Vaters, vielſeitig gebildet und ſich für Vieles intereſſirend, gehörte zu den deutſchen Adelsherren, die ihrer unabhängigen und rückſichtsfreien Lebensſtellung dadurch noch eine erhöhtere Annehmlichkeit verſchafften, daß ſie mit Leuten aus allerlei Ständen und Nationen verkehrten, er lebte mit ſolchen Leuten, deren Bekanntſchaft ihm freie Wahl und Neigung zugeführt hatte, auf ſeinem Schloſſe Schwaigern bei Heilbronn in der Intimität. Der große Freund des Hauſes war der bekannte Novelliſt und obligate Reiſeberichterſtatter der den Potentaten Süddeutſchlands dienenden Allgemeinen, Hackländer, der namentlich bei der Prinzeſſin Marie, wie bei anderen Pinzeſſinnen Würtembergs in beſonderer Gunſt ſtand. Die Vorliebe für Phrenologie führte den Grafen unter andern auch mit dem durch ſeine Vorleſungen in verſchiedenen Städten Europa's bekannten Engländer Caſtle und deſſen liebenswürdigen jungen Frau zuſammen.

Mit Leidenſchaft war er der Jagd ergeben, namentlich der Gemſenjagd, und dieſe Leidenſchaft forderte wieder im Jahre 1853 einen Tribut in ſeiner Perſon: der kühne Gemſenjäger ſtürzte in Tyrol von ſchwindelnder Höhe herab und nur einem Wunder war es zu danken, daß er das Leben erhielt. Ende Auguſt 1855 meldeten die Zeitungen aus Stuttgart: „Unter den Verletzungen war eine Lädirung der Hirnſchale vorgekommen, deren

Digitized by Google

Heilung zwar gelang, die aber doch, wie es ſchien, einen Druck auf das Gehirn zur Folge hatte, der ſich in den letzten Wochen immer empfindlicher zeigte und in einer gewiſſen Exaltation ſich äußerte, die eine neue ärztliche Behandlung nöthig machte". Ende October 1855 enthielten ſchließlich die Zeitungen die Nachricht: „Der unglückliche Schwiegerſohn des Königs hat in die Landes-Irrenanſtalt zu Winnenthal gebracht werden müſſen".

5. Da Graf Alfred von ſeinen beiden Gemahlinnen, der gräflichen und der königlichen, keine Kinder hatte, folgte nun der einzige Bruder des unglücklichen Gemſenjägers, Graf Erwin, geboren 1813, öſtreichiſcher Generalmajor und Brigadier, zweimal vermählt, erſt mit einer Gräfin Waldſtein-Dux, dann mit einer Prinzeſſin von Lobkowitz; bis jetzt auch ohne Kinder: das Haus ſteht auf ſeinen und ſeines irrſinnigen Bruders vier Augen. Graf Erwin trat im Januar 1856 in die erſte Kammer von Würtemberg ein.

Beſitz:

1. in Würtemberg: im Oberamt Brackenheim die Herrſchaften Schwaigern und Bebenhauſen und das Dorf Neipperg (es ſind das die älteſten Stammgüter im Craichgau), die Domaine Stocksberg, die Dörfer Klingenberg und Hauſen bei Maſſenbach und im Oberamt Beſigheim ein Hofgut in Bönnigheim.
2. in Baden: die Ortſchaften Adelshofen und Gemmingen, die gemeinſchaftlich mit dem Freiherrn von Gemmingen beſeſſen werden.

Wohnort: Schwaigern bei Heilbronn.

Religion: katholiſch.

Digitized by Google

Der Ertrag der Güter wurde sonst auf 50,000 Gulden geschätzt.

Wappen: Drei silberne Ringe im rothen Felde.

Die Devise ist für den ersten Grafen, der sich aus Devotion für Maria Theresia vom Pascha von Bosnien bespeien ließ und dann wieder für den Beschreiter des Ehebetts des größten Kaisers neuerer Zeit charakteristisch: „Virtus sudore paratur“ tapfer zu sein kostet Schweiß.

Digitized by Google

XVIII. Die Grafen Rechberg.

Siehe Mediatisirte Baierns.

XIX. Die Grafen Fugger-Kirchberg-Weissenhorn.

Siehe Mediatisirte Baierns.

Digitized by Google

XX. Die Fürsten von Salm-Reifferscheidt-Dyck.

Siehe Mediatisirte Preußens.

XXI. Die Grafen Stadion-Stadion-Thannhausen.

Siehe Mediatisirte Oestreichs.

Digitized by Google

1. Chronologiſche Folge des Vorkommens der würtembergiſchen Mediatiſirten in den Urkunden:

1028 Waldburg.
1202 Oettingen (als Grafen).

2. Folge der Erhebungen in den Herren- und Reichsfreiherrenſtand:

1470 Königseck.
1507 Waldburg.
1605 Taxis.
1713 Quadt.
1725 Neipperg.

3. Folge der Erhebungen in den Reichsgrafenſtand:

1530 Fugger.
1608 (1625, 1699, 1810) Rechberg.
1621 Taxis.
1626 Eſterhazy (ungariſche Grafen).
1628 Waldburg.
1629 Königseck.
1680 Waldbott-Baſſenheim.
1690 Pückler.
1705 Schäsberg.
Stadion.
1726 Neipperg.
1752 Quadt.

Digitized by Google

4. Folge der Erhebungen in den Reichsfürſtenſtand:

1664 Fürſtenberg.
1674 Oettingen-Oettingen, erloſchen 1731.
1686 Taxis.
1687 Eſterhazy.
1711 Löwenſtein-Wertheim-Rochefort.
1734 Oettingen-Spielberg.
1742 Solms-Braunfels.
1744 Hohenlohe-Waldenburg zu Bartenſtein und Schillingsfürſt.
1764 Hohenlohe-Neuenſtein zu Oehringen, Ingelfingen, Langenburg und Kirchberg.
1774 Oettingen-Wallerſtein.
1803 Waldburg.
1804 Windiſchgrätz.

5. Würtembergiſche Fürſten:

1813 Löwenſtein-Wertheim-Freudenberg.

Digitized by Google

Digitized by Google

V. Badniſche Mediatiſirte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die mediatisirten Reichsfürsten und Reichsgrafen in Baden.

I. 6 Fürsten, die nach dem Bundestagsbeschluß von 1825 den Titel „Durchlaucht" und das Recht der Ebenbürtigkeit genießen:

1. Esterhazy, katholisch.
2. Fürstenberg, katholisch, seit 1674 im Reichsfürstencollegium.
3. Leiningen, lutherisch.
4. Leyen, katholisch.
5. Löwenstein-Wertheim-Rochefort, katholisch.
6. Salm-Reifferscheidt-Krautheim, katholisch.

II. Ein gräfliches Haus in zwei Branchen, die nach dem Bundestagsbeschluß von 1829 den Titel „Erlaucht" und das Recht der Ebenbürtigkeit genießen:

7. Leiningen-Billigheim, katholisch.
8. Leiningen-Neudenau, katholisch.

Die notabelsten mediatisirten Fürstengeschlechter Badens sind:

die sehr reichen Fürstenberge und
die Leiningen, die mit der englischen Königsfamilie verwandt sind,
die nicht sehr reichen Leyen, die sich aber als Anhänger Napoleon's bekannt gemacht und sogar in die Familie der Kaiserin Josephine eingeheirathet haben.

Digitized by Google

I. Die Fürsten Esterhazy.

Siehe Mediatisirte Oestreichs.

Digitized by Google

II. Das Haus Fürstenberg.

Alte Reichs- und Landgrafen im Breisgau mit Sitz und Stimme im schwäbischen Grafencollegium.

Reichsfürsten 1664, eingeführt im Reichsfürstenrath 1674.

Die angebliche Abstammung von den Agilolfingern und von den Adels-Abstammungen überhaupt. Die schönen Güter, darunter sonst auch Freiburg im Breisgau mit dem schönen Münster. Treue Diener Oestreichs und treue Katholiken. Der nähere Stammvater ein im heißen Spanien vergifteter Wolfgang Fürstenberg. Dessen Söhne, der Pacificator Böhmens und der merkwürdige grand seigneur des 16. Jahrhunderts, der die Fürstenberg'sche Politik einleitete: im Dienst zwischen Oestreich und Frankreich zu wechseln. Was eine Nessel werden soll, brennt schnell. Gulielme dormis? Fürstenberg'sche Harun-al-Raschid-Umgänge. Der Verräther Sickingen's. Die ovellen Margarethens von Navarra. Bastillen-Erleidenheiten. Eine schöne Arco'sche Mitgift. Ein zu Dresden mit einem „Nieſter" verblichener Fürstenberg, ein ditto im Solothurner Wirthshaus im Sessel und ein von seinem Vetter im Duelle erstochener. Der kaiserliche General des 30jährigen Krieges, der bei Breitenfeld das Merseburger Bier-Görgelein in die Flucht schlägt. Die Personalien der drei Egoisten oder Egoisten im Dienste Frankreichs. Der Ueberlieferer von Straßburg. „Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren!" Der grand seigneur Fürstenberg des 17. Jahrhunderts: der Rohrsperling und die chronique scandaleuse. Der Autor von „Holland in Nöthen". Die östreichische Incarceration bei den „verliebten Wegen" in Cöln. Personalien der Gräfin von der Mark,

Digitized by Google

einer martialischen Preußin. Bocksteife deutsche Diplomatie und dankbare französische. Gefahr, daß Cöln erfuhr, was Straßburg erfahren hatte. Die schnelle Abreise aus Rom. Der Statthalter Fürstenberg beim starken August in Sachsen. Ein vom tollen Kaiser Rudolf II. 1578 prächtig ausgerichtete Fürstenberg'sche Heirath. Der Erlasser des berüchtigten Restitutionsedikts im 30jährigen Kriege. Ein Fürstenberg, der bei der Adoration Frankreichs zu Straßburg den Hals brach.

Die erloschene Reichslinie in Schwaben: der grand seigneur Fürstenberg des 18ten Jahrhunderts und das grandseigneur-Leben am Donaueschinger Hofe. „Autori Emiliae Galotti". Ein 24stündiger Aufenthalt Marien Antoinettens, der über 100,000 Gulden kostet. Das fürstliche Violoncell. Die Frau von Lassolaye, die Fürstenberg'sche Althann. Dem Cholericus und Sanguinicus folgt ein Pflegmaticus. Fürstenberg'sche Keuschheits-Commission. Verbot von Serenissimo bei Strafe keine Geschenke anzunehmen. Ehe-Abenteuer mit der buckligen und häßlichen Marie Antonie von Hohenzollern. Handlungen des dicken Fürsten, „welche dem Anstand und der Religion zuwiderlaufen". Verunglückte Punktirung. Der letzte Fürst der Reichslinie, „der immer tiefer und tiefer sank". Ehezwistigkeiten. „Ich werde es halten, so viel mir möglich ist." Tod beim Sturz aus dem Bette.

1. Die noch blühende fürstliche Subsidiallinie in Böhmen: Ein Freund des armen böhmischen Landvolks. Der Augiasstall des Reichskammergerichts zu Wetzlar. Fürstenberg'sche Leichen für Oestreich bei Dornach und Stockach. Regierungspräsident von Kleiser. Fürstlich Fürstenberg'sche Besuche in den Salons Rahel's. Monumentale und poetische Verherrlichung durch arme böhmische Beamten. Der gute Willen zu einer badnischen Bank und anderweite industrielle Bestrebungen. Der Mitstifter des Wiener Crédit mobilier.

2. Die landgräfliche Linie in Oestreich: Der Schwiegervater des ersten Souverains von Liechtenstein und der jüngst gestorbene Oberhofmarschall in Wien.

3. Die landgräfliche Linie in Mähren.

Das Haus Fürstenberg ist eines der ältesten Häuser in Schwaben und mit Oettingen das vor-

Digitized by Google

nehmſte unter allen mediatiſirten ſchwäbiſchen Grafen und Herren, ſo vornehm wie die fränkiſchen Hohenlohe und die weſtphäliſchen Solms und die vom Rhein an den Main transplantirten Leiningen. Die Genealogen, die gefälligen, leiten den fürſtenberg'ſchen Urſprung gar von nichts Geringerem, als den Agilolfingern ab, von einem Major Domus Evan beim Frankenkönig Dagobert: man findet dieſe Abſtammung bei Bucellini, bei Spener, bei Imhof. Wahrſcheinlicher als dieſe Abſtammung von Evan iſt nach Schöpflin's Meinung die Abſtammung von den alten Grafen von Urach in der ſchwäbiſchen Alp, von denen ſich der in der Familie häufig vorkommende Name Egon erhalten hat, der früher Egeno lautete: ein Egeno von Urach kommt 1175—1229 urkundlich vor. Am allerwahrſcheinlichſten aber thut man am klügſten, nach Napoleon's bekanntem Ausſpruche: „Man braucht keine Wiege mehr, wenn man groß iſt" nicht ſo genau ſich um die Wiegenzeit zu bekümmern, ſondern der adeligen Mannesgröße nachzuſtreben.

Die beiden Stammbeſitzungen des Hauſes ſind:

1. Die an den Schwarzwald ſtoßende Landgrafſchaft Baar, eine Hochebene, welche eine gar reiche Getraidekammer iſt — Baar bedeutet „entblößt" vom ſchwarzen Holze des angrenzenden Schwarzwaldes — zeither unterhielt ſie eine ſehr umfaſſende Ausfuhr nach der nördlichen Schweiz, nach dem großen ſchweizeriſchen Kornmarkt Rorſchach am Bodenſee. In den beiden Orten Hüfingen und Löffingen iſt die Hauptniederlage einer Hauptſpezies der Schwarzwälder Induſtrie, der

Digitized by Google

Holzschnitzarbeiten für die Schwarzwälder Uhren. In dieser reichen Kornkammer Baar liegt Fürstenberg, die alte Stammburg, jetzt Ruine, und Donaueschingen, die jetzige Residenz: die junge Donau ist im Schloßhofe zu Donaueschingen gefaßt.

2. Die Herrschaft Hausen, oder das Kinziger Thal im Schwarzwald, mit dem Bade Rippoltsau und dem Bergwerk Wolfach, wo noch vor 50, 60 Jahren (1795—1810) zwölf Gruben gegen 180,000 Gulden Ausbeute an Silber gaben.

Durch Heirathen und Erbschaften wurden zu diesen zwei größeren Stammherrschaften noch acht kleine, um die Landgrafschaft Baar herumliegende Besitzungen dazu erworben, bei Namen:

3. Die Grafschaft Heiligenberg, drei Stunden vom Bodensee und Constanz, mit einem schönen Bergschlosse, das die Sommerresidenz der Fürsten von Fürstenberg ist und jetzt der Wittwensitz der ohnlängst verwittweten Fürstin, der Prinzessin von Baden. Dieser „heilige Berg", von dem man eine berühmte Aussicht über den Bodensee genießt, das ganze große Alpenpanorama, von den höchsten Kuppen Graubündens bis zum Jura überblickt, ist auch im Innern mit Geschmack und Pracht ausgeschmückt, hat namentlich einen schönen Rittersaal, und hat ganz neuerlich, 1855, durch die angekaufte Sammlung von Gemälden, Antiken, classischen und altdeutschen Handschriften des verstorbenen Barons von Laßberg, des bekannten Alterthum-Kenners und Liebhabers in der nahen Mörsburg am Bodensee, der ehemaligen Residenz der Fürst-

Digitized by Google

biſchöfe von Conſtanz, eine ganz beſondere Zierde noch erhalten.

4. 5. Die kleinen Herrſchaften Trochtelfingen und Jungnau, am linken Donauufer, zwiſchen Hechingen und Sigmaringen.

6. 7. Die Herrſchaften Möskirch und Hohenhöwen auf dem rechten Donauufer, zwiſchen Donau und Bodenſee, wo das Dorf Krehenheimſtetten iſt, der Geburtsort des merkwürdigen katholiſchen Paters Abraham a S. Clara.

8. Die kleine Herrſchaft Wieſenſteig in der rauhen Alp, mit dem Felſenſchloſſe Wildenſtein auf einer Donauinſel, einer kleinen Fürſtenberg'ſchen Baſtille.

9. Die kleine Herrſchaft Gundelfingen, auch auf dem linken Donauufer, zwiſchen Donau und Alp; endlich:

10. Die Landgrafſchaft Stühlingen, die weſtlichſt gelegene Fürſtenberg'ſche Herrſchaft, die an den öſtreichiſchen Breisgau ſtieß, ohnfern dem hohen Feldberg, dem höchſten des Schwarzwalds, und der Reichsabtei S. Blaſien.

Es ſind das Güter, die von drei ausgeſtorbenen alten ſchwäbiſchen Grafengeſchlechtern herrühren: die Herrſchaften 3—5 kamen von den Grafen von Werdenberg und Heiligenberg (erloſchen in der Reformationszeit), die 6—9 von den Grafen von Helfenſtein (erloſchen 1627 im 30jährigen Kriege), und die Herrſchaft 10 von den Grafen von Lupfen (erloſchen 1582). Wie die Oettingen Landgrafen im Elſaß, wurden die Fürſtenberge im 14ten Jahrhundert

Digitized by Google

Landgrafen im Breisgau: als ſolche verkauften ſie im Jahre 1367 Freiburg an Oeſtreich, wodurch ſie den Grund zur Macht dieſes Hauſes in Schwaben — in Vorderöſtreich — legten.

Von Altersher dienten die Fürſtenberge Oeſtreich. Schon bei der Kaiſerwahl Rudolf's von Habsburg 1273 war ein „H. de Vurstenberg comes, nobilis vir“, wie ihn der Kaiſer in ſeiner Urkunde *) nennt, nebſt zehn anderen Herren, dem Erzbiſchof von Mainz, dem Pfalzgrafen bei Rhein, dem Burggrafen von Nürnberg u. ſ. w., Bürge für das Verſprechen des Kaiſers, an Erzbiſchof Heinrich von Trier geſtellt, ihm ſeine bei der Kaiſerwahl gehabten Auslagen, an 1555 Mark, zu erſtatten, oder im Nichtbezahlungsfalle in Frankfurt einzureiten. 15 Fürſtenberge ſtarben auf dem Felde der Ehre für Habsburg. Bei Sempach 1386 gegen die Schweizer fiel Graf Johann von der jüngeren Linie des Hauſes, die mit ihm ausſtarb und die einen Cardinal und einen Biſchof von Speyer geſtellt hatte. Des näheren Stammvaters Bruder, Graf Heinrich von Fürſtenberg, geboren 1464, der 1488 die jetzige Reſidenz Donaueſchingen an das Haus brachte, fiel als oberſter Feldhauptmann des Kaiſers Max I. im Kriege des ſchwäbiſchen Bundes gegen die Schweizer, von dieſen überfallen 1499 bei Dornach in der Nähe von Baſel. Gerade 300 Jahre ſpäter fiel Fürſt Carl Aloys von Fürſtenberg als Generallieute-

*) Bei Günther, Cod. Dipl. Rheno-Mosell. II. 380.

nant gegen die Franzoſen bei Stockach, ohnfern vom Bodenſee in Schwaben.

Der nähere Stammvater iſt Graf Wolfgang von Fürſtenberg, geboren 1465. Er ward 1502 Hofmarſchall bei Kaiſer Max I., ſein Hauptmann und Landvogt im Elſaß und begleitete 1506 ſeinen Sohn König Philipp von Spanien als deſſen Obriſthofmeiſter und Obriſt über 3000 deutſche Kriegsknechte nach Spanien. Er ward Ritter des goldenen Vließes und ſtarb drei Jahre nach Philipp 1509 in der Heimath, wie ſein Herr an in Spanien erhaltenem Gifte. Seine Gemahlin, die lebensfreudige Eliſabeth von Solms, überlebte ihren Eheherrn noch 31 Jahre, wie Doña Juaña ihren von ihr vergifteten Gemahl auch noch 50 Jahre überlebte.

Friedrich Graf von Fürſtenberg, dieſes Wolfgang Sohn, geboren 1496, wurde mit Kaiſer Carl V. erzogen, war einer ſeiner Kameraden und Mignons und ſein Rath, Kämmerer und General. Er vermählte ſich 1516 mit Anna, der Erbtochter der Grafen von Werdenberg und Heiligenberg, welche 1534 ausſtarben, worauf ihre Güter im Kinziger Thal und Heiligenberg, auf die ſpäter zwei Linien geſtiftet wurden, an ihn fielen, nebſt Sitz und Stimme im ſchwäbiſchen Grafencollegium. 1525 focht er in Italien mit in der großen Glücksſchlacht ſeines im fernen Spanien weilenden kaiſerlichen Herrn bei Pavia, und darauf ward er Oberhofmeiſter bei König Ferdinand I. 1545 erhielt er das goldene Vließ und im ſchmalkaldiſchen Kriege erwarb er ſich in Prag die

Digitized by Google

größten Verdienste um Habsburg durch Pacification Böhmens. Er war und blieb streng katholisch und starb 1559.

Sein älterer Bruder Wilhelm, geboren 1492, war schon zehn Jahre vor ihm gestorben, aber ohne Erben. Dieser älteste Sohn des Ahnherrn der Fürstenberge, Wolfgang, und der lebensfreudigen Elisabeth von Solms, war einer der merkwürdigsten deutschen Adelsherren des 16ten Jahrhunderts, der den Grand Seigneur schon von recht früher Jugend an spielte. „Was zu einer Neßlen (Nessel) werden soll, das print flux (brennet schnell)", sagt von ihm die von Münch in seiner Geschichte des Hauses Fürstenberg benutzte angenehme Chronik der Grafen von Zimmern. 10jährig kam Graf Wilhelm nach Freiburg im Breisgau zu einem Magister Nicolaus, in dessen Kammer er schlafen mußte. Um Harun-al-Raschid-Umgänge halten zu können, ließ er einen Knaben aus der Stadt, den er eigends dazu hielt, sein Bett einnehmen. Kam der Magister in seine Kammer, so war sein Erstes die Frage: „Gulielme dormis?" Und der Pylades erwiderte: „Ita Domine". Oreſt löste ihn erst ziemlich spät ab, von den nächtlichen Straßenumgängen mit andern jungen lustigen Edelleuten zurückkehrend. Erst ein Prozeß, den der ehrbare Rath zu Freiburg dem Magister als Gouverneur des jungen nächtlichen Ruhestörers machte, klärte diesem zu nicht geringem Staunen die frühzeitigen Anlagen desselben zur Seigneurgebahrung auf. Kaum 14 Jahr alt, waren bei Wilhelm Fürstenberg alle physischen und psychischen

Digitized by Google

Fähigkeiten wunderbar entwickelt; 1506, mit 14 Jahren, heirathete er die schöne reiche überrheinische Gräfin Bonna von Neufchatel und Blamont. Sie starb bald und nun verkaufte Wilhelm seine Güter, zog nach Straßburg, wohnte abwechselnd hier und in Ortenberg und führte, wie die Chronik sagt, „ein wunderbarlich seltsames Regiment", erschien überall auf Turnieren und Festen, trieb Liebeswerke und ließ viel Geld aufgehen.

Dieser Graf Wilhelm Fürstenberg verfolgte zum erstenmal die Politik, welche das Haus Fürstenberg nachher wiederholt verfolgt hat, im Dienst zwischen Habsburg und Frankreich zu wechseln. Er ward zuerst 1510, mit 18 Jahren, kaiserlicher Landvogt in der an den Schwarzwald und den Breisgau grenzenden Ortenau und seit 1511 stand er in Kriegsdiensten des Kaisers Max I. Aber bereits 1521, als der erste Krieg Carl's V. mit Franz I. ausbrach, ging er, unterdessen gleich Sickingen förmlich zum Protestantismus übergetreten, in seinen brouillirten Finanzen durch den König mit 6000 Franken Jahressold erquickt, in französische Dienste. Er trat mit Sickingen in den großen Adelsbund, verrieth ihn aber an die drei Fürsten von Pfalz, Trier und Hessen, die ihn auf der Ebernburg belagerten; dafür gestatteten sie, daß alle Briefe nach der Eroberung der Ebernburg verbrannt wurden, die das Einverständniß mit ihm bezeugten. Sickingen schrieb an ihn noch in seiner letzten Noth einen flehenden Brief. Graf Wilhelm von Fürstenberg ward hierauf 1538 königlich französischer Ge-

Digitized by Google

neralcapitain über die deutſchen Kriegsvölker im Dienſte der Krone Frankreich. Er hatte die einflußreichſte Stellung am franzöſiſchen Hofe. Die Novellen der Margarethe von Navarra (Schweſter Franz's I.) und Brantôme berichten von ſeinen galanten Abentheuern in den hohen Regionen. Dadurch gerieth er mit dem König in Zwieſpalt und er kam einer Ausweiſung vom franzöſiſchen Hofe durch ſchnellen Abſchied zuvor. Granvella beredete ihn darauf, zu Carl V. überzutreten; er folgte der Einladung. Aber 1544, noch ehe Carl's letzter Frieden zu Creſpy geſchloſſen wurde, nahmen ihn die Franzoſen bei Epernay im Champagnerlande gefangen, brachten ihn nach Paris in die Baſtille und überhäuften ihn als Ueberläufer mit Schimpf und Schande. Es findet ſich nicht, daß Carl V., nachdem ihm die hohe Auslöſungsſumme genannt worden war, ſich weiter und namentlich im Frieden von Creſpy ſeiner angenommen habe. Fürſtenberg hatte in Frankreich auf eigne Rechnung furchtbar gebrandſchatzt und dafür ſtraften ihn die Franzmänner mit einjährigem Gefängniß in Paris: es war die Rede davon, ihm als Spion kurzen Prozeß zu machen; er kam erſt gegen Bezahlung eines Löſegeldes von nicht weniger als 30,000 Ducaten frei, einer damals ungeheuren Summe, 1545. Es folgte ihm eine ſchöne Pariſer Dame, mit der er in der Baſtille ein Liebeseinverſtändniß gehabt hatte und die ſich von ihrem Manne hatte ſcheiden laſſen, nach Deutſchland. Aber ſchon nach vier Jahren, 1549, ſtarb der martialiſch galante Herr, 57 Jahre alt, ohne rechtmäßige Erben.

Digitized by Google

Der obgenannte Friedrich, ſein jüngerer Bruder, wurde der Stammfortpflanzer. Seine Söhne Chriſtoph I. und Joachim ſtifteten nach ſeinem Tode 1559 die Kinzigthaler Linie, welche gegenwärtig noch blüht, und die Heiligenberger Linie, welche 1716 wieder erloſchen iſt.

Die Reformation griff zwar im Lande um ſich, die Fürſtenberge aber, von Habsburg und Frankreich abhängig, blieben ſtreng katholiſch.

1. Jüngere gräfliche und ſeit 1664 fürſtliche Linie Heiligenberg, die 1716 ausſtarb.

Die Heiligenberger Linie war die jüngere, erlangte aber, obgleich ſie dies war, wie das ſo oft vorgekommen iſt — bei den Cadets von Hannover in England bis herab auf ſo viele kleinſte deutſche Herren — zuerſt die Reichsfürſtenwürde im Jahre 1664.

1. Der Stifter Joachim war geboren 1538, vermählt mit einer ſchwäbiſchen Gräfin, einer von dem jetzt erloſchenen Hauſe Zimmern, und ſtarb 1598 als Rath Kaiſer Rudolf's II.

2. Graf Friedrich, ſein Erſtgeborner 1563, wurde Oberſthofmeiſter am Hofe dieſes wunderlichen Kaiſers Rudolf II. zu Prag und dann des Kaiſers, der ihn ablöſte, oder vielmehr ihn abſetzte, Matthias zu Wien. Er heirathete nach dem Tode ſeiner erſten Gemahlin, einer ſchwäbiſchen Gräfin von Sulz, 1606 in zweiter Ehe die Wittwe ſeines Vorgängers als Oberſthofmeiſter am Prager Hofe, Wolf Rumpf, Maria, geborne Gräfin Arco, welche ihm die Herrſchaft Weytra in Unteröſtreich zubrachte, an der

Digitized by Google

Grenze von Böhmen, ohnfern des Buquoy'ſchen Gratzen und des Schwarzenberg'ſchen Wittingau, auf welche ſpäter die landgräfliche ſ. g. Subſidial-Linie Fürſtenberg neben der fürſtlichen fundirt wurde. Graf Friedrich ſtarb ganz unerwartet bei dem Beſuche, welchen Kaiſer Matthias 1617 vor Ausbruch des 30jährigen Kriegs, mit ſeinem Vetter, dem bigotten Ferdinand II. und dem Factotum Cardinal Kleſel in Dresden machte, in dieſer Stadt. „Graf Friedrich von Fürſtenberg," ſchreibt Graf Khevenhüller in ſeinen Annalen, ein frommer, treuherziger Herr, als er zu Morgens die Hände gewaſchen, iſt mit einem Nieſter friſch und geſund dahin gegangen und hat man an ſeinem ganzen Leibe nichts als ein kleines Löchel unter der Naſen gefunden, deſſen Körper alsdann nach Prag geführet worden."

„Sein Sohn Albeg (Allwich), geboren 1587," berichtet Khevenhüller weiter, „Ihrer Majeſtät Kämmerer, hat ſich zu Solothurn im Wirthshaus in einen Seſſel geſetzt und angefangen zu ſchlafen und (iſt) nicht wieder aufgewacht. Deſſen Bruder, Graf Wilhelm zu Heiligenebrg (der älteſte, geboren 1586, welcher einen Vetter Kinzigthaler Linie 1614 in einem Rencontre erſtochen hatte) [iſt] auch geſund ſchlaffen gegangen und nimmer lebendig auffgeſtanden; beide Herren waren noch in ihrer beſten Jugend und nicht viel über 30 Jahre alt." Allwich ſtarb noch vor dem Vater, 1617, 30 Jahre alt, unvermählt; Wilhelm ganz kurz nach dem Vater, 1618, 32 Jahre alt, er war vermählt mit einer böhmiſchen Lobkowitz.

Digitized by Google

3. Graf Egon, der 1588 geborne dritte Bruder, blieb am Leben und ſetzte den Stamm fort. Er war vermählt mit einer Tochter des Fürſten von Hohenzollern-Hechingen. Er war mit Leib und Seele Oeſtreich zugethan: er diente dem Kaiſer Ferdinand II. als General im 30jährigen und mantuaniſchen Kriege, war auch kaiſerlicher Commiſſar in dem eroberten Würtemberg, wo er ſeine ſchwere Hand fühlen ließ, wie ſpäter im ſpaniſchen Erbfolgekriege der erſte Fürſt von Löwenſtein in München. Der Herr von München war damals Schwager und Schwiegerſohn des Kaiſers Ferdinand II.: deshalb war Fürſtenberg zugleich ſeit 1625 Oberhofmarſchall bei dieſem bairiſchen Herrn, dem großen Kurfürſten Max. Er war mit in der Campagne von Mantua und führte von hier 15000 Mann über die Alpen nach Würtemberg, das er, wie geſagt, ſchwer bedrangſalte und ſich ſo übermüthig benahm, daß er bei allen Unterhandlungen ſein Wappen über das herzogliche ſetzte. Er ſtieß dann zu Tilly und commandirte in der Schlacht bei Breitenfeld 1631 den rechten kaiſerlichen Flügel, der die Sachſen unter ihrem Kurfürſten Johann Georg I. in die Flucht ſchlug. Er gehörte mit Gallas, Aldringer und Colloredo zu den falſchen Freunden Wallenſtein's, die ihn den Jeſuiten und dem Kaiſer überlieferten. Er ſtarb ein Jahr nach Wallenſtein, 1635.

4. (1.) Dieſer General, Graf Egon Fürſtenberg pflanzte die Linie fort durch drei Söhne:

Franz Egon, geboren 1626,
Hermann Egon, geboren 1627, und
Wilhelm Egon, geboren 1629.

Digitized by Google

Alle dieſe drei Brüder, die den Namen Egon führten, ſprangen wieder um: ſie ſorgten, obgleich ihnen Kaiſer Leopold I., zum Lohn für die Verdienſte des gutgeſinnten Vaters, durch den Fürſtenbrief aus Straubing, d. d. 12. Mai 1664, die Reichsfürſtenwürde verliehen hatte, mehr für das Intereſſe Frankreichs, als für kaiſerliches Intereſſe, und am allermehrſten ſorgten ſie für ihr eigenes Intereſſe. Man nannte ſie deshalb auch „die Egoniſten“ oder „Egoiſten“.

Franz Egon, der ältere Bruder, war geiſtlich und Geheimer Rath des Kurfürſten von Cöln aus dem Hauſe Baiern. Ein Jahr vor ſeiner Erhebung in den Reichsfürſtenſtand, 1663, ward er zum Biſchof von Strasburg gewählt, und in dieſer Eigenſchaft, als geiſtlicher deutſcher Reichsfürſt, trug er nicht wenig dazu bei, daß Strasburg im Jahre 1681 in franzöſiſche Gewalt kam. Seine Freude über das Gelingen dieſes Plans drückte er bei dem feierlichen Einzuge Ludwig's XIV. in Strasburg damit aus, daß er ihn mit dem blasphemiſch angewandten Gruße Simeon's empfing: „Herr, nun läſſeſt Du Deinen Diener in Frieden fahren!“ — (denn meine Augen haben Deinen Heiland geſehen). Schon das Jahr darauf, 1682, fuhr dieſer Egoniſt auch wirklich in die Grube, erſt 56 Jahre alt.

Hermann Egon, der mittlere Bruder, war Oberhofmeiſter beim Kurfürſten von Baiern, vermählt mit einer Couſine von Fürſtenberg-Stühlingen, und iſt ſchon 1674, 46jährig, geſtorben.

Digitized by Google

Wilhelm Egon, der Jüngſte, überlebte ſeine Brüder, und hinwiederum war dieſer Cadet der notabelſte unter allen Dreien. Er diente zuerſt als Obriſt in der franzöſiſchen Armee, ward aber ſpäter, wie ſein älteſter Bruder, geiſtlich; er ging nach Rom, wo er im Collegium germanicum ſtudirte, und wurde darauf ebenfalls Geheimer Rath des Kurfürſten von Cöln aus dem Hauſe Baiern. Er war wieder, wie der in Paris gefangene Graf Wilhelm im 16ten Jahrhundert, einer der ſtattlichſten Seigneurs des 17ten Jahrhunderts und führte ein Leben im ſplendideſten Style. „Er hatte bei einer mittleren Figur," ſagt der Herzog von St. Simon, „die ſchönſte Phyſiognomie von der Welt und ſprach das ſchlechteſte Franzöſiſch. Hörte man ihn reden, ſo glaubte man einen Rohrſperling ſchwatzen zu hören. Wenn er aber über Politik ſprach, ſo ſprach er ganz vortrefflich." Er kannte, wie die Herzogin von Montpenſier erzählt, die Myſterien und die chronique scandaleuse aller Höfe Europa's und contribuirte dazu ſelbſt nicht wenig. Ja, ſeine Galanterien hatten den größten Einfluß auf die Politik: die Herzogin von Orleans bezeugt, daß ſie die Hauptveranlaſſung waren zu den Kriegen Ludwig's XIV. mit Holland und Deutſchland. „Den holländiſchen Krieg," ſchreibt ſie einmal, „wies man des Königs großer Ambition zu. Und ich weiß gewiß, daß dieſer Krieg nur angeſponnen war, weil Monſieur de Lionne, ſo damals Miniſter war, jalour von ſeiner Frau mit Prinz Wilhelm von Fürſtenberg war, und um dem zu

ſchaden, fing er mit Holland und dem Kaiſer an.“ Prinz Wilhelm war ein Hauptagent, den das franzöſiſche Gouvernement benutzte, um die Pläne auf Deutſchland auszuführen; deshalb zog dieſer Fürſtenberg vom Verſailler Hofe eine ſo ſtarke Penſion, daß man ihn mit einem Doppelſinne nur „le cher ami de France“ zu nennen pflegte. Am Mainzer Hofe weigerte er ſich, auf die Geſundheit des Kaiſers zu trinken, er trank auf die des Königs von Frankreich; ein Graf Hatzfeld ſtieß ihm damals das Glas ins Geſicht. Während des erſten Kriegs Ludwig's XIV. mit Leopold I. fungirte er als eine Art von Geſandter des franzöſiſchen Königs in Cöln, wo ſich ein Friedenscongreß geſammelt hatte. Hier betrieb Fürſtenberg das politiſche Intereſſe für die Krone Frankreich ſo arg mißfällig, daß der geheime Rath in Wien den Befehl nach Cöln ertheilen ließ, den ſchlimmen Mann ohne Weiteres trotz ſeines öffentlichen Characters feſtnehmen zu laſſen und ſo unſchädlich zu machen. Der Befehl ward ausgeführt durch den kaiſerlichen Gouverneur zu Bonn, General Marquis de Grana. „Als Prinz Wilhelm,“ wie es in einer alten Nachricht heißt, „eben auf verliebten Wegen zu einer Dame fuhr,“ ward er mit Soldaten aufgehoben, am 16. Februar 1674. Die Dame war eine Gräfin von der Mark, die in Cöln lebte und mit der der galante geiſtliche Herr ein notoriſches Verhältniß hatte: er fuhr alle Tage nach der Mittagsmahlzeit zu ihr und erſt gegen Abend wieder weg; beim Wiederwegfahren am

Digitized by Google

16. Februar empfing ihn Mars an der Stelle der Venus. *) Er ward erſt nach Bonn gebracht, ſpäter aber nach Oeſtreich, nach Wieneriſch Neuſtadt. In Wien lebte ſeine jüngſte Schweſter, die verwittwete Gräfin von Löwenſtein, die ein Haus in Wien machte: es war das die Mutter des erſten Fürſten von Löwenſtein, des berüchtigten kaiſerlichen Statthalters in München im ſpaniſchen Erbfolgekriege. Sie erhielt Erlaubniß, dem Gefangenen Pomeranzen zur Erfriſchung zu ſenden. Durch die Papiere, mit denen die Pomeranzen eingewickelt waren, ward eine Correſpondenz eingeleitet, um einen Fluchtverſuch ins Werk zu ſetzen. Die Sache ward aber entdeckt, die Gräfin aus Wien ausgewieſen und der Gefangene nun in

*) Die Gräfin von der Mark war die Wittwe des Grafen Franz Anton von der Mark und eine geborne von Wallenrode (aus dem preußiſchen Geſchlecht, das 1701 bei der Krönung gegraft ward) und damals, 1674, 26 Jahre alt, alſo noch in der Blüthe ihrer Schönheit, die ſie übrigens bis zum 52ſten Jahre zu bewahren wußte, wie St. Simon berichtet, der die Dame alſo beſchreibt: „Grande, grosse, hommasse comme un cent suisse habillé en femme, parlant haute et toujours avec autorité, au dedans la femme du monde la plus impérieuse.“ Nach dem Tode ihres erſten Gemahls, des Grafen von der Mark, 1680, verheirathete ſie Wilhelm Egon mit ſeinem Neffen Emanuel Egon, Sohn des bairiſchen Oberhofmeiſters Hermann Egon, welcher im Jahre 1686 vor Belgrad fiel. In dieſem Jahre ward Wilhelm Egon Cardinal, fuhr aber trotzdem noch fort, ſeine Heroine im größten Style zu unterhalten. Sie überlebte den Cardinal noch 22 Jahre und ſtarb 1726, 78 Jahre alt, in Frankreich.

Digitized by Google

ſtrengen Gewahrſam gebracht. Er verlor ſein ſchönes Zimmer und die Freiheit, im Schloßgarten ſpazieren gehen zu dürfen und kam in das mit eiſernen Thüren verſchloſſene Gewölbe, wo kurz vorher der ungariſche Graf Zriny geſeſſen hatte, welcher im Jahre 1671 exequirt worden war. Der Kaiſer war ſo aufgebracht auf Fürſtenberg, daß ganz ernſtlich davon die Rede war, auch er ſolle in aller Stille nach orientaliſcher Weiſe enthauptet werden. Aber Ludwig XIV. nahm ſich ſeines Geſandten ſo energiſch an und brach die eingeleiteten Friedensunterhandlungen ſo entſchieden ab, daß der Kaiſer oder vielmehr der kaiſerliche Geheime Rath ſich doch fürchtete und die Hinrichtung aufſchob. Es erfolgte nun einer der hitzigſten Feldzüge im Gebiete der bockſteifen nnd prolix-weitläuftigen Diplomatie jener Tage, ein Berg Schriften und ein Berg Gegenſchriften wurden gewechſelt, man erging ſich in den erdenklichſten Auslaſſungen über Schuld und Unſchuld des Gefangenen: die Verhandlungen füllen eine anſehnliche Reihe von dickleibigen Bänden. Durch einen eignen Artikel 23 des Nymwegener Friedensinſtruments vom Jahre 1678 ſetzte Ludwig XIV. durch, daß Fürſt Wilhelm Egon in alle ſeine Würden reſtituirt ward. Vier Jahre darauf, 1682, folgte er ſeinem Bruder als Biſchof von Strasburg und durch Ludwig XIV. erhielt er auch 1686 den Cardinalshut. Im Jahre 1688 wurde er zum Coadjutor in Cöln gewählt und Ludwig XIV. wollte durchaus ſeine Wahl zum Kurfürſten durchſetzen — wahrſcheinlich um Cöln wie Strasburg in ſeine Gewalt zu be-

Digitized by Google

kommen. Fürſtenberg ward vom Cölner Domcapitel mit der Majorität gegen einen bairiſchen Prinzen gewählt, der Kaiſer aber drohte, ihm die weltlichen Lehen vorzuenthalten und der Papſt ertheilte Baiern die Beſtätigung. Es kam deshalb zu einem neuen Kriege zwiſchen Oeſtreich und Frankreich, den erſt der Ryswiker Frieden 1697 ſchloß.

Gleich im Anfang dieſes Krieges, 1689, reiſte der Cardinal Wilhelm Egon nach Rom zur neuen Papſtwahl nach dem Tode Innocenz' XI. aus dem Hauſe Odescalchi, deſſelben Papſtes, unter dem der Quietiſt Molina, einer der frömmſten Spanier, die gelebt haben, in Rom lebte. Merkwürdig war die Art und Weiſe, wie der Cardinal Fürſtenberg, um ſeinen zahlreichen Feinden zu entgehen, ſeine Rückreiſe von Rom ins Werk ſetzte. Er ließ ein glänzendes Feſt im Collegium germanicum, wo er ſtudirt hatte, anrichten, damit Alle glauben ſollten, er gedenke noch lange in Rom zu verweilen, aber kaum waren die Speiſen aufgetragen, ſo entfernte er ſich von der Tafel und fuhr aus der Stadt.

Cardinal Wilhelm Egon erhielt ſich in unveränderter Gunſt bei ſeinem großen Gönner, dem König von Frankreich, und ſtarb erſt 1704, 75 Jahre alt, im franzöſiſchen Venusberge zu Paris, in der von Ludwig XIV. ihm verliehenen Abtei zu St. Germain des Prés.

5. (2) Das Geſchlecht ward fortgepflanzt von dem Sohne des mittleren Bruders der beiden Strasburger Biſchöfe, des baieriſchen Oberhofmeiſters Hermann Egon. Dieſer zweite und letzte Fürſt der Linie Hei-

Digitized by Google

ligenberg, Anton Egon, war der in der ſächſiſchen Hofgeſchichte*) wohlbekannte und dort mit ſeinen Perſonalien aufgeführte Statthalter Sachſens, welchen Auguſt der Starke, König von Polen, als er ſich 1697 zur Krönung nach Polen begab, in Wien hatte kennen lernen. Dieſer Fürſtenberg, der eine große Figur in Sachſen geſpielt hat, er war unter anderm ein Patron des Porzellanerfinders Böttticher, war mit einer franzöſiſchen Dame, Mademoiſelle de Ligny, einer verwittweten Gräfin von Aſpremont und Reckheim, vermählt, die er in Paris hatte kennen lernen.**) Sie wollte ihm nicht nach Deutſchland folgen, in Dresden hatte er ſeine Liaiſon mit der verwittweten Gräfin Reuß, gebornen Frieſen. Er regierte in Sachſen 19 Jahre. 1716 ging mit ihm, da ſein einziger Sohn 8jährig 1690 geſtorben war,***) die jüngere Heiligenberger Linie des Hauſes Fürſtenberg aus und der Fürſtentitel kam an die ältere Kinzigthaler Linie.

2. Aeltere Linie Kinzigthal, die ſeit 1716, wo ſie Heiligenberg beerbte, auch fürſtlich iſt und noch blüht.

1. Der Stifter der älteren Kinzigthaler Linie des Hauſes Fürſtenberg war Chriſtoph I., geboren 1534, vermählt mit einer ſchwäbiſchen Gräfin Montfort, ſehr

*) Band 5, S. 292 ff.

**) Schon ſeine Tante war mit einem Grafen Aſpremont vermählt geweſen, der 1665 geſtorben war.

***) Die drei Töchter wurden an franzöſiſche Herren vermählt, eine an einen Colbert. Die Mutter ſtarb 1711 zu Paris.

Digitized by Google

jung, 25jährig, geſtorben 1559, noch in demſelben Jahre, in dem ſein Vater geſtorben war.

2. Sein Sohn Albrecht, geboren 1557, ging an den Prager Hof des wunderlichen tollen Kaiſers Rudolf II., bei dem er Oberſtallmeiſter wurde. Er vermählte ſich 1578 mit Eliſabeth, einer Dame aus dem Geſchlechte Bernſtein, einem der älteſten und verdienteſten Geſchlechter Böhmens, das im 30jährigen Kriege ausſtarb und aus dem auch die Stammmutter der heutigen Fürſten von Lobkowitz ſtammt, ſie war eine Tochter des oberſten böhmiſchen Kanzlers Wratislaw von Bernſtein: bei der Hochzeit gab der Kaiſer drei Tage lang Turnier, welches ſo prächtig war, daß deſſen Koſten 100,000 Schock Groſchen betrugen. Dieſer Albrecht ſtarb 1599.

3. Sein älteſter Sohn Chriſtoph II., geboren 1580, hatte das Unglück, in Linz bei einem Rencontre auf der Straße am 2. Januar 1614 durch ſeinen eignen Vetter Wilhelm von der Linie Heiligenberg (der vier Jahre darauf, wie oben erwähnt, ſelbſt frühzeitig ſtarb) erſtochen zu werden. Er war ebenfalls mit einer böhmiſchen Dame, einer Gräfin Sternberg vermählt und hinterließ von ihr zwei Söhne, die Stifter der Linien Möskirch und Stühlingen, auf welche ich ſogleich komme.

Albrecht's jüngerer Sohn, Wratislav I., geboren 1584, war wie ſein Verwandter, der Stammvater der Fürſten Lobkowitz, der oberſte böhmiſche Kanzler und Gemahl der heroiſchen Polixena Bernſtein, die die Prager „Defeneſtrirten" ſchützte, einer der Hauptgetreuen des Kaiſerhofs: er war Kämmerer, Obriſt,

Digitized by Google

Geheimer Rath, Reichshofrathspräsident, Gesandter in Madrid und Paris unter Kaiser Ferdinand II. und Ritter des goldenen Vließes. Er war dreimal vermählt, erst mit zwei niederländischen Damen, mit Anna von Croy, Tochter des Herzogs von Arschot, darauf mit Lavinia von Arenberg und zuletzt mit einer Italienerin, Lavinia, Gräfin Novellara aus dem in Mantua herrschenden Hause Gonzaga. Dieser Fürstenberg war es, welcher im Jahre 1629 aus dem Reichshofrath das berüchtigte Restitutionsedict publizirt hat. Zwei Jahre darauf war er eine Leiche. Sein einziger Sohn fiel 1640 im Felde vor Hohentwiel, und sein Schwiegersohn war der mit Wallenstein massacrirte Illo.

Christoph's II. Söhne theilten sich seit der Erstechung ihres Vaters im Duell mit dem Vetter 1614 in die beiden Unterlinien Möskirch und Stühlingen.

a. Unterlinie Möskirch, die 1716 die fürstliche Linie Heiligenberg beerbte und 1744 erlosch.

1. Stifter der Linie Möskirch war Graf Wratislav II., geboren 1600. Er heirathete 1622 die eine Erbtochter der alten schwäbischen Grafen von Helfenstein, die 1627 ausstarben, und nach deren Tode 1629 die andere: durch diese beiden Heirathen kam Möskirch an das Haus Fürstenberg. Er starb 1642.

2. Folgte sein Sohn Franz Christoph, geboren 1625, der seit 1658 wieder mit einer niederländischen Dame, einer Prinzessin von Arenberg, Tochter des Herzogs von Arschot, vermählt war. Er starb 1671.

3. (3) Sein Sohn Frobenius Ferdinand, ge-

Digitized by Google

boren 1664, war wieder ein treuer Diener Oeſtreichs: er machte ſeine Studien zu Löwen, ward dann Kämmerer, 1688 Reichshofrath, 1700 Geheimer Rath und 1714 kaiſerlicher Kammerrichter zu Wetzlar. Er beerbte im Jahre 1716 nach dem Tode des ſächſiſchen Statthalters Anton Egon die Linie Heiligenberg und erhielt mit dieſer Erbſchaft auch deren Reichsfürſtenwürde: er ward der dritte Fürſt des Hauſes, 1722 empfing er zu den vorigen Gnaden noch das goldene Vließ und 1726 ward er mit einer der erſten Stellen, die der Kaiſerhof zu vergeben hatte, begnadigt, er ward kaiſerlicher Prinzipal-Commiſſar auf dem Reichstag zu Regensburg. Er verſah dieſen Poſten neun Jahre bis 1735, wo er abdankte. Er ſtand in größtem Anſehn bei Kaiſer Carl VI., feierte 1740 das dreifache Jubiläum, ſeiner Regierung, ſeiner Ehe mit der Erbgräfin von Sulz und des Directoriums im ſchwäbiſchen Reichsgrafencollegium und ſtarb 1741, 77 Jahre alt. Sein jüngſter Bruder Philipp Carl war lange vor ihm 1718 als Fürſtbiſchof von Lavant in Kärnthen geſtorben.

4. (4) Mit ſeinem Sohne, dem vierten Fürſten, Carl Friedrich, geboren 1714 und ſeit 1735 mit einer Prinzeſſin von Holſtein-Wieſenburg vermählt, ſtarb auch dieſe Unterlinie aus: er regierte nur 3 Jahre und ſtarb, erſt 30 Jahre alt, 1744.

b. Die ſeit 1716 fürſtliche Unterlinie Stühlingen, die noch blüht.

Die zweite Unterlinie von Fürſtenberg-Kinzigthal, die Linie Stühlingen, iſt die einzige, welche noch gegenwärtig blüht.

Digitized by Google

1. Stifter derſelben war Friedrich Rudolf, Wratislav's II., der Möskirch erwarb, jüngerer Bruder, der im 30jährigen Kriege in die kaiſerliche Armee eintrat: er ward Generalfeldzeugmeiſter, vermählte ſich 1631 mit Maximiliane Marie, Tochter Maximilian's, Erbmarſchalls von Pappenheim, deſſen Vater Conrad nach dem Abgange der alten ſchwäbiſchen Grafen von Lupfen im Jahre 1582 die Landgrafſchaft Stühlingen kraft einer von Kaiſer Maximilian II. erhaltenen Anwartſchaft empfangen hatte. Von dieſem Max Pappenheim, der 1639 ohne Söhne ſtarb, erbte ſein Enkel Franz Max, Sohn des Grafen Friedrich Rudolf von Fürſtenberg, der 1651 ſtarb, Stühlingen.

2. Franz Max, der Erwerber von Stühlingen, war Obriſt eines ſchwäbiſchen Kreisregiments, mit einer ſchwäbiſchen Baroneſſe von Bernhauſen vermählt, und ſtarb 1681 zu Straßburg, wo er bei ſeinem Vetter, dem Biſchof Fürſt Franz Egon den Einzug Ludwig's XIV. mit beſchauen wollte, indem er aus lauter Eilfertigkeit zu ſehen, die Treppe herabſtürzte und dabei den Hals brach.

3. Sein Sohn, Proſper Ferdinand, geboren 1662, war kaiſerlicher Generalfeldzeugmeiſter und Generalfeldmarſchall-Lieutenant des ſchwäbiſchen Kreiſes, vermählt mit einer ſchwäbiſchen Gräfin Königseck-Rothenfels, und fiel 1704 im ſpaniſchen Erbfolgekriege vor Landau, erſt 42 Jahre alt.

4. (5) Sein Sohn Wilhelm Ernſt, geboren 1699, folgte nach dem Abgange der Heiligenberger Linie

Digitized by Google

1716 zugleich mit ſeinen Möskircher Vettern als Reichsfürſt, nahm Donaueſchingen, die Hauptſtadt der Stammbeſitzung des Hauſes, der Landgrafſchaft Baar mit jetzt etwa 2000 Seelen, zur Reſidenz und beerbte 1744 auch die Möskircher Vettern, vereinigte alſo ſämmtliche Fürſtenbergiſche Herrſchaften wieder und wurde der fünfte regierende Fürſt des Hauſes. Seit dem Jahre 1735 war er Nachfolger Frobenius Ferdinand's von Möskirch als kaiſerlicher Prinzipal-Commiſſar auf dem Reichstag zu Regensburg. Er ſtarb, zweimal, zuerſt 1723 mit einer böhmiſchen Gräfin Anna Maria Waldſtein, dann 1761 mit einer Gräfin von der Wahl, Hofdame zu München, vermählt, ein Jahr nach der zweiten Heirath, unter Maria Thereſia während des 7jährigen Krieges 1762, 63 Jahre alt.

Seine Söhne Joſeph Wenzel und Carl Egon ſtifteten wieder zwei Linien:

1. Die ältere fürſtliche oder Reichslinie in Schwaben, die ebenfalls ſchon mit den beiden Söhnen des Stifters 1804 wieder erloſchen iſt, und
2. Die fürſtliche Subſidiallinie in Böhmen, welche auf die von der Mutter Anna Maria, Gräfin Waldſtein herrührenden ſieben Fideicommißherrſchaften Pürglitz u. ſ. w. im Rakonitzer und Bunzlauer Kreiſe fundirt wurde, jetzt aber ſeit 1804 die regierende Linie in Schwaben iſt.

aa. Aeltere 1804 erloſchene Reichslinie in Schwaben.

1. (6) Joſeph Wenzel Fürſt von Fürſtenberg, Stifter der älteren Reichslinie in Schwaben,

Digitized by Google

geboren 1728, der seit 1762 regierende sechste Fürst war einer der interessantesten Herren des Geschlechts, er war wieder ein Grand Seigneur im ausgebildetsten Style des 18ten Jahrhunderts, wie der Graf Wilhelm, die flugs brennende Nessel, im 16ten und der Fürst Wilhelm Egon, der Liebhaber der Gräfin von der Mark und nachherige Cardinalbischof von Strasburg im 17ten Jahrhundert. Donaueschingen und seine anderen Schlösser sahen das galanteste und freieste Leben. Er war seit 1748 mit einer Gräfin Truchseß-Waldburg vermählt, hielt aber nach allgemeiner damaliger Hofmode mehrere Maitresses en titre, die ihren Herrn zu beherrschen verstanden und die stattlichsten Schenkungen erhielten. Glänzende Jagden waren an der Tagesordnung. Daneben liefen: splendide Bauten, Anlage von Gärten — namentlich der Prinzengarten — und von Spaziergängen. Weber, der in Deutschland reisende Deutsche, sah im Park hinter dem Schlosse zu Donaueschingen, „das eher einer schönen großen Fabrik gleicht" eine Urne mit der Inschrift: „Autori Emiliae Galotti": die gesammelten Werke Lessing's gingen aus der Donauesching'schen Hofbuchdruckerei hervor. Der galante Fürst bewegte sich in alle Tendenzen der Aufklärungsrichtung hinein: er ließ sich namentlich die Gründung von Schulen in seinen Herrschaften angelegen sein. Seine Archivare mußten eine Hausgeschichte vorbereiten, ein P. Uebelacker ward zum Historiographen ernannt.

Berühmt wurde sein Empfang der schönen Königin Marie Antoinette, als sie 1770 auf der Reise nach Frankreich durch Donaueschingen kam: der 24stündige

Aufenthalt koſtete über 100,000 Gulden — freilich hatte auch die Straße öſtlich nach Wien hin und weſtlich auf Paris zu gebaut werden müſſen.

Der Fürſt war, die beiden Richtungen, die das Jahrhundert bezeichnen, vereinend ein theils hochgebietender, zu Zeiten gewaltig choleriſch aufbrauſender, theils wieder zu Zeiten höchſt empfindſamer Herr. Er war namentlich ein weit und breit renommirter Liebhaber der Muſik und ſpielte wie Joſeph II. die ſchwerſten Conzerte auf ſeinem Violoncell. Sein Kammerpräſident von Laſſolaye ſcheint an dem kleinen Hofe dieſelbe Stellung eingenommen zu haben, wie dereinſt der Gemahl der ſchönen ſpaniſchen Althann in Wien, der Graf Kolbe-Wartenberg in Berlin und der Graf Platen in Hannover: ſeinem lieben Laſſolaye und ſeiner lieben Frau von Laſſolaye überließ der Fürſt das Bergſchloß Wartenberg bei Donaueſchingen und Aulfingen, und zwar Wartenberg mit den expreſſiven galanten Malereien, Allegorien zur Verſinnlichung der Motive der Ueberlaſſung. Dieſer galante choleriſch-empfindſame Fürſt Joſeph Wenzel ſtarb nach 21jähriger Regierung im Jahre 1783 als Director des ſchwäbiſchen Reichsgrafencollegiums: er ward nur 55 Jahre alt.

2. (7) Der Succeſſor war der älteſte Sohn Joſeph Maria Benedict, der ſiebente Fürſt des Hauſes, geboren 1758, welcher nur 38 Jahre alt wurde, kein Choleriker und Sanguiniker, wie der Vater, ſondern ein ausgeſprochener Phlegmaticus: er war ein ungemein großer, fetter und eßluſtiger Herr. Dieſe phlegmatiſche Complexion bewirkte, daß er, der Keuſch-

Digitized by Google

heitscommiſſionen der Kaiſerin Maria Thereſia ſich erinnernd, durch Sittengeſetze der durch ſeinen eignen Vorgänger und Vater eingeriſſenen Sittenloſigkeit einen Damm entgegenzudämmen befliſſen war: es kamen jetzt Geldſtrafen gegen Nachtſchwärmereien, Trunk, hohes Spiel und dergleichen. Er ſelbſt war ein ſo gutmüthiger kleiner Monarch und verſchenkte ſo gern Schmuck und Uhren, daß ſeine Regierung ein Verbot an die Unterthanen ergehen laſſen mußte, „von Serenissimo bei Strafe keine Geſchenke anzunehmen“. Auch dieſes Joſeph Maria Benedict Haupt- und einzige Paſſion war Muſik, Clavierſpiel. Er iſt der Gründer der Donaueſchinger Kapelle.

Eigenthümlich ſeltſam waren die Ehe-Abentheuer dieſes Fürſten. Seine erſte Braut war Thereſe, Prinzeſſin von Thurn und Taxis, ſie war es ein ganzes Jahr lang. Endlich aber bat ſie den alten Fürſten um Verſchonung. Darauf mußte im Jahre 1778 Marie Antonie, Prinzeſſin von Hohenzollern-Hechingen, die einzige Tochter des ſechsten Fürſten, geheirathet werden, die auch einzig in ihrer Art war: ſie war nämlich grundhäßlich, klein und bucklig, im Geſichte kupferfarben, beſaß aber im gewaltigen Contraſte zu ihrem übel formirten Körper und zu ihrem phlegmatiſchen Gemahl, dem höchſtens das Clavier eine Paſſion war, eine ganze Menge Paſſionen: ſie ſang, ſpielte Comedie, war leidenſchaftliche Freundin vom Jagen, Reiten, Tanzen, Reiſen, auch vom Bauen, von Gärten und Blumen u. ſ. w. u. ſ. w. Die Ehe war ſtürmiſch und kinderlos; ſelbſt ein Diener des Hauſes,

Digitized by Google

der fürſtenbergiſche Archivar Peregrin Merk, geſtorben 1800, ſagt in ſeinen ungedruckten Aufzeichnungen, daß die Disharmonie ſich geſteigert habe „durch unfürſtliches Betragen des Fürſten und Handlungen, welche dem Anſtand und der Religion zuwiderlaufen". Doch unterblieb die Scheidung, welche im Werke war. Im Frühjahr 1796 fing der Fürſt auf einmal an zu kränkeln, d. h. der dicke Herr verfiel ſichtbar von Tage zu Tage am Fleiſch, Arme und Beine wurden ganz mager, nur der ſtarke Leib wurde eher alle Tage ſtärker. Er wollte aber ſeine Eßluß nicht einſchränken, beklagte ſich mit Fleiß deshalb nie und wollte auch mit aller Gewalt nicht krank ſein. Man beredete ihn aber doch, ſich punctiren zu laſſen. Die Operation ging glücklich vorüber, am Nachmittag konnte der Fürſt angekleidet ſein und ſogar Abends auf ſeinem Zimmer Clavier ſpielen — fünf Tage jedoch nach der Punctirung war er todt; er ſtarb am Johannistag 1796, nur 38 Jahre alt, gerade in dem Moment, als die Nachricht, daß die Franzoſen im Anzuge ſeien, Alles in Beſtürzung verſetzte.

3. (8) Es folgte ſein jüngerer Bruder Carl Joachim, geboren 1771, der achte Fürſt in der Reihenfolge, mit dem 1804 dieſe Reichslinie erloſch. Er hatte ſich am 11. Januar 1796 zu Wien mit ſeiner Couſine Caroline, Tochter des Landgrafen Joachim von Fürſtenberg-Weitra, vermählt. Gleich die erſten Tage ſeiner Regierung erfüllte der Einfall der Franzoſen, deren enthuſiaſtiſcher Bewunderer er ward. Das entfremdete ihm ſeine Gemahlin, welche gut öſtreichiſch

Digitized by Google

geſinnt war und es auch blieb. Die Mißſtimmung vermehrte ſich, als während Erzherzog Carl's Hauptquartier in Donaueſchingen vom Auguſt 1799 bis Frühjahr 1800 Eiferſucht Seitens des Fürſten erwachte. Den glänzenden ſoldatiſchen Gäſten gegenüber drückte ihn ſeine eigene Unbedeutenheit mit einem ſehr unbehaglichen Gefühl nieder. Er war ein langer, ſchlanker, blonder, blaſſer, ſchwächlicher Herr, aber außerordentlich lebhaft; außer Muſik und einer Mineralien- und Conchylienſammlung ſchien er jedoch keine Leidenſchaften zu haben. Es fand ſich aber, daß er ſehr geheime hatte. „Mit Betrübniß," ſagt die Geſchichte des Hauſes Fürſtenberg von Münch und Fickler, „ſahen ſeine treuen Anhänger, die alten Diener ſeines Hauſes, ihn tiefer und tiefer ſinken, dem Abgrunde von Verirrungen entgegen, aus welchem keine Rettung mehr iſt. Vorſtellungen ſeiner Regierung und ſeiner Leibärzte des Geheimen Raths Rehmann und Dr. Engelberger und des konſultirten Profeſſors Ecker in Freiburg von 1800, 1801 und 1803 ſtellten mit ergreifenden Farben den Jammer ſeiner körperlichen und geiſtigen Zerrüttung dar als Folge ſeiner geheimen Sünden und beſchworen ihn, die einzige Rettung durch Selbſtbeherrſchung zu ergreifen. Er unterzeichnete die letzte Vorſtellung mit dem Beiſatze: „ich werde es halten, ſo viel mir möglich iſt". In Folge ſeiner Lebensweiſe von gefährlichen epileptiſchen Leiden befallen, erhob er ſich während einer momentanen Abweſenheit des Wärters ſchnell vom Bette, ſtürzte aber rücklings aus demſelben und ſtarb, erſt 33 Jahre alt, ſogleich am Schlagfluſſe, am 17. Mai 1804. Seine

Digitized by Google

Gemahlin, eine Dame von energiſchem Charakter und großen Kenntniſſen, eine feurige Blondine, die in ihrer Jugend für ſchön galt, überlebte ihn noch 42 Jahre, ihr Haus machte noch beim Wiener Congreſſe große Figur; ſie ſtarb erſt 1846, zuletzt erblindet, in ihrer Vaterſtadt Wien, 69 Jahre alt.

bb. Jüngere, noch blühende, ſeit 1760 fürſtliche Subſidiallinie in Böhmen.

Dieſe Linie ward, wie ſchon beiläufig erwähnt iſt, gegründet auf die von der Stammmutter, Gräfin Waldſtein, herrührenden ſieben Fideicommißherrſchaften Pürglitz ohnfern Prag, im Rakonitzer Kreiſe, wo ein ſtarker Eiſenhammer war, und Dobrawitz im Bunzlauer Kreiſe, wo der angenehme Melnicker Wein wächſt, u. ſ. w.

1. Stifter der fürſtlichen Subſidiallinie in Böhmen war der jüngere Sohn des oben genannten Wilhelm Ernſt von Stühlingen als des gemeinſchaftlichen nächſten Stammvaters der Familie, der 1744 den geſammten Fürſtenberg'ſchen Beſitz wieder vereinigt hatte, Landgraf Carl Egon, geboren 1729. Dieſer Herr zeichnete ſich in einer ganz neuen Richtung aus: er war ein durch ſeine Bemühungen um die Erleichterung des noch heutigen Tags ſo jammervoll armen böhmiſchen Landvolks ausgezeichneter Mann. Er war kaiſerlicher Geheimer Rath und ſtand in hohen Ehren bei Maria Thereſia und den Kaiſern Franz I. und Joſeph II.: erſterer verlieh ihm 1760 die Reichsfürſtenwürde für ſich und ſeine Nachkommen und letzterer ernannte ihn 1767 bei der großen Viſitation des Augiasſtalls des Reichskammergerichts in Wetzlar zu

Digitized by Google

ſeinem Principal-Commiſſar; darauf, von 1771—1782 fungirte er als Oberſtburggraf in Prag. Er war mit einer böhmiſchen Gräfin Sternberg vermählt und ſtarb 1787, 58 Jahre alt.

2. Es folgte ihm ſein Sohn Fürſt Philipp, der mit ſeiner Couſine vermählt war, einer Tochter des galanten Fürſten Joſeph Wenzel von Fürſtenberg und im zweiten Jahre der franzöſiſchen Revolution 1790, erſt 34 Jahre alt, ſtarb.

3. Darauf ſuccedirte wieder deſſen Sohn, Fürſt Carl, der erſt 5 Jahre alt war und bereits 1799 noch unter Vormundſchaft ſtehend ſtarb.

4. (9) Nun ſuccedirte ein Couſin dieſes Unmündigen, Fürſt Carl Egon, ein Enkel des Stifters der fürſtlichen Subſidiallinie in Böhmen von deſſen zweitgebornem Sohne Carl Aloys, als welcher wieder im Dienſte Oeſtreichs, gerade 300 Jahre nach ſeinem Ahn, der bei Dornach fiel, 1799 auf dem Felde der Ehre, als öſtreichiſcher Generalfeldmarſchall gegen die Franzoſen gefallen war, in dem Gefecht bei Stockach in Schwaben. Dieſer Fürſt Carl Egon war erſt 3 Jahre alt, er war 1796 zu Prag geboren, die Mutter war eine Tochter des dritten regierenden Fürſten von Thurn und Taxis aus deſſen dritter Ehe mit Marie von Fürſtenberg. Er ſtand noch unter Vormundſchaft, als die fürſtliche Hauptlinie in Schwaben erloſch, er ſuccedirte 1804, zwei Jahre vor der Mediatiſirung durch den Rheinbund als neunter regierender Fürſt des Hauſes in den Beſitzungen derſelben, Beſitzungen, die ſo anſehnlich waren, daß der Fürſtenbergiſche Hof- und Kanzleiſtaat

Digitized by Google

zu Donaueſchingen einer der anſehnlichſten unter den jetzt mediatiſirten Fürſten war. Er beſtand im Jahre 1805 vor Auflöſung des deutſchen Reichs in folgender Weiſe, bei dem damals 9jährigen Fürſten Carl Egon:

I. „Hofſtaat Serenissimi“:

1. Oberhofjägermeiſter: Freiherr Joſeph von Laßberg, bekannt durch ſeine Bemühungen, Forſchungen und Sammlungen in der altdeutſchen Literatur, Beſitzer der alten ſchönen Mörsburg am Bodenſee, geſtorben 1855, 84jährig.
2. Hofmarſchall: Freiherr von Laßberg.
3. Obriſtſtallmeiſter: Freiherr von Freiberg.

Dazu vier Hofcavaliere, ein Obriſtlieutenant und ein Major des ſchwäbiſchen Kreiſes und noch zwei Freiherrn von Laßberg, beide Oberforſtmeiſter.

II. Civilſtaat:

1. Fürſtliche Conferenz: vier Geheime Räthe, an der Spitze der Regierungspräſident Joſeph von Kleiſer und der Hofkanzler von Huppmann.
2. Geheimes Hof- und Regierungs- auch Lehenhofscollegium: Präſident von Kleiſer, Hofkanzler von Huppmann und vier Räthe.
3. Hofkammercollegium: Kammerdirector Clavell und vier Hofkammerräthe.
4. Regierungs- und Kammerkanzlei-Expedition.
5. Hauptarchiv, Regiſtratur und Bibliothek.
6. Rechnungs-Reviſionskammer.

III. Diplomatiſches Corps:

1. In Wien fungirten drei Agenten.

Digitized by Google

2. In Regensburg beim Reichstag: Freiherr von Schmitz-Grollenburg.
3. In Wetzlar beim Reichskammergericht: zwei Agenten.
4. In Ulm: Joseph Kleiser von Kleisheim, schwäbischer Kreis- und Collegialgesandter.
5. In Rom: der Fürstenbergische Geheime Rath Chevalier Johann von Torlonia (wahrscheinlich von der bekannten jetzt fürstlichen Banquier-Familie).

Im Jahre 1806 erfolgte die Mediatisirung des so ansehnlichen Fürstenbergischen Besitzthums: es kam theils unter die Hoheit von Baden, theils unter die von Würtemberg und theils unter die von Hohenzollern-Sigmaringen.

Während die Mediatisirung erfolgte und noch geraume Zeit nachher stand Fürst Carl Egon unter Vormundschaft, die Geschäfte führte der Regierungspräsident von Kleiser, ursprünglich ein Bürgerlicher, der des jungen Herrn Gesellschafter und Begleiter auf seinen Reisen namentlich nach England gewesen war, er figurirte hier, obgleich er studirt hatte, unter dem Titel als Lieutenant, von Wien hatte er das Adelsdiplom erhalten.

Fürst Carl Egon war in seiner Jugend, in die ein Theil der Revolutions- und die ganze Napoleons- und deutsche Befreiungskriegszeit fiel, ein Mann von Geist und Leben, als solcher erfand ihn noch Varnhagen, als er nach hergestelltem Weltfrieden preußischer Geschäftsträger in Carlsruhe war, in dessen und Rahel's Hause der junge Fürst sich öfters einfand. Später zerstreuete sich dieser Geist und zersplitterte sich dieses

Digitized by Google

Leben, wie bei so vielen seiner Standesgenossen, er warf sich auf eine Menge Außendinge, wodurch denn auch bewirkt wurde, daß die so ansehnlichen Einkünfte nicht immer ausreichen wollten. Er stand als General in Diensten des Großherzogs von Baden und war seit dem Jahre 1818 mit einer Prinzessin von Baden vermählt, Amalie, Tochter des ersten Großherzogs Carl Friedrich, des europäischen Nestors, aus dessen späten zweiten Ehe mit der Gräfin von Hochberg. Fürst Carl Egon von Fürstenberg erlebte die Juli- und Februar-Revolution und namentlich den für Baden so schrecklichen Aufstand und die preußische Occupation. Er starb, 58 Jahre alt, 1854. Er ist nach seinem Tode als ein wohlwollender, gütiger Herr noch auf eine außerordentliche Weise sowohl monumental als poetisch verherrlicht worden: seine böhmischen Beamten haben im Jahre 1855 ihm ein Denkmal in seiner weiland waldstein'schen Herrschaft zu Pürglitz zu errichten beschlossen. „Gegenüber der alten Burg, berichtet die A. A. Z. mit Emphase, wird es sich erheben und an die Wälder schauen, auf denen sein Blick so oft mit Wohlgefallen geruht"; demnächst hat Carl Egon Ebert, fürstlicher Hofrath und Güter-Administrator, einen Sonettenkranz in einer Prager Offizin erscheinen lassen, der, wie die Proben, die die A. A. Z. mittheilt, beweisen, zu dem Ueberschwenglichsten gehört, was nach 1848 poetisch producirt worden ist.

5. (10) Ihm folgte als zehnter jetzt regierender Fürst des Hauses sein Sohn, der abermals Carl Egon heißt, geboren 1820 und seit 1844 wieder mit einer kleinen

Digitized by Google

souverainen Prinzeſſin, einer von Reuß-Greiz vermählt, welche 1852 den Erbprinzen, der nochmals Carl Egon heißt, geboren hat und außerdem noch eine Tochter Amalie. Dieſer zehnte jetzt regierende Fürſt von Fürſtenberg hat ſich in die Tendenzen der allerneueſten Zeit hineinbewegt, in die modernſte noble Paſſion der deutſchen Adelsherren, mit den Speculanten und Börſenmännern zu ſogenannten patriotiſchen induſtriellen Unternehmungen ſich zu verbinden: wie die Zeitungen neuerlich im März 1856 meldeten, trat er mit dem Sohne des letzten Fürſten von der ächten Zähringer Dynaſtie in Baden und der Figurantin Werner, dem Grafen Langenſtein und mit verſchiedenen Induſtriellen und Handelsleuten zuſammen, um der badniſchen Regierung das Anerbieten einer badniſchen Bank zu machen. Am 25. Februar 1857 enthielt die A. A. Z. unter den Handels- und Börſennachrichten einen Bericht aus Wien vom 20. Februar des Inhalts: „Die HH. Fürſt von Fürſtenberg, Prinz von Fürſtenberg, Graf Chotek, Moritz von Haber und Louis von Haber haben die Werke von Ruſtberg, Ferdinandsberg, Ruczika und andere im Banat, in der Militairgrenze und Siebenbürgen gelegene Werke, welche theils Eiſen-, Kohlen-, Blei- und auch Silberbergwerke ſind, zur Hälfte käuflich an ſich gebracht und ſich mit den bisherigen Eigenthümern der Werke, denen die zweite Hälfte eigenthümlich blieb, zu einer Gewerkſchaft vereinigt. Der Werth ſämmtlicher Werke iſt 4 Mill. Gulden, der Kaufſchilling für die Hälfte 2 Mill. Der Sitz der oberſten Leitung iſt

Wien, dieſelbe beſteht aus einem Obmann und zwei Directionsmitgliedern: als erſter wird der Fürſt von Fürſtenberg fungiren, von den beiden Mitgliedern wird je einer von jedem der beiden Theile erwählt. Die Creditanſtalt eröffnet der Gewerkſchaft einen Credit von 600,000 Gulden. Der bisherige Werksbetrieb hatte mit manchen Hemmniſſen zu kämpfen, da die Fonds nicht reichten, jetzt werden die von der Natur ſo reich dotirten Werke den entſprechenden Aufſchwung nehmen."

Es leben noch zwei Brüder des jungen induſtriellen Fürſten von Fürſtenberg, die Fürſten Max Egon und Emil Egon, welche beide in der öſtreichiſchen Armee dienen. Fürſt Max Egon ſtellte ſich 1855 mit dem regierenden Fürſten von Schwarzenberg, dem Baron A. Rothſchild und Louis von Haber an die Spitze des Wiener Crédit mobilier: Er iſt einer von den induſtriellen öſtreichiſchen Cavalieren, denen ein Börſenbericht der A. A. Z. vom 8. Juni 1856 nachrühmte: „Die öſtreichiſche Ariſtokratie, die mit haute finance früher nur in jenen ſchwachen Stunden in Berührung kam, wenn ſie in der Lage war, eine kleine Finanzoperation machen zu müſſen, hat ſich ſeit einiger Zeit den Geldmännern in erfreulicher Weiſe genähert, um mit ihrem Namen und Einfluß die großartigen Induſtrieunternehmungen zu fördern, welche deren Capitalien ins Leben rufen. Die glänzendſten und gefeiertſten Namen unſers hiſtoriſchen Adels ſtehen an der Spitze von Eiſenbahnbau- und andern gemeinnützigen Unternehmungen. Die Fürſten Schwarzenberg, Fürſten-

Digitized by Google

berg, die Grafen Larisch,*) Andrassy, Wickenburg, Zichy u. s. w. stehen in Gemeinschaft mit Rothschild, Haber, Lämel, Schry, Wodianer u. s. w."

Von den drei Schwestern dieser beiden jungen industriellen Fürsten von Fürstenberg ist Amalie die regierende Herzogin von Ratibor, deren industrieller Gemahl sich an die Spitze des projectirten Berliner Crédit mobilier stellen wollte, Pauline die regierende Fürstin von Hohenlohe-Oehringen zu Schlawentschitz, deren industrieller Gemahl dies ebenfalls thun wollte **) und die dritte Schwester Elisabeth ist unvermählt.

cc. Die landgräfliche Linie in Oestreich.

Nächst dieser fürstlichen Linie Fürstenberg besteht noch eine landgräfliche Linie.

1. Stifter derselben war Ludwig August Egon, ein jüngerer Bruder Wilhelm Ernst's von Stühlingen, der 1716, wo er die jüngere Linie Heiligenberg beerbte, Reichsfürst geworden war. Landgraf Ludwig August Egon, 1705 als ein Posthumus über zwei Monate nach seinem bei Landau gefallenen

*) Oestreichischer Commissar bei der Pariser Weltausstellung.

**) Der fünfte Herr in dieser industriellen Brüder- und Schwägerschaft ist der Prinz Felix von Hohenlohe-Oehringen, der Gemahl einer Tochter des reichen Kurfürsten von Hessen von seiner morganatischen Gemahlin, der Fürstin von Hanau, der bekannte Präsident der Darmstädter Bank.

Digitized by Google

Vater geboren, war kaiſerlicher Generalfeldmarſchall, mit einer verwittweten Gräfin Oettingen-Wallerſtein vermählt, einer gebornen Fugger, und ſtarb 1759, 54 Jahre alt, zu Linz. Er beſaß als Apanage die Herrſchaft Weytra in Unteröſtreich, ohnfern der böhmiſchen Grenze, die, wie oben erwähnt, Graf Friedrich zu Fürſtenberg-Heiligenberg dereinſt im Anfang des 17. Jahrhunderts durch Heirath mit der Wittwe Rumpf, gebornen Gräfin Arco, erworben hatte.

2. Sein Sohn, Landgraf Joachim Egon, geboren 1749, ebenfalls mit einer Gräfin Oettingen-Wallerſtein vermählt, ſtarb 1828, 79 Jahre alt, als kaiſerlicher Geheimer Rath, Kämmerer und Oberhofmarſchall. Er war der Schwiegervater ſeit 1792 des erſten Souverains von Liechtenſtein, des berühmten Reitergenerals Johann und ſeit 1796 des letzten traurig verkommenen Fürſten Fürſtenberg von der älteren reichsfürſtlichen Linie in Schwaben.

3. Ihm folgte ſein Sohn, der kürzlich erſt im 83. Jahre verſtorbene dritte Regierende in der landgräflichen Linie, Friedrich Egon, der 1774 geboren war, ebenfalls in Wien reſidirte, wieder öſtreichiſcher wirklicher Geheimer Rath, Oberhofmarſchall, Kämmerer und dazu auch Präſes des Wiener Muſikvereins und ſeit 1801 mit einer Prinzeſſin Schwarzenberg, Tante des jetzt regierenden induſtriellen Fürſten, vermählt war.

4. Es folgte ſein Erſtgeborner: Landgraf Johann, der hinwiederum öſtreichiſcher Kämmerer, Geheimer Rath und Oberſt-Ceremonienmeiſter iſt, vermählt mit Caroline, Fürſtin Auerſperg, die wieder drei Söhne

Digitized by Google

und drei Töchter gegeben hat. Von ihm lebten 1855 noch sechs Geschwister:

1. Landgraf Joseph, östreichischer Kämmerer und Ober-Landesgerichts-Präsident in Brünn, vermählt mit einer Prinzessin von Oettingen-Wallerstein, ohne Kinder.

2. Landgraf Carl, östreichischer Kämmerer und Obristlieutenant, Deutsch-Ordens-Groß-Capitular-Comthur und Ballei-Gebietender in Tyrol, Dienstkämmerer beim Erzherzoge Maximilian von Este, dem alten 76jährigen Deutschordensmeister in Wien.

3. Landgraf Franz, östreichischer Kämmerer und Major, Maltheser-Ordens-Comthur und Besitzer der böhmischen Commanderie Obitz.

4. Landgraf Friedrich, seit 1853 Fürstbischof von Olmütz.

5. Landgraf Ernst, ehemals k. k. Gubernial-Secretair zu Brünn.

6. Landgräfin Gabriele, Gemahlin des östreichischen Kämmerers und Majors Marquis Pallavicini.

Der jetzt regierende vierte Landgraf hat außerdem noch eine Tante, die die Mutter des jetzt regierenden Fürsten Trautmannsdorf ist.

dd. Landgräfliche Linie in Mähren.

Von einem jüngeren Bruder des zweiten regierenden Landgrafen, dem 1814 gestorbenen Landgrafen Friedrich Joseph, Besitzer der Allodialherrschaft Teykowitz in Mähren, der viermal vermählt war und eine Menge Kinder hatte, stammte noch ein Sohn und drei Töchter:

Digitized by Google

1. Landgraf Friedrich, geboren 1793, öſtreichiſcher Geheimer Rath, Kämmerer, General der Cavallerie und Capitain der k. k. Trabantenleibgarde, der unvermählt iſt.

2. Die Landgräfin Friederike, geboren 1781, ſeit 1816 Gemahlin des k. k. Feldzeugmeiſters Prinzen Guſtav von Hohenlohe-Langenburg.

3. Die Landgräfin Maria, geboren 1792, ſeit 1817 vermählte Gräfin Schaffgotſch.

4. Die Landgräfin Adelheid, geboren 1812, ſeit 1830 vermählte Gräfin Herberſtein.

Die Reſidenz der fürſtlichen Linie Fürſtenberg iſt Donaueſchingen in Baden, wo die junge Donau ihren Namen erhält; demnächſt hat der Fürſt auf der Erbprinzenſtraße in Carlsruhe den Fürſtenbergiſchen Palaſt, wo er zuweilen ſeinen Aufenthalt nimmt.

Die Herrſchaften in Baden, Würtemberg und preußiſch Hohenzollern-Sigmaringen umfaſſen ein Areal von 43 □Meilen mit über 100,000 Einwohnern:

1. in Baden: die Landgrafſchaft Baar und Stühlingen, die Grafſchaft Heiligenberg, die Herrſchaften Meßkirch mit Hohenhöwen, das Wieſenſteig'ſche Wildenſtein, die kleine Herrſchaft Waldſperg, Hauſen im Kinzigthal, Werenwag und Immendingen, 95,000 Einwohner auf 30 □Meilen.

2. in Würtemberg: die kleine Herrſchaft Gundelfingen, 2—3000 Einwohner auf 1¼ □Meile.

3. in preußiſch Hohenzollern-Sigmaringen: die kleinen Herrſchaften Trochtelfingen und Jungnau und

Digitized by Google

ein Theil von Meßkirch, 7—8000 Einwohner auf 5¼ □Meilen.

Außerdem beſitzt der Fürſt noch:

4. in Böhmen bedeutende Güter, darunter namentlich die obenerwähnten 6 Waldſtein'ſchen Herrſchaften in der Nähe von Prag: Pürglitz, Kruszowitz, Skrzywan, Podmokl und Wſchetaten im Rakonitzer Kreiſe und Niſchburg im Berauner Kreiſe — die ſiebente Herrſchaft Dobrawitz finde ich in den neueſten gothaiſchen Hofkalendern nicht mehr aufgeführt.

Die Beſitzungen der in Wien reſidirenden landgräflichen Familie ſind:

1. in Unteröſtreich: die von der Gräfin Arco herrührende Herrſchaft Weitra, dazu die Herrſchaften Reinpolz und Veſte Waſen.

2. in Mähren: die Herrſchaft Taykowitz.

3. in preußiſch Schleſien: die Herrſchaften Haſſitz und Kunzendorf.

Das Haus Fürſtenberg iſt unter allen mediatiſirten deutſchen Fürſten nebſt Schwarzenberg und etwa noch Thurn und Taxis das reichſte und ſteht nur den Eſterhazy's nach.

Die Einkünfte der fürſtlichen Linie wurden ſchon ehedem auf 2 Millionen Gulden taxirt, faſt ſo viel als die Civilliſte des Königs von Baiern; die der landgräflichen Linie auf 200,000 Gulden.

An Einwohnerzahl und an Areal ſteht das Haus Fürſtenberg, was Reichsland betrifft — die öſtreichiſchen Herren, die Liechtenſteine, Schwarzenberge, Eſterhazy's ꝛc. beſaßen bekanntlich nur zum

Digitized by Google

allerkleinſten Theile Reichsland — unter allen Mediatiſirten oben an nebſt Arenberg, Thurn und Taxis und Leiningen, aber Arenberg und Thurn und Taxis wurden ſonſt nur auf 1 Million, Leiningen nur auf 600,000 Gulden Einkünfte geſchätzt. Die Fürſtenberge beſitzen ſo viel Einkommen als Sachſen-Weimar und mehr Land und Leute als viele ſouveraine deutſche Staaten, an Seelenzahl rangiren ſie gleich hinter Sachſen-Altenburg, an Areal hinter Sachſen-Meiningen. Sie übertreffen an Landgebiet noch Altenburg und Mecklenburg-Strelitz, überhaupt 16 ſouveraine Staaten und an Seelenzahl 14.

Seit 1818 iſt der Fürſt von Fürſtenberg erbliches Mitglied der erſten Kammer in Baden — ſeit 1819 in Würtemberg und ſeit 1854 des preußiſchen Herrenhauſes.

Das Wappen iſt ein Adler.

Der Bundesbeſchluß von 1825 gab den Titel „Durchlaucht“ und das Recht der Ebenbürtigkeit.

Digitized by Google

III. Das fürstliche Haus Leiningen.

Siehe Mediatisirte Baierns.

Digitized by Google

IV. Das fürſtliche Haus von der Leyen.

Urſprünglich unmittelbare Reichsritter.

Reichsfreiherrn 1653.

Reichsgrafen mit Sitz und Stimme im ſchwäbiſchen Grafencollegium wegen Hohengeroldseck 1711.

Souveraine Rheinbundfürſten durch Frankreich 1806.

Mediatiſirt durch den Wiener Congreß 1815.

Vom Reichsritterpferd bis zum Fürſtenroſſe. Der Vertilger der Freiheiten von Coblenz. Der Erbauer des rothen Schloſſes zu Mainz. Erwerbung von Hohengeroldseck am Schwarzwald. Verſchuldung und Verfall des Hauſes durch Dalberg und Wiederaufkommen durch die Napoleoniſche Verwandtſchaft. Une aimable Leyen à l'allemande und die Familiarität einer Dalberg mit dem duc de Lauzun.

Das Haus der Fürſten von der Leyen iſt ein Haus, das von bloßen Reichsrittern, was ſie urſprünglich waren, endlich bis zur Fürſtenwürde emporgeſtiegen iſt. Es ſtammt von der Moſel und vom Rheine. Ein Godebold, Herr von der Leyen kommt ſchon 1125 vor.*)

*) Bodmann, rheingauiſche Alterthümer I. 101.

Digitized by Google

Cuno, Heinrich, Herrmann und Arnold „Domini de Leye“ trugen 1239 ihr Haus Leyen dem Erzbiſchof von Cöln zu Lehn auf.*) Ihre Stammburg Leyen liegt noch heut zu Tage an der Moſel unfern von Coblenz, in ſchöner wohlbebauter Gegend, die durch reichen Obſtbau, wahre Kirſchenwälder, ſich auszeichnet. Es gehörten ihnen die Herrſchaften Arenfels bei Coblenz am Rhein, Niewern und Fachbach an der Lahn, ebenfalls bei Coblenz, eine anſehnliche Anzahl anderer Herrſchaften am Rhein, an der Eiffel, auf dem Hundsrück und im ſogenannten Weſtreiche, namentlich noch Bliescaſtel bei Zweibrücken, wo ſie reſidirten. Es waren das lauter Herrſchaften, mit denen ſie zur unmittelbaren Reichsritterſchaft, zum rheiniſchen Ritterkreiſe gehörten, deren am ſtärkſten poſſeſſionirte Glieder ſie waren.

Durch geiſtliche Würden wurden die Herren von der Leyen reich. Schon 1145 ward Heinrich von der Leyen Biſchof von Lüttich. In den Jahren nach dem Paſſauer Religionsfrieden 1556—1567 ſaß Johann von der Leyen und in der Zeit nach dem 30jährigen Kriege 1652—1676 Carl Caſpar von der Leyen als Kurfürſt zu Trier, jener ein ſtreng katholiſcher Herr, durch den im Jahre 1561 die Stadt Coblenz, die Reſidenz der Kurfürſten von Trier, ihrer alten Freiheiten beraubt wurde, dieſer ein gut öſtreichiſch geſinnter Herr, unter dem Kaiſer Ferdinand III. das Geſchlecht in den Reichsfreiherrenſtand erhob. Zur

*) Günther, Cod. Dipl. Rheno-Mosell. II. 188.

Digitized by Google

Zeit Ludwig's XIV. 1675 — 1678 ſaß ein vierter Leyen: Damian Hartard als Kurfürſt zu Mainz, als einer der Nachfolger des großen Schönborn: von ihm iſt im Jahre 1676 das kurfürſtliche Reſidenzſchloß, das ſogenannte rothe Schloß zu Mainz gebaut worden.

1. Im Jahre 1705 erhielt Carl Caſpar, Baron von der Leyen, zu des Hauſes Glück vermählt mit einer Gräfin Schönborn, einen Theil der durch Abgang der Grafen von Kronberg 1692 erledigten Reichsgrafſchaft Hohengeroldseck in der Ortenau am Schwarzwald durch Kaiſer Leopold, obgleich Baden-Durlach, weil Markgraf Friedrich mit der Erbtochter der 1634 ausgeſtorbenen Herren von Hohengeroldseck vermählt geweſen war, darauf Anſprüche hatte und ſich bereits im Beſitze befand. 1711 wurde Carl Caſpar, welcher kaiſerlicher Geheimer Rath nnd zugleich Geheimer Rath der drei Kurfürſten von Mainz, Trier und Pfalz war, zum Reichsgrafen erhoben und erlangte wegen Hohengeroldseck im ſchwäbiſchen Grafencollegium Sitz und Stimme. Er ſtarb 1739.

2. Es folgte ſein Sohn Friedrich Ferdinand, kaiſerlicher Geheimer Rath, kurtrierſcher Oberlandhofmeiſter und kurpfälziſcher Amtmann zu Nuenar, der mit einer Gräfin Hatzfeld vermählt war und 1760 am kurtrieriſchen Hofe zu Coblenz ſtarb.

3. Dieſem ſuccedirte ſein Sohn Franz Carl, kaiſerlicher Geheimer Rath und Kämmerer, der zu des Hauſes beſonderem Glück und Unglück mit einer Schweſter des berühmten Coadjutors Dalberg, ſpäteren Fürſten-Primas vermählt war. Dalberg war es, der, wie in

Digitized by Google

der Mainzer Hofgeſchichte berichtet werden wird, auf eine merkwürdige Weiſe den Fall des großen Hauſes, das 435,000 Gulden Brutto-Einnahme hatte, verſchuldete. Ueber die adeligen Sitten einer der Damen dieſer beiden eng verſchwägerten Häuſer berichtet eine Stelle in den Memoiren des Duc de Lauzun:

"Je fus obligé pour quelques affaires relatives à mon corps, d'aller diner près de Sarreguemines*) chez M. le comte de la L(eyen). On était dans cette maison poli, aimable à l'allemande; ce qui ne pouvait pas trop me convenir. Mme la baronne D(alberg) belle soeur de Mme de la Leyen me parut cependant d'une gaité franche et fort differente de toute la societé. Au bout de quelques heures nous fûmes aussi familièrement ensemble que nous eussions pu l'être après plusieurs années. Je la retrouvai quelques jours auprès aux Deux-Ponts. Elle me confia qu'elle avait eu un amant qu'elle avait beaucoup aimé, qu'il s'était mal conduit; que les circonstances les avaient séparés; qu'elle n'aimait plus rien; que c'était un état triste, mais qu'il fallait bien prendre son parti et qu'elle s'occupait uniquement de l'éducation de ses enfans et de donner de la considération à son mari, qui était une assez bonne bête, incapable de s'en donner par lui même. Je me proposais de bonne foi; je fus accepté de même et nous convimes que, dans la semaine d'ensuite, j'irais prendre possession de mon nouvel emploi dans le vaste et lourd chateau de Hernsheim,

*) Die franzöſiſche Grenzſtadt Saargemünden, in deren Nähe Bliescaſtel liegt.

au beau milieu du Palatinat, *) pendant que le baron ferait la semaine de servir de chambellan chez l'electeur palatin. Je fus reçu à merveille, et dès le soir, je remplaçai le baron dans le lit ou couchaient depuis tant de siècles les ainés de la maison de Dalberg. Le mari revint avec son père et quelques amis de même trempe. Je parlai politique avec les uns; je bus immensément avec les autres. Je me fis expliquer tous les arbres généalogiques de la famille; je donnai de l'excellence à tout le monde; j'assurai le vieux bourgraff (de Friedberg) qu'il vivrait très longtemps; le baron, qu'il serait un jour un grand-ministre palatin, et le bailli, que les armées françaises ne viendraient plus dans le Palatinat. Enfin je réussis parfaitement, et j'eus la satisfaction de voir le choix de la baronne déclaré et généralement approuvé. On aime, dans les pays étrangers, à se faire honneur de ce qu'on a. La baronne me mena à une fête chez l'électrice palatine à Ockersheim, où elle ne fut pas fachée de me montrer, ainsi qu'un petit cheval isabelle à crins blancs qu'on lui avait envoyé de Mecklembourg et qui lui était arrivé en même temps que moi. Nous fûmes tous deux examinés avec attention. Quatre jours après je fis mon entrée à Schwetzingen ou je fus inspecté comme à Ockersheim. Nous revîmes de la souper à Mannheim &c. Nous partîmes le lendemain pour Hernsheim et je retournai bientôt après à mon régiment."

*) Hernsheim, ein Städtchen bei Worms, den Dalbergen gehörig.

Digitized by Google

Der Schwager der durch dieſe Stelle immortaliſirten galanten Baroneſſe Dalberg Graf Franz Carl von der Leyen ſtarb 1775 auf ſeinem Schloſſe zu Bliescaſtel bei Zweibrücken.

4. (1) Ihm folgte ſein Sohn Graf Philipp, der zu Bliescaſtel reſidirte und erſt kurpfalzbaieriſcher Amtmann zu Ruenar, Sinzig und Remagen war. Seit 1788 war er wieder mit einer Schönborn vermählt. Während der franzöſiſchen Revolutionsunruhen kamen ſeine übel adminiſtrirten und hochverſchuldeten reichsritterlichen Güter auf dem linken Rheinufer unter Sequeſter, der aber 1804 durch den Primas Dalberg, ſeinen Oheim aufgehoben wurde, was nicht als Nationalgut veräußert worden war, erhielt er zurück.

Der Beamtenſtaat war ſchon vor Auflöſung des deutſchen Reichs 1805 recht anſehnlich: eine Regierungs- und Juſtiz-Kanzlei unter einem Director und zwölf Räthen, eine Hof- und Rentkammer mit ſieben Räthen und einem Aſſeſſor und ein Oberforſt- und Bergamt mit einem Director und vier Räthen.

Wie Dalberg und wie Iſenburg wurde Graf Philipp von der Leyen ein Hauptanhänger Napoleon's und deshalb 1806 ſouveraines Mitglied des Rheinbunds und Fürſt. Seine Gemahlin, die Gräfin Schönborn, ſtarb 1810 an den Folgen des Brandes im Ballſaal des öſtreichiſchen Geſandten Schwarzenberg in Paris. In demſelben Jahre heirathete ſeine Tochter Amalie einen Napoleoniden, den

Digitized by Google

Grafen Ludwig Taſcher de la Pagerie, Neffen der Kaiſerin Joſephine, Gouverneur von Frankfurt und baieriſchen Kämmerer. 1815 verlor Fürſt Philipp die Souverainität und wurde mediatiſirt, er ſtarb 1829 zu Cöln.

5. (2) Der jetzige Fürſt iſt dieſes erſten Fürſten Philipp Sohn, Fürſt Erwin, geboren 1798, der baieriſcher Kreiscommandant, Obriſt der Landwehr und Obriſtlieutenant à la suite und ſeit 1818 wieder mit einer Gräfin Schönborn vermählt iſt, die 1819 den Erbprinzen Philipp geboren hat, der ſeit 1853 vermählt iſt mit einer Prinzeſſin Taxis, Tochter des baieriſchen Hochtory, Generals Carl Theodor, und außer dem noch einen Sohn und eine Tochter.

Das Haus ſteht mit der Standesherrſchaft Hohengerolbseck am Schwarzwald von 2¼ □Meilen und 4500 Einwohnern unter badniſcher Hoheit, mit den Herrſchaften Fachbach an der Lahn und Nievern ohnfern Coblenz unter der Hoheit von Naſſau, und mit den Herrſchaften Waal bei Augsburg, Schwabdießen und Hurlach unter der von Baiern. Das Ganze umfaßt 20,000 Einwohner auf 20 □Meilen. Die Herrſchaft Arenfels am Rhein bei Coblenz unter preußiſcher Hoheit beſitzen jetzt die Grafen Weſterholt, die Branche der Rhein- und Burggrafen zu Weſterholt und Gyſenberg. Außerdem beſitzt aber das Haus noch Güter auf dem linken Rheinufer.

Die Reſidenz iſt Waal bei Augsburg.
Das Haus iſt katholiſch.

Digitized by Google

Seit 1814 iſt der Fürſt von der Leyen erbliches Mitglied der Herrenbank des Herzogthums Naſſau und ſeit 1830 auch der erſten Kammer des Großherzogthums Baden.

Nach dem Bundestagsbeſchluß von 1825 hat der Fürſt von der Leyen den Titel „Durchlaucht“ und das Recht der Ebenbürtigkeit.

Das Wappen in ein ſilberner Pfahl in Blau.

Digitized by Google

V. Das fürstliche Haus Löwenstein-Wertheim-Rochefort.

Siehe Mediatisirte Baierns.

VI. Das fürstliche Haus Salm-Reifferscheidt-Krautheim.

Siehe Mediatisirte Preußens.

VII. VIII. Die gräflichen Häuser Leiningen-Billigheim und Neudenau.

Siehe Mediatisirte Baierns.

Digitized by Google

Digitized by Google

VI. Naſſauiſche Mediatiſirte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die mediatisirten Reichsfürsten und Reichsgrafen in Nassau:

I. 5 Fürsten, von denen 1—4 nach dem Bundestagsbeschluß von 1825 den Titel „Durchlaucht“ und das Recht der Ebenbürtigkeit haben:

1. Wied.
2. Solms.
3. von der Leyen.
4. Metternich wegen Schloß Johannisberg.
5. Die von dem „hessischen Rothkopf“, dem nachherigen östreichischen Feldmarschall des 30jährigen Krieges, Appelmann herrührende, durch seine Erbtochter erst an Nassau, dann an Bernburg und zuletzt an einen Zweig des Hauses Lothringen-Oestreich gelangte Grafschaft Holzappel-Schaumburg, jetzt im Besitz des Erzherzogs Stephan, der bis 1857 sein durch die Betheiligung an der ungarischen Revolution erwirktes Exil hier verbüßte.

II. 4 Grafen, die nach dem Bundestagsbeschlusse von 1829 den Titel „Erlaucht“ und das Recht der Ebenbürtigkeit haben:

6. Neu-Leiningen-Westerburg.
7. Giech, jetzt Kielmannsegge, wegen der Besitzungen des Freiherrn von Stein.
8. Schönborn-Wiesentheid.
9. Waldbott-Bassenheim.*)

*) Außer vorstehenden acht Mediatisirten und dem Erzherzog Stephan wegen Holzappel-Schaumburg genießen auch noch die Freiherrn von Walderdorff wegen Antheilen am Isenburgischen Standschaft.

Digitized by Google

I. Das fürstliche Haus Wied.

Siehe Mediatisirte Preußens.

II. Das fürstliche Haus Solms.

Siehe Mediatisirte Preußens.

III. Das fürstliche Haus von der Leyen.

Siehe Mediatisirte Badens.

Digitized by Google

IV. Das fürstliche Haus Metternich.

Siehe Mediatisirte Oestreichs.

Besitz in Nassau: Schloß Johannisberg.

V. Die Grafen von Neuleiningen-Westerburg.

Siehe Mediatisirte Baierns.

VI. Die Grafen Giech.

Wegen der Besitzungen des Freiherrn von Stein.

Siehe Mediatisirte Baierns.

Digitized by Google

VII. Die Grafen von Schönborn-Wiesentheid.

Siehe Mediatisirte Oestreichs.

Besitz in Nassau: Schloß Reichartshausen.

VIII. Die Grafen von Waldbott-Bassenheim.

Siehe Mediatisirte Baierns.

Besitz in Nassau: die Herrschaften Reiffenberg und Cransberg.

Digitized by Google

VII. Heſſiſche Mediatiſirte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die mediatisirten Reichsfürsten und Reichsgrafen im Großherzogthum Hessen:

I. Sechs Fürsten, die nach dem Bundestagsbeschluß von 1825 den Titel „Durchlaucht" und das Recht der Ebenbürtigkeit haben:

1. 2. Isenburg-Birstein und Büdingen (Büdingen wurde erst 1840 von Darmstadt gefürstet).
3. Leiningen.
4. Löwenstein-Werthheim-Rochefort.
5. 6. Solms-Braunfels und Lich.

II. Zehn Grafen, die nach dem Bundestagsbeschluß von 1829 den Titel „Erlaucht" und das Recht der Ebenbürtigkeit haben:

7. Erbach, das gesammte Haus.
8. 9. Isenburg-Wächtersbach und Meerholz.
10. Altleiningen-Westerburg.
11. Schlitz-Görtz, evangelisch, Reichsgrafen seit 1726.
12. Schönborn-Wiesentheid.
13. 14. Solms-Laubach und Rödelheim.
15. 16. Stolberg-Wernigerode und Rosla.

Außer diesen 16 Mediatisirten, die fast ¼ des Areals des Großherzogthums besitzen, genießt zufolge der 1856 geschehenen Wiederherstellung der in Folge der Bewegungen des Sturmjahres 1848 aufgehobenen ersten Kammer noch Standschaft: der Senior der freiherrlichen Familie von Riedesel, einer Familie, welche gegenwärtig noch ein Territorium mit nicht weniger als 18,000 Seelen in der Wetterau besitzt.

Digitized by Google

Das Sturmjahr von 1848 — Gesetz vom 7. August d. J. — hob die Rechte der Standesherren im Großherzogthum Hessen wie anderswo auf; wegen partiellen Wiederherstellung derselben brachte am 19. März 1857 die großherzogliche Regierung eine Vorlage an die Stände. Zu den Rechten der Standesherren sollen nach diesem Abkommen gehören: Rang des hohen Adels — Ebenbürtigkeit — Standschaft — Kirchengebet nach dem für das Regentenhaus — Trauergeläute — Recht der Haltung von Ehrenwachen mit militairischer Kleidung — Befreiung von der Militairpflichtigkeit — Freiheit in Militair- oder Civildienst jedweden Bundesstaats zu treten und daselbst den Aufenthalt zu nehmen — Aufrechterhaltung bestehender Familienverträge unter Vorbehalt der Prüfung von künftig zu treffenden — möglichste Fernhaltung des Zerreißens der Standesherrschaften bei politischen Landeseintheilungen — Regulirung des Vormundschaftswesens — theilweise Herstellung des privilegirten Gerichtsstandes — Befreiung von Salarien der früheren standesherrlichen Beamten für Justiz ꝛc. — Handhabung der Polizei in den standesherrlichen Schlössern und deren nächsten Umgebungen — im Ganzen freie Benutzung und Bewirthschaftung der Waldungen, jedoch mit Vorbehalt der Waldpolizei, die der Staat verwaltet — Wiedereinsetzung in das Präsentationsrecht zu Kirchen- und Schulstellen ꝛc. Ausdrücklich sind §37 aufgehoben alle Vorrechte der Standesherren hinsichtlich der Entrichtung von directen und indirecten Abgaben mit Ausnahme der Entrichtung des Chausseegeldes innerhalb des Standesgebiets und der Lösung

Digitized by Google

von Jagdpässen. Die Entschädigungssummen betragen 225,000 Gulden Capital und 84,000 Gulden Zinsen (bis Ende 1856), zu zahlen an die Herren, welche dem Abkommen beigetreten sind, die Fürsten von Solms-Braunfels und Lich und Isenburg-Büdingen und die Grafen Solms-Laubach und Rödelheim, Isenburg-Meerholz, Erbach-Erbach und Schönberg, Stolberg-Ortenburg, Leiningen-Westerburg und Schlitz-Görtz — nicht beigetreten sind der Fürst von Isenburg-Birstein, der Graf von Isenburg-Wächtersbach, die Grafen von Stolberg-Rosla und Erbach-Fürstenau.

Die mediatisirten Reichsfürsten und Reichsgrafen im Kurfürstenthum Hessen:

I. Die zwei Fürstenhäuser:
1. 2. Isenburg-Birstein und Büdingen.

II. Die vier Grafenhäuser:
3. 4. Isenburg-Wächtersbach und Meerholz.
5. Schlitz-Görtz.
6. Solms-Rödelheim.

Die notabelsten Fürsten unter den hessischen Mediatisirten sind die von Isenburg und die notabelsten Grafen die von Erbach.

Digitized by Google

I. Das Haus Isenburg.

Alte Reichsgrafen mit Sitz und Stimme im wetterauischen Grafencollegium.

Reichsfürsten in der Linie Offenbach-Birstein 1743, aber ohne Sitz und Stimme im Reichsfürstenrath.

Souveraine Rheinbundfürsten durch Frankreich 1806. Mediatisirt durch den Wiener Congreß 1815.

Die Linie Büdingen-Büdingen ward 1840 von Darmstadt gefürstet.

Ein altes Rheingeschlecht. Vier Hofhaltungen auf dem Stammschlosse Isenburg. Isenburg und Ysenburg. Der Erbauer von Schloß Stolzenfels. Der Kurfürst Salentin von Cöln und die schöne Gräfin Antonie von Arenberg. Der letzte Graf der Linie Isenburg-Grensau und die verdrießliche Ehe mit Gräfin Marianne von Hechingen: diese Hohenzollerin geht mit einem französischen Hauptmann nach Paris durch. Absicht des letzten Grensauers auf das Solms'sche Schloß Braunfels. Zersplitterung des Grensau'schen Besitzes. Die Physiognomie der Wetterau. Der gewaltige Erzbischof Diether von Isenburg zu Mainz, einer der ersten Protestirenden gegen den Trutz des Papstes.

1. Isenburg-Birstein.

Mißheirathen mit der Gumpelin und Salfeldin, mit der Madame d'Eisenburg und Madame de Moritzstein

Digitized by Google

nach dem erhabenen Vorbild der Cour de France. Ein geächteter Isenburger. Streit und Vergleich um Kelſterbach. Bury verſchafft das Fürſtendiplom. Die Großmutter des Miniſters des Auswärtigen Grafen Buol von Schauenſtein in Wien. Die fürſtliche Familie erhebt ſich aus dem „Wollen-Clima“ nach Offenbach. Phyſiognomie von Offenbach im 18. Jahrhundert: die d'Orville, der Erfinder des „Marokko“, die Bernard'ſche Kapelle, der Hofrath André, Göthe's Lili, Bettina Arnim, der Polackenfürſt Dobrusky, Broli-Müller, ſpäter Graf Leon. Ein enragirter Napoleoniſt. Die Iſenburg'ſchen Excellenzen. Die theuern Iſenburger in Leipzig. Ein enragirter Champion der ſtandesherrlichen Rechte. Gerichtlicher Entſcheid gegen katholiſche Gelüſte.

2. Iſenburg-Büdingen.

Die Inſpirirten und Separatiſten in der Wetterau. Rock, Graf Zinzendorf und Jochmann. Vertreibung der Herrenhuter aus Herrenhag durch den Rath Braun. In Marienborn ſtatt dem gebrochenen Jeſusblick die Werberphyſiognomie der Condeer. Der Autor der Zauberbibliothek. Mehrere Iſenburger nach Jung Stilling wahre Chriſten ihrer Zeit. Projectirte histoire scandaleuse des Hauſes Iſenburg durch den „in Deutſchland reiſenden Deutſchen“, der durch die Iſenburg'ſche „Ignobleſſe“ ſeine „ſchwarze Epoche“ erlebt. „Stark bewacht“ und „ſtark gemuſtert“. Das hochfürſtlich Büdingen'ſche Liebhabertheater. Bataille der über die Büdingen'ſche „Zugbrücke“ geführten „Haustruppen“ mit den Spießbürgern von Gelnhauſen im Büdinger Walde. Einer der Kleinſten unter den Kleinen. Schildwache und Laquay in Einer Perſon. Die unerträglichen Laſten der Iſenburg'ſchen Bauern und Unterdrückung des Aufruhrs derſelben durch das jüngſt verſtorbene „engliſche Kind“.

Büdingen-Wächtersbach und Meerholz. Der Schwiegerſohn der cidevant Lehmännin. Durchlaucht und Erlaucht. Der Rücken des Herrn von Haſſenpflug. Ein Pendant zu der Execution des „edeln Hans von Rochow.“

Der Urſprung des Hauſes Iſenburg iſt der gleiche wie der von Wied. Es ſtammt vom Rheine: das Stammſchloß Iſenburg, gegenwärtig ganz verfallen,

Digitized by Google

liegt auf einem hohen Felsen über dem tiefen Thale der Iserbach, drei Stunden unterhalb von Coblenz, auf der Seite von Ehrenbreitstein, zwei Stunden landeinwärts vom Rheine. Schon Kaiser Carl der Große soll ein Palatium auf diesem Felsenschlosse Isenburg gehabt haben. Gewisser ist, daß es von Alters in vier Haushaltungen getheilt war, in die Isenburgische, in die Wiedische, die 1452 erlosch, in die Runkelsche, die die Wiedische beerbte, und in die Covern'sche, so benannt von der im 12ten Jahrhundert ererbten Herrschaft Covern an der Mosel, die schon zu Anfang des 14ten Jahrhunderts erlosch. Des Geschlechtes Alter bezeugt schon das ganz einfache Wappen: zwei Balken, so daß das Geschlecht ganz und gar nicht nöthig hat, sich wie es neuerlich noch zum Theil gethan hat, mit dem Ypsilon zu schreiben, um sein Alter zu bezeugen.*) 1075 kommt zuerst ein „Renbaldus de Isenburg" als Advocatus des Stifts Trier vor**) und in der Stiftungsurkunde des Klosters Laach am Rhein von 1093***) erscheint derselbe als Zeuge. Ein „Gerlach comes de Isinburg" kommt vor in einer Urkunde von 1095, ausgestellt vom Erzbischof von Cöln.†) In einem Reitersiegel Heinrich's, der 1213 Grensau baute, vom Jahre 1213 erscheinen auf dem Wappenschilde des

*) In Baiern ließ sich eine Familie Syrgenstein ein ganz besonderes Privilegium darauf ertheilen „sich mit dem Ypsilon schreiben zu dürfen".

**) Bei Hontheim, hist. dipl. Trev. I. 418.

***) Bei Hontheim I. 441.

†) Günther, Cod. Dipl. Rheno-Mosell. II. VII. ff.

Digitized by Google

Reiters die Balken.*) Arnold, Herr von Isenburg, saß von 1242—1259 als Erzbischof zu Trier: von ihm rührt die bekannte Burg Stolzenfels bei Coblenz.**) Der nähere Stammvater war Heinrich der Jüngere, Gemahl der Erbtochter der Herrschaft Arenfels bei Coblenz, der um 1288 starb, ein Neffe Heinrich's des Aelteren, des Erbauers von Grensau ohnfern Bendorf (starb um 1258). Heinrich's des Jüngeren ältester Sohn, Gerlach, stiftete die ältere Linie zu Isenburg-Arenfels, der jüngere, Ludwig, vermählt mit Hedwig, Erbtochter der Herrschaft Büdingen in der Wetterau in der Nähe der Reichsstadt Gelnhausen, stiftete die jüngere Linie zu Büdingen.***)

Jene ältere Linie zu Isenburg-Arenfels, welche die Grafschaft Nieder-Isenburg am Rhein im kurrheinischen Kreise unter der Lehnhoheit der Kurfürsten von Trier mit dem Erbhofmeisteramte in diesem Stifte besaß, blieb katholisch, gab dem Erzstifte Trier in der Person Johann's in den Jahren nach dem Siege Kaiser Carl's V. bei Mühlberg 1547 bis 1556 einen Herrn und starb kurz nach dem westphälischen Frieden 1664 aus mit Graf Ernst, dem Sohne Salentin's. Dieser Salentin, der Neffe Kurfürst Johann's von

*) Es steht bei Günther unter den Siegelabdrücken No. XVII. Die Umschrift lautet: „Sigillum Henrici de Ysenburg".

**) Günther, Cod. Dipl. Rheno-Mosell. Bd. 2, S. 39.

***) Ein „Hartmannus de Butingen" kommt schon als Zeuge in einer mainzischen Urkunde von 1171 vor, bei Bodmann, rheingauische Alterthümer II. 757.

Digitized by Google

Trier war von 1567 bis 1575 Kurfürſt von Cöln und zugleich Biſchof von Paderborn. Um ſeinem Stamme Erben zu erwecken, heirathete er die geliebte ſchöne Gräfin Antonie von Arenberg im Jahre 1577 und reſignirte: die höheren Weihen hatte er noch nicht empfangen und ging im Harniſch. Er lebte mit ſeiner Gemahlin in Frankreich, dann in Wien, ſtarb 1610 und liegt in der Abtei Romersdorf begraben. Mit ſeinen und der Gräfin Arenberg zwei Söhnen, Graf Salentin, der 1619 im Dienſt des Kaiſers Ferdinand II. im böhmiſchen Kriege ſtarb, und Graf Ernſt von Iſenburg zu Grenſau, ſtarb aber doch die Linie aus. Graf Ernſt, der Letzte, war geboren 1584 und zuerſt auch mit einer Gräfin Charlotte von Arenberg vermählt. Er genoß im Contraſt zu ſeinen Eltern eine der verdrießlichſten Ehen mit ſeiner zweiten Gemahlin, Maria Anna, der jüngſten Tochter des erſten Fürſten von Hohenzollern-Hechingen. Dieſe Hohenzollerin war eine der größten Löwinnen des 17ten Jahrhunderts, ließ ſich aus dem Iſenburger Hofe in Cöln durch einen franzöſiſchen Hauptmann Maſſaube nach Paris entführen, lebte dann mit ihrem Entführer auf einem Meierhofe bei Alby, dem Orte, der den zu zwei Millionen von den Päpſten maſſacrirten Albigenſern den Namen gegeben hat, in der Nähe von Toulouſe und ſtarb nach einem vielbewegten Leben 1670 im Kloſter zu Alby. Der Gemahl dieſer Löwin diente der Krone Spanien gegen die Holländer, mit denen er 1609 den Waffenſtillſtand abſchloß und gegen Frankreich. Im dreißigjährigen Kriege befand er ſich bei den Truppen, die

Digitized by Google

Spanien in die Pfalz ſchickte: wir ſind ihm ſchon in der Geſchichte des Hauſes Solms begegnet, wo er auf die Grafſchaft Braunfels ſeine Augen geworfen hatte; er half namentlich auch mit zum Siege von Nördlingen 1634. Er ſtarb zu Brüſſel 1664, 80 Jahre alt als ſpaniſcher Generalfeldzeugmeiſter, Großſchatzmeiſter und Ritter des goldenen Vließes. Die Güter dieſer älteren Linie fielen nach ſeinem unbeerbten Tode zum großen Theil an den Lehnsherrn, den Kurfürſten von Trier, ein kleiner Theil, namentlich das Schloß Iſenburg und das Kirchſpiel Meyſcheid, an die ſtammverwandten Grafen Wied und etwas auch an die gegenwärtig zur Herrencurie von Naſſau gehörenden Freiherrn von Walderdorff. Die Herrſchaft Arenfels, die dieſer älteren Linie Iſenburg den Namen gegeben, kam an die Herren von der Leyen und wird gegenwärtig von den Grafen Weſterholt beſeſſen.

Die jüngere Linie Iſenburg-Büdingen beſaß die zum Unterſchied von der von der älteren Linie beſeſſenen Grafſchaft Nieder-Iſenburg ſogenannte Grafſchaft Ober-Iſenburg in der vom Fluſſe Wetter ſo benannten Wetterau im oberrheiniſchen Kreiſe. Es iſt dieſe Wetterau, die ganz in der Nähe eines von der Natur am wenigſten geſegneten deutſchen Landſtrichs, des furchtbar rauhen Vogelsgebirgs liegt, ein von der Natur reichlich geſegnetes Ländchen Deutſchlands. Wie die reizende Bergſtraße, ſo gehört ſie zu den vollkommen angebauteſten Gegenden Deutſchlands. Es war dieſe Wetterau, die einem der vier deutſchen Grafencollegien den Namen gegeben hat, politiſch auch ehemals eines der merkwürdigſten

Digitized by Google

kleinen deutſchen Ländchen, weil hier ſo viel ſouveraine Höfchen auf einander ſaßen, wie in Oberſchwaben die ſouverainen Reichsſtädtchen, in Oberbaiern die Prälaturen und am Rheine die Klöſter und Burgen. Hier in der Wetterau waren die Grafen von Iſenburg-Büdingen Nachbarn der Fürſten von Naſſau, der Grafen von Hanau, deren Land ſpäter an Heſſen fiel, der Grafen von Solms und der Grafen von Königſtein, als deren Beſitzungen, Gedern und Ortenburg, ſpäter an das Haus Stolberg gelangten; ſie waren Nachbarn ferner der vier Reichsſtädte Frankfurt, Wetzlar, Gelnhauſen und Friedberg, Nachbarn von gegen 50 Klöſtern, unter denen die reichen Abteien Arensberg, Ilbenſtadt und Roggenburg ſich befanden, Nachbarn endlich einer Menge kleiner Herren aus dem niedern Adel, unter denen wieder recht anſehnliche Geſchlechter ſich befanden, wie z. B. die Familie Riedeſel, die hier jetzt noch ein Territorium mit etwa 18,000 Seelen beſitzt, weit mehr als die Nebenlinien der erlauchten Grafen von Iſenburg-Wächtersbach und Meerholz und die paragirte Linie Philippseich beſitzen. Das Territorium der Grafen von Iſenburg-Büdingen in der Wetterau erſtreckte ſich von den Thoren von Frankfurt und vom Main bis zum rauhen Vogelsgebirge, etwa 10 Wegſtunden lang und etwa 5 Wegſtunden breit, wo es am breiteſten iſt. Gegenwärtig verbindet es, einen langen Streifen zwiſchen dem Großherzogthum Heſſen-Darmſtadt und dem Kurfürſtenthum Heſſen-Caſſel bildend, Hanau mit dem Kurſtaat. Dieſe Beſitzungen der Grafen von Iſenburg-Büdingen ſind wie geſagt eines der durch

Ackerbau und Viehzucht blühendsten Stücke deutscher Erde, mit den fruchtbarsten Aeckern, vortrefflichen Wiesen, prächtigen ansehnlichen Waldungen, fischreichen Gewässern, mit dem schönsten Obst-, herrlichem Flachs- und auch mit etwas Weinbau.

Die Landgrafen von Hessen-Darmstadt waren die Lehnsherren der Grafen von Isenburg: diese hielten sich, was die Reichsstandschaft betrifft, zum wetterauischen Grafencollegium und waren eines der vornehmsten Glieder desselben.

Die jüngere Linie Isenburg-Büdingen hatte schon in der Person des gewaltigen Diether's, der 1459 bis 1461 Kurfürst von Mainz war, einen merkwürdigen Herrn gestellt, welcher die Kühnheit hatte, im Jahre 1461 in Gemeinschaft mit dem bösen Pfalzgrafen Fritz, dem Stammvater der Löwensteine, gegen den Papst aufzustehen, ihn in einer Versammlung zu Mainz öffentlich anzuklagen, daß er ihm mehr als das Doppelte der Annaten abgefordert habe, die unverschämte Geldprellerei des dreifach Gekrönten sei eine Schmach für die Deutschen. Gegen diesen frühen Protestanten sandte der Papst den neuen Erzbischof Adolf von Nassau, der 1461 Mainz eroberte, Dietrich konnte kaum über die Mauern sich retten, mußte später 1475 abdanken und starb 1482.*)

*) Dieser Gewältiger des gewaltigen protestirenden Isenburgers, Adolf von Nassau, war derselbe, der den Mainzern ihre Privilegien nahm, indem er zu einem Stein, den nachher in der Revolution die Clubisten zerschlugen, die Worte sagte: „Ihr Mainzer sollt nicht eher Eure Privilegien wieder haben, bis dieser Stein schmilzt!“

Digitized by Google

Die Linie Isenburg-Büdingen nahm die Reformation an und theilte sich seit dem Jahre 1511 in die beiden Unterlinien: Isenburg-Kelsterbach, welche 1601 wieder erlosch und Isenburg-Birstein.

Die Linie Kelsterbach ging ab mit einer interessanten Mißheirath, welche der Vater des Letzten dieser Linie, Graf Anton von Kelsterbach schloß, der nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, einer Gräfin Wied, im Jahre 1553 52jährig Catharine Gumpelin sich zur linken Hand antrauen ließ: eine Tochter aus dieser Ehe, Amalie, nahm wieder einen Schreiber.

In der überlebenden Linie Birstein schloß der nächste Stammvater aller heut zu Tage regierenden Herren von Isenburg, Graf Wolfgang Ernst, nachdem er drei Gemahlinnen verloren, eine Gräfin von Gleichen, eine von Nassau-Dillenburg und eine von Wittgenstein, 1628, mitten im 30jährigen Kriege, schon 68jährig, ebenfalls noch eine vierte Ehe zur linken Hand mit Sabine von Salfeld, Wittwe eines Forstmeisters von Burghausen.

Seine zwei ebenbürtigen Söhne, einer von der ersten und einer von der dritten Gemahlin, theilten sich nach seinem Tode 1633 in die beiden Linien:

Isenburg-Offenbach-Birstein und
Isenburg-Büdingen,

welche noch blühen, und so lange das heilige römische Reich deutscher Nation bestand, zwei Stimmen im wetterauischen Grafencollegium genossen und zwei Compagnien zu Fuß zu der Reichsarmee als Contingent

Digitized by Google

ſtellten. 1806 wurden die Herren Iſenburger durch den großen Mann, der ſo viele kleine deutſche Würden creirt hat, Souveraine, 1815 aber kam die Mediatiſirung.

1. Die ſeit 1743 fürſtliche Linie Iſenburg-Offenbach-Birſtein.

1. Der Stifter der Linie Iſenburg-Offenbach-Birſtein war Graf Wolfgang Heinrich, geboren 1588, vermählt mit einer reformirten Gräfin von Naſſau-Wiesbaden und ſelbſt ein ſehr eifriger Reformirter. Weil der kinderloſe lutheriſche Graf Heinrich, der Letzte von der Linie Kelſterbach, mit dem ſie 1601 erloſch, ſein Land an das eifrig lutheriſche und eben ſo eifrig öſtreichiſche Haus Darmſtadt um faſt vier Tonnen Goldes verkauft hatte und das Reichskammergericht, nach althergebrachter Weiſe ſehr parteiiſch für Darmſtadt zu Recht erkannte, warf ſich beim Beginn des ſchweren Kriegs von 30 Jahren dieſer Stifter der Birſteiner dem Kurfürſten Friedrich von der Pfalz, dem Winterkönig von Böhmen, in die Arme, gerieth mit dieſem ins Unglück, ward in die Reichsacht erklärt und ſtarb mitten in dieſem Unglück, ein Jahr nach der Nördlinger Schlacht 1635, erſt 47jährig.

2. Folgte ſein Sohn Graf Johann Ludwig, geboren 1622. Er verglich ſich mit dem Hauſe Heſſen-Darmſtadt, welchem der Kaiſer 1635 die geſammte Grafſchaft Iſenburg verliehen hatte, im Jahre 1642, indem er das Amt Kelſterbach überließ, worauf früher die zweite Linie des Hauſes fundirt geweſen war.

Digitized by Google

Dieſer Birſteiner hatte wieder mit ſeinen jüngeren Brüdern einen harten Streit, indem er angeblich klug politiſch die väterlichen Lande zuſammenzuhalten vorgab. Er erbat ſich gegen dieſe jüngeren Brüder ſogar im Jahre 1652 kurpfälziſche Hülfe, die Brüder brachten aber ein kaiſerliches Decret aus und die Truppen mußten zurückgezogen werden. Die Uneinigkeit dauerte bis zum Tode der jüngeren Brüder. Graf Johann Ludwig von Iſenburg-Offenbach war dreimal vermählt, zuerſt mit einer Gräfin von Hanau, die keine Kinder hatte, dann mit einer Gräfin von Naſſau-Dillenburg, von der 11 Kinder (4 Söhne und 7 Töchter) geboren wurden, und zuletzt wieder unſtandesmäßig mit Marie Juliane Bilgen, der Tochter eines Wittgenſtein-Berleburger Secretairs, mit der ſich der Graf 1666 zur linken Hand trauen ließ und die bei ſeinen Lebzeiten Madame, nach dem Beiſpiel des franzöſiſchen Hofes, und nach ſeinem Tode Madame d'Eisenbourg (Iſenburg) genannt wurde: ſie gebar ihm einen Sohn, der Chriſtoph Heinrich von Eiſenberg hieß und auf ſeinem Gute Selbold lebte. Wiewohl der Graf ſelbſt die väterlichen Beſitzungen klugpolitiſch zuſammenhalten zu müſſen vorgegeben hatte, ließ er ſie doch nach ſeinem Tode 1685 unter zweien ſeiner Söhne von der zweiten Gemahlin theilen: Johann Philipp, geboren 1655, erhielt Offenbach, Wilhelm Moritz, geboren 1657, Birſtein. Aber jene Unterlinie Offenbach ſtarb ſchon 1718 wieder mit dem Stifter Johann Philipp aus, der 33 Jahre lang ſeine Grafſchaft muſterhaft verwaltete und durch

Digitized by Google

den Offenbach bei Frankfurt, das während des 30jährigen Krieges im Jahre 1628 wegen einer Jagdirrung auf die brutalste Weise von Kur-Mainz zerstört worden war, angefangen hatte, ein blühender und gewerbthätiger Ort zu werden.

3. Auch Wilhelm Moritz, der Stifter der Linie Birstein, schloß nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, einer Cousine Isenburg-Büdingen, welche ihm in 21 Jahren 16 Kinder (6 Söhne und 10 Töchter) geboren hatte, wie sein Vater eine Ehe zur linken Hand, im Jahre 1700 mit Anna Erneſtine von Quernheim, die Madame de Moritzstein genannt wurde, von der keine Kinder bekannt geworden sind. Als diese Unstandesmäßige 1708 starb, heirathete Graf Wilhelm Moritz zuletzt noch eine Wittwe Solms-Lich, geborne Leiningen-Heidesheim. Er starb 1711, 54 Jahre alt. Ihm folgte:

4. (1) Wolfgang Ernst I., sein Sohn, geboren 1686, der wieder dreimal vermählt war, zuerst mit einer Gräfin von Leiningen-Dachsburg und dann mit zwei Cousinen von Isenburg-Marienborn und Isenburg-Meerholz. Von diesem Herrn wurde 1718 nach dem Aussterben der Linie Offenbach das Primogeniturrecht eingeführt. Er wurde darauf 1743 von dem baierischen Kaiser Carl VII. in den Reichsfürstenstand erhoben, zugleich mit noch vier kleinen Grafen: Solms-Braunfels, Salm-Kyrburg, Hohenlohe-Waldenburg und Stolberg-Gedern. Er starb 1754, 68 Jahre alt. Der als Schriftsteller und Diplomat bekannte Friedrich Carl von Bury,

Digitized by Google

der 1767 als darmſtädtiſcher Geheimer Rath ſtarb, war unter ihm Kanzleidirector, nachdem er erſt Hofmeiſter ſeines Prinzen Johann Caſimir, von der erſten Gemahlin, der 1759 im ſiebenjährigen Kriege 44jährig bei Bergen fiel, geweſen war: durch Bury ging die Unterhandlung wegen Verleihung des Fürſtendiploms.

Von Wolfgang Ernſt's Söhnen ſtarb der älteſte, Wilhelm Emich Chriſtoph von der erſten Gemahlin noch bei ſeinen Lebzeiten, 33jährig, als Erbprinz. Der jüngſte Prinz Friedrich Wilhelm von der dritten Gemahlin ward 1776 der Gemahl einer bairiſchen Gräfin Bergſtein, natürlichen Tochter des letzten Kurfürſten von Pfalz-Baiern Carl Theodor mit der Mannheimer Bäckerstochter Huber. Die Enkelin dieſes Fürſten Friedrich Wilhelm, der 1804 als pfälziſcher Oberhofmeiſter, General und Hofkriegsraths-Präſident ſtarb, iſt die Gemahlin des jetzigen Miniſters des Auswärtigen in Wien, Grafen Buol-Schauenſtein.

5. (2) Es ſuccedirte nun als zweiter Fürſt von Iſenburg-Birſtein des dem Vater im Tode 1741 vorangegangenen Erbprinzen Wilhelm Emich Chriſtoph Sohn, des erſten Fürſten Wolfgang Ernſt's I. Enkel, Wolfgang Ernſt II., geboren 1735, der von 1754 bis 1803, faſt 50 Jahre, regierte. Er war ein Herr von vortrefflichen Eigenſchaften: Jung Stilling zählte ihn zu den wahren Chriſten ſeiner Zeit. Er war zweimal vermählt, erſt mit einer Prinzeſſin von Anhalt-Schaumburg, die ihm den Erbprinzen Carl gebar und 1781 ſtarb, und darauf mit einer Prinzeſſin von Reuß-Greitz, einer beſcheidenen und liebenswür-

Digitized by Google

digen Dame, einer ſtillen Wohlthäterin der Armen, welche von Jung Stilling ebenfalls zu den wahren Chriſtinnen ihrer Zeit gerechnet wurde. Die Reſidenz ward nach dem freundlichen Offenbach verlegt, hinweg aus dem rauhen Nordwinkel der Wetterau, worin das maleriſch gelegene alte Schloß Birſtein ſteht, am Fuße des Vogelsgebirgs, in einer der rauheſten Gegenden Deutſchlands, wo der Schnee acht bis neun Monate liegen bleibt und das ſogenannte „Wollen-Clima“ herrſcht, das ohne Wolle auf dem Körper nicht ſein, wenigſtens nicht wohl ſein läßt.

Dieſer zweite Fürſt von Birſtein hatte an ſeinem kleinen Hof zu Offenbach ein Regierungscollegium mit drei Geheimen und zwei andern Räthen, eine Rentkammer mit einem Director, einem Oberland- und einem Landkammerrath, einem Landrentmeiſter und einem Landforſtmeiſter, demnächſt einen Oberſtallmeiſter und zwei Hofjunker. Dazu ward auch noch eine kleine iſenburgiſche Armee gehalten: ſie beſtand aus einem Hauptmann, zwei Corporalen und 33 Mann.

Der Fürſt war zugleich hochverehrter Director des wetterauiſchen Grafencollegiums. Er erlebte die Zeiten der franzöſiſchen Revolution, hob 1794 die Leibeigenſchaft auf und ſchloß für ſein kleines Ländchen auch noch 1802 einen eigenen Frieden mit der großen Republik Frankreich.

Die Hauptſchöpfung Fürſt Wolfgang Ernſt's II. war der Gewerbflor von Offenbach, der neuen Reſidenz in der Nähe von Frankfurt: dieſe kleine Stadt kam durch ihn ſo empor, daß ſie noch gegenwärtig die erſte

Digitized by Google

Fabrikſtadt des ganzen Großherzogthums Heſſen-Darmſtadt iſt. Das Fabrikweſen blühte dort ſo, daß Offenbach, als der Touriſt Weber reiſte, alſo vor Kurzem, über 8000 Einwohner hatte; jetzt hat es faſt 14,000 Einwohner. Es gab unter den Bürgern von Offenbach einige außerordentlich reiche Häuſer: unter ihnen ragten hervor die d'Orville's und die großen Schnupftabacksfabrikanten Gebrüder Bernard, die wahrhaft Epoche am Main und Rhein machten durch den großen Aufwand, den ſie trieben. Der Gründer der berühmten Tabacksfabrik Bernard war Nicolaus Bernard, der Erfinder des berühmten „Morokko": er begann das Geſchäft mit nichts und ſtarb als ſteinreicher Mann. Von den vier Chefs des Etabliſſements that beſonders ein Sohn des Nicolaus, Peter Bernard, der 1806 ſtarb, es allen zuvor: er hatte einen faſt fürſtlichen Haushalt, gab die glänzendſten Feſte und hatte eine Kapelle, die jährlich 30 bis 40,000 Gulden koſtete: ſie beſtand faſt aus lauter Virtuoſen, der Kapellmeiſter war Fränzel. Zu den großen Conzerten, die Peter Bernard gab, hatten alle angeſehenen Einwohner Offenbachs gratis Zutritt, die berühmteſten durchreiſenden Virtuoſen, Sänger und Sängerinnen ließen ſich hier hören. Aus dieſer Bernard'ſchen Kapelle rekrutirte ſich ſpäter beim Verfalle des Hauſes das treffliche Orcheſter des Frankfurter Theaters. Ganz Offenbach hatte die Muſikleidenſchaft ergriffen: faſt kein einziges anſehnliches Haus gab es, wo man nicht ſang und ſpielte. Die berühmte Muſikhandlung des Hofraths André trug das ihrige dazu bei, dieſe Leidenſchaft zu

Digitized by Google

befriedigen. Zu dieſem Gewerbfleiß von Offenbach kam nun noch, daß viele reiche Familien Frankfurts hier ihre Landhäuſer hatten oder Sommerwohnungen ſich mietheten und daß eine Menge Fremde ſich hier niederließen.

Unter den Frankfurter Familien befand ſich unter andern auch die von Lili Schönemann, der hochgefeierten Geliebten Göthe's: das reizende Idyll „Lili" in Wahrheit und Dichtung ward in Offenbach geſpielt.*) Sophie la Roche ſtarb ebenfalls in Offenbach im Jahre 1807 und bei ihr war ihre Enkelin Bettina Brentano, nachherige Frau von Arnim: die ſchönen Briefe im „Frühlingskranz Brentano's" ſind auch aus Offenbach geſchrieben.

Unter den Fremden machte beſonders ein ſeltſamer hebräiſcher Heiliger, der ſogenannte Polackenfürſt Frank, großes Aufſehen, über welchen der Frankfurter Fröhlich in ſeinem unter dem Titel: „Vierzig Jahre aus dem Leben eines Todten" in den Jahren 1847 bis 1849 publizirten Memoiren berichtet. Dieſer moderne Sektenſtifter Frank kam im Jahre 1788 nach Offenbach mit einem großen Gefolge prächtig gekleideter und bewaffneter Leute; er hatte ſogar eine Leibwache von mehr als 70 Mann, in koſtbare Uniformen gekleidet, von denen immer zwei an ſeiner Wohnung Schildwache ſtanden; es begleiteten ihn zwölf in Roth, Grün und Gold

*) Lili Schönemann, geboren 1758 war die Tochter des Frankfurter Banquiers Schönemann und eines Fräulein d'Orville, Tochter des Kaufmanns Johann Noë d'Orville.

Digitized by Google

gekleidete Uhlanen mit langen Piken, wenn er in ſeiner reichen Caroſſe, mit vier ſchönen Schecken beſpannt, ausfuhr. Dieſer Polackenfürſt war urſprünglich ein polniſcher Jude, Namens Dobrusky, der ſich hatte taufen laſſen, dann eine eigene Sekte ſtiftete, die da glaubte, daß Gott bald als Menſch verkörpert erſcheinen würde, und ihn endlich ſelbſt ächt polackiſch-orientaliſch-buddhiſtiſch für den auf Erden verkörperten Gott hielt. Er hatte zuerſt mit gleichem Prachtaufwand in Brünn und Wien gelebt, von wo er endlich ausgewieſen worden war und ſich nach Offenbach begab, wohin ihn ſeine Gläubigen aus Polen, Böhmen, Mähren, der Lauſitz u. ſ. w. fortwährend ungeheure Geldſummen übermachten; in ſchweren Fäſſern kam das Gold und Silber an; alle ſeine Umgebungen verehrten den Betrüger wie einen Gott und hielten ihn für unſterblich; ungeheure Almoſen gab er an die Armen. Als er aber endlich doch ſtarb (1791) war die Betrübniß groß unter ſeinen Zurückgebliebenen — die Geldſendungen hörten auf und die Noth begann. Die noch im Jahre 1820 in Offenbach ſich aufhaltenden Polacken, die mit dem Polackenfürſten gekommen waren, führten ein ſehr eingezogenes Leben. Dobrusky erhielt ein faſt königliches Leichenbegängniß und nahe an tauſend Perſonen, alle prächtig geſchmückt, folgten ſeiner Leiche.“*) „Offenbach,“ ſetzt Fröhlich

*) Ein Mehreres über dieſen Hebräer findet ſich in den neuerlich 1855 herausgekommenen Memoiren des Heidelberger Mineralogen Leonhard. Auch das Berliner Magazin fürs Ausland enthielt in einem ſeiner neueſten Jahrgänge einen guten Artikel über die Perſonalien und Doctrinen dieſer ſeltſam frommen Erſcheinung aus Polen.

Digitized by Google

hinzu, „war von jeher und bis auf die neueste Zeit ein von Schwärmern, Frömmlingen und ihren dummen Creaturen gesuchter Aufenthalt; die Einwohner sind ein ziemlich nüchterner und vernünftiger Menschenschlag; das nahe geldreiche Frankfurt aber mag wohl der Hauptmagnet sein.“ Die Stadt hat bekanntlich noch neuerlich den 1853 in ihrer Umgebung aufgefundenen weiblichen Caspar Hauser adoptirt. Daß hier eine absichtliche schlaue Täuschung vorgehe, leugnet wenigstens die 1856 erschienene kleine Schrift des Lehrers Eck zu Offenbach, der diesem Mädchen Unterricht ertheilt hat.

Fröhlich dagegen berichtet, um seine Bemerkung über die Offenbacher zu verwahren, noch von einem andern Betrüger, der ein Menschenalter später, als Frank, im Jahre 1820 in dem für diese Menschenrace günstigen Boden zu Offenbach auftauchte. Er nannte sich Broli und war eine Art Cagliostro im Kleinen; er besaß, wie dieser, die Gabe und das Talent, alle Schwachköpfe, namentlich weibliche, so von sich einzunehmen, daß sie einen von Gott gesandten Propheten in ihm sahen, ihn als einen solchen verehrten und ihm den letzten Groschen gaben, wenn er es verlangte. Dieser Mensch, dessen eigentlicher Name Bernhard Müller war, hatte sich in äußerst dürftigen Umständen und in Gesellschaft zweier feiler Dirnen in Offenbach niedergelassen, wo alle drei die Rollen frommer Schwärmer spielten. Müller hatte sich früher in Aschaffenburg, Regensburg und eine Zeitlang in England herumgetrieben, durch seine Heuchelei fromme Pietisten und Pietistinnen gehörig zu prellen verstanden und sich den

Digitized by Google

Namen Broli beigelegt; plötzlich aber hatte er das gastfreie England wegen seiner an den Tag gekommenen Betrügereien verlassen müssen, sich dann nach Stuttgart und Würzburg geflüchtet, von wo er wegen daselbst verübter Gaunereien wieder flüchtig werden mußte und sich endlich nach dem Eldorado Offenbach begab. Bald gelang es ihm, die Bekanntschaft einiger sehr reicher Pietistenfamilien in Frankfurt, namentlich Häuser's und Zickwolf's zu machen, die den überfrommen Mann so reichlich mit Geld bedachten, daß derselbe bald in Stand gesetzt wurde, ein wahrhaft sardanapalisches Leben in Offenbach zu führen. Er verpraßte die ungeheuren Summen, die man ihm immer zu frommen Zwecken zu Tausenden gab, auf einem prächtigen Landgut, das er in Offenbach erstanden, in den schamlosesten Orgien. Aber mit großer Ostentation spendete er viel Almosen an die Offenbacher Armen, um sich bei den Einwohnern beliebt zu machen und von den Behörden geduldet zu werden. Endlich zwang ihn die darmstädtische Regierung, auch Offenbach wieder zu verlassen; seine Anhänger folgten ihm 1830 nach Amerika. Hier trat er mit etwa vierzig Personen unter dem Namen Graf Leon in der Niederlassung des bekannten, 1847 90jährig gestorbenen würtemberger Predigers Rapp Oeconomy am Ohio, in den Grenzbezirken von Pennsylvanien auf und versuchte eine Vereinigung mit diesem; es kam jedoch zu Streit und er ward nach einem Schiedsgerichtsspruch mit einem sehr reichlichen Geld — 105,000 Dollars — als Abfindung bewogen, wegzuziehen. Er zog nun nach Philippsburg, wo er aber so

Digitized by Google

herunterkam, daß er mit einigen Treugebliebenen nach dem Red River weichen mußte: hier ereilte ihn in dem famosen Natchitoches am Miſſiſſippi, ohnfern New-Orleans, wo ſonſt wenigſtens die verwegenſten Abenteurer Amerika's ihre Höhle oder vielmehr Hölle hatten und wo der herrlichſte Schnupftaback der Welt erzeugt wird, 1833 der Tod durch die Cholera.

6. (3) Dem zweiten Fürſten von Iſenburg-Birſtein, Wolfgang Ernſt II., dem Gründer des Gewerbflors von Offenbach, der 1803 68jährig und hochverehrt ſtarb, folgte ſein und der erſten Gemahlin, der Prinzeſſin von Anhalt-Schaumburg, Sohn, Fürſt Carl, geboren 1766, der mit einer Gräfin von Erbach-Erbach vermählt war und bis 1820 regierte. Er ſtand erſt in öſtreichiſchen Dienſten und war, wie ſein Vater, Director des wetterauiſchen Grafencollegiums. Darauf trat er in preußiſche Dienſte. Und zuletzt, und zwar mit ganz beſonderer Widmung, trat er in franzöſiſche Dienſte. Der große Mann des Jahrhunderts, der ſo viele Menſchen überwältigte, überwältigte auch ihn. Er war ein ſchöner, gebildeter, gutmüthiger, aber ſchwacher und charakterloſer Herr, der Spielball der Intriguanten. Sein Hauptgünſtling wurde ein Herr von Waldſchmidt, welcher Hauptmann in der Armee des ſeelenverkaufenden Landgrafen von Heſſen-Caſſel geweſen war, die caſſel'ſchen Dienſte aber wegen Betrug im Spiel hatte quittiren müſſen. Er kam mit ſeiner Familie nach Offenbach und ward Hofmarſchall.

Die Widmung für Frankreich bethätigte Fürſt Carl ſchon 1805, indem er ein Infanterieregiment für das-

Digitized by Google

ſelbe errichtete: 1806 ward er darauf zur Belohnung durch Napoleon Mitglied des Rheinbunds, und zwar souveraines: ſogar ſeine Vettern, die Grafen von Iſenburg-Büdingen und die mit ihren Beſitzungen angrenzenden Grafen von Schönborn-Heuſſenſtamm wurden ſeiner Hoheit als Mediatiſirte untergeben. Seinen erſten Rath ließ er denn fortan auch nur „Miniſter und Excellenz“ nennen, worüber zu Frankfurt viel gelacht wurde. Das Geſchenk der Souverainetät befeuerte den Fürſten vollends, ein Hauptanhänger Napoleon's zu werden, gerade ſo, wie die neuen Könige des Rheinbunds und die Fürſten von Dalberg und von der Leyen befeuert wurden. Nach der Schlacht bei Jena ließ er ſogar auf Befehl des großen Kaiſers einen Aufruf ergehen zur Bildung einer „franzöſiſch-preußiſchen Legion“: eine Anzahl Preußen, die gefangen genommen worden waren, wurden aufs Neue geworben und ſollten nun gegen Preußen kämpfen. Er warb für dieſe Legion mitten in Berlin. Das Corps ſtand in Leipzig und zählte an Preußen und Nichtpreußen über 2000 Mann mit 72 Offizieren, welche in ihren eleganten, dunkelgrünen Uniformen ſehr ſtattliche Figur machten. Der Dichter Seume hat es aufbehalten, wie dieſe Iſenburger, mit der franzöſiſchen Cocarde geſchmückt, ſich jeden Uebermuth erlaubten. Im Februar 1807 kam der ſouveraine Fürſt von Iſenburg ſelbſt nach Leipzig und ließ ſich hier täglich 50 Thaler Tafelgelder zahlen: der Stadtrath erwirkte erſt im April durch wiederholte Sollicitationen und ein anſehnliches Geſchenk an General René die Entfernung dieſer theuren Iſenburger.

Digitized by Google

Im Wiener Congreß mußte dieſer ſouveraine Birſteiner Fürſt, den ſeine Anhänglichkeit an Napoleon bis nach Spanien geführt hatte, ſeine Souverainetät wieder abtreten: das Ländchen ward mediatiſirt unter der Hoheit beider Heſſen.

Es meldeten ſich nun die zahlreichen Gläubiger zu den ungeheuren Schulden des Fürſten Carl; ſeine letzten Jahre, wo er in der Waldcarthauſe des Schloſſes Birſtein zur Erkenntniß deſſen kam, was ihm ſeine hellſehende Gemahlin von Erbach und wohlmeinende Freunde vergebens geſagt hatten, ſchwanden kummervoll dahin, da er noch dazu von einer Krankheit geplagt wurde, ſo böſer Art, daß Niemand es bei ihm in der verpeſteten Stubenluft aushalten konnte. Er ſtarb, noch nicht 55 Jahre alt, 1820.

7. (4) Der jetzt regierende Fürſt von Iſenburg-Birſtein, Fürſt Wolfgang Ernſt III., iſt der Sohn dieſes entſchiedenen Anhängers Napoleon's, geboren 1798 und ſeit 1827 wieder mit einer Erbach, Adelheid, aus dem Hauſe Fürſtenau, vermählt. Er hat ſich ganz neuerdings, wie die Löwenſtein und Taxis, unter den Vorfechtern der ſtandesherrlichen Rechte, die das Sturmjahr 1848 aufgehoben hatte, durch eine Eingabe vom Jahre 1856 gegen die großherzoglich heſſiſche Regierung an den deutſchen Bundestag hervorgethan und iſt dem Abkommen, welches die Regierung im März 1857 an die Stände gelangen ließ, nicht beigetreten.

Da die Ehe des Fürſten kinderlos geblieben iſt, ſo iſt der Präſumtiverbe des Fürſtenthums der Prinz Carl, Sohn des 1843 geſtorbenen Bruders des regierenden

Digitized by Google

Fürsten, geboren 1838. Nach dem Testamente des Vaters sollte dieser Prinz evangelisch erzogen werden, seine beiden Schwestern Sophie und Adelheid katholisch, da die Mutter, die Prinzessin Marie von Löwenstein-Wertheim-Rochefort, eine Katholikin ist. Die Mutter ließ aber den Prinzen auch katholisch erziehen und ihn bei erfülltem vierzehnten Jahre 1853 förmlich seinen Uebertritt zur katholischen Kirche erklären. Darauf wandte sich der regierende Fürst an das Obergericht zu Fulda, damit ihm, als Obervormund, der Prinz überlassen werde: das Gericht verfügte diese Ueberlassung, unter Verhängung einer Geldstrafe von je 400 Thalern für je vier Tage Zögerung.

Von dem Gesammtbesitz des Hauses Isenburg an 14 □Meilen und 60,000 Einwohnern besitzt die Hauptlinie Birstein 7½ □Meilen mit über 25,000 Einwohnern und, wie sie ehedem geschätzt wurden, gegen 180,000 Gulden Einkünften.

Sie ist evangelischer Confession.

Die Residenz ist das fürstliche Palais in der Frankfurter Straße zu Offenbach, das alte Stammschloß Birstein und der schöne Landsitz Langenselbold.

Gräfliche paragirte Nebenlinie Isenburg-Philippseich.

Neben dieser fürstlichen Hauptlinie der Birsteiner besteht noch eine gräfliche Nebenlinie, die sich Isenburg-Philippseich nennt.

1. Sie ward gestiftet von Graf Wilhelm Moritz, einem Bruder des 1754 gestorbenen ersten Fürsten Wolfgang Ernst I. von Isenburg-Offenbach-Bir-

Digitized by Google

ſtein, welcher Graf zweimal, mit einer Gräfin Dohna-Reicherswalde und einer Gräfin Stolberg-Gedern vermählt war und als kurpfälziſcher Feldmarſchall-Lieutenant 1772, 84jährig, ſtarb. Dieſe Linie erhielt das Amt Philippseich als Paragium unter darmſtädtiſcher Hoheit, 2¼ □Meilen mit jetzt gegen 7000 Einwohnern und ſonſt etwa 20,000 Gulden Einkünften.

2. Dem Stifter der Linie, Graf Wilhelm Moritz, ſuccedirte ſein Sohn Chriſtian Carl, der zweimal, mit zwei Schweſtern, Gräfinnen Wittgenſtein, erſt der jüngeren, dann der älteren, vermählt war, nur ſieben Jahre regierte und als quittirter kurpfälziſcher Hauptmann 1779 ſtarb, nur 47 Jahre alt.

3. 4. Folgten deſſen Söhne: Carl, der auch nur zwei Jahre unter Vormundſchaft regierte und noch nicht 14jährig 1781 ſtarb, und Heinrich, der ſich 1791 mit einer Gräfin von Bentheim-Tecklenburg-Rheda vermählte und als baieriſcher Generallieutenant 68jährig 1838 ſtarb.

5. Folgte endlich deſſen Sohn, der jetzt lebende Graf Georg, geboren 1794, der ſich 1841 mit einer Couſine von Iſenburg-Büdingen-Meerholz vermählt hat und großherzoglich heſſiſcher Generalmajor und Generaladjutant des Großherzogs iſt, welche 1841 den Erbgrafen Ferdinand und noch einen Sohn und eine Tochter geboren hat. Der Graf Georg hat noch drei Brüder: Carl, unvermählt; Friedrich, vermählt mit einer Löwenſtein-Wertheim-Freudenberg von der er drei Söhne und eine Tochter hat, aber geſchieden iſt, und Ferdinand, großherzoglich heſſiſcher

Digitized by Google

Obriſtlieutenant und Flügeladjutant des Großherzogs, der 1856 Hofmarſchall ward und unvermählt iſt — und drei Schweſtern: Luiſe, Gemahlin des ehemals regierenden Grafen von Iſenburg-Büdingen-Wächtersbach; Charlotte, regierende Fürſtin von Löwenſtein-Wertheim-Freudenberg und Luiſe, die Stiftsdame zu Wallerſtein iſt.

Eine Tochter des Stifters dieſer Linie Philippseich war ſeit 1774 mit einem hiſtoriſch berühmten Mann vermählt, dem alten, zwerghaften, aber tapfern öſtreichiſchen Feldmarſchall Freiherrn Blaſius von Bender, welcher den von Kaiſer Joſeph II. in den Niederlanden erregten Aufruhr beſchwor und als Commandirender in Böhmen 1798 ſteinalt ſtarb.

2. Iſenburg-Büdingen.

Die zweite jüngere Hauptlinie des Hauſes Iſenburg iſt die Linie Iſenburg-Büdingen, von der kleinen Reſidenz Büdingen benannt, die in der Wetterau bei Gelnhauſen in einem ſchmalen grünen Thale, von Laub- und Tannenwäldern umkränzt, liegt. Der Stifter der Linie war Johann Ernſt, geboren 1625, der jüngere Bruder Wolfgang Heinrichs, des Stifters von Iſenburg-Offenbach-Birſtein. Er erlebte den ganzen 30jährigen Krieg, ſtarb 1673 48jährig und ſeine vier Söhne von einer Gräfin Erbach ſtifteten wieder vier Unterlinien zu Büdingen, zu Wächtersbach, zu Meerholz und zu Marienborn. Die letztere ſtarb 1725 aus, die erſteren drei blühen noch.

Digitized by Google

a. Linie Büdingen-Büdingen, seit 1840 durch Darmstadt gefürstet.

1. Die Linie Isenburg-Büdingen-Büdingen stiftete Graf Johann Casimir I., geboren 1660, der älteste Sohn Graf Johann Ernst's, der mit einer Cousine, einer Tochter des zweiten Grafen von Isenburg-Offenbach vermählt war und 1693 erst 33-jährig starb.

2. Es succedirte nun 1693—1749 ein merkwürdiger Herr, sein Sohn Graf Ernst Casimir I. Er war, als der Vater starb, 6 Jahre alt und machte seine Studien auf der Ritterakademie zu Berlin und auf den Universitäten Utrecht und Halle, dann heirathete er 1708 eine Gräfin von Stolberg-Gedern. Er war einer der ersten, der die in Holland und England eingebürgerte religiöse Toleranz auch nach Deutschland in sein kleines Ländchen übertrug. Er bekannte sich zur reformirten Confession und ließ im Jahre 1712 ein gedrucktes Patent ausgehen, worin er allen, die als Colonisten sich bei ihm niederlassen wollten, völlige Religionsfreiheit versprach. Seine Residenz Büdingen und die gesammte Wetterau wurde nun der Hauptsitz der Separatisten und Inspirirten der verschiedensten Gattungen, der sogenannten Stillen im Lande, welche noch bis auf den heutigen Tag daselbst ihr Wesen treiben. Ihr Zion hier wurde das alte Isenburg-Wächtersbach'sche Schloß Rommburg, das auf einem steilen Berge über Büdingen romantisch gelegen ist: man übersieht hier die Städte Gelnhausen und Hanau, die Chaussee, auf der sich 1813 nach der Leipziger Schlacht Napoleon nach Hanau

Digitized by Google

zog, in der Ferne liegen die Berge des Speſſart, am Fuße liegt das Freigericht Alzenau. Dieſe Burg iſt eine aus dem 15ten Jahrhundert rührende Erwerbung des Hauſes Iſenburg, von dem gewaltigen Kurfürſten Diether von Mainz, der gegen den Papſt proteſtirte, ſtammend. Zwiſchen der Umfangsmauer und der eigentlichen Burg haben ſich hier von Alters her in einer Maſſe kleiner Häuschen arme Juden angeſiedelt und neben ihnen in den Räumlichkeiten des untern Schloßraumes gründeten die Stillen im Lande ihre Freiſtätten. Die Hauptnotabilität derſelben war der famoſe Johann Friedrich Rock, ein enthuſiaſtiſcher Schwabe, Sohn eines würtembergiſchen Paſtors, der ſich als wandernder Sattlergeſelle in Berlin bekehrt hatte und als Iſenburgiſcher Hofſattler geraume Zeit eine anſehnliche Schaar von Anhängern um ſich verſammelt hat, er wohnte in Marienborn, einer Iſenburg-Meerholziſchen Herrſchaft, einem ehemaligen Nonnenkloſter unter der Rommburg in einem engen waldumkränzten Thälchen gelegen, wo ſich nach der Seculariſation 1558 die Iſenburgiſchen Herren ein ſtattliches Schloß gebaut hatten, mit vielen Zimmern, wo ſie öfters wohnten, ſpäter diente es nur zu Amtsſtuben und Fruchtſpeichern. Rock ſtarb 71 Jahre alt, in demſelben Jahre, in dem auch ſein Gönner, Graf Ernſt Caſimir ſtarb, 1749. Selbſt der berühmte Stifter der Herrenhutergemeinde, der Graf Zinzendorf, der nach ſeiner Vertreibung aus Sachſen für die Brüdergemeinde ein neues Aſyl ſuchen mußte, ward durch Rock in die Wetterau gezogen, er ließ ſich hier 1736 auf der Rommburg nieder, er nannte Rock

Digitized by Google

„ein großes und wichtiges Subject, von welchem nur zu bewundern sei, wie er so weit verfallen können", er bat ihn bei der Geburt einer seiner Töchter zu Gevatter. Noch Jung Stilling nannte Rock ein halbes Jahrhundert später „einen in Gemeindesachen und Seelenführung sehr erfahrenen Mann" und rechnete ihn ausdrücklich zu einem der sichersten Vorgänger des nahen tausendjährigen Reichs.

Das Einverständniß mit dem enthusiastischen Hofsattler wollte sich aber nicht erhalten, Zinzendorf zog deshalb noch im Jahre 1736 von der Rommburg nach Marienborn, wo schon in den Jahren 1706—1709 ein anderer Enthusiast, der famose, bereits in der hannoverischen, lippeschen und wittgensteinischen Hofgeschichte genannte Handwerksgesell Hochmann gelebt hatte, unter dem Grafen Carl August von Meerholz. Die Brüdergemeinde feierte auf dem Marienborner Schlosse vom 6.—9. December 1736 ihre erste Brüdersynode. Aber bereits im Jahre 1737 ward von der Büdingischen Herrschaft Raum zu einem neuen Herrenhut, unter dem Namen Herrenhag, eine Stunde von der Residenz Büdingen auf einer Anhöhe gelegen, erkauft: hier richtete Zinzendorf sich förmlich ein, eine Reihe der stattlichsten Gebäude wurde seit 1738 erbaut. Graf Ernst Casimir war ein warmer Freund der Brüder, er nahm öfters an ihren Festen im Herrenhag Theil, der Flor der neuen Herrnhutercolonie dauerte bis zu seinem Tode 1749. Erst der Minister der Nachfolger Ernst Casimir's, der Rath Brauer, ein Mann der Aufklärung, die mit dem Regierungsantritte Friedrich's

Digitized by Google

des Großen eintrat, störte dieſen Flor, er war ein Feind der Brüder, er bewirkte ein Auswanderungspatent gegen ſie. Bis zum Jahre 1753 wurden ſo 953 Perſonen vertrieben, ſie gingen theils nach Sachſen, Schleſien, Holland, theils mit dem Bruderſchiff Irene nach Amerika, wo ſie in Pennſylvanien die noch jetzt in hoher Blüthe ſtehende Colonie Bethlehem gründeten. Die franzöſiſchen Brüder wandten ſich nach Neuwied. Zuletzt reute die Iſenburgiſchen Grafen die Auswanderung ſo vieler gewerbfleißiger Männer, man wollte ſie nun zum Bleiben nöthigen, ſie zogen aber das Gehen vor, Herrnhag ward veräußert, es kam an Frankfurter Kaufherren.*)

Der ſchwediſche Touriſt Björnſtahl berichtet unterm 18. Mai 1774 von den neuen Wetterauer Herrenhuter-Colonieen: „Herrnhag iſt ein ausnehmend ſchönes und in Geſtalt einer Stadt erbautes Dorf, das die Zinzen-

*) Ueber den Aufenthalt Zinzendorf's bei den Iſenburgern hat einer der vorzüglichſten deutſchen Volksſchriftſteller der neuern Zeit ein angenehmes Buch bekannt gemacht, der unter dem Namen Glaubrecht ſchreibende Pfarrer Oeſer zu Lindheim bei Hanau: „Zinzendorf in der Wetterau“ 1852 und 1853, 3 Bändchen. Hier kann man auch über das ganze merkwürdige Treiben der Inſpirirten, das ſehr anſchaulich dargeſtellt iſt, ſich orientiren, über welche auch noch Auskunft giebt: Schrautenbach: „Graf Zinzendorf“, Gnadau 1851 (früher nur als Manuſcript der Brüdergemeinde bekannt) S. 149 ff. Lindheim gehörte den Schrautenbach's, die es durch Heirath von den Oynhauſen erwarben. Der berühmte in der Großherzoglich heſſiſchen Hofgeſchichte erwähnte L. C. von Schrautenbach ſtarb hier 1783.

Digitized by Google

dorfer angelegt haben. Dieſe haben bis 1751, da eine übel verſtandene Politik die Geiſel ergriff und dieſe arbeitſamen Leute von dannen vertrieb, ihren Wohnſitz hieſelbſt gehabt. Ihre liegenden Gründe und Häuſer haben ſie an Herrn Agricola, einen reformirten Geiſtlichen, verkauft und ſich blos den Kirchhof, als einen heiligen Platz, vorbehalten. Es hat dieſer Ort die angenehmſte Lage: weder Mühe noch Koſten hatten die guten Leute geſpart, um ihn ebenſo angenehm als bequem zu machen. Er hat einen großen öffentlichen Platz, der einem Markte gleicht und mit Bäumen und Hecken bepflanzt iſt. Es war hier Mangel an Waſſer, denn das Dorf liegt in einer Ebene; allein Graf Zinzendorf lies einen ſehr tiefen Brunnen graben, welches der hieſigen Brüdergemeinde nicht weniger als 80,000 Thaler koſtete. Aus dieſem Brunnen kann nach allen Häuſern, deren jedes ſeine beſondere Ciſterne hat, hinreichendes Waſſer vertheilt werden. Die Häuſer zu Herrnhag ſind groß und hübſch: in allem ſieht man hier 22 hohe, Paläſten gleiche Wohngebäude, jetzt ſtehen ſie indeſſen leer, dasjenige, welches Herr Agricola bewohnt ausgenommen. Das Haus, worin Graf Zinzendorf, Biſchof der Gemeinde, gewohnt hat, iſt ein herrliches Gebäude und hat Communication mit der Kirche. Brüder- und Schweſternhaus ſind ſehr geräumig und beſtehen aus drei Stockwerken. Allenthalben wird man die unter dieſen Leuten herrſchende und ſich ungemein auszeichnende Nettigkeit und Sauberkeit gewahr. Der Kirchhof liegt abwärts von der Stadt. Die Gräber ſind in geraden und von einander durchgehends gleich weit abſtehenden

Digitized by Google

Reihen, eines nach dem andern, angelegt. Jeder Leichenstein hat entweder eine Nummer oder eine Grabschrift, in welcher allezeit das Wort: „Heimgegangen“ anstatt: „Gestorben“ gebraucht wird. Auf den Grabsteinen der drei Söhne des Grafen steht: „Denatus“: ihre Grabschriften sind die einzigen lateinischen. Zwischen dem Dorfe und Kirchhofe steht eine Allee von schönen Bäumen. Als die Zinzendorfer hier noch seßhaft waren, hatten sie verschiedene gute Fabriken, Uhrmacherwerkstätten und dergleichen.“

„Büdingen ist nur eine halbe Meile von Herrnhag ꝛc. Nachmittags reisten wir nach Marienborn, wo auch ein Schloß ist, das gute Lage hat. Hier haben vor Zeiten ebenfalls Herrnhuter gewohnt, die diesen Ort sehr wohl und angenehm eingerichtet haben. Jetzt ist außer Herrn Doris aus Glückstadt keiner von ihnen mehr zu finden. Ihm, dem Prediger ist's untersagt worden zu predigen. Die sämmtlichen Rathsherren zu Büdingen rühmten die Herrnhuter ihrer guten und untadelhaften Aufführung u. s. w. einmüthig. Durch die Ränke des Ministers Bauer aber sind diese friedsamen Leute zerstreut worden.“

Zur Revolutionszeit erfuhr Marienborn eine merkwürdige Verwandlung: in diesem stillen Orte mitten im Walde that sich ein Werbeplatz der Condéer auf, die der Fürst Wittgenstein hier sammelte; statt der frommen Gesichter mit dem gebrochenen Jesusblick, wie Zinzendorf ihn wollte, erblickte man lauter wilde und verwetterte Physiognomien. Noch später schrieb der Prediger Horst an diesem einsamen Ort seine bekannte „Dämonologie und Zauberbibliothek.“

Digitized by Google

3. Die Nachfolger Graf Ernſt Caſimir's I., die die von ihm angelegten Herrnhutercolonien zerſtörten, waren ſeine beiden Söhne, zuerſt 1749 zufolge brüderlichen Vergleichs der zweitgeborne Guſtav Friedrich, der däniſcher Kammerherr und Chef des königlichen Leibregiments und zweimal, zuerſt mit einer däniſchen Gräfin Reventlow, dann mit einer Gräfin von Stolberg-Wernigerode vermählt war. Er ſtarb 1768 ohne Erben, 53 Jahre alt.

4. Folgte der erſtgeborne Sohn Ludwig Caſimir, der ſich im Jahre ſeines Regierungsantritts mit der Wittwe ſeines Bruders vermählte, früher däniſcher Kammerherr, Generalmajor und Geſandter in Berlin. Auch er ſtarb 1775 ohne Erben.

5. Darauf folgte des drittgebornen Sohns Ernſt Dietrich, geſtorben 1759, Sohn: Ernſt Caſimir II., geboren 1757, der 1801 ſtarb und den Jung Stilling nebſt ſeiner Gemahlin, einer Gräfin Bentheim-Steinfurt und Schwägerinnen wieder zu den wahren Chriſten ſeiner Zeit zählt.*)

Unter dieſem Herrn beſuchte der bekannte Touriſt Weber das Ländchen, der ſich um den Anfang des 19ten Jahrhunderts längere Zeit in der geſegneten Wetterau aufhielt, „ſeinem Fegfeuer", wie er ſie nannte. Weber machte andere Erfahrung als Jung Stilling. Es war hier, wo er „ſchwere Beleidigungen und eine Ignobleſſe" erlebte, „die ihn beinahe zu der revolutionären Maxime: „Point de noblesse, que dans l'ame"

*) S. oben Bentheimiſche Hofgeſchichte, Bd. VI, S. 291.

Digitized by Google

gebracht hätte, und die ihn veranlaßte eine Histoire scandaleuse zu entwerfen. Er verſprach „einer verehrten Dame bis zu ihrem Tode zu ſchweigen“ und publizirte auch ſpäter nicht.*) Weber berichtet aus der in der Wetterau verlebten „ſchwarzen Epoche“ in ſeinen Briefen eines in Deutſchland reiſenden Deutſchen, wie nachſteht: „Büdingen liegt am Fluſſe Seemen, den wohl große Geographen nicht kennen werden, vor der Stadt iſt eine kleine Saline, die rothes Salz liefert, und die Einwohner, etwa 2500 Seelen, ſind fleißige Zeug- und Strumpffabrikanten und Branntweinbrenner. Die Umgegend erzeugt viel Obſt, vorzüglich Zwetſchen, und der Handel mit Maſtvieh iſt nicht unbedeutend; eine Papiermühle liefert auch allerhand Papier — es braucht nicht fein zu ſein, um in dieſem Gaue für Poſtpapier zu gelten. Die Mauern und Eckthürme der alten Stadt von rothem Sandſteine vermögen die Reiſenden zu entlangweilen, wie die ſonderbar geſtaltete Reſidenz, Stammſchloß ſämmtlicher Linien, zu der jeder Regent ſeinen Baubeitrag geliefert haben mag. Man zeigte mir ein altes Thor, das ein aus Paläſtina heimkehrender Graf zum Andenken bauen ließ, nach dem Schafthor zu Jeruſalem.

*) Die verehrte Dame war wahrſcheinlich die Tochter des Grafen Guſtav Friedrich von Büdingen, geboren 1758 und 1778 mit dem Grafen Franz Carl von Erbach-Schönberg vermählt, Wittwe ſeit 1788. Weber war bei den Grafen von Erbach-Schönberg als Hofrath ſeit 1792 angeſtellt. Noch 1804 heirathete ein Enkel des Grafen Guſtav Friedrich von Büdingen, Ernſt Caſimir III. die älteſte Tochter des Grafen Guſtav von Erbach-Schönberg, jüngſten Bruders von Franz Carl.

Digitized by Google

Das Schloß schien mir stark bewacht, es war aber gerade Heerschau gewesen und die ganze Armee von 15—20 Mann beisammen, die der Herr Graf, wohlbestallter oberrheinischer Kreislieutenant selbst scharf gemustert hatte. Hinter dem Schlosse ist ein geräumiger Garten mit einem neu erbauten Schießhause, nirgendswo aber erblickt man die ordnende Hand der Kunst und daher überraschen die zwei Riesen, die aus dem rothen Sandsteinbruche, der Hauptschönheit Büdingens, genommen und wahrscheinlich von demselben Künstler sind, der auch die Quadersteine behauet. Wie? wenn eine schwangere Gräfin davor sich entsetzte? könnten da nicht aus steinernen Mißgeburten lebendige werden?"

„Das alte Schloß hat ganz das Ansehen einer Veste, umgeben von einem schwarzen Wassergraben *), der schon darum nicht wohlriechend sein kann, weil die zahlreichen Kämmerchen (Abtritte) hineingeleitet sind, auf dem ich jedoch einen Nachen bemerkte. Sollte der Hof gar Wasserspazierfahrten auf diesem Pfuhle machen? Ein schreckliches Unwetter verhinderte mich an Fortsetzung der Reise und so hatte ich das Glück, in der alten Schloßkapelle, die zum Theater entweiht war, sogar den regierenden Herrn Grafen selbst spielen zu sehen, der natürlich applaudirt wurde, so gut als Louis XIV., da er im Ballet tanzte. Der Prolog war ein Panegyrikus auf die alte wiedergenesene Tante, verfaßt vom hochwürdigen Herrn Inspector, vormals Erzieher der gräf-

*) Mit der „Zugbrücke", deren „Recht" der „Liebling der conservativen Welt" Herr Riehl in seiner kindlichen Emphasis so hoch belobt.

Digitized by Google

lichen Familie, woran das Publikum nur wenig Antheil zu nehmen schien, das Stück selbst aber wurde so leidentlich vorgetragen, als es in solchen kleinen Orten möglich ist."

Die kleinen Grafen von Isenburg-Büdingen, Herrscher über noch gegenwärtig nicht mehr als etwa 11—12,000 Seelen, hatten noch im 18ten Jahrhundert mit ihren über die Büdinger „Zugbrücke" geführten „Haustruppen" ganz ernsthafte Kriege wie im Mittelalter geführt: der Feind war die zuletzt elendste aller freien deutschen Reichsstädte, Gelnhausen, berühmt durch die Ruine des Palast's Kaiser Friedrich's Barbarossa. Das Streitobject war der Büdinger Wald, worin die Reichsstadt ein freies Beholzungsrecht haben wollte, dem sich die Grafen mit ihren Haustruppen widersetzten: es kam bei diesem kleinen Kriege zu Leichen und zu einem jedes Jahr gelichteteren Walde. Mit der Auflösung des deutschen Reichs verloren die Grafen von Büdingen aber bedauerlich ihre Haustruppen mit ihrer Souverainität.

6. (1) Die Catastrophe erfuhr Graf Ernst Casimir III., der Sohn des gleichbenannten Vaters, den Jung Stilling als wahren Christen und Weber als leidentlichen Schauspieler in der entweihten Schloßkapelle erfunden hatte. Graf Ernst Casimir III. war geboren 1781 und stand bis 1804 unter Vormundschaft seiner Mutter. Er heirathete in diesem Jahre eine Gräfin von Erbach-Schönberg. Der Rheinbund verwies diesen kleinen Souverain zuerst unter einen andern kleinen Souverain, seinen Vetter, den wackern, für Napoleon

Digitized by Google

entflammten Birſteiner, denſelben, der für Napoleon die franzöſiſch-preußiſche Legion warb, welche mit Preußen gegen Preußen fechten ſollte, als welches der Herr von Preußen ihm gedachte. Der Wiener Congreß brachte den Büdinger mit ſeinem zeitherigen Souverain als Standesherrn unter die Hoheit beider Heſſen. Graf Ernſt Caſimir III. diente in der großherzoglich heſſiſchen Armee, wo er zum General-Lieutenant ſtieg und Generaladjutant des Großherzogs von Heſſen war. Dieſer erhob ihn 1840 ſogar in den Fürſtenſtand: der neue Fürſt von Iſenburg-Büdingen war ſeitdem einer der Kleinſten unter den Kleinen; die Verhältniſſe für den Fürſtenſtand offenbar zu knapp: eine preußiſche Excellenz, die bei der neuen Durchlaucht ſpeiſte und die das Factum ſelbſt erzählt hat, erkannte bei der Tafel in dem hinter ihm ſtehenden Lakaien eine der Schildwachen, die vor ihm beim Eintritt ins Palais ſalutirt hatten.

Die unerträglichen Laſten der Bauern in dem kleinen Ländchen hatten ſchon nach der Juli-Revolution einen Aufſtand veranlaßt, wobei Büdingen geſtürmt und Exceſſe gegen Beamten und Förſter begangen wurden. Das bekannte, kürzlich verſtorbene „engliſche Kind", der Prinz Emil von Heſſen-Darmſtadt unterdrückte die Bewegung mit einer kleinen Armee.

7. (2) Im Sturmjahr 1848 trat Fürſt Ernſt Caſimir III. 67jährig die Regierung ab an ſeinen Sohn Ernſt Caſimir IV., und ſtarb bald darauf 1852. Dieſer, der jetzt regierende Fürſt, iſt geboren 1806 im Jahre der Mediatiſirung und ſeit 1836 wieder mit

Digitized by Google

einer Erbach, Gräfin Thecla aus dem Hause Fürstenau vermählt, die 1837 den Erbprinzen Bruno gebar und außerdem noch zwei Söhne und zwei Töchter. Der Fürst hat noch einen jüngeren Bruder Gustav, der mit einer Gräfin Holleben vermählt ist und preußischer Major und Geschäftsträger in Hannover ist, und vier Schwestern, von denen Marie regierende Fürstin von Solms-Lich und Ida Gemahlin des preußischen Generalmajors Grafen Reinhard von Solms-Braunfels ist; zwei sind unvermählt.

Das Territorium dieses nebst etwa noch Solms-Lich kleinsten Standesfürstenthums Deutschlands umfaßt etwas über 3 □Meilen mit 11—12,000 Einwohnern.

Die Residenz ist Büdingen und der schöne Landsitz Langenselbold.

Die Einkünfte wurden sonst auf 60,000 Gulden taxirt.

b. und c. Die gräflichen Nebenlinien Isenburg-Büdingen-Wächtersbach und Isenburg-Büdingen-Meerholz.

Die gräflichen Nebenlinien Isenburg-Büdingen-Wächtersbach und Büdingen-Meerholz rühren her von zwei nachgebornen Söhnen des Stifters der Linie Büdingen, des 1673 gestorbenen Grafen Johann Ernst. Die Grafen dieser Linie gehörten zu den kleinen Souverainen, die den Königen am Jordan glichen, welche Josua schlug mit der Schärfe des Schwertes. Die Verhältnisse waren ungemein knapp, die

Digitized by Google

Herren steckten in tiefen Schulden. Die Majestätsrechte des Wächtersbacher Grafen hat Häberlin im 33. Heft des Staatsarchivs beleuchtet. Sie stehen jetzt ebenfalls unter der Hoheit beider Hessen und residiren zu Wächtersbach und Meerholz, beide in der Nähe der ehedem bis zur Mediatisirung mit der Büdingischen Armee bekriegten Stadt Gelnhausen gelegen. Solche Häuser können natürlich keine Geschichte haben; die regierenden Grafen von Wächtersbach und Meerholz dienten im Ausland, in Holland, in Frankreich, der Vater des Grafen von Wächtersbach, der die Mediatisirung erlebte, quittirte als die Revolution ausbrach, als französischer Hauptmann. Beide Väter der jetzt regierenden Grafen von Wächtersbach und Meerholz waren gemüthskrank, der vorletzte Graf von Meerholz stand unter Vormundschaft bis zu seinem Tode 1832, der vorletzte Graf von Wächtersbach, vermählt mit einer Cousine zu Philippseich, resignirte 1847.

Der gegenwärtig regierende Graf von Wächtersbach, der elfte in der Reihenfolge, Graf Max, geboren 1824, hat neuerlich viel von sich reden lassen. Sein Vater übertrug ihm 1847 wegen seiner Gemüthskrankheit die Regierung, er vermählte sich darauf mit Auguste, Tochter des regierenden Kurfürsten von Hessen aus dessen Ehe mit der damaligen Gräfin Gertrude Schaumburg, jetzigen Fürstin von Hanau, früheren Lieutenant Lehmann und gebornen Falkenstein, Weinhändlerstochter aus Bonn. Als er fand, daß seine Gemahlin vor der Ehe geboren sei, also der am 17. Juni 1850 geborne Erbgraf Friedrich Wilhelm für Lehngut nicht

succeſſionsfähig ſei, verklagte er ſeinen Schwiegervater, die Sache machte damals in den Zeitungen viel Lärm. Noch mehr Lärm machte aber 1853 des Grafen Rencontre an der Ecke des Friedrichsplatzes und der Carlsſtraße in Caſſel mit dem vielgeſchmähten und ganz unpopulairen „Sie wollen ihn nicht haben", dem Miniſter Haſſenpflug. Die Gräfin Schaumburg war mit ihren ſämmtlichen Kindern in dieſem Jahre vom Kurfürſten zur Fürſtin von Hanau promovirt worden, Se. Erlaucht vermerkten es ſehr übel, daß in der unter Haſſenpflug's Autorität erſcheinenden Caſſeler Zeitung ſeiner Gemahlin nur der Titel „Erlaucht", nicht „Durchlaucht" gegeben wurde. Er ließ den Miniſter unter dem Anführen, daß er ihm eine Sache von Wichtigkeit mittheilen müſſe, aus dem Theater rufen, brachte die Frage wegen Erlaucht und Durchlaucht im Auf- und Abwandeln auf dem Friedrichsplatze aufs Tapet und durchprügelte dann den Miniſter ſo, daß dieſer ſich ins Bett legen mußte; den Leuten, die auf den Hülferuf Haſſenpflug's herzukamen, erklärten Sr. Erlaucht ganz naiv: „Ich bin der Graf von Iſenburg, lieben Leute und durchprügele Euren Miniſter." Um den kurfürſtlichen Schwiegerſohn der Strafe wegen gebrauchten nicht mehr üblichen Fauſtrechts zu entziehen, ward er in die badniſche Irrenanſtalt zu Illenau auf eine vorübergehende Zeit gebracht. Und nun folgte ein Manöver, wie es neuerlich auch in Preußen ſtattfand, wo der Erſchießer Hinkeldey's, der „edle Hans von Rochow", der auch wegen nicht mehr üblichen Fauſtrechts auf vier Jahre Feſtungsarreſt in Magdeburg kriegsgerichtlich hatte verurtheilt werden müſſen, nach noch nicht halb-

Digitized by Google

jähriger Haft frei kam, während ein Feldjäger, ein anderer Erschießer im Duelle, zu 16jähriger Festungsstrafe verurtheilt, sitzen bleiben mußte. Bereits im Februar 1854 erklärte den „edeln" Grafen von Wächtersbach die Curatel für genesen und er zog mit Gemahlin, deren Bruder, dem Fürsten von Hanau und Schwager, dem Prinzen Felix Hohenlohe-Oehringen, jetzigem Präsidenten der Darmstädter Bank, nach Dresden. Im April berichteten die Zeitungen, daß Se. Erlaucht „nach seiner erfolgten Wiederherstellung" seinen Freund, den hessischen Gesandten in Dresden, Grafen Görtz beauftragt habe, sich nach Cassel zu begeben, um dem Minister sein tiefes Bedauern wegen des Vorfalles auszudrücken, zu welchem der Krankheitszustand des Grafen Anlaß gegeben.

Dem Abkommen wegen der im Sturmjahre 1848 verkümmerten standesherrlichen Rechte, welches die großherzoglich hessische Regierung im März 1857 an die Stände gelangen ließ, ist der Graf von Wächtersbach, wie sein Vetter von Birstein, nicht beigetreten. Der Graf von Wächtersbach hat von der Fürstin von Hanau außer dem Erbgrafen, dessen Successionsfähigkeit dem Vater Scrupel machte, keine Kinder und außer Vater und Mutter nur zwei alte Tanten.

Der Graf Carl von Meerholz, geboren 1819, ist mit einer Gräfin Castell vermählt und hat von ihr zwei Söhne und zwei Töchter. Seine Schwester ist die Gemahlin des regierenden Grafen in Philippseich.

Das Territorium der Grafen von Wächtersbach umfaßt etwa 2 □Meilen mit nur 6000 Einwohnern. Die Einkünfte beliefen sich sonst auf 30,000 Gulden.

Digitized by Google

Die Linie Isenburg-Büdingen-Meerholz steht nächst beiden Hessen, unter denen sie etwas über 1 □Meile mit 7000 Einwohnern besitzen, auch unter Würtemberg, wegen eines Antheils an der unter acht Häuser getheilten limpurgischen Herrschaft Gaildorf am Kocher im Jaxtkreis.

Die Einkünfte betrugen sonst 45,000 Gulden.

Seit 1820 sind die Fürsten von Isenburg erbliche Mitglieder der ersten Kammer des Großherzogthums Hessen, auch der Graf von Wächtersbach ist erbliches Mitglied derselben, sowie er auch zugleich mit dem Grafen von Meerholz seit 1831 Mitglied der Ständeversammlung in Kurhessen ist.

Das Wappen ist ganz einfach und beweist, wie erwähnt, des Hauses hohes Alter: es sind zwei Querbalken, schwarz in Silber.

Nach den Bundestagsbeschlüssen von 1825 und 1829 haben die Fürsten von Isenburg den Titel „Durchlaucht" und die Grafen den Titel „Erlaucht" und alle das Recht der Ebenbürtigkeit.

Digitized by Google

II. Das fürstliche Haus Leiningen.

Siehe Mediatisirte Baierns.

III. Das fürstliche Haus Löwenstein-Wertheim-Rochefort.

Siehe Mediatisirte Baierns.

IV. Die fürstlichen Häuser Salms-Braunfels und Lich.

Siehe Mediatisirte Preußens.

Digitized by Google

V. Das Haus Erbach.

Alte fränkiſche Dynaſten und Reichsgrafen ſeit Carl V. 1532 mit Sitz und Stimme im fränkiſchen Grafencollegium.

Die angebliche Deſcendenz von Eginhard und Emma. Phyſiognomie und Naturſchönheiten des „öden Walds“. Wie der Grafentitel erlangt und wie die Bekehrung vom päpſtlichen Aberglauben bewirkt wurde. Ein Stück Autobiographie Graf Eberhard's II. von Erbach. „Der rechte Buff, der das Herze rühret“. Eine Erbach'ſche Hochzeitsbeſchreibung. „Ein trefflich guter Luſt zum Bauen“. 26 Kinder innerhalb 30 Jahren: das jüngſte 26ſte wird, wie bei den Fuggern und Eſterhazy's, Stammfortpflanzer. Eine Erbach'ſche Leichenprozeſſionsbeſchreibung. Die martialiſche Gemahlin des ſchwediſchen Helden Baner. „Traktement mit Prügeln, Ketten und Anderem“, ſo ein Graf Erbach in Tunis erfährt. Ueber 200jährige Nachwehen des kleinen Ländchens nach dieſen hochgräflichen Erleidenheiten. „Ein beſonderer Freund der freien Künſte“. Allianz der Bigotterie und Debauche. Die Chirurgie im bon vieux temps. Der Cadet der Cadets. Die „Retirade“ aus dem Lande in den franzöſiſchen Kriegen unter Ludwig XIV. Carl Julius Weber, der „in Deutſchland reiſende Deutſche“ in Erbach'ſchen Dienſten. Sein Zeugniß über die hochgräfliche Herrſchaft, die „ihren Vorfahren Eginhard und Emma im Punkte der Galanterie keine Schande gemacht hätten und mit den Finanzen brouillirt geweſen ſeien“. Ein Erbach'ſcher Mameluck, der die gräflich Taube'ſchen Gewaltſcenen in ſeiner Reſidenz Mergentheim zu erleiden hat. „Warum ſind wir nicht auch mediat, wie die in Oeſtreich, wozu die Poſſen?“ „Il y aura paix et bonne intelligence entre la republique française et les Comtes d'Erbach.“ Der Aufruhr der Bauern im Odenwalde und ein hochgräflicher Kanzleidirector, der ſeine Herren tyranniſirt. Der herrliche Ritterſaal zu Schloß Erbach. Der Befund über die Knochen Eginhard's und Emma's.

Digitized by Google

Unter den der Landeshoheit Heſſen-Darmſtadts unterworfenen ehemaligen Reichsgrafen ſind die bedeutendſten die von Erbach. Sie ſind, was wenige Mediatiſirte ſind in Germanien, alte Dynaſten. Sie ſind ein altes fränkiſches Dynaſtengeſchlecht, wenn auch die Herkunft ſich nicht ſicher beglaubigen läßt, welche ſie von Emma, der Tochter Carl's des Großen herleitet und ihrem geliebten Eginhard, des Kaiſers Geheimſchreiber, als denen der Odenwald von dem Vater zu Lehn gegeben worden ſein ſoll. Gewiſſer und durch eine Urkunde Kaiſer Ludwig's des Frommen beglaubigt iſt, daß Eginhard und Emma zu Ehren des Erzengels Michael die Stiftskirche in dem ihnen von Kaiſer Ludwig dem Frommen geſchenkten Michaelſtadt geſtiftet haben und daß dieſe Kirche die älteſte des Landes iſt, wo das Erbbegräbniß der Grafen von Erbach ſich findet. Von Eginhard und Emma ward ſie dem Kloſter Lorſch gegeben; mit Lorſch kam Michaelſtadt unter Kaiſer Friedrich II. von Hohenſtaufen an Mainz; kurz darauf aber fiel es an Erbach zurück und iſt jetzt die anſehnlichſte Stadt der Grafſchaft. Die erſte Urkunde, die der gemeinſchaftliche Conſiſtorialrath und Pfarrer zu Michaelſtadt Luck in ſeinen (1786 erſchienen) Zuſätzen zu des Superintendenten Daniel Schneider Geſchichte der Grafen Erbach (1736) aufführt, iſt ausgeſtellt vom Pfalzgrafen Heinrich bei Rhein, Sohn Heinrich's des Löwen, vom Jahre 1184. Es heißt hier: Testes ex ministerialibus:

Digitized by Google

Eberhardus de Erpach. *) 1222 wird ein Gerhardus Pincerna de Erpach erwähnt. **) Die erste Urkunde, die Schneider hat, ist vom Jahre 1255, ausgestellt von: „Eberhardus et Conradus, Pincernae de Erbach, Fratres.“

Der Odenwald, den die Grafen von Erbach noch heut zu Tage besitzen, der Wald, wo dereinst der „Grimme Hagen“ den „Hürnen Siegfried“ erschlug, verdient mit Recht seinen Namen: er ist „ein öder Wald“, schwach bevölkert, rauh und kalt, steinigtes und mageres Land, zumeist Waldland; es enthält aber dieser Odenwald die schönsten Eichen und Buchen, eine so üppige Waldvegetation, wie man sie in Deutschland nur etwa noch in Thüringen, besonders im Sondershausischen findet. Dieser Wald ist noch heut zu Tage der Hauptschatz der Grafschaft, denn die Einkünfte hängen von den Holzpreisen ab. Dazwischen sind fruchtbare freundliche Thäler mit alten Burgen und heitern Dörfern: der schönste Punkt ist das von Weber so enthusiastisch beschriebene alte Felsenschloß Schönberg mit der Aussicht auf die Bergstraße und den Rhein, dessen Anblick ihn überraschte, obgleich er aus der Schweiz kam, nach welcher bekanntlich deutsche Naturschönheiten schwer noch einen Eindruck machen.

In der ehemaligen Reichsverfassung saßen die Grafen von Erbach im fränkischen Grafencollegium mit zwei Stimmen. Sie nannten sich „Schenken von Erbach“, weil sie das Erbschenkenamt der Kurpfalz bekleideten.

*) Gudenus Sylloge I Cod. dipl. monast. Schönaugiensis.

**) Daselbst S. 134.

Digitized by Google

Eberhard I., Schenk von Erbach, geboren 1474, war ein Großneffe des Kurfürsten von Mainz Dietrich von Erbach, der zur Zeit des Basler Concils von 1435—1459 saß; er war kurpfälzischer Hauptmann und half als solcher Franz von Sickingen 1522 auf seiner Veste Landstuhl belagern und 1525 die Bauern bezwingen. Wegen seiner im Bauernkriege, im Würzburgischen und Mainzischen geleisteten guten Dienste ward er durch Kaiser Carl V. im Jahre 1532 zum Reichsgrafen erhoben. Er trat zur Reformation: vorher und noch im Jahre 1518 war er eifrig katholisch gesinnt gewesen, ward aber in einer Herberge zu Miltenberg am Main, wo auch Luther, der damals zum Augustiner-Convent in Heidelberg reiste, eingesprochen war, durch dessen heroisches lautes Morgengebet, das er zufällig mit anhörte, bekehrt und dadurch ein eben so heroischer Anhänger des neuen Glaubens, den er bereits 1521 bei dem Reichstage zu Worms öffentlich bekannte. Er starb 64jährig 1539 in Fürstenau, dem Stammschlosse, gelegen im Rosenthal, das sich bis Höchst an den Main erstreckt, das mainzisches Lehn und auf dem schon 1316 Schenk Eberhard von Mainz zum Schirmer bestellt worden war. Durch Graf Eberhard's Gemahlin Maria, eine Gräfin von Wertheim, die ihm sechszehn Kinder, sieben Söhne und neun Töchter gebar, kam nach dem Aussterben dieses Geschlechts 1556 die Hälfte der angrenzenden kleinen Herrschaft Breuberg an das Haus Erbach, das es seitdem mit dem Hause Löwenstein gemeinschaftlich besaß, woraus aber

Digitized by Google

die oben bei der Geschichte der Fürsten von Löwenstein erwähnten schweren Mißhelligkeiten folgten.

Von den sieben Söhnen dieses ersten Grafen Eberhard von Erbach blieben drei, Georg I., Eberhard II. und Valentin am Leben, die die väterlichen Herrschaften theilten: da aber Georg I., mit einer Pfalzgräfin von Simmern vermählt, 1569 ohne Erben starb und Valentin 1563 unvermählt, so fiel dem mittleren Eberhard II. wieder Alles zu: er ist der Stammfortpflanzer geworden. Er bekannte sich wie sein Vater zur Reformation und hatte deshalb später, als es zum schmalkaldischen Kriege kam, viele Fährlichkeiten auszustehen, bis Kurfürst Moritz von Sachsen und der Passauer Vertrag die Wolken kaiserlichen Unwillens schwinden machten. Wie der Historiograph des Hauses Erbach, der Superintendent Daniel Schneider berichtet,*) hat dieser Herr angefangen mit selbst eigner Hand seinen Lebenslauf aufzusetzen: Schneider theilt, so viel davon noch vorhanden, mit; es fand sich noch, nach des Grafen Tode von seiner Wittwe, einer Rheingräfin, mit den Worten überschrieben: „Meines Herrn seligen Hantschrifft" im Archive.

„Ich nahm es für mein erst Glück, daß Gott vor kommen hat, daß nachem ich in das Christenthum sollt' aufgenommen werden, es nicht durch einen Mönch geschehen ist.**) Darnach bin ich im Frauenzimmer

*) Erbach'sche Historie, Frankfurt a. M. 1736, S. 168 ff.

**) Der Abt zu Schönau bei Heidelberg sollte taufen, er fand sich aber, weil es im Januar, auch das Wetter gar rauh gewesen, nicht ein, schickte auch an seiner Statt keinen

Digitized by Google

auferzogen worden, von meiner Frau Mutter das Leſen gelernt, bis ich in das ſiebent Jahr kommen, hat man mich Herrn Johann Schöneck dazumal erſten im Schloß Fürſtenau befohlen, welcher ein ganz frommer Mann und ſo viel an ihm, mich treulich zu aller Gottesfurcht, Zucht und Lehre gezogen, bei welchem ich ein Jahr blieben. Darauf den erſten Tag Novembris Ao. 1518 hat man mich gen Heidelberg geſchickt zu einem Johann Marquard genannt, ſo dazumal der jungen Landſchaden*) und anderer von Adel Zuchtmeiſter war; bei demſelben bin ich in dem Landſchaden-Hofe neben den andern jungen von Adel blieben und angefangen zu ſtudiren."

„Indeſſen trug ſich zu, daß Kaiſer Maximilian ſtarb, der Herzog Ulrich von Würtemberg ſein Landes verjagt, Pfalzgraf Ludwig's Gemahl ſtarb und auch durchaus in unſern Landen ein gräulicher Sterb einfiel, alſo, daß zu Heidelberg viel Unruhe und inſonderheit allda der Sterb heftig anfing und ich auf Margareth an einem peſtilenziſchen Fieber heftig erkrankte, dermaaßen daß man ſich verſah ich würde nicht leben bleiben. Dieweil denn, wie vorgemelt, ingemeine Zerrüttung, ließen die von Adel ihre Söhne heimholen und fuhr Johann Marquard alſo krank mit mir nach Fürſtenau, da blieben wir, bis ich wieder geſund ward

Mönch „damit die zarten Vögelein nicht erfrieren möchten". Der damalige alte, wegen ſeiner Frömmigkeit berühmte Pfarrer in Michaelſtadt verrichtete die Taufe.

*) Ein 1653 ausgeſtorbenes rheinländiſches und fränkiſches Geſchlecht.

Digitized by Google

und der Sterb, so wohl lange währte, wieder aufhörte; zogen wir wieder gen Heidelberg, studiren daselbst."

„Mittler Zeit geschah die Krönung Kaiser Carl's V., ward auch gehalten der große Reichstag zu Worms, darauf mich mein Herr Vater holen ließ, damit ich künftiglich davon sagen möchte. Und hat der Reichstag, daß man ihn den großen Reichstag nennet, nicht vergebens den Namen, denn gewißlich war, daß alle Kurfürsten und Stände damals in großem Ansehn, auch großer Pracht mit Einreiten, stattlichen Hofhaltungen und Leuten versehen gewesen, darob sich fremde Potentaten entsetzt ꝛc."

„Nachdem nun das Evangelium anfing hin und wieder auf den Universitäten aufzugehen, dieweil der Luther zu Worms vor kaiserlicher Majestät gestanden und ohne Gefahr wieder anheimisch kommen und aber insonderheit Dr. Reuchlin auch andere gelehrte Leute die Universität zu Tübingen in großen Ruf brachten, ward bedacht, daß Johann Marquard mit mir dahin ziehen sollte, wie denn auch beschehen. Zogen also zu Fürstenau aus nach Tübingen in Ao. 1522 vor dem Herbst, und studirten allda zwei Jahre."

„Mittler Zeit trug sich zu, daß Franz von Sickingen den Bischof von Trier überzog; als aber Pfalz und Hessen mit Trier in einem Bund waren, drungen sie Franzen abzuziehen, zogen ihm darnach für seine Häuser Ebernburg, Neustall (Landstuhl) ꝛc., wie er auch darnach zu Neustall von einem Balken, so von einem Schuß getroffen, geschlagen ward, daß er starb, sein Sohn Hans gefangen, wie man denn dieselbe Handlung weiß."

Digitized by Google

„In ſelbem Zuge war mein Herr Vater der Pfalz Hauptmann, deſſen ich hernach ſchwerlich entgelten mußte; denn nachdem Schweiker und Conrad, beide Franzens Söhne, auch Hans von Erlickheim aus Neuſtall hinweg kamen und ſich in die Schweiz gen Baſel thaten, ſich nach Abſterben ihres Vaters daſelbſt enthielten, hätten ſie gern ihren Bruder Hanſen ꝛc. ledig gemacht; und dieweil ſie an Pfalz ſich nicht wohl erholen konnten, jemand Anſehnliches niederzuwerfen; iſt das Loos auf mich gefallen, in der Hoffnung, den Gefangenen dadurch zu erledigen. Alſo in Ao. 1524 auf den Freitag in der Frohnfaſten im Herbſt, als eben die Knechte in Tübingen vom Bund gemuſtert wurden, die man ins Land Franken über die Roſenbergiſchen *) und andere von Adel führte, als Boxberg verbrannt, **) ſchickte Hans von Erlikheim, ſo mit ſechs Pferden nicht weit von Tübingen über einem Dorfe Luſtnau in einem Walde, der Schönbuch genannt, ***) hielt, einen Jungen zu uns hinein nach Tübingen, in dem Namen, als ob er ein Bote wäre, wie er denn die Farbe und ſilberne Büchſe an hatte Pfalzgraf Friedrich's des Kurfürſten Bruder, ſo dazumal Regierungsſtatthalter zu Eßlingen;

*) Ein fränkiſches Geſchlecht, erloſchen 1632: die Grafen Patzfeld erhielten ihre Güter.

**) Die Veranlaſſung dieſes Krieges war die Ermordung Graf Joachim's von Oettingen, Schwiegervaters des Truchſeß Georg von Waldburg, des ſogenannten Bauern-Jörg 1520. S. Truchſeſſiſche Hofgeſchichte.

***) Ein Wald, wo auch einmal die Landverderberin Grävenitz aufgehoben werden ſollte. S. würtembergiſche Hofgeſchichte, Bd. 3, S. 194.

Digitized by Google

brachte einen erdichteten Brief, darin Graf Georg von Wertheim, meiner Frau Mutter Bruder, meinem Zuchtmeister Johann Marquard schrieb, er hätte mir an des Bischofs von Salzburg Hof verholfen, sollte derohalben mich aufs Förderlichste gen Eßlingen bringen und sich daran nichts hindern lassen."

„Solche Schrift war mit wohlgedachtem Herrn Grafen fälschlich abgegrabenen Petschaftsringe verpetschirt. Als aber wir nichts Böses argwohnten, zogen wir und mit uns Velten Echter, *) so dazumal auch zu Tübingen studirte, hinaus gen Eßlingen. Da wir in den gedachten Wald kamen, zogen wir dem gedachten Erlickheimer in die Hand, fing mich, desgleichen Velten Echter und Johann Marquard in seine und seiner Vettern der Sickinger Hände, ritt denselbigen Tag und Nacht bei Kirchenthalingsfurt übern Neckar bis gen Trochtelfingen, vor Tag Morgens wieder auf, und auf den Schwarzwald zu neben Rothweil hin, darnach auf Breisach dazu, daselbst über den Rhein bis in ein Dorf, so den Truchsessen von Wolmershausen zuständig."

„Indessen bedenkt sich Hans von Erlickheim und besorgt, wo er mich zu seinen Vettern, den Sickingern brächte, so wäre gut zu gedenken, daß sie nach Erledigung ihres Bruders denken würden und er also nicht viel Gewinnst zu erwarten; dieweil er denn den Unlust auf sich geladen, daß er mich hätte gefangen, unbedacht, daß ihm mein Herr Vater so viel Liebes und Gutes

*) Von Mespelbrunn, ein fränkisches 1655 ausgestorbenes Geschlecht, der Name ging an die Ingelheim über, die ihn noch führen.

Digitized by Google

gethan; ſo vermeint er auch, dieweil er mich in Händen, ſeinen Nutzen mit mir zu verſchaffen, trachtet alſo auf Wege, wie er mich von ihnen abſchleichen möchte, und damit ſolches füglich geſchehe, ward er mit Sickingers Knechte einem, Philipp Kragen genannt, uneins, alſo daß er Morgens von ihm reiten mußte; den andern ſchickte er ſelbſt hernach mit Befehl, er ſolle ſeinen Junkern ſagen, er wollte bald hernach kommen und der Sachen ihm nach längs berichten."

„Als er die Sickingiſchen und auch ſeine ſelbſteigenen Knechte von ihm geſchickt, zog er mit mir und Johann Marquard, denn der Echter ward den erſten Tag wieder ledig gelaſſen, nach Mümpelgard, legte ſich in ein Dorf nahe bei der Stadt, St. Michel und zum h. Kreuz genannt; daſelbſt verharrten wir, bis er durch Ausſchickung Erhard's von Zachwitz und eines Bürgers von Mümpelgard des Herzogs von Würtemberg Amtleute einen zu Cloerba (?) beredete, er hätte des Herzogen Sohn,*) ſo bei König Ferdinand nach Verjagung ſeines Vaters in Verwahrung lag, hinweggeführt, derhalben er mich ſollt in Geheim einnehmen, bis die Sache an ſeinen Herrn, den Herzog gelangt, der dazumal zu Solothurn in der Schweiz war."

„Darauf ward ich bei Nacht in Cloerba geführt, ehrlich gehalten, als der Hoffnung, es geſchehe dem Herzog Gefallen daran, den andern Tag zog Erlickheim wieder hinweg, band mir in meine Pflicht ein,

*) Herzog Chriſtoph von Würtemberg, den ſpäteren Geber der würtembergiſchen Verfaſſung. Siehe würtembergiſche Hofgeſchichte, Band 3, S. 87.

Digitized by Google

niemand auf der Welt zu ſagen, wer ich wäre; desgleichen verpflichtete ſich der Amtmann gegen ihn, mich niemandem denn ihm wieder zu liefern, ritt alſo wieder in Deutſchland, fing an meinem Vater zu ſchreiben und wegen ſeiner Güter,*) gegen meine Erledigung zu handeln; die Handlung ward bei Pfalz und meinem Vater gewilligt, der Sicking'ſchen ward darunter geſchwiegen."

„Indeſſen aber ward landrüchig, daß ich hinweggeführt wäre, alſo daß das Geſchrei auch gen Mümpelgard unter das Hofgeſinde kam. Nun hatte aber das würtembergiſche Hofgeſinde zwei Winter lang ſich bei meinem Vater eingeſchlicht und erhalten, ſo hatte mein Vater dem Herzog auch einen Reiterdienſt mit 200 Pferden gethan, daß beide, Herr und Knecht, mit der Sache ein Mitleiden trugen. Das ward der Amtmann gewahr und ließ die Sache an den Herzog gelangen. Alsbald der Herzog erfuhr, daß ich in ſeiner Häuſer einem lag, befahl er dem Amtmann bei ſeiner Pflicht, auch Verluſt Leibes und Guts mich emſiglich zu verwarten, niemanden zu liefern bis auf ſeinen weitern Beſcheid."

„Die Sickingiſchen, da ſie ſolches auch erfuhren, verhießen ſie dem Amtmann 3000 Kronen, er ſollte mich ihnen geben, wurden auch Anſchläge gemacht, mich mit Gewalt aus dem Hauſe und Flecken Cloerba zu nehmen. Aber der Herzog ließ bei Nacht durch Georgen von Au, ſeinen Amtmann dazumal zu Mümpelgard, mit 20

*) Die er wegen Franzens von Sickingen verloren hatte.

Digitized by Google

Pferden mich holen, abfangen und hinwegführen ꝛc. ich ward gen Mümpelgard geführt und im Hechtſtüblein, wie man es dazumal nannte, zwei Monate erhalten. Der Herzog ſchrieb Pfalz, dergleichen meinem Vater; darauf ſchickte Pfalz Jacobus von Fleckenſtein, dazumal Faut zu Germersheim, mit 60 Pferden hinauf bis gen Rufach,*) dahin ließ mich der Herzog bei Nacht auch führen, ward alſo geführet bis gen Heidelberg und fürder gen Fürſtenau."

„Da ich nun dafür hielt, alle Sachen wären wieder gut, da ward ich allererſt von Schweiker von Sickingen auf ein Neues gemahnt, aber mein Vater ſchrieb ihm und Conraden von Sickingen, erinnerte ſie, was er in Unterhandlung zwiſchen Sickingen und Pfalz für Fleiß fürgewandt; hierauf thaten ſie Entſchuldigung, daß ihnen ſolches nicht lieb wäre und handelten ſo viel, daß ich vom Schweiker auch ledig gegeben ward und ging alſo, Gott ſei Lob! Leibes und Guts ſelber ohne weiteren Schaden ab ꝛc."

„In dem 1525 Jahre erhob ſich die gräuliche und erſchreckliche Empörung des gemeinen Mannes durchaus in ganz Deutſchland ꝛc. In ſelbigem Krieg war mein Herr Vater des Pfalzgrafen Obriſter; bin ich, als der Krieg angegangen, bei meinem Oheim Graf Michel von Wertheim zu Breuberg geweſen, folgends, als der Pfalzhaufen von den Bündiſchen zu Würzburg abgeſchieden und ins Stift Mainz gezogen,

*) Im Elſaß.

zu meinem Vater gen Zillwigs gekommen und also den ganzen Zug bei ihm geblieben ꝛc."

„In selbigem Jahre ward Pavia belagert ꝛc. Unter den Kaiserlichen ist auch mein Bruder Graf Georg*) gewesen ꝛc."

„Als mein Bruder Georg wieder anheimisch kam, und der Bauernkrieg seine Endschaft erreichte, blieben wir beide denselbigen Winter zu Fürstenau, bis auf den Frühling, den 19. April 1526 zogen wir beide mit einander aus auf Italien zu, mein Bruder zum heiligen Land und ich gegen Padua, daselbst zu studiren. Sind also den neunten Tag gen Venedig gekommen, daselbst mein Bruder eine Zeit lang verharret, und ich mit sammt Johann Marquard gen Padua gezogen, bis der Krieg zwischen Kaiserl. Majestät und Papst Clemens sammt den andern Potentaten und italienischen Ständen in Italien anging, zog ich den 30. Juli von Padua hinaus gegen Trient, darnach zog ich den 27. November wieder hinein gen Padua, bis auf das 1527ste Jahr im Juli, zog ich von Padua wieder ins Deutschland."

„Denselbigen Winter blieb ich also daheim, bis auf das Jahr 1528. Den 6. Mai bin ich mit einem Diener, Johann Chus genannt, gen Dole in Burgund gezogen, daselbst zu studiren und französische Sprache zu lernen: als aber viel Deutscher Geschäft daselbst war,

*) Graf Eberhard's II. von Erbach obenerwähnter älterer Bruder, vermählt 1535 mit einer Pfalzgräfin, gestorben als kurpfälzischer Großhofmeister und Oberlandvoigt im Elsaß 1569 ohne Erben.

Digitized by Google

zog ich eine Zeit lang gen Biſanz (Beſançon), blieb allda bis auf den Herbſt, da kam mein Bruder Graf Georg zu mir und zogen wir beide mit einander in Frankreich."

Hiermit endigt der von Graf Eberhard eigenhändig aufgeſetzte Lebenslauf, den der Hiſtorigraph des Hauſes, Superintendent Schneider zu Ende geführt hat. *) Er bemerkt, daß noch in der Michaelſtädtiſchen Bibliothek vorhandene, von Graf Eberhard dahin gekommene lateiniſche, italieniſche und franzöſiſche Bücher und Schriften erweiſen, daß er das Seine im Studiren ſehr wohl gethan haben, ſonderlich der Sprachen mächtig geweſen ſein müſſe, wie er denn auch bei Beſuchung der Univerſität Padua und an andern italieniſchen Orten Gelegenheit gefunden und in Acht genommen, mit ſolchen Leuten bekannt zu werden, die hernach Kaiſer Carl's V. vertrauteſte Miniſter geworden, mit denen er und ſeine Brüder in den des Schmalkaldiſchen Kriegsweſen betreffenden Händeln zu thun bekamen und ihrer guten Dienſte ſich zu erfreuen gehabt hat. Darunter befand ſich namentlich der Kanzler Granvella. Eberhard that, wie früher ſein Bruder, im Jahre 1533 einen Zug ins gelobte Land: Schneider giebt unter den Urkunden, die er beibringt, auch das Certificat des Bruders Marianus von Meſſina, Gardians des heiligen Bergs und Kloſters Zion, daß er die heiligen Orte beſucht und ihn unter den Rittern vom heiligen Grabe aufgenommen habe.

*) a. a. O. S. 172 ff.

Digitized by Google

Im Jahre 1538, 27jährig, vermählte Graf Eberhard II. von Erbach sich mit einer Rheingräfin: die Heirath kam durch den Kurfürsten Ludwig von der Pfalz zu Stande, dessen Pflegetochter sie war. Graf Eberhard stand als Rath und Diener von Haus aus in Diensten der Kurpfalz und 1558, 3. April bewilligte er, das Großhofmeisteramt anzunehmen und nach Heidelberg zu ziehen und daselbst zu wohnen: für diesen Dienst als Großhofmeister sagte ihm der Kurfürst Otto Heinrich*) „eine Behausung und Beholzung zu, auf 7 oder 8 Pferde Futter und Mahl zu Hofe, ferner 200 Gulden Dienstgeld, zwei Fuder Wein und so viel Korn, damit der Graf das übrige Hofgesinde, welches nicht zu Hof geht, ungefährlich unterhalten möge." Ueberdem bewilligte ihm der Kurfürst „nachdem er nunmehr bis in die 25 Jahre der Pfalz gedient und von solches seines Diensts wegen in Kriegen und sonst allerhand Verlust und Beschwerung erlitten, 12000 Thaler als Gnadengeld, in drei Terminen bis Weihnacht 1560 zu bezahlen. Graf Eberhard II. starb nach langwieriger Krankheit 1564, 73 Jahre alt, hochbetrauert von seinem älteren Bruder Graf Georg I., der mit einer Schwester des Kurfürsten Friedrich von der Pfalz,

*) Der fromme Herr, welcher die alte Heidelberger Kurlinie beschloß, da er nach dem Tode seiner Gemahlin Susanne von Baiern nicht wieder heirathen wollte, „damit sich in seinem Geschlecht der Fluch nicht fortpflanzen möge, welchen Pfalzgraf Ludwig dereinst über dasselbe gebracht, als er den Hinrichtungszug des frommen Märtyrers Johann Huß in Constanz anführte."

Digitized by Google

des ersten vom Hause Simmern vermählt war, und von diesem Kurfürsten selbst: dieser schrieb an Georg nach dem Tode seiner Schwester und des jüngsten Bruders Valentin, der auch in kurpfälzischen Diensten stand, aus Heidelberg unterm 26. März 1564: „Daß mein lieber Schwager und Großhofmeister in so langwieriger Krankheit liegt und schier männiglich an seinem Leben und Gesundheit zweifeln will, das ist erst der rechte Buff, der das Herze rühret.“ Da nun Graf Georg I. fünf Jahre darauf unbeerbt, wie erwähnt, starb, succedirte sein Neffe, des Großhofmeisters Graf Eberhard's II. einziger Sohn von der Rheingräfin, der den Namen des Oheim Georg hatte.

Ehe ich zu der Regierung dieses Herrn übergehe, eines der merkwürdigsten im Hause Erbach, denn er hielt viermal Hochzeit und erzeugte sechsundzwanzig Kinder, will ich die vom Consistorialrath Luck mitgetheilten Ceremonien bei einer gräflich Erbach'schen Hochzeit einschalten: es ist die Hochzeit der jüngsten Tochter des kurpfälzischen Großhofmeisters Grafen Eberhard II., Fräulein Walpurgis von Erbach mit Graf Georg von Tübingen,*) die sie vier Monate nach dem Tode ihres Vaters that, 1564.

„Auf Montag den 13. November sind meinem gnädigen Herrn von Tübingen und seiner Gnaden Freund-

*) Es ist das derselbe Herr, der wie oben Bd. 9, S. 297 in der Hohenlohe'schen Hofgeschichte erzählt ist, 1570 auf dem Fastnachtsball zu Waldenburg verbrannte, wo er als Teufel in mit dickem Flachswerch benähten Kleidern mit den als Engel verkleideten Frauenzimmern tanzte.

Digitized by Google

ſchaft entgegengeſchickt worden Georg, Graf zu Erbach der Junge, Schenk Friedrich und Schenk Gottfried, beide Herren von Limpurg, auch andere von Adel, die den Bräutigam ſammt ſeiner Freundſchaft, nämlich Graf Eberharden von Hohenlohe und Graf Ernſten von Wolfſtein und Schaumburg von meines gnädigen Grafen Georg zu Erbach des Aeltern und dem der Wittwe zu Erbach wegen, im Felde empfingen und fürder gen Erbach beleitet haben.

Als nun Ihre Gnaden eingezogen, hat jetztgedachter mein gnädiger Herr Graf Georg der Aeltere ſammt der Wittwe und bei ſich habenden Frauenzimmer den Bräutigam und andere im Schloß bei der Brücke auch empfangen und furter jeden inſonderheit in die verordnete Gemach geführet und gewieſen, auch alsbald in jedem Gemach etliche warme Eſſen verordnet worden. Um 5 Uhr Abends ungefährlich ſind Grafen und Herren ſammt dem Frauenzimmer, außerhalb der Braut, welche dieſen Abend im Gemach blieben, und denen von Adel in die Hofſtuben kommen und über die lange Tafel geſetzt worden, wie nachſteht:

Der pfalzgräfliche Geſandte.
Agathe, Gräfin von Hohenlohe.*)
Bräutigam.
Frau Margarethe, Gräfin zu Erbach Wittwe.
Graf Ernſt von Schaumburg.

*) Gemahlin des Stifters des Hauſes Waldenburg, Schweſter des Bräutigams.

Fräulein Elisabeth zu Erbach, die Aeltere.*)
Graf Georg zu Erbach der Aeltere.**)
Fräulein Elisabeth zu Erbach, die Jüngere.***)
Schenk Friedrich von Limpurg.
Marschalks Frau. †)
Schenk Gottfried zu Limpurg.
Graf Georg zu Erbach, der Junge.
Hans Raphael von Rauschach.
Hans Wolf von Bubenhofen.

Ueber die andern fünf Nebentische in der Hofstube ist das übrige Frauenzimmer und die von Adel, auch andere fürnehme Personen gesetzt worden.

Nach dem Nachtessen ist in jedem Herren-Gemach ein sonderlicher Schlaftrunk zugerichtet worden.

Dienstags den 14. November.

Ist der Kirchgang ungefährlich um 9 Uhr vorgenommen und der pfalzgräfliche Gesandte neben Schenk Friedrich von Limpurg die Braut zu führen verordnet worden.

Hat man anfänglich in der Kirche zwei Psalmen gesungen, darauf eine Predigt gethan und nach solchem die Eheleute vermöge der Grafschaft Erbach Kirchen-Ordnung im Chor eingesegnet, darnach mit einem Psalmen beschlossen worden. Als man wieder ins Schloß ge-

*) Tante der Braut, unvermählt.
**) Oheim der Braut.
***) Schwester der Braut.
†) Die Frau Hans Blickhan Landschad's, der als Marschall fungirte.

Digitized by Google

kommen, iſt die Braut in die Hofſtube geführt und die lange Tafel beſetzt worden, wie folgt:

Bräutigam.
Braut.
Pfalzgräflicher Geſandter.
Die von Hohenlohe.
Schaumburg.
Wittwe zu Erbach.
Graf von Hohenlohe.
Fräulein Barbara.*)
Graf Georg zu Erbach, der Aeltere.
Fräulein Eliſabeth, die Aeltere.
Schenk Friedrich.
Fräulein Eliſabeth, die Jüngere.
Schenk Gottfried.
Junger Herr von Erbach.
Rauſchach.

Die andern fünf Nebentiſche ſind mit Frauenzimmer und Edelleuten, wie den Abend zuvor beſetzt worden. Nach dem Eſſen jeder in ſein Gemach gelaſſen und zu gelegener Zeit Untertrunk und andere Kurzweil mit Spielen und andern für Hand genommen worden.

Zum Nachteſſen abermals Jedermann geſetzt worden, wie zuvor.

Darnach die Braut, ſammt dem Frauenzimmer nach dem Eſſen hinauf und unlängſt hernach wiederum herab in den Saal geführt und allda in Beiſein beiderſeits

*) Noch eine unverheirathete Tante der Braut.

Digitized by Google

Freundſchaft in dem Bett, ſo ſonderlich dazu zugerichtet, wie gebräuchlich, beigelegt worden. Nach demſelben alsbald in der gemalten Stube Schlaftrunk gethan, wie denn zwei unterſchiedliche lange Tafeln darinnen zugerichtet geweſen. Alsdann Jedermann zur Ruhe gangen.

Mittwoch, den 15. November.

Ungefähr um 9 Uhr iſt der Verzieg (die Verzicht der Braut auf die Erbach'ſche Erbſchaft) in des Bräutigams Gemach in Beiſein etlicher Zeugen im Verzieg benannt, auch anderer Freundſchaft, durch den Erbach'ſchen Secretarium verleſen und wie bräuchlich, mit dem Eid bekräftigt worden.

Folgends iſt die Schenkung in der gemalten Stube fürgenommen worden und hat anfänglich der Bräutigam durch den von Schaumburg die Braut mit einer goldenen Kette und dann einer Verſchreibung, die 1000 Gulden Morgengabe verehren laſſen.

Darnach der pfalzgräfliche Geſandte eine vergoldete Schnur verehret; darauf die Wittwe zu Erbach eine Kette und Kleinod; alsdann Graf Georg zu Erbach, der Aeltere für ſich und auch von wegen der Wittwe zu Rheineck*) und beider Fräulein zu Fürſtenau, Sr. Gnaden Schweſter Schenkung gethan; folgends Schenk Friedrich von Limpurg. Und letzlich hat Schaumburg ein Trinkgeſchirr verehren laſſen. Wiewohl nun Georg von Venningen, Rappoltſtein'ſcher Hofmeiſter von dem wohlgebornen Herrn Egenolphen zu Rap-

*) Margarethe, Gemahlin des letzten Grafen von Rheineck, Schweſter Graf Georg's und Tante der Braut.

poltstein allher verordnet gewesen, ist ihm doch die Schenkung aus allerhand Verhinderungen nicht zukommen, derwegen der Gesandte solche Entschuldigung fürgewandt; aber nach dem Morgenessen ist die Schenkung kommen, die der Gesandte hernach sonderlich überantwortet hat.

Nach beschehener Schenkung hat der Bräutigam samt der Braut durch Georg Schwendler, hohenloheschen Voigt zu Waldenburg gewöhnliche Danksagung thun lassen von wegen des Glückwunsches und reichlicher Verehrung.

Folgends männiglich in die Hofstuben kommen und ist Schaumburg zum Morgen-Imbs (Imbiß) oben an und darnach von der Freundschaft dem Alter und Gelegenheit nach umgewechselt worden.

Den Mittwoch zu Nacht-Imbs, desgleichen

Donnerstag den 16. November

zum Morgen-Imbs ist es obgeschriebener Maaßen auch gehalten worden.

Aber nach dem Morgenessen sind die Herren und das Frauenzimmer sammt dem Adel mit einander gen Fürstenau gezogen, allda sie den Freitag und folgends bis Sonntags zum Morgenessen blieben sein. Darnach ist Hohenlohe, Schaumburg und andere hinweggezogen. Der Bräutigam und beide von Limpurg sind gen Erbach gezogen.

Personen, so gedienet haben auf die lange Tafel in der Hofstuben:

Hanß Blickhan Landschad, pfalzgräflicher Marschall.

Fürschneider:

Hans Philipp Landschad.

Georg von Venningen."

Digitized by Google

Graf Georg II., Sohn des pfälzischen Großhofmeisters Eberhard II., war geboren 1548 und regierte von 1569 bis 1605. Unter seine Regierung fielen die Händel wegen der Concordienformel: er bekannte sich zu derselben, unterschrieb sie aber nicht, wie sein Nachbar that, der Graf von Löwenstein-Wertheim. Dieser Graf Georg war, wie die Personalien, welche der Consistorialrath Luck von ihm mittheilt,*) ein altdeutscher, redlicher Herr. „Was S. Gnaden weltliche Regierung belangt, heißt es, haben sie die edle Gerechtigkeit herzlich geliebt, ob Gericht und Gerechtigkeit fest und steif gehalten. Die Unterthanen hörten sie willig und gerne, gaben auch jederzeit guten und gnädigen Bescheid, gingen fleißig zur Canzlei und war keine Sache bald so gering, sie mußte für Ihre Gnaden kommen. Inmaßen Sie auch, Dero hohen beiwohnenden Verstand nach, in allen fürfallenden Sachen bald wußten einen Ausschlag zu geben, gleichwohl handelten S. G. nichts præcipitanter, sondern ponderirten und erwogen alle Sachen in ihren Umständen wohl, hörten auch fleißig anderer Leute Rathschläge und Bedenken. Und ob sie wohl von Natur mehr zur Güte und Lindigkeit, weder zur Strenge geneigt waren, jedoch, was die Nothdurft erforderte, brauchten sie auch den Ernst, straften das Uebel härtiglich, reuteten das Böse aus und hielten allenthalben gute Wacht, damit dero Unterthanen in gutem Frieden blieben und vor allem unbilligen Gewalt gesichert wären." ꝛc.

*) S. 32 f.

Digitized by Google

„S. Gnaden Hofhaltung anbelangend, hielten Sie Sich Dero gräflichem Stand gemäß, ſparten zu Ehren nichts, trieben aber auch keinen unnöthigen Pracht und Ueberfluß. Und wie Sie in Eſſen und Trinken ſich ganz mäßiglich hielten, und der Trunkenheit durchaus nicht ergeben waren, alſo waren ſie ſonſten hergegen fröhlich und guter Dinge, und brachten die Mahlzeiten allezeit mit allerhand nützlichen lieblichen Geſprächen zu, zu welchem Ende ſie jederzeit zur Tafel etliche Dero Diener geiſt- und weltliche fordern ließen und mit ihnen von allerhand Sachen conferirten, in welchen allen S. Gnaden mit ſondern Luſt und Freuden zuzuhören war, wegen großer Erfahrenheit, trefflichen Judicii und überaus gutem Gedächtniß. Ließen dann ſchon zuweilen fröhliche Geſpräche mit unter, ſo ging es doch mit ſolcher Beſcheidenheit und Moderation ab, daß kein Exceß begangen wurde.“

„Daneben waren S. G. auch ein guter Hausmann (Haushalter), der auf ſeine Rente und Einkommen genau Achtung hatte und von den Beamten jährlich und zu gewiſſen Zeiten ordentlich Rechnung hörte. Zu Hofe aber beſahen ſie alle Morgen die Regiſter, was täglich in Küche und Keller und andern Ausgaben aufging. Diener und Hofgeſinde verſahen ſie mit ehrlicher und nothdürftiger Unterhaltung, ließen dieſelben alle Vierteljahre ordentlich und richtig auszahlen. Und wie ſie treuen Dienern mit allen Gnaden gewogen waren, alſo ſchafften ſie ungetreue bei Zeiten und da es allezeit mit Glimpf geſchehen konnte, in der Güte und ohne Entgeltniß ab. Sonderlich aber haben S. Gnaden einen

trefflich guten Luſt zum Bauen gehabt und dieſe Grafſchaft mit vielen ſchönen nützlichen und trefflichen Gebäuden ausgezieret, anmaßen ſolches die von Grund aus neuerbaute Georgenburg zu Heubach,*) das Schloß Fürſtenau mit vielen unterſchiedlichen Gebäuden erweitert, und viele andere mehr bezeugen. Dann was allein in Erbach S. Gnaden in und außerhalb des Schloſſes für nützliche und löbliche Gebäude gethan, wollen wir diejenigen, die vor 30 Jahren auch allda geweſen waren, reden laſſen. Dabei denn auch S. Gnaden Kirchen und Schulen und dazu gehörende Gebäude nicht vergeſſen. Denn durch Dero Fleiß und Gottſeligkeit iſt die Schloß-Capelle zu Fürſtenau von Grund auf neu gebaut, die Kirchen zu Erbach von ſchöner Malerei und bibliſchen Sprüchen trefflich gezieret. Zu dem neuen Gottesacker zu Erbach und der darauf erbauten Kirche haben S. Gnaden nicht allein eine ſtarke Summe Geldes verehret, ſondern auch damit das Werk deſto ſchleuniger von ſtatten ginge, durch Dero eigene Pferde und Geſchirr Steine und anders zuführen laſſen. Wie viel Pfarrhäuſer haben S. Gnaden von neuem bauen laſſen, dabei ſie allzeit, damit der Kirchen Einkommen nicht zu ſehr geſchwächt werde, von dem Ihrigen ein ſtattliches gethan."

*) Die Herrſchaft Heubach am Main ward 1559 nach dem Ausſterben der Grafen von Rieneck, deren letzter Sproß Philipp mit Margaretha von Erbach, einer Tante Graf Georg's II. vermählt war, erworben und blieb 161 Jahre bei den Grafen von Erbach: 1721 verkauften ſie ſie an die Fürſten von Löwenſtein-Wertheim-Rochefort, die gegenwärtig dort ihre Reſidenz haben.

Digitized by Google

„Sonſten im gemeinen Leben wußten S. Gnaden gegen höheres, gleiches und niedrigen Standes Perſonen ſich alſo zu verhalten, daß ſie von männiglich respectiret, geliebet und geehret wurde. Es haben viele hohe Potentaten Kur- und Fürſten auch die Römiſch Kaiſerliche Majeſtät ſelbſt ein Auge auf dieſen Herrn gehabt und ihn in wichtigen Reichsgeſchäften gebraucht ꝛc.“ *)

Dieſer redliche altdeutſche Graf Georg II. von Erbach hat ſich, wie ſchon angedeutet, durch einen Umſtand beſonders hervorgethan, der in den deutſchen Adelsgeſchlechtern, ſo viel mir bekannt geworden iſt, nur noch bei dem Hauſe Schulenburg in den letzten drei Jahr-

*) Es findet ſich, daß Kaiſer Ferdinand I. ihm ein Gnadengeld von 3600 Gulden verſchrieb. Brief Graf Georg's II. an den Kurfürſt Friedrich von der Pfalz vom 9. Febr. 1592. Luck S. 33. Die Kurfürſten Friedrich von der Pfalz und Wolfgang (von Dalberg) von Mainz lud er zu ſeiner vierten Hochzeit mittelſt Schreiben aus Corbach im Waldeckſchen vom 27. October 1592. Luck S. 34: „Iſt mein unterthäniges Bitten Ew. Chur Fürſtl. Gnaden wollen ſich in Gnaden ſo viel demüthigen und angeregten Sonntags den 19. bevorſtehenden Monats bei mir zu Erbach einkommen, berührten meinen Ehrentag beyzuwohnen und mit andern meinen benachbarten Chur- und Fürſten, die verhoffentlich zu Theil perſönlich erſcheinen werden, zu derſelbigen guten Gelegenheit und Wohlgefallen ſich erluſtigen, auch mit derjenigen tractation, ſo Ew. Chur Fürſtl. Gnaden nach des Hauſes Vermögen wiederfahren möchte, gnädig vorlieb nehmen.“ Die Herren kamen damals mit anſehnlichem Gefolge, ſo meldete Hermann, Graf zu Sayn 1571, daß er mit 40 Pferden zur Hochzeit mit Georg's II. Schweſter ſich in Erbach einſtellen werde. Luck S. 35.

Digitized by Google

hunderten vorkam: er hat nicht weniger als sechsundzwanzig Kinder erzeugt innerhalb dreißig Jahren, von 1567—1597, allerdings mit vier Gemahlinnen, einer Gräfin von Sayn-Wittgenstein, einer Gräfin von Solms-Laubach, einer Reuß und einer verwittweten von Waldeck, gebornen von Barby: auf die Gräfin Solms kommen allein funfzehn Kinder, die sie gebar in noch nicht 15 Jahren: 15. Juli 1572 war ihr Hochzeits- und 8. December 1586 ihr Sterbetag.*)

Unter allen diesen Kindern waren nur sieben Söhne und von diesen sind auch nur vier zu ihren Jahren gekommen: drei von der zweiten Gemahlin und einer von der vierten. Dieser Cadet, das letzte sechsundzwanzigste Kind, ist der Stammfortpflanzer des Hauses Erbach geworden.

Der älteste Sohn, Graf Friedrich Magnus, wird als ein großer Freund und Kenner der Wissenschaften berühmt,**) war aber kränklich und starb bereits im Anfangsjahre des 30jährigen Krieges, erst 43 Jahre alt, zweimal vermählt, erst mit einer Prinzessin von Hessen-Darmstadt, dann mit einer Gräfin von Oettingen.

Der zweite Sohn, Graf Ludwig, geboren 1579, durchlebte dagegen fast den ganzen 30jährigen Krieg, er

*) Nach Luck S. 33 stehen im Epitaphium 25 Kinder: es ist eine Tochter, die mit der ersten Gemahlin 13. Juli 1571 zugleich starb, nicht mitgerechnet, wie sich aus der Geschlechtstafel III ergiebt, wo irrthümlich gar 27 Kinder aufgeführt sind.

**) Luck S. 36.

Digitized by Google

ſtarb erſt 1643. Er hatte in Strasburg ſtudirt, in Frankreich gereiſt und in Ungarn gegen die Türken gedient; er war dann in holländiſche und pfälziſche Kriegsbeſtallung getreten und zuletzt nach dem Tode ſeines Vaters Rath und Obervoigt des Herzogs zu Würtemberg zu Neuſtadt geworden. Er war ein eifriger Proteſtant und ward als ſolcher im 30jährigen Kriege von kaiſerlicher Armada gehörig bedrangſalt: ſchon am 23. Juni 1621 brachen die Croaten ein, das Land ward durch Völkerdurchzüge, Quartiere, Contributionen und andere Bedrückungen zur Erſchöpfung gebracht. Als Guſtav Adolf nach Deutſchland kam, nahm Graf Ludwig Erbach wie ſein jüngſter Bruder Georg Albert, der Stammfortpflanzer, eifrig des Goldkönigs Partei, warb Regimenter für ihn und erhielt zum Troſte kurz vor des Königs Tode durch Diplom aus Naumburg 11. November 1632, welches nachher Kanzler Oxenſtierna vollzog, das reiche Benedictinerkloſter Amorbach geſchenkt: es konnte aber nicht behauptet werden und gehört jetzt ſeit der Säculariſation, die erſt in Folge der franzöſiſchen Revolution kam, den Fürſten von Leiningen.

Der dritte Sohn des mit ſechsundzwanzig Kindern geſegneten Grafen Georg II. hieß Johann Caſimir und brachte, wie der älteſte Bruder, ſein Leben auch nur auf 43 Jahre. Er diente dem Kaiſer im 30jährigen Kriege, aber er diente ihm gegen die Ungarn und ſtarb auf der Heimreiſe in Schleſien im fürſtlich lauenburgiſchen Lager zu Schweidnitz. Die Leiche ward ins Erbbegräbniß nach Michaelſtadt geführt, die Ceremonien der Leichenprozeſſion theilt der Conſiſtorialrath Luck mit, wie nachſteht:

Digitized by Google

„Leichenprozeſſion des Herrn Grafen Johann Caſimir,
3. April 1627.

Zu Erbach ward Morgens um 9 Uhr geſpeiſet, nach 11 Uhr erhob man ſich nach Fürſtenau. Vorher ritten die Centgrafen von Erbach, Michaelſtadt und Berfelden.

Zwei Marſchälle — nach ſolchen die Herrſchaft und Geſandten: Graf Ludwig von Erbach und Graf von Iſenburg; Graf Georg Albrecht und Graf von Löwenſtein; Graf Gottfried von Oettingen und Solmiſcher Geſandter; Graf von Hohenlohe und Löwenſteiniſcher Geſandter; die von Adel; gräfliches Frauenzimmer, Bediente und Beamte.

Von Fürſtenau aus

gingen zwei Bürger in langen ſchwarzen Trauermänteln mit Hellebarden. Die übrige Bürgerſchaft ſtund in Trauermänteln mit umgekehrten Hellebarden auf beiden Seiten des Hofs. Auf obige Bürger gingen die Erbach'ſchen Beamten, die ganze Leichenprozeſſion zu führen, als der Keller zu Fürſtenau, Seeheim und Breuberg. Darauf die Schüler, Präceptores und Paſtores und ſchloßen das letzte Glied die Pfarrer zu Erbach, Michaelſtadt und Reichenberg. Ferner: die gräflichen Räthe und Befehlhaber Dr. Kugelmann; Secretarius Wielius; Peter Haag, Amtmann auf Breuberg; Johann Glaudorf, Amtmann auf Reichenberg; Rentmeiſter zu Erbach; Kammerſchreiber; Keller zu Erbach und Löwenſteiniſche.

Nächſt der Leiche beide Marſchälle mit ſchwarzen Stäben; die Leiche, auf welcher ein vergoldeter Degen mit Sporen und Blechhandſchuhen lagen, wurde getragen

Digitized by Google

von denen von Rodenstein und von Adelsheim, von Bernhold und von Walbrunn, von Bernhold und von Fechenbach, von Berlinger und von Mosbach, zwei von Ried. Neben denselben gingen 8 Personen als Gabelträger.

Das Leibpferd, schwarz bekleidet, geführt von Andreas Knapp, Stallmeister.

Darauf die Herrschaft:

Herr Graf Ludwig, geführt von dem von Isenburg.

Herr Graf Georg Albert, geführt von dem Grafen von Löwenstein.

Herr Graf Gottfried,*) geführt von dem Oettingenschen Gesandten.

Graf Ludwig's Gemahlin, geführt vom Hofmeister von Schmiedberg.

Graf Georg Albert's Gemahlin, geführt vom Solmischen Gesandten.

Gräfin Marie Juliane,**) geführt vom Löwensteinschen Gesandten.

Fräulein Amalie von Nassau,***) geführt von dem von Echter.

Die andern adeligen Frauenzimmer, Beamten- und Kirchendiener-Weiber; Kammermägde.

---

*) Sohn Graf Ludwig's, in schwedischen Diensten als Commandant zu Breuberg 1638 vor dem Vater gestorben.

**) Tochter Graf Ludwig's, ward 1634 mit dem tapfern Rheingrafen Johann Philipp vermählt.

***) Diese Prinzessin von Nassau-Siegen, eine Schwester des berühmten Amerikaners heirathete 1637 Hermann Wrangel.

Digitized by Google

Nach ihnen drei Centgrafen, Kanzleiverwandte und andere Hofdiener.

Das Gericht und Bürgerschaft zu Michaelstadt.

Die Prozession währte aus der Hof-Capelle zu Fürstenau bis über die steinerne Brücke im Vorhof.

Der Leichnam wurde bis an das Siechhaus zu Michaelstadt gefahren, allda abgenommen und in voriger Ordnung in die Kirche getragen und dem Predigtstuhl gegenüber gestellt.

Nach vollendeter Predigt ward die Leiche vom Adel erhoben, ins Chor zum Grab getragen und vom Gericht eingelassen."

Unter dem reichen Blumenflor der Töchter des mit sechsundzwanzig Kindern gesegneten Grafen Georg II. kamen nur zehn zu Jahren und von diesen ist besonders eine, die vorjüngste, die Gräfin Juliane Elisabeth auszuzeichnen: sie heirathete als Wittwe eines Grafen von Löwenstein 34jährig im Jahre 1634 in zweiter Ehe den berühmten Feldmarschall der Schweden, Johann Baner, den Schrecken des Hauses Habsburg. Diese Dame, die den Heroismus ihres zweiten Gemahls theilte, begleitete ihn auf allen Feldzügen und hat ihm sogar einmal ein Kind im Reisewagen geboren; sie starb auch 40jährig im Feldlager bei Saalfeld in Thüringen 1640; der alte martialische Herr ließ ihren Leichnam in Stockholm beisetzen und heirathete darauf bekanntlich noch einmal eine Prinzessin von Baden, verblich aber ebenfalls schon 1641 zu Halberstadt.

Der jüngste Bruder dieser heroischen Dame, das

Digitized by Google

jüngſte ſechsundzwanzigſte Kind des reichgeſegneten Vaters, Graf Georg Albert, ward der Stammfortpflanzer des Hauſes Erbach. Er erlebte faſt den ganzen 30jährigen Krieg, hatte aber vorher in ſeiner Jugend merkwürdige Schickſale gehabt. Er war, als der Vater 1605 ſtarb, erſt 6 Jahre alt; 15jährig ward er mit einem Hofmeiſter, einem Präceptor und einigen Dienern auf die Univerſität Strasburg geſchickt, blieb dann bis ins dritte Jahr in Frankreich, um die Sprache und ritterliche Uebungen zu erlernen und reiſte von da im Jahre 1617 nach Italien. Er begab ſich zuerſt nach Venedig und von da nach der Inſel der chriſtlichen Ritter von Malta. Von Malta wollte er über Neapel nach Spanien gehen: unterwegs ward ſein Schiff von einer türkiſchen Brigantine angegriffen, gekapert und nach Tunis abgeführt. Von hier aus erließ er ein klägliches Schreiben an die chriſtlichen Ritter in Malta:*) „Ehrwürdige geſtrenge S. Johannis Ordens Ritter Deutſcher Nation in Malthal Unſern leidigen Zuſtand thu ich Ihnen folgendergeſtalt zu wiſſen, daß wir, nach anlangen allhie zu Tunis, getheilet und halber Theils, als ich, mein Compagnon ꝛc. dem jetzigen König, die andern fünfe aber des alten Königs Sohn Soliman zugeſtellet worden. Hierüber haben die Maltheſiſchen Kaufleute angefangen zu tractiren, darauf unſer Patron 25000 Ducaten auf uns zehn geſchlagen, auch bis dato keinen, ohne den andern, losgeben laſſen wollen, desgleichen hat er von gemeldeter Summe einmal nichts abſchlagen wollen, ungeachtet die

*) Luck S. 46.

Kaufleute gleich erſtens 600 Kronen auf die Perſon geboten — — aber unſer Patron will bei dieſer Summe verbleiben, ſagend, daß er vielleicht noch ſo viel dazu fordern will. Mittlerweil uns mit Prügeln, Ketten und andern dermaßen tractiret und hart halten, daß wir zu ſolchem unmenſchlichen Loskauf gerne ſchreiten ſollen. Und iſt die Urſache dieſer Verhaltungen, daß die Kaufleute etwa Anfangs ſich haben verlauten laſſen, oder, weil ſie keine Sclaven bracht, *) oder ſonſt Sachen allhie verkauft, und hat die Meinung in unſerm Patron gewirkt, als wenn ſie unſerthalben ausdrücklich hierher kommen wären; zum andern, daß ſie allzujähe 600 Kronen auf die Perſon geboten und dadurch verurſachet, daß der Patron vermuthet, wir ſeien entweder alle ſtattliche reiche Leute, oder es ſei ein vornehmer Herr in unſerer Compagnie. Wir haben bekannt, daß der Georg mein Reiſegeſell und Dido von Adel ſeien, wir anderen ſeien arme Studenten, die eher in ſchwerer Sclavität ſterben müßten, als daß wir über 600 Kronen einen Heller mehr geben könnten. Und weil die Sachen ſo beſchaffen, haben wir ſämmtlich die Kaufleute gebeten, ſie geruhen ihren Rückzug wieder zu nehmen und uns eine Zeit lang dienen zu laſſen, bis unſer Patron einſt gemildert, oder vielmehr des Allerhöchſten Zorn über unſere Sünden gänzlich geſtillet ſei. Dieſes wollen wir mit ſtarkem Gemüth erwarten, mit wahrer Geduld aus-

*) Man ſieht hieraus, wie man ſonſt weiß, daß die Kaufleute der chriſtlichen Ritterinſel Malta Sclavenhandel wie die muhamedaniſchen Raubſtaaten trieben, noch im 17ten Jahrhundert.

Digitized by Google

stehen und mit Freuden ernten, wofern uns Gott gesund sparet, wie wir Tag und Nacht, bis auf die Thränen unserer Augen, ihn darum bitten wollen. Allein es richten die Kaufleute ihre Sachen noch nicht zum Abreisen ein, welches uns zumal beschwerlich fället, denn, wie vermuthlich zu erachten, werden sie vor diesmal nichts ausrichten, und unsere elende Gefängniß, wo nicht erärgern, doch verlängern. Allhie sinkt die Feder, weil mein Gemüth in Trauer einschläft, bitt allein E. G. sämmtlich, im Namen aller Unserer, sie wollen, wegen gemeiner Liebe gegen Gott, wegen gemeiner Liebe gegen dem Vaterlande, ja wegen gemeiner Liebe, so sie ohne Zweifel zu allen und jeden insonderheit tragen zu unserer Erledigung Rath und That nach ihrem Vermögen zuschaffen helfen — — — Solches wird ihnen zum Ruhm gereichen, wir werdens bis in den Tod in kein Vergessenheit stellen. Hierauf wollen wir uns gänzlich verlassen und unterdessen weiter nichts thun, als was wir, vielleicht wider Willen, thun und leiden müssen. Geben Tunis, den 28. August 1617."

Der unangenehme Aufenthalt im Raubstaate Tunis, „das Tractament mit Prügeln, Ketten und Anderem" währte vier Monate und endlich erfolgte die Erledigung gegen Zahlung von 27,000 Goldgulden. Dieses hohe Lösegeld, welches mit Mühe aufgebracht werden mußte, drückte, wie Superintendent Schneider schreibt,*) das Ländchen Erbach noch nach über 200 Jahren, im Jahre 1736.

*) S. 208.

Digitized by Google

Graf Georg Albert hatte aber trotz des unangenehmen Schreckens von Tunis die Reiselust doch nicht verloren: er setzte seinen Plan, als er nach Malta zurückgekommen war, durch, schiffte sich hier nochmals ein und kam jetzt glücklich über Neapel nach dem ersehnten heißen Spanien. Er besah sich dieses angenehme Land und kehrte dann sogar noch einmal nach dem auch angenehmen Italien zurück, um Florenz und Rom noch zu besuchen. Die Abwesenheit dauerte sechs Jahre, dann erst kehrte der junge Erbach'sche Odysseus nach Fürstenau zurück: er kam hier gerade an, als sein ältester Bruder Friedrich Magnus am 27. September 1618 begraben wurde.

Im Verlauf des 30jährigen Kriegs hielt Georg Albert wie sein Bruder Ludwig eifrig die protestantische Partei und sobald er freie Hand wegen der rings um eingelagerten ligistischen Völkern erhielt, begab er sich in schwedischen Schutz: schon 1631 warb er mit dem Rheingrafen Otto Heinrich ein Regiment zu Diensten Gustav Adolf's und trat selbst als Obristlieutenant desselben ein. Die schwersten Händel hatte er mit dem benachbarten wieder katholisch gewordenen Grafen von Löwenstein wegen des gemeinschaftlich besessenen Schlosses Breuberg, wohin Tilly schon 1631 eine Besatzung gelegt hatte. 1641 kam die in der Löwenstein'schen Hofgeschichte schon berührte Ausforderungsscene mit dem jungen Grafen, später ersten Fürsten von Löwenstein-Rochefort, wo Graf Georg Albert seinem Provocanten sagen ließ: „daß er, als ein alter Cavalier hätte warten müssen, bis der Ausforderer zu solcher vermessenen Kühnheit tüchtig

Digitized by Google

geworden", worauf der junge Löwenstein am 4. December 1641 den armen 60jährigen Erbach'schen Beamten auf dem Breuberg, Kisibert außerhalb des Schlosses locken, mit Stricken an den Galgen binden und aufs Härteste durchprügeln ließ.

Graf Georg Albert hatte seinen Aufenthalt meist auf dem Schlosse Breuberg und scheint trotz der schweren Drangsalszeiten des 30jährigen Krieges und der auf Landeskosten erborgten 27,000 Goldgulden tunesisches Lösegeld ein keineswegs mit dem Gelde geizender, sondern splendider und kunstliebender Herr gewesen zu sein. Der Sarg seiner ersten Gemahlin, der Gräfin von Nassau, welche freilich in der glückhaften Zeit der Schweden im Jahre 1633 starb, wo schon der Goldkönig das reiche Kloster Amorbach geschenkt hatte, kostete 150 Gulden, eine für damaligen Geldwerth sehr ansehnliche Summe: er war zu Michaelstadt gearbeitet, von Kupfer, wog zwei Centner und war mit messingnen Löwenköpfen, Ringen und Wappen verziert. Dieser Sarg hatte ein eignes Schicksal. Graf Georg Albrecht hat dasselbe eigenhändig in seine Handbibel aufgezeichnet: „Der gräfliche Körper konnte in seinem Sarge nicht ruhig bleiben, sondern es ist derselbe von den gottlosen Soldaten unter des Cardinal Infanten aus Spanien Armada 1638 im Monat September von einer zusammenrottirten Partei Reiter, welche Michaelstadt damals mit List überwältiget, ausgegraben, der Sarg zerhauen und eröffnet worden, nachdem sie den auf den Sarg gelegenen Stein weggeschafft und in zwei Stücke zerbrochen." *)

*) Luck S. 48.

Digitized by Google

Ein in Silber fein getriebenes Bildniß, welches den kunſtliebenden Grafen Georg Albert zu Pferde darſtellt, unter ſich den Breuberg, kaufte ſein Nachfolger in der Kunſtliebe, der Graf Franz von Erbach-Erbach, der Stifter des berühmten Ritterſaals zu Erbach, von den Enkeln Stephan Jacob Silbarads, welcher des gräflich Erbachiſchen Hauſes Kreisgeſandter war und es von Graf Georg Albert verehrt bekommen hatte.*)

Der ſechste Sohn dieſes kunſtliebenden Georg Albert, des Gefangenen in Tunis, Graf Georg Ludwig, und der jüngſte neunte, Graf Georg Albert Poſthumus, ſtifteten nun zwei Erbach'ſche Linien: Erbach-Erbach und Erbach-Fürſtenau, von denen jene ſchon 1731 wieder ausſtarb, dieſe blüht fort.

Jener Linie Erbach-Erbach Stifter, Graf Georg Ludwig, geboren 1643, ſtudirte im fürſtlichen Collegio zu Tübingen, reiſte dann in den Niederlanden und wird von Luck wieder als einer der gelehrten Herren des Hauſes berühmt: „es hat, ſchreibt er, dieſer Herr die Neigung zu gelehrten Sachen in ſeinem ganzen Leben beibehalten und wußte die Wiſſenſchaften und gelehrten Leute ſehr hoch zu ſchätzen.“ Dieſer friedliche Herr retirirte denn auch, als die ſchlimmen Franzoſen einbrachen, in das Land ſeiner Gemahlin, einer Gräfin von Waldeck, nach Arolſen, hier ſtarb er „nach ausgeſtandener langwieriger Krankheit“, noch nicht ganz 50 Jahre alt. Von ſeiner Gemahlin hatte er ſechzehn Kinder, acht Söhne und acht Töchter.

*) Luck S. 94.

Digitized by Google

Von den Söhnen kamen drei zu Jahren: die zwei älteſten waren martialiſche Herren, der jüngſte wieder „ein beſonderer Freund der freien Künſte.“

Philipp Ludwig, der älteſte Sohn, diente in Ungarn und Holland, erhielt ein Cavallerie-Regiment, mit dem er die Schlacht bei Höchſtädt 1704 mitmachte, diente bis zum Generallieutenant und war Johanniterritter und Beſitzer der Commente Schievelbein in Preußen. Er ſtarb, wieder erſt 51jährig und wieder mit einer Gräfin Waldeck vermählt, ohne Kinder, 1720 zu Coburg, auch krank, auf der Reiſe ins Carlsbad.

Carl Ludwig, der zweite Sohn, diente unter den Generalfeldmarſchall Fürſten Georg Fridrich von Waldeck ebenfalls in Holland, ward Commandant des Erbach'ſchen Regiments und ſtarb 1704 in Folge der in der Schlacht bei Höchſtädt erhaltenen Wunden, erſt 34 Jahre alt, unvermählt.

Der jüngſte Sohn endlich, der letzte Sproß dieſer 1731 wieder erloſchenen Linie Erbach-Erbach, Graf Friedrich Carl, ſtand ebenfalls erſt als Major beim Erbach'ſchen Regiment in holländiſchen Dienſten. „Er quittirte ſie aber bald, ſchreibt Luck,*) und war ein beſonderer Freund der freien Künſte, wie er denn wirklich auch Texte zu Cantaten aufgeſetzt, welche zu Darmſtadt gedruckt wurden unter dem Titel „Andächtiges Singopfer auf alle Sonn- und Feſttage, von einem Freund, Chriſto zu Ehren, in gebundener Rede gebracht, auf das jetzt laufende Jahr 1729.“ Er ſtarb

*) S. 63, 64.

Digitized by Google

auch schon im 51sten Jahre 1731, nur zwei Töchter hinterlassend, die an zwei Grafen von Löwenstein vermählt wurden. Man wird schwerlich irren, wenn man auf die Vermuthung kommt, daß diese Herren sammt und sonders sehr aus der Art geschlagene, bebauchirte Bürschchen gewesen seien, die frühzeitig durch übermäßige Erschöpfung in die Gruft hinabgedrückt wurden. Das Zeugniß der alten ehrlichen Herzogin von Orleans, daß die damaligen Sprößlinge fast aller deutscher Fürsten- und Grafenhäuser die Franzosen am Hofe des Regenten noch überpochten, steht zu fest und expressiv da. Die wahrhaft naive Allianz der Bigotterie mit der Debauche, die grotesk-idyllische Verschmelzung der üppigsten Weltlust mit dem Cultus (nicht mit der Nachfolge) Christi in der Cantatendichtung und dergleichen war damals im bon vieux temps auf ihrem Gipfel. Man denke nur an Anton Ulrich von Braunschweig, der zuletzt gar Mameluck ward. Ueber den Cantatendichter, den „besonderen Freund der freien Künste", drückt sich auch Ehrensuperintendent Schneider*) sehr vorsichtig aus: „Ein Herr, dessen Lebenslauf nicht aufgesetzt worden, der aber viele schöne Gaben besessen, die manche ansehnliche Frucht bringen können, wenn nicht mancherlei Zufälle deren Trieb und Ausbruch, auch Fortkommen zurückgeschlagen hätten."

Ehe ich mich nun zu der noch blühenden Linie der Grafen von Erbach wende, herrührend von Georg Albert Posthumus, hinwiederum dem Cadet des

*) S. 231.

Digitized by Google

Cadets jenes dereinſt in Tunis gefangenen kunſtliebenden Grafen Georg Albert, gedenke ich noch der Perſonalien des vorjüngſten Sohns dieſes Georg Albert's des Grafen Georg, welche Luck mittheilt; ich thue es, um unter andern eine kleine Anſchauung zu geben, wie es mit der Chirurgie im gerühmten bon vieux temps beſtellt war.

„Graf Georg von Erbach kam 1660 im 14ten Jahre ſeines Alters in das Collegium zu Tübingen, diente 1664 unter dem Zobel'ſchen fränkiſchen Kreisregiment zu Pferd als Cornet gegen die Türken und war mit bei St. Gotthard. Nach dem Frieden quittirte er dieſe Stelle wieder und nahm 1665 unter den braunſchweigiſchen Truppen, welche die Stadt Bremen gegen die Schweden ſchützten, als Rittmeiſter Dienſte, ging nach dieſem unter dem General Grafen Joſias von Waldeck als Capitain einer angeworbenen Compagnie, welcher er am dritten Weihnachtsfeiertage auf dem Heubacher Felde vorgeſtellt worden, den Venetianern zu Hülfe, zum Entſatz der Feſtung Candia *) und ward von dem Dogen von Venedig mit einer goldenen Kette und Medaille beehrt.

Er bekam bei dieſer Feſtung von einer zerſprungenen eiſernen Granate, durch den Hut, oben am linken Auge, eine harte Verwundung, welche zu ſchleunig zugeheilt und hernach wieder geöffnet werden mußte, wobei die

*) Anlaß dieſes Kriegs um Candia waren die chriſtlichen Ritter von Malta, die ein Schiff voll ſchöner Frauen, Pilger nach Malta gekapert und nach Malta geführt hatten.

Digitized by Google

ungeübten Feldscheere, die eine Splitterung der Hirnschale und Verletzung des Gehirns befürchteten, durch einen Meisel mit großen Schmiedehämmern ein Loch in die Hirnschale machten.

Nach Uebergabe der Festung that er eine Reise nach Italien auf Neapel, den Berg Vesuv und Rom, wo eben damals nach Absterben Papst Alexander's VII. das Conclave verschlossen war (1668). Nachdem er in Rom Alles genau besehen hatte, setzte er seine Reise ferner nach Venedig fort und fand daselbst sein Regiment wieder. Dieses ließ er, weil er sich in Venedig noch aufhalten mußte, vorausgehen und kam 1670 den 24. Mai in Erbach an. Er bekam bei Abdankung seines Regiments vom Bischof von Osnabrück jährlich eine Pension von 500 Thalern angewiesen.

Am 22. August 1671 vermählte er sich zu Corbach mit Luise Anna, Tochter des Generalfeldmarschalls Georg Friedrich Grafen, später Fürsten von Waldeck.*)

Als Obrister über ein eigen Regiment zu Fuß, ging er im September 1672 unter seinem Schwiegervater nach Holland. Im Jahre 1674 ward der Brigadier und Gouverneur zu Zwoll. Er kam in der Bataille bei Senef den 1./11. August auf das dritte Pferd und erwarb sich den Ruhm, daß seine Tapferkeit viel zum Ausgang des glücklichen Treffens beigetragen. Den ganzen Tag war

*) Aus dieser Ehe stammte eine einzige Tochter, welche Cuylenburg in Geldern an das Haus Sachsen-Hildburghausen brachte. S. sächsische Hofgeschichte Bd. 2, S. 175.

Digitized by Google

er unter dem ſteten Hagel der Musketenkugeln ſo glücklich, daß alle nur auf ſein Pferd, Casquet und Waffen gingen. Allein in der Abenddämmerung erhielt er von einem Musketenſchuß an der linken Hüfte eine ſolche Quetſchung, die nicht nur in dem Augenblicke die empfindlichſten Schmerzen verurſachte, ſondern ihn auch in die darauf gefolgte und bis an ſein Ende fortgedauerte Indispoſition ſtürzte. Er ward zum Generalmajor erklärt und legte, ſobald er von ſeinem Bette, worauf er elf Wochen zugebracht, aufſtehen konnte, den Herren General-Staaten in Gravenhaag, in deren Verſammlung er ſich in einem Rollſtuhle bringen laſſen, den Eid der Treue ab.

Zu Anfang des Jahres 1675 ging er, ſeiner Heilung wegen, nach Wiesbaden, und nach gebrauchter Cur daſelbſt zu dem berühmten Medico, Mr. du Fay, nach Cranenburg,*) der ihn auf eine beſondere Art und dergeſtalt behandelte, daß vier ſtarke, mit um das Bein gewickelten Tüchern gegen einander ziehende Männer ihn emporheben und ſchwebend halten, der Chirurg aber gegen die luxirte Hüfte mit ſeinen Knieen arbeiten mußte, und, nachdem dieſes binnen einigen Tagen verſchiedentlich wiederholet worden, das verwundete Bein an die Bettpfoſten angebunden worden und ſo viele Wochen ſtill liegen geblieben. Er mußte auch nach dieſem ein eiſernes Inſtrument am Leibe tragen, ſo mit der Zeit länger auseinandergeſchraubt werden konnte.

*) Es iſt dies derſelbe Dr. Arnold du Fay, dem der große Kurfürſt von Brandenburg wegen einer an ihm verrichteten glücklichen Cur das Städtchen und Amt Cranenburg im Herzogthum Cleve auf Lebenszeit ſchenkte und der auch bis zu ſeinem Tode 1678 im Beſitz deſſelben blieb.

Digitized by Google

Zu Anfang des Jahres 1677 ging er abermals aus Holland zur Badecur nach Wiesbaden, zuvor aber nach Fürſtenau. Nach gebrauchter Bad- und Brunnencur hatte man Hoffnung, daß er vermögend werden würde, auf kleinen Pferdchen zu reiten. Er fand ſich auch im September zum erſtenmal wieder bei der damals bei Soignes ſtehenden Armee ein und ging mit ſeinem Regiment nach Mecheln in Garniſon. Von hieraus reiſte er im Frühling 1678 mit ſeiner Frau Schwiegermutter abermals nach Wiesbaden, verſpürte aber ſchlechte Wirkung und eilte zurück. Er kam nur auf eine Nacht nach Fürſtenau, ward von ſeiner Gemahlin und Comteſſe bis Biberich begleitet, und nahm dort von ihnen Abſchied, ohne ſie wieder zu ſehen. Er kehrte unterwegs bei ſeiner Frau Schweſter, der Gräfin von Manderſcheid, zu Eltenberg ein. Da er wieder abfahren wollte und in die auf der Wahl liegende Jacht getreten, bekam er ſtarkes Erbrechen nebſt Convulſionen und ſtarb den 18. Juni 1678, 32jährig.

Luck theilt noch die Rechnung wegen der Balſamirungs- und Abführungskoſten dieſes von der Chirurgie du bon vieux temps Gemarterten mit:

	Gulden	Stüber
„Vor Materialien zum Balſamiren .	230	—
Dem Chirurgo zu Utrecht, der die Oeffnung und das Balſamiren gethan	60	—
Denen Medicis	126	—

Und das Directorium des Leichbegängniſſes, ſo bei der Nacht veranſtaltet worden, meldet:

Digitized by Google

„Daß der Leichnam nach Erbach gebracht und daſelbſt in die Kirche geſtellt worden; von daraus erhob ſich der Zug bis nach Michaelſtadt an der Linde, da die Leiche auf die Bahre geſetzt, die Regalia von Cavalieren vorher getragen und gnädigſte Herrſchaft von Cavalieren geführet worden. Mit dem Anfang des Liedes: „Nun laßt uns den Leib begraben" ward ein Zeichen gegeben, worauf die Stücke gelöſet und allemal eine Salve von dem Ausſchuß (Contingent) gegeben worden ꝛc."

Stifter der noch blühenden Linie der Grafen von Erbach war wie geſagt der Cadet des Cadets, Georg Albert Poſthumus, jüngſter Sohn des dereinſt in Tunis Gefangenen, des Grafen Georg Albert, er ward gerade im weſtphäliſchen Friedensjahre 1648 drei Monate nach des Vaters Tode geboren. Er ſtudirte in Tübingen, diente in Candia gegen die Türken und war als Obriſtlieutenant beim Entſatz von Wien 1683. Wie viele deutſche Fürſten aber ging er ſpäter bei den ſchrecklichen — freilich durch Oeſtreich zum Theil recht muthwillig veranlaßten franzöſiſchen Kriegen und namentlich beim ſpaniſchen Erbfolgekriege, aus dem Lande. „Die Zeiten der franzöſiſchen Kriege, ſchreibt der Conſiſtorialrath Luck, waren in hieſigen Gegenden für die Landesherrſchaft wie für die Unterthanen faſt eben ſo hart und gewiſſermaßen noch drangſalsvoller als die im 30jährigen Kriege. Brandſchatzungen, Durchzüge, häufige Quartiere entkräfteten den Landmann, der das vom 30jährigen Kriege verwüſtete Land liegen laſſen mußte, ſich in Wäldern und Klüften verbarg, oder gar auf und davon ging. Wer kann ſich wohl wundern,

Digitized by Google

wenn mit dem betrübteſten Blick die Landesväter ihr Haus verlaſſen und ihre Sicherheit in Gegenden ſuchen mußten, wo Krieg, Raub und Verſtörung nicht hingereicht hat. Das Hohenlohiſche war eine ſolche beſchützte und glückliche Gegend und dahin als zu dem Stammhauſe ſeiner Frau Gemahlin nahm unſer Herr Graf Georg Albrecht ſeine „Retirade.“ Er litt ſchon einige Zeit her am Podagra, dem gewöhnlichen Leiden, das die Lebemänner heimſucht und ſtarb 69jährig 1717. Durch ſeine Gemahlin, eine Gräfin Hohenlohe-Waldenburg, ward er Vater von dreizehn Kindern, von acht Söhnen und fünf Töchtern. Dreie der Söhne haben die noch blühenden drei Linien Erbach-Fürſtenau, Erbach-Erbach und Erbach-Schönberg geſtiftet. Um wieder zu Kräften von den Drangſalen der franzöſiſchen Kriege zu kommen, ward die Herrſchaft Heubach am Main von ihnen im Jahre 1721 an die Fürſten von Löwenſtein-Wertheim-Rochefort verkauft, die jetzt hier ihre Reſidenz haben. Es fällt hier unwillkührlich das edle Verhalten jenes Grafen Stolberg ein, welcher, wie ich in der Stolbergiſchen Hofgeſchichte geſchildert habe, in dem ſchweren 30jährigen Kriege im Lande blieb als ein wahrer Landesvater und damit unſägliches Unglück von ſeinen Unterthanen abwandte.

Der bekannte Touriſt und Humoriſt Carl Julius Weber war zur Zeit der franzöſiſchen Revolution von 1792 an mehrere Jahre bei jenen drei Grafen Erbach, die die Stifter der drei noch blühenden Linien ſind, in Dienſtbeſtallung als ihr Hofrath. Weber mußte

Digitized by Google

namentlich für die zerrütteten Finanzen eine bedeutende Geldanleihe bei dem reichen Landgrafen von Heſſen-Caſſel, dem nachherigen erſten Kurfürſten negociiren. Wie er in ſeinen „Briefen eines in Deutſchland reiſenden Deutſchen“ ſchreibt, „machten die Grafen von Erbach ihren Stammeltern Eginhard und Emma im Punkte der Galanterie keine Schande und waren wie ihre meiſten Herren Vettern Liebden in Deutſchland mit den Finanzen brouillirt.“ Weber war wiederholt in dem romantiſchen Schönberg, bei den Grafen von der jüngſten Linie, den Söhnen des 1758 geſtorbenen Stifters derſelben, Grafen Georg Auguſt, vier Brüdern, die von ſieben noch lebten und auf Schloß Schönberg, wo ſie einen ſchönen engliſchen Garten pflegten, einträchtig lebten. Zwei von ihnen, die Grafen Georg Auguſt und Guſtav, der jüngſte, der der Stammfortpflanzer ward, hatten Frankreich gedient und zwei, die Grafen Chriſtian und Carl Oeſtreich. Der Dienſt des Grafen Chriſtian datirte ſchon ſeit 1748: er war vom öſtreichiſchen Fähndrich zum Feldzeugmeiſter avancirt und unter Maria Thereſia katholiſch geworden; er war zugleich Geheimer Rath Kur-Cölns, das in den Händen eines Bruders Kaiſer Joſeph's II. war, auch Geſandter Kur-Cölns auf dem Raſtadter Congreſſe, wohin ihn Weber begleitete, endlich Statthalter des deutſchen Ordens zu Mergentheim, wo der fluchwürdige Polizeiminiſter Taube, als das Städtchen bei der Säculariſation im Reichsdeputationshauptſchluß 1803 an Würtemberg kam, die widerſtrebenden Bauern füſiliren ließ, deren blutige Geſtalten ihm nachher noch auf ſeinem Sterbebette verfolgten. Dieſer Mameluck Erbach ſtarb,

Digitized by Google

alle ſeine jüngeren drei Brüder überlebend, erſt im Befreiungsjahre 1813, 85jährig in ſeiner ehemaligen Reſidenz des deutſchen Ordens Mergentheim.

Jene vier Grafen von Erbach-Schönberg, denen der Touriſt Weber die Finanzen durch Borg zu beſſern ſuchte, gehörten übrigens zu den wenigen deutſchen Standesherrn, die ſelbſt das Aufhören der Reichsunmittelbarkeit wünſchten. Sie ſagten lange vor der Auflöſung des deutſchen Reichs zu Weber „bei gewiſſen Reichs- und Kreisrelationen und andern ſieben Sachen“: „Warum ſind wir nicht auch mediat wie die in Oeſtreich! Wozu die Poſſen?“ Dieſe Grafen, die nicht die Fürſtenwürde, wie andere kleine Häuſer erſtrebten, waren auch keine wilden Jäger und hielten auch keine Soldaten, ſondern bloße Polizeiwächter vor ihrem Schloſſe. Trotz dem aber, daß ſie keine Soldaten hielten, konnten ſie doch im Revolutionskrieg 1799 einen Landſturm der Odenwälder zuſammenbringen, der ſich eben ſo tapfer wehrte, wie der Mainzer Landſturm im Speſſart durch Albini zuſammengebracht, und bei dem es nur deshalb traurige Auftritte gab, weil ein böſer Bube die Odenwälder glauben machte, ſie müßten öſtreichiſche Soldaten bleiben. Im Gorheimer Thale ſieht man noch ein ſteinernes Denkmal zum Andenken der am 20. April 1799 im Landſturme gefallenen braven Odenwälder. Im Jahre 1800 ſchloß die kleine Grafſchaft Erbach zu Offenbach Frieden mit der großen Republik Frankreich und Augereau ließ ins Friedensinſtrument ſetzen trotz des Landſturms, wahrſcheinlich gedenkend der von zwei Brüdern Erbach Frankreich ehemals geleiſteten Dienſte:

Digitized by Google

„Considérant que les Comtes d'Erbach ont toujours empeché leurs sujets de prendre part directement à la levée en masse“ — „il y aura paix et amitié et bonne intelligence entre la Republique Française et les Comtes d'Erbach.“

Schon 1806 aber ging dieſe kleine Souverainität Erbach verloren und es erfolgte die Mediatiſirung durch den Rheinbund. Die Grafen von Erbach-Erbach hatten bei Auflöſung des deutſchen Reichs noch einen recht anſehnlichen Hofſtaat. Es gehörten dazu:

1. Eine Regierung mit einem Kanzleidirector und zwei Räthen.
2. Eine Rentkammer mit einem Kammerdirector, drei Räthen und einem Aſſeſſor.
3. Ein Conſiſtorium.
4. Ein Forſtamt.
5. Eine Jägerei.
6. Ein Sanitätsdepartement.
7. Eine Hofdienerſchaft, beſtehend aus einem Hofrath und zwei Beamten.

Bei den Grafen von Erbach-Fürſtenau in Michaelſtadt, der anſehnlichſten Stadt der Grafſchaft, war ebenfalls:

1. Eine Regierung.
2. Eine Hofkammer.
3. Ein Conſiſtorium.
4. Ein Phyſicat und
5. Ein Oberforſtmeiſter mit einem Forſtrath.

Beim dritten Hauſe Erbach-Schönberg war eine ähnliche Einrichtung.

Digitized by Google

Dazu hatte das Haus Erbach noch gemeinschaftlich:

1. Einen Land-Commissair für die Landkasse.
2. Einen Kreiscontingentshauptmann und
3. Einen Residenten zu Frankfurt.

Die Mediatisirung war für die Grafen von Erbach ein Glück. In der letzten Zeit des Reichs hielten die Bauern stürmische Zusammenkünfte, holten sich Holz mit Wagen am hellen Tage und an Wilddieben war kein Mangel. Als das Land an Hessen überging, mußte dieses Haus sogleich ein blutiges Exempel statuiren, mehrere Bauern wurden standrechtlich niedergeschossen. Hessen stellte Ordnung und Zucht her und die Odenwälder wurden gar treffliche Soldaten für den Darmstädtischen Hof. Die Hauptplage der Grafen aber war nach Weber ihr eigener Kanzleidirector gewesen, der ihnen über den Kopf gewachsen und entfernt worden war, der nach seiner Entfernung aber, vertraut mit allen Schlangengängen des Rechts oder der Chikane sie mit eiserner Stirne in einem reichsgerichtlichen Prozesse, den er anstellte, bis zu seinem Tode neckte und frei ausging. Er machte den Bauern-Advocaten, und nahm sogar, indem er die Prozeßschriften in Häberlin's Staatsarchiv abdrucken ließ, die Publizität zu Hülfe, um die öffentliche Meinung zu mißleiten — ganz so wie die Herren von Adel dies heut zu Tage, wie die Kanzleidirectoren machen, man denke nur an die Uriane der Kreuzzeitung. — „Die Geschichte dieses Kanzlei-Directors der Grafen von Erbach, bemerkt Weber, der ihn persönlich gekannt

Digitized by Google

hat, scheint mir ein Hauptbeleg, wie gut es auch von dieser Seite war, die kleinen Vielherrschaften aufzulösen zum Besten der Aufgelösten selbst; wie zerrüttete Finanzen Recht und Gerechtigkeit sogar hemmen, daß nicht einmal eine tüchtige Untersuchungs-Commission gegen den Kanzleimann zu Stande kam, die freilich etwas beschwert worden wäre durch die mangelnden wichtigsten Actenstücke, worüber ein Kanzlist zu spät cassirt wurde."

Das ganze Haus Erbach ist jetzt lutherisch: der gescheite Mameluck, der Feldzeugmeister, der „das Possenthum der kleinen immediaten Reichsgräfelei" begriff, starb, wie erwähnt, unvermählt 1813, 85 Jahre alt, als Statthalter zu Mergentheim und die Söhne seines jüngsten Bruders succedirten.

Die Grafschaft Erbach kam bei der Mediatisirung durch den Rheinbund 1806 zuerst unter die Hoheit des Fürsten Primas von Frankfurt und dann durch den Wiener Congreß, wie erwähnt, unter Hessen-Darmstadt.

Die gesammten Besitzungen der Grafen von Erbach umfassen 12—13 □Meilen mit über 50,000 Einwohnern und sind unter die drei Linien so vertheilt:

I. Die Linie Erbach-Fürstenau besitzt:

1. im Großherzogthum Hessen: einen Theil der Grafschaft Erbach: die Aemter Michaelstadt, Fürstenau und Freienstein und die Herrschaft Rothenburg: 4 □Meilen mit 20,000 Einwohnern.
2. in Baden: die Domaine Moosbrunn, ½□Meile mit ein paar hundert Einwohnern.

II. Die Linie Erbach-Erbach beſitzt:

1. im Großherzogthum Heſſen: einen zweiten Theil der Grafſchaft Erbach: die Aemter Erbach und Reichenberg: 3½ □Meilen mit 12,000 Einwohnern.
2. in Baiern: die Herrſchaft Wildenſtein und das Amt Steinbach: 1¼ □Meilen mit 2—3000 Einwohnern.

III. Die Linie Erbach-Schönberg endlich beſitzt: im Großherzogthum Heſſen: den dritten Theil der Grafſchaft Erbach: die Aemter Schönberg und König und die Hälfte der Herrſchaft Breuberg: 3½ □Meilen mit 16—17,000 Einwohnern.

Das Meiſte an Seelenzahl beſitzt ſonach die älteſte Linie Erbach-Fürſtenau, die zu Fürſtenau reſidirt; ihre Einkünfte wurden in den 30er Jahren auf 100,000 Gulden taxirt.*)

I. Linie Erbach-Fürſtenau.

1. Der Stammvater dieſer älteſten Linie Erbach-Fürſtenau, Graf Philipp Carl, machte ſeine Studien zu Wolfenbüttel und trat dann in Militairdienſte, er commandirte als heſſen-caſſelſcher Reiterobriſt in der Schlacht bei Höchſtädt. Er war zweimal vermählt, zuerſt 1698 zu Heubach mit einer Tochter des Geheimen Raths und Regierungspräſidenten zu Caſſel, Grafen Kunowitz, dann mit einer Freiin Speſſart und ſtarb 59jährig

*) Weber ſchlug die Einkünfte jedes der drei Häuſer früher zu nur 50—60,000 Gulden an, bemerkte aber, daß dieſelben zumeiſt von den Holzpreiſen abhängen.

Digitized by Google

1736 als hessen-darmstädtischer Generalmajor und Obrist des oberrheinischen Kreisregiments.

2. Folgte in gemeinschaftlicher Regierung ein Sohn der ersten Gemahlin, Graf Johann Wilhelm, geboren 1707, der in Italien gedient hatte und später auch gegen die Türken diente und 35 Jahre alt 1742 zu Hildburghausen unvermählt starb — und, zuerst unter 20jähriger Vormundschaft der Mutter, zwei Söhne der zweiten Gemahlin, welche Luck als eine Dame von großer Klugheit rühmt: Ludwig Friedrich, geboren 1728, der seine Studien zu Erlangen und Leipzig gemacht hatte, und desgleichen unvermählt 1794 starb, und Georg Albrecht, geboren 1731, der seine Bildung zu Strasburg, Lausanne und Angers erhalten hatte, vermählt mit einer Prinzessin von Sondershausen, als mitregierender Graf 1778 gestorben. Diese beiden Brüder hatten 1756 das Primogeniturrecht eingeführt. Es folgte demnach:

4. Georg Albrecht's Sohn, Friedrich August, als mitregierender Graf. Er war vermählt mit einer Gräfin Wartemberg (Tochter eines pfälzischen Generalmajors, die nachher noch als Wittwe sich zum zweiten Mal ins Haus Erbach-Erbach vermählt hat) und starb 1784 als holländischer Cavallerie-Obrist und mitregierender Graf.

5. Ihm folgte sein Bruder Carl, erst mitregierender, dann seit 1794 allein regierender Graf, der als Major in holländischen Diensten und zuletzt als Generalmajor in preußischen Diensten 1803 starb, vermählt mit einer Gräfin Degenfeld-Schomburg.

Digitized by Google

6. Folgte sein Sohn Graf Albert, geboren 1787. Er erlebte die erwünschte Mediatisirung durch den Rheinbund 1806, heirathete 1810 die Schwester des jetzigen Fürsten von Hohenlohe-Oehringen, war großherzoglich hessischer Generallieutenant und Generaladjutant des Großherzogs und würtembergischer Generalmajor und starb 1851.

7. Folgte wieder sein Sohn, der jetzt regierende Graf von Erbach-Fürstenau, Alfred, geboren 1813, östreichischer Grenadierbataillons-Commandant und 1856 noch unvermählt.

Er hat neun Geschwister, vier Brüder und fünf Schwestern. Von den Brüdern dienen Edgar, August und Hugo in der östreichischen und Adalbert diente in der großherzoglich hessischen Armee. Von den Schwestern ist Emma die Wittwe des Erbgrafen und Mutter des jetzt regierenden Grafen von Stolberg-Wernigerode und Adelheid Gemahlin des Bruders jenes Erbgrafen Botho; Thecla ist die Gemahlin des regierenden Fürsten von Isenburg-Büdingen; Luitgarde die des regierenden Grafen von Rechteren-Limpurg, endlich Clotilde die ihres Cousins, des regierenden Grafen von Erbach-Erbach. Außerdem hat der regierende Graf von Erbach-Fürstenau noch einen Oheim Ludwig und eine Schwester, die die regierende Fürstin von Isenburg-Birstein ist.

II. Linie Erbach-Erbach.

Das Stammschloß Erbach im Odenwald ist die Residenz der mittleren Linie Erbach-Erbach.

Digitized by Google

1. Der Stifter dieſer Linie, Graf Georg Wilhelm, geboren 1686, ward ſeit 1694 an der fernen Oſtſee, am Hofe von Mecklenburg-Strelitz erzogen und trat dann in Kriegsdienſte der Generalſtaaten von Holland: er wohnte den Schlachten von Höchſtädt, Oudenarde und Malplaquet bei und hatte die Abſicht 1723 nach Rußland zu gehen, um dort ſein Glück zu machen; die Sache wandte ſich aber anders, es kam ihm in Deutſchland, am Dresdner Hofe, wo er eine Zeitlang ſich aufhielt, um hier Bekanntſchaften zu machen, durch eine Heirath. Er lernte hier nämlich die einzige Tochter des in England mit engliſchen Pfunden nach deutſchem Maaßſtabe unermeßlich reichen hannoveriſchen Miniſters, erſten Grafen Bothmer, kennen, welche als Wittwe des frommen Grafen Heinrich II. Reuß aus dem Hauſe Greiz in Dresden lebte, er heirathete ſie zu Weihnacht 1723.*) Er erbaute mit dem erheiratheten Gelde das neue Schloß zu Erbach 1736 und hielt ſich wiederholt außer Landes auf, an den Höfen von Berlin, Dresden; 1728 und 1732 war er in England und 1737 in Verſailles. Die Gräfin Bothmer gebar ihm nur eine Tochter, die ſich 1742 mit dem regierenden Fürſten von Naſſau-Saarbrück vermählte. Die Stammfortpflanzerin ward die zweite Gemahlin, eine Rheingräfin von Grumbach: 1754 gebar ſie den Nachfolger:

2. Graf Franz, der den Vater ſchon 1757 im Bade zu Weisbaden verlor, worauf er bis 1774 unter

*) Siehe reuſſiſche Hofgeſchichte, Band 39, S. 329.

Digitized by Google

Vormundſchaft ſeiner Mutter ſtand und dann nach erhaltener venia aetatis die Regierung antrat und 1784 ein Primogeniturgeſetz gab. Dieſer Herr, der ſeit ſeinem 15. Jahre die Höfe Deutſchlands, ſowie Frankreich, England und Italien geſehen hatte, hannoverſcher Generallieutenant der Cavallerie war und die Mediatiſirung erlebte, war einer der größten Antiquare und Kunſtfreunde ſeiner Zeit: er brachte von ſeinen Reiſen eine anſehnliche Zahl griechiſche und römiſche Kunſtwerke zuſammen, Statuen, Büſten, Vaſen, Lampen, Waffen und dergleichen, und war auch auf ſtattliche Vermehrung der Gewehrkammer und der darin aufgeſtellten Jagdtrophäenſammlung bedacht: in letzterer ſollen Kenner mehr als in der deshalb renommirten ſächſiſchen Moritzburg finden können. Seine Hauptſtiftung war der herrliche Ritterſaal zu Schloß Erbach: ein hohes gothiſches Gewölbe, ganz gefüllt mit Waffenrüſtungen, Trophäen, Wappenſchildern, einigen Rittern in voller Rüſtung zu Pferde und noch mehreren zu Fuße, das Ganze mit Geſchmack aufgeſtellt und durch das Zwielicht der gemalten Fenſterſcheiben trefflich beleuchtet. Auch in der Begräbnißkapelle zu Michaelſtadt ſind von dieſem durch die engliſchen Pfunde zu ungewöhnlichem deutſchen Reichthum gekommenen Grafen von Erbach die Grabſteine der Erbache, aus allen Kirchen und Klöſtern geſammelt, aufgeſtellt worden: die Hauptzierde derſelben iſt der angebliche Sarkophag Eginhard's und Emma's ein Geſchenk des Großherzogs von Heſſen-Darmſtadt aus dem Kloſter Seligenſtadt am Main. Das lateiniſche von katholiſchen Prälaten

Digitized by Google

abgefaßte Document, welches der evangeliſche Conſiſtorialrath Luck, um die Authentie der Beiſetzung Eginhard's und Emma's im Kloſter Seligenſtadt zu erweiſen und ſeinem kunſtliebenden Grafen eine ſchmeichelhafte Huldigung darzubringen, in ſeinen „mit beigefügten richtigen Beweisthümern“ herausgegebenen Zuſätzen zur Schneider'ſchen Geſchichte von Erbach im Jahre 1786 auf der Seite 2 hat abdrucken laſſen, dürfte ſchwerlich unter die „richtigen Beweisthümer“ zählen: der Curioſität halber gebe ich die deutſche Ueberſetzung im Auszug.

„Eginhard hat, ſchreibt Luck (S. 1) nebſt der Imma ſein Begräbniß im Kloſter Seligenſtadt gefunden, wie dieſes nachfolgende Document, ſo ich aus dem Capitelbuch daſelbſt, mit Erlaubniß der Herren Prälaten abgeſchrieben, beweiſet:

„Zum immerwährenden Andenken.“

„Nachdem ſich der hochwürdigſte Herr Pater W. Schultheiß, von Mainz gebürtig, Abt dieſes Kloſters, vorgeſetzt hat zu unſterblicher Ehre und Ruhm Unſerer durchlauchtigſten Stifter ſtatt des veralteten Grabmals von alten Steinen ein prächtigeres von Marmor zu erbauen, ſo hat man im Auguſt des Jahres 1721 in Gegenwart der Herren Patres Leopold Batto, Kellermeiſter, und Edmund Weingärtner, Küſter, den Deckel jenes uralten und da wo es noch befindlich, auf drei Stufen erhöhten ſteinernen Monuments wegnehmen laſſen und befand daſelbſt nicht ohne große Freude drei ſeidene Beutel von ſchwarzer Farbe, deren einer die Gebeine Eginhard's, der andere die der Imma und der dritte der Giſela, der erlauchten Schweſtern, wie

Digitized by Google

ſie nachſtehend folgen, nachwies. Das Jahr darauf hat man dieſe Gebeine im Maimonat, nachdem um 11 Uhr vom Pater Caſimir Korn eine Todtenmeſſe für die Ruhe dieſer Stifter und Wohlthäter geſungen worden, in drei neue ſeidene Beutel von ſchwarzer Farbe gewickelt und zur ſichern Aufbewahrung in zwei künſtlich gearbeitete Särge bringen und in das neu errichtete Monument von ſolidem Marmor feierlich beiſetzen laſſen, in Gegenwart und Angeſichts des geſammten Convents durch oben genannten Pater Küſter, nebſt beigefügten Namen aller Anweſenden auf einer Pergamenthandſchrift.

Die in dem alten Monument gefundenen Gebein-Ueberreſte wurden von dem ausdrücklich dazu erforderten Dr. Chriſtian Cregut, Doctor der Medizin in Hanau, als dem ordentlichen Phyſikus der Abtei, in dieſer Ordnung mit Namen benannt:

Erſter Sack:

Gebeine Eginhard's.

Zwei Schenkelbeine. Zwei Schienbeine. Zwei Schulterbeine. Zwei Wadenbeine. Das kleine Bein nächſt dem Anfang des Arms. Der untere Kinnbacken mit 11 Zähnen. Zwei Hüftenbeine. Das heilige Bein unterhalb den Wirbelbeinen. Zwei Rückenwirbelbeine. Ein Halswirbelbein. Zwei Stücke von dem Beine Ileon nächſt bei dem Hüftbein. Das vordere Daumenbein. Vier Stück des Hirnſchädels."

Folgen mit derſelben Ausführlichkeit die Gebeine des angeblichen Schweſternpaars. Die meiſten Stücke lieferte die Schwägerin des Geheimſchreibers Eginhard, die Giſela: man fand deren 140.

Sicherer beglaubigt ist der Leichenstein, welchen man unter dem kunstliebenden Grafen Franz 1773 im alten Klosterhofe zu Steinbach unter der Erde fand: er ist der älteste in der Begräbnißcapelle der Erbache: seine Umschrift lautet:

Anno Domini MCCLXXIX XVII k. Junii O.*) Conradus Jun. Pincerna de Erpach et uxsor sua filia Comtes de Cigenhaun Godensis O. Idus Januarii.

Der kunstliebende Graf Franz ließ diese Gebeine in ein Mahagonisärglein legen und mit einer neuen Aufschrift in Messingblech am Obertheile desselben versehen, in das gemeinschaftliche Begräbniß zu Michaelstadt bringen.

Der große Kunstfreund und eifrige Antiquar Graf Franz von Erbach-Erbach war erst seit 1776 mit einer Prinzessin von Leiningen und dann seit 1785 mit der schon erwähnten Wittwe des Grafen Friedrich August von Erbach-Fürstenau, der gebornen Gräfin Wartemberg vermählt und starb 69 Jahre alt 1823, nach 49jähriger Regierung.

3. Folgte sein Sohn aus erster Ehe, Graf Carl, geboren 1782, der durch Adoption des Bruders seiner Stiefmutter, eines Urenkels des ersten Grafen Wartemberg, des famosen Premiers und Gemahls der üppigst galanten Maitresse des ersten Königs von Preußen,**) 1806 Graf von Wartemberg-Roth wurde und die ansehnliche Herrschaft Roth in Wür-

*) obiit.

**) Siehe preußische Hofgeschichte, Band 2.

Digitized by Google

temberg erhielt. Er war baierischer Generalmajor der Cavallerie und Flügeladjutant des Königs, mit einer Cousine von Erbach-Fürstenau vermählt und starb 1832, nach nur 9jähriger Regierung.

4. Folgte sein Sohn, der jetzt lebende Graf Eberhard von Erbach-Erbach, geboren 1818, welcher 1845 die Herrschaft Roth an die Krone Würtemberg um die erkleckliche Summe von 1,816,000 Gulden verkauft hat. Er ist wieder mit einer Cousine von Erbach-Fürstenau vermählt, welche ihm den Erbgrafen Georg Albrecht und noch fünf Söhne und zwei Töchter geboren hat. Der regierende Graf hat außerdem noch eine unvermählte Schwester.

Die Einkünfte dieser Linie von der Grafschaft taxirte man sonst auf 100,000 Gulden.

III. Linie Erbach-Schönberg.

Wie die Linie Erbach-Erbach die Kunst-Perle des Rittersaals zu Erbach besitzt, besitzt die Linie Erbach-Schönberg die Natur-Perle des romantischen Schönberger Thals mit dem Felsenschlosse Schönberg und der Aussicht auf Bergstraße und Rhein.

1. In der jüngsten Linie Erbach-Schönberg regierte zuerst Georg August, geboren 1691, der Vater des alten, oben erwähnten östreichischen Feldzeugmeisters und Mameluken, bei dem und dessen Brüdern der Tourist Weber sich aufhielt. Er hatte seine Jugend während der französischen Drangsalszeiten bei

Digitized by Google

der „Retirade“ der Eltern ins Hohenlohesche beim mütterlichen Großvater und zu Heilbronn am Neckar zugebracht, dann seit 1711 in Gießen und Leipzig studirt, war darauf in den Niederlanden gereist, in Wetzlar gewesen und in Wien Reichshofrath geworden. 1719 vermählte er sich mit einer Gräfin von Stolberg-Gedern und widmete sich darauf ganz den Regierungsgeschäften. 1752 ward das Primogeniturgesetz erlassen. 1758 starb er 67jährig als Senior des Hauses und Director des fränkischen Grafencollegiums.

2. Folgte sein Sohn Georg Ludwig, geboren 1723, der in Halle studirt und dann in Frankreich und Holland gereist war. Er vermählte sich 1764 mit einer in Pyrmont kennen gelernten Prinzessin von Holstein-Plön und starb 1777 zu Plön ohne Kinder.

3. Folgte sein jüngerer Bruder Franz Carl, geboren 1724, der erst in hessischen, dann kaiserlichen, zuletzt holländischen Kriegsdiensten gestanden und hier bis zum Generalmajor gedient hatte. Er vermählte sich 1778 mit einer Gräfin von Isenburg-Büdingen und starb 1788 ebenfalls ohne Söhne.

4. Folgte der dritte noch jüngere Bruder — die Cadets spielen eine Rolle in diesem Hause, wie bei den Fuggern und Esterhazy's — Graf Christian, geboren 1728, der wiederholt genannte östreichische Feldzeugmeister und Mameluck und Statthalter zu Mergentheim. Er erlebte die französische Revolution und die „Tauben“-Scene bei der Mediatisirung in Mergentheim und starb 85jährig 1813.

Digitized by Google

5. Ihm folgte ein Sohn des jüngsten vierten Bruders, des Grafen Gustav, als welcher erst französischer Obrist und dann preußischer Generalmajor gewesen und mit einer Gräfin Stolberg vermählt 1812, ein Jahr noch vor dem Feldzeugmeister gestorben war: Graf Emil, er starb 1829, 40jährig, ebenfalls ohne Erben — nach einer Ehe von nur zwei Monaten — von seiner Gemahlin, einer Prinzessin von Hohenlohe-Langenburg zu hinterlassen.

6. Darauf succedirte wieder sein jüngerer Bruder, der jetzt regierende Graf Ludwig von Erbach-Schönberg, geboren 1792. Er ist seit 1837 mit einer niederländischen Gräfin Gronsfeld vermählt und großherzoglich hessischer Generallieutenant. Er hat einen Erbgrafen Gustav und eine Tochter. Seine Schwester Amalie ist die Wittwe des verstorbenen regierenden und Mutter des jetzt regierenden Grafen von Solms-Rödelheim.

Diese jüngste Linie residirt in dem romantischen Schlosse Schönberg ohnfern der Bergstraße und ihre Einkünfte taxirte man sonst auf 75,000 Gulden.

Die drei Linien rangiren nicht nach dem Alter der Abstammung, sondern nach dem Alter der Chefs der drei Linien.

Das Wappen, einfach und vom hohen Alter zeugend, sind drei Sterne in einem roth und weiß getheilten Schilde. Die Devise ist: „Omnia cum Deo et nihil sine eo.“

Digitized by Google

Seit 1820 sind die Grafen von Erbach aller drei Linien erbliche Mitglieder der ersten Kammer des Großherzogthums Hessen und seit 1818 ist der regierende Graf von Erbach-Erbach wegen Wilbenstein und Steinbach auch erblicher Reichsrath in Baiern.

Nach dem Bundestagsbeschluß von 1829 haben die Grafen von Erbach den Titel „Erlaucht“ und das Recht der Ebenbürtigkeit.

Digitized by Google

VI. Die Grafen Görtz.

Ursprünglich Reichsritter.

1677 Freiherrn.

1726 Reichsgrafen.

1804 Zusicherung der Aufnahme in das wetterauische Reichsgrafencollegium.

Die vermeintlich alte Abstammung und die sehr junge Freiherr- und Gräflichkeit. Der „schwedische Alcibiades", der unter der Nachfolgerin Carl's XII. von der schwedischen Aristokratie exequirt ward. Der Rival des hannoverischen Bernstorf, der erste Graf. Ein Görtz, gegen den der gerechte Kaiser Joseph II. den Reichsfiscal einschreiten läßt. Der Oberhofmeister des burschikosen Carl August in Weimar, der spätere Gesandte in Petersburg, Rastadt und Regensburg. Dessen Personalien nach Lang: der Hausspitz, die Aeolsharfentöne, „es ist ein Gelehrter!" Der Schwiegersohn des Triangular-Verhältnisses. Die Schlangenpassion und die Reise um die Welt. Der Vermittler in der Isenburg-Wächtersbach-Hassenpflug'schen Prügelei und hochgräflich eigene Prügelei.

Das Haus Görtz stammt aus dem Reichsadel, angeblich aus sehr altem. Es will schon im neunten Jahrhundert die reichsunmittelbare Herrschaft Schlitz an der Fulda, ohnfern der Stadt Fulda, Canton Rhön Werra

Digitized by Google

im fränkiſchen Ritterkreis beſeſſen haben, was begreiflich unerweisbar iſt, da wie der alte Schlieffen erwieſen hat, nur die allernotabelſten Geſchlechter — die in den alten Chroniken erwähnt werden — ihren Adel ſo weit hinauf deduciren können. Allererſt im Jahre 1677 wurde das Haus aus dem adeligen Stande in den freiherrlichen erhoben.

Einen weltgeſchichtlichen Namen machte ſich in dieſem Geſchlechte zur Zeit des großen nordiſchen Kriegs zu allererſt Georg Heinrich von Görtz, der kühne und verwegene, beredte und verſchlagene Miniſter König Carl's XII. von Schweden, der nach deſſen Tode 1719 von der ſchwediſchen Ariſtokratie exequirt wurde: man nannte dieſen Mann nur „den ſchwediſchen Alcibiades", er war unter andern auch ein eben ſo großer Wüſtling wie dieſer Grieche, trotz dem, daß er nicht ſo ſchön wie dieſer war und nur ein Auge hatte, im Ballhauſe zu Jena, als Studioſus daſelbſt, hatte er das andere eingebüßt.

Der Oheim dieſes kühnen und verwegenen Görtz war der erſte Graf des Geſchlechts: Friedrich Wilhelm, Freiherr von Schlitz, genannt von Görtz, geboren zu Schlitz 1647, Geheimer Rath und Oberhofmarſchall und zuletzt Kammerpräſident zu Hannover unter dem erſten König von England, großer Rival von Bernſtorf, nach deſſen Tode er erſter Miniſter zu Hannover ward. Er ward als kurbraunſchweigiſcher Bevollmächtigter bei der Krönung Kaiſer Carl's VI. 1726 zum Reichsgrafen erhoben und ſtarb zu Hannover 1728, 81 Jahre alt, ſehr reich, theils durch ſeine

Heirath mit einer Harthauſen, Erbin von Apenburg, theils durch ſeine lange genoſſenen einträglichen Aemter und ganz beſonders durch Beerbung der Seitenbranchen, in die ſich das Haus Görtz vertheilt hatte. Es gab ſonſt vier Linien, von denen noch die vier Burgruinen zu Schlitz Zeugniß geben.

Ich laſſe hier nach den handſchriftlichen Memoiren des Barons Harthauſen, eines Verwandten des erſten Grafen Görtz, ſeine Perſonalien folgen:

Der Kammerpräſident Baron Friedrich Wilhelm von Schlitz-Görtz, geſtorben 1728 als Premier in Hannover.*)

„Mr. de Görtz**) étoit un grand homme de bon air, fort poli, grand homme de cour, beau parleur et parlant beaucoup; il avoit de l'éloquence, il avoit de l'étude et du savoir sans le moindre pédantisme; fort propos aux ambassades et négociations quoiqu'il n'etoit pas tout solide, c'est pour cela, que dirigé par un autre il pouvoit passer pour un grand homme, mais il ne dirigoit pas bien lui même, et alors il perdoit son mérite. Il savoit tous ces fins détours pour sonder autrui. Il avoit un grand air de franchise, persuadoit aisément; il passoit pour sincère aux gens, qui n'examinoint pas. Il parroissoit libéral et bienfaisant, sans l'être. Ses manières étoient affables, familières, ses discours confidens; il n'y avoit rien de si séduisant,

*) Nachtrag zur Hofgeſchichte von Hannover Bd. I. S. 187.

**) Harthauſen ſchreibt ihn Göritz.

Digitized by Google

que lui et il gagnoit aisément les coeurs, quand il vouloit; il étoit fort intriguant sans le paroître. Ayant été dès sa jeunesse aux cours et dans les affaires, il avoit une grande routine et expérience. Il entendoit parfaitement le cérémoniel sans être cérémonieux et ne negligoit aucune pointille en contrefaisant de ne s'en soucier, et agissant avec ses manières franches. Il savoit aussi imposer en temps et lieu et parler autorité. Il écrivoit aussi bien, qu'il parloit, ayant un stile noble, net, expressif, court et poli. Il ne se rébutoit jamais et étoit toujours égal, abordable et honeste, sans jamais s'emporter. Il étoit dangereux ennemi, nuissant sous cappe et par des voies détournées mais sures, de même qu'il savoit amener les choses à son but de loin avec une addresse inconcevable."

„Il avoit une grande jalousie contre Mr. de Bernsdorf et tachoit fort d'introduire son neveu *) dans le service et le conseil d'Hannovre, espérant de gagner le dessus sur Mr. de Bernsdorf, son neveu étant hardi, éloquent et intriguant au dernier point, tous les autres ministres m'ont dit, qu'ils ne pourroient jamais le souffrir, vu que ce ministre de Suède et Gottorff brouilleroit trop, qu'ils le connoissoient trop, par ce qu'il avoit déjà fait ailleurs, qu'il avoit des principes tout contraires aux leurs, qu'il avoit toujours agi contre les interêts d'Hannovre et en renverseroit tout le système et qu'ils le redoutoient comme trop

*) Den bekannten Minister Carl's XII. von Schweden, exequirt 1719.

Digitized by Google

dangereux pour eux. Non obstant cela Mr. de Görtz les avoit si bien leurré l'un après l'autre et les avoit rassuré tant sur leurs personnes que sur l'état et leur avoit si bien fait goûter ses projects, qu'ils étoient entré dans ses vues: il leur faisoit entrevoir le renversement de Mr. de Bernsdorf; il étoit même presque parvenu a y persuader l'électeur. Il assuroit Mr. de Bernsdorf d'un autre côté d'un attachement de son neveu et de lui même pour lui, d'une union entre eux entière et qu'ils n'agiroient que sous sa direction contre les autres. Mr. de Bernsdorf étoit trop clairvoyant pour ne pas le pénétrer, il se contenta de lui dire laconiquement, qu'il seroit ravi, de lui rendre service, mais qu'il ne pouvoit pas entrer dans cette affaire. Mr. de Görtz ne se lassa pas de l'en prier et prodigua promesses, protestations, prières etc. Voyant tout cela inutile, il se mit sur les menaces et n'y recevant pas même reponses, il voulut, aidé des autres, et se croyant sûr de l'électeur, percer par la force, et triompher en plain conseil. Il y fit proposer l'affaire, les autres le secondérent; mais Mr. de Bernsdorf fit un discours court si solide et si beau, que les autres se turent et que l'électeur convaincu rejetta la proposition tout plat et défendit de ne plus lui en parler. Mr. de Görtz fut depuis ennemi déclaré de Mr. de Bernsdorf et son neveu agissoit depuis fort contre la maison d'Hannovre."

„Mr. de Görtz tenoit une table magnifique et délicate et son vin étoit exquis et abondant; il portoit beaucoup de vin lui même sans qu'il y parut, se posse-

Digitized by Google

dant toujours et agissant alors avec la même habilité qu'au jeune. Il n'avoit pas été riche dans sa jeunesse, sa famille s'étoit trop partagée dans les biens et ayant fait trop de branches; il avoit été gouverneur d'un prince de Saxe de la ligne Ernestine, étoit depuis entré à la cour de Gottorp, il avoit eu de l'argent avec sa femme, qui etoit de notre famille (Haxthausen). En quittant le duc de Gottorp, Mr. de Görtz etoit retourné dans le service du duc de Saxe comme conseiller privé pour peu de temps, qu'il fut fait conseiller privé et grand maréchal à Hannovre et puis en quittant le maréchalat, président de la chambre. Il y eut beaucoup d'autorité pendant longues années. L'électeur venant au trône d'Angleterre, Mr. de Görtz dissuada d'y aller; Mr. de Bernsdorf fit résoudre le voyage, qui réussit. Mr. de Görtz, continuant dans ses principes eut une espéce de disgrace, etant renvoyé en Hannovre, mais exercant toujours ses charges. Il fut dans son ancienneté après la mort de Mr. de Bernsdorf premier ministre à Hannovre, mais ne rentra jamais dans sa première faveur, il y est mort trés vieux et très riche, n'ayant pas seulement amassé beaucoup d'argent dans ses grandes charges lucratives pendant tant d'années, mais ayant réuni en sa personne tous les grands fiefs de sa famille par l'extinction de toutes les autres branches."

Die Söhne dieſes hannoveriſchen Premierminiſters und erſten Grafen, Graf Johann und Graf Ernſt Auguſt haben die beiden noch blühenden Linien geſtiftet:

Digitized by Google

1. die ältere Linie Görtz-Schlitz, die allein zu den Erlauchten gehört, und
2. die jüngere Linie Görtz-Wrisberg, die durch Heirath mit der Erbtochter des letzten Wrisberg, des Freiherrn Rudolf von Wrisberg, der 1764 als Oberappellations-Tribunal-Präsident zu Celle starb, dessen Güter erhielt und zu Rittmarshausen und Wrisbergholzen in Hannover possessionirt ist.

In der Linie Görtz-Schlitz folgte dem ersten Grafen von Sohn zu Sohn:

2. Graf Johann, der Stifter der Linie, geboren 1683, Schloßhauptmann zu Hannover, vermählt mit einer Cousine, einer Freiin von Schlitz-Görtz, gestorben 1747.

3. Graf Georg, geboren 1724. Er sprang, wie jener Ahnherr der Fürstenberge, aus östreichischem in französischen Dienst um: er fungirte erst als kaiserlicher Kämmerer, dann aber ward er französischer Gesandter am fränkischen Kreise. Er war dreimal vermählt, erst mit einer verwittweten Gräfin Rechteren, gebornen Baronin von Linteloo, dann mit einer Gräfin Stolberg-Schwarza und zuletzt noch 1790 wieder mit einer Wittwe, einer Französin, der Marquise du Chasteller et de Courcelles, gebornen Hasselaar. Dieser Herr gehörte zu denen, gegen die der gerechte Kaiser Joseph II. einschritt, wie gegen den Rheingrafen Carolus Magnus und gegen den Grafen Gebhard

Digitized by Google

Xaver von Waldburg-Wolfegg, denn er hatte einen sehr schlimmen Diener: es ward ihm vom Reichskammergericht bei einer Geldstrafe aufgegeben: „sofort seinen Rath und Amtmann von aller Justizpflege zu entfernen und die Gerichte einem dazu qualifizirten Manne anzuvertrauen". Dazu ward der Reichsfiscal gegen ihn excitirt: „weil er diesen Mann bisher bei seinen den Unterthanen äußerst gefährlichen Amtsverrichtungen geschützt habe."

Ein jüngerer Bruder dieses gefährlichen Gewaltthäters, der 1794 zu Hersfeld starb, Graf Johann Eustach, geboren 1737 war der aus der weimarischen Hofgeschichte bekannte Oberhofmeister des Herzogs Carl August von Weimar und später Grand Maitre und Gesandter Friedrich's des Großen in Petersburg, dann durch den alten Minister von Finkenstein unter dem dicken Friedrich Wilhelm gehoben, 1797 auf dem Rastadter Congresse erster Botschafter, und ganz zuletzt Gesandter Preußens bei der Reichsversammlung zu Regensburg.

„Der Graf Görtz, schreibt der Ritter von Lang in seiner classischen Schilderung der Helden, Löwen, Faulthiere und Monstres des ewig denkwürdigen Rastadter Friedens-Congresses, der Graf Görtz war ein Mann von gefälligem Benehmen, sein Haar silberweiß, sein Mund immer lächelnd und noch die wohlerhaltenen Reihen weißer schöner Zähne zeigend, mit der rechten Hand immer in der Westentasche spielend, seine Sprache leise, der

Gang sacht, jede Bewegung diplomatisch abgemessen." — „Er wandelte, schreibt der Ritter weiter, indem er den Geschäftsgang bei der preußischen Gesandtschaft beschreibt, „er wandelte, der Graf Görtz, Morgens schon um 8 Uhr im langen Oberrock, seinen weißen Hausspitz hinter her, zu seinem Schwiegersohn, dem Grafen von Rechberg (dem baierischen Gesandten) und dann zu seinen Busenfreunden und Comitial-Orakeln, den Grafen von Löben und Edelsheim (die Gesandten von Kursachsen und Baden). Der Spitz, unterdessen vor den Thoren wartend, gab diese Conferenzen der übrigen kleinen Gesandtschaftswelt kund; er wird nicht wenig in ihren Bulletins und Gesandtschaftsrelationen paradirt haben."

„Nach Haus zurückgekehrt, componirte der Graf dann aus diesen Eingebungen und Erfahrungen Fragmente von Berichten in einer Art französischer Sprache, die ganz frisch hervorzugehen schien aus einem eignen Guß, der kurzweg lateinischen Worten französische Endungen gab. Wenn sich nach etlichen Tagen diese Bruchstücke zu einem ganzen Bericht gesammelt hatten, nahm er den Weg zu den beiden anderen Gesandten (den Herren von Jacobi und von Dohm), bis er dann endlich zur Expedition in die Kanzlei gelangte, oder, was noch häufiger geschah, nach hinreichend gewährtem Conversations- und Deliberationsstoff dies ganz und gar unterblieb. Von 11 bis 3 Uhr war die Zeit der zu gebenden und anzunehmenden Visiten, dann Tafel um 3 Uhr bis 6 Uhr, wo sich das Gespräch — auch bei 20 und mehr Personen — nur in leisen

Digitized by Google

Tönen einer Aeolsharfe zu schmiegen schien, der Herr Graf aber, sobald ich mit meiner lauten Stimme die Temperatur zu stören drohte, mit einem Blick aus seinem Augengläslein (Lorgnette) sogleich sie wieder zu dämpfen suchte. Nach der Tafel: Ausruhen, Zeitungslesen und Unterschreiben, um 8 Uhr Schauspiel. Nach den Vorstellungen schlich sich der schönere Theil der Schauspielerwelt, die Mademoiselle Hyacinthe an der Spitze, in die zu gastlichen Scherzen und Freuden bereit gehaltenen Gemächer des Herrn Grafen von Cobenzl, die vornehmere Welt der Excellenzen in die mit matterem Lichte erhellten steifen, stimm- und freudeleeren Conventikel derselben. Nach Mitternacht zu Hause."

Damals sprach auch Humboldt in Rastadt ein, der hier den französischen Mineralogen Faujas aufsuchte. „Humboldt hatte gewiß nicht solche Schrecken in den Stürmen des Meeres, wie der Graf Görtz an seiner Tafel ausgestanden, als der Herr von Humboldt, der Geladene, eine ganze Stunde später, und dazu noch erhitzt, im Reisefrack und Stiefeln, von einer Besichtigung der badnischen Berge, unter diese diplomatischen Gottheiten eintrat, welche jedoch der Herr Graf alsbald au fait zu setzen wußte durch die leise gesprochenen Worte: „Es ist ein Gelehrter!"

Graf Görtz, als „verwittertes Petrefact", half in Regensburg das deutsche Reich mit begraben, blieb dann in Regensburg und starb auch hier, nachdem er noch das Begräbniß der großen Napoleonischen Herrschaft

Digitized by Google

mit erlebt hatte, im Jahre 1821, 84 Jahre alt. Vermählt war er mit einer Tochter des gothaischen Geheimen Raths von Uechtritz, die die Schöngeister in Weimar „die langnäsichte Oberhofmeisterin" zu betiteln pflegten: sie starb vor ihrem Gemahl 1809. Sein Schwieger- und Adoptivsohn war der 1786 von Friedrich Wilhelm II. baronisirte Hans Labes, Sohn eines preußischen Geheimen Raths, der als Graf Schlitz-Görtz von Friedrich Wilhelm III. gegraft ward und dessen Tochter wieder den Grafen Bassewitz-Schlitz geheirathet hat. *)

4. Dem gefährlichen Gewaltthäter, gegen den Joseph II. einschritt, Grafen Georg Schlitz-Görtz, folgte 1794 sein Sohn von der ersten seiner drei Gemahlinnen, Graf Carl Heinrich, geboren 1752, kursächsischer Kammerherr und Gesandter zu Kopenhagen und München, vermählt mit einer Tochter des kaiserlichen Generals von Wurmser. Er erhielt noch 1804 die Versicherung der Aufnahme in das wetterauische Reichsgrafencollegium, wurde bei der Mediatisirung darmstädtischer Standesherr und starb 1826. Folgte sein Sohn:

5. Graf Friedrich Wilhelm, geboren 1793 zu Frankfurt. Er war zuerst vermählt seit 1820 mit einer Gräfin Giech, die 1831 starb; 1832 vermählte er sich wieder, unstandesmäßig mit Elisabeth Ritz aus Schlitz,

*) Siehe mecklenburgische Hofgeschichte II. 104 ff.

Digitized by Google

welche 1842 vom Großherzog von Heſſen nebſt ihrer Tochter als Frau und Fräulein von Görtz geadelt worden iſt. Dieſer Graf Friedrich-Wilhelm ward gar Mameluck, er convertirte ſich 1839 zu Mainz und ſtarb in demſelben Jahre 1839 noch zu Schlitz. Folgte wieder ſein Sohn erſter Ehe:

6. Graf Carl, geboren 1822, lutheriſch. Dieſer Herr hat ſich, nachdem er in Schnepfenthal ſeine erſte Erziehung erhalten, dann in Bonn und Göttingen die Rechte ſtudirt als intelligenter Touriſt und Autor einen Namen erworben: er hat eine Reiſe um die Welt gemacht in den Jahren 1844—1847; er hat Nordamerika, Weſtindien und ein Stück von Südamerika, China, holländiſch und engliſch Indien beſucht und dieſe Reiſe angenehm und ſachgetreu beſchrieben, in drei Bänden herausgegeben.*) Merkwürdig ſind die Antriebe, welche den Grafen veranlaßt haben, dieſe große Reiſe zu machen: er läßt ſich ſelbſt darüber ſehr liebenswürdig ganz beiläufig folgendergeſtalt aus (II. 215): „Ich bin nicht ſelten gefragt worden, was mich zu ſo ausgedehnten Reiſen ohne einen beſtimmten wiſſenſchaftlichen Zweck

*) Begleiter des Grafen auf dieſer Reiſe bis nach Lima, wo ſie ſich trennten, war ſein zeitheriger Führer in Göttingen, der aus Osnabrück ſtammende Hermann Abeken, früher Handlungsdiener in New-York, dann in Hannover und Berlin lebend, bekannt durch die „Reliquien Möſer's“ und die mit einer Einleitung von Stüve erſchienene Schrift: „Der Eintritt der Türkei in die europäiſche Politik des 18ten Jahrhunderts“, die nach ſeinem frühen Tode erſchien: ſein Bruder Friedrich war in Bonn Führer des jungen Grafen geweſen und dort geſtorben.

Digitized by Google

bewogen habe, und wenn ich mir ſelbſt darüber klar zu werden ſuchte, ſo kam ich meiſt auf ganz geringfügige Anſtöße zurück, die den entſchiedenſten Einfluß auf meinen Plan gehabt haben: nach China mag mich der ererbte Beſitz einiger chineſiſcher Kleinigkeiten halb unbewußt getrieben haben; nach Weſtindien und vielleicht überhaupt nach Amerika trieb mich der eigenthümliche Reiz, den die franzöſiſche Inſel Martinique für mich beſaß. Ich muß vorausſchicken, daß ich als Kind als Schüler des ſchlangenkundigen Dr. Lenz in Schnepfenthal alle die merkwürdigen Verſuche und Kämpfe mit erlebt habe, welche dieſer treffliche Mann zur genauen Erforſchung der deutſchen Schlangen unabläſſig anſtellte; ſeine „Schlangenkunde," die Frucht dieſer Experimente ſtudirte ich mit leidenſchaftlichem Intereſſe, und da ich in derſelben las, wie Martinique von der Schreckensherrſchaft der Lanzenſchlange in unerhörter Weiſe heimgeſucht ſei, fing ich an dieſe Inſel um dieſer Auszeichnung willen faſt zu beneiden, ſtatt zu beklagen, und eine Expedition dahin malte ich mir in der abenteuerlichſten Weiſe aus."

Gegenwärtig fungirt dieſer Schlangenliebhaber als großherzoglich heſſiſcher Obriſt à la suite und als Geſandter in Berlin, er iſt zugleich in Dresden und Hannover accreditirt. Neuerlich iſt Graf Carl Görtz noch beſonders bekannt geworden als Vermittler in den Streitigkeiten des Schwiegerſohns des Kurfürſten von Heſſen, Grafen von Iſenburg-Wächtersbach mit dem von demſelben abgeprügelten Miniſter Haſſenpflug. Und ganz neuerlich haben Se. Erlaucht ſelbſt Veranlaſſung zu einer Prügelei gegeben,

Digitized by Google

die ich aus der Bergedorfer Eisenbahn-Zeitung vom 28. November 1855 wortgetreu in Nachstehendem mittheile, etwas von dem Blute des „schwedischen Alcibiades" und des von Kaiser Joseph II. zurechtgebrachten Gewaltthäters scheint doch in der Race sich erhalten zu haben.

„Eine gräfliche Prügelei.

Man liest in Darmstädter Blättern folgende „Erklärung":

Um verschiedenen, meiner Ehre nachtheiligen Gerüchten vorzubeugen, welche nachträglich von gewisser Seite über mein schon lange in das größere Publikum gedrungenes tragi-komisches Handgemenge mit Sr. Erlaucht, dem regierenden Herrn Grafen Carl zu Schlitz, genannt Görtz, ausgestreut worden sind, finde ich mich, so widerwärtig mir auch die öffentliche Recapitulation dieses Vorfalles ist, zu folgender Darstellung des ganzen Sachverhalts genöthigt.

Se. Erlaucht, der genannte Herr Graf, hatten bei mir einen Chapeau claque bestellt, den ich sorgfältig, nach Wunsch gearbeitet, in sein Hotel schickte; als ich bald darauf selbst hinging, brachte ein gräflicher Diener besagten Hut mit der Bemerkung zurück, daß er zu klein sei. Da dies nun meines Erachtens nicht möglich sein konnte, erbot ich mich, den Hut dem Herrn Grafen selbst zu probiren. Der Diener wies mich darauf hin in's Zimmer und ich begrüßte seinen aus dem anstoßenden Cabinet tretenden Herrn höflich mit einem „Guten Morgen, Herr Graf!" — Se. Erlaucht würdigten mich jedoch keiner Antwort und als ich fortfuhr: „Der Herr Graf

Digitized by Google

werden wohl erlauben, daß ich Ihnen den Hut probire", ſprachen Hochdieſelben ebenfalls keine Sylbe, gaben mir jedoch durch Miene und Haltung ziemlich deutlich zu verſtehen, daß ich den Hut probiren möge. Immerhin ſeiner Meinung noch nicht recht gewiß, ſetzte ich ihm, unter der wiederholten Bitte: „mit Erlaubniß, Herr Graf!" den Hut auf, und auf den erſten Blick wahrnehmend, daß daran durchaus nichts auszuſetzen war, bemerkte ich ganz arglos: „er paßt ja recht ſchön, Herr Graf!" — Da erſt fand Sich Se. Erlaucht veranlaßt, Ihr Schweigen zu brechen, indem Sie mir die Worte entgegen ſchrieen: „Verfluchter Bengel! wie kannſt Du ſagen, er paſſe, wenn ich Dir ſage, daß er nicht paßt!" — (Unglaublich, aber buchſtäblich wahr!) Natürlich war ich durch dieſen ganz unveranlaßten Ausbruch nicht wenig überraſcht, und als ich ſofort erwiederte: „Wie können Sie Sich unterſtehen — —", unterbrach mich plötzlich der Herr Graf durch einen eigenhändigen Schlag in's Geſicht.

Durch eine ſo gänzlich unerwartete Real-Injurie in die höchſte Aufregung verſetzt, machte ich zu deren thatſächlicher Erwiederung von meinen kräftigen bürgerlichen Händen ſofort auf Unkoſten des gräflichen Beleidigers den nachdrücklichſten Gebrauch. Durch Betheiligung des zum Erſatze ſeines Herrn mir in den Rücken fallenden gräflichen Diener, welcher übrigens ſeinem Herrn nur beiſtand und durchaus nicht als Betheiligter oder Mitangeklagter erſcheint, entſtand dann, leider! ein förmliches Handgemenge, das ſich unter gegenſeitigen Retorſionen

Digitized by Google

ſo lange fortſpann, bis Se. Durchlaucht am Schellenzuge nach weiterem Succurs wahrhaft Sturm läuteten, worauf ich es, um dem Herrn Grafen und mir weitere Unannehmlichkeiten zu erſparen, paſſend fand, mich zu entfernen. Kaum aber war ich auf dem Gange, als Hochderſelbe die Thüre aufriß und mir mit den ſtarken Worten: „Da, Lump, haſt Du Deinen Dreck!“ den Hut nachſchleuderte. Auf eine ſolche Schluß-Apoſtrophe konnte ich nicht umhin, Sr. Erlaucht denſelben wieder vor die Füße zu werfen, indem ich mit dem einmal octroyirten Schmollis das ehrenrührige Prädikat „Lump“ Hochdemſelben ehrlich zurück gab.

Das iſt der wahrheitsgetreue Sachverhalt, den ich der vielfachen falſchen Lesarten halber, welche darüber im Publikum circuliren, im Detail wiederzugeben müſſen glaubte. So ſehr ich auch den ganzen, durch mich ſelbſt in keinerlei Weiſe veranlaßten Vorfall, wobei ich von vorneherein eine ganz unfreiwillige Rolle ſpielte, im Intereſſe des Herrn Grafen bedauere, ſo bin ich doch überzeugt, daß Jedermann an meiner Stelle ebenſo gehandelt haben würde. Ich darf deshalb ein Urtheil darüber, ob ich, einer ſo handgreiflichen Provocation gegenüber, in meinem Rechte war, getroſt dem geſunden Sinne des Publikums, ſo wie der Gerechtigkeit der heſſiſchen Gerichte überlaſſen.

Darmſtadt, 14. Novbr. 1855.

H. Schuchard.“

Die heſſiſchen Gerichte verurtheilten in der That Se. Erlaucht — zu einer Geldſtrafe. Die Augsburger

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung vom 1. Februar 1856 brachte folgenden Artikel, um übel und böse die Ehrenrettung Sr. Erlaucht zu bewerkstelligen. „Darmstadt, 28. Januar. Mit der jetzt dahier erfolgten Verurtheilung des Grafen Görtz zu einer Geldstrafe wegen thätlicher Ehrenkränkung eines hiesigen Handwerkers hat nunmehr ein Vorfall seine Erledigung gefunden, welcher in letzter Zeit nicht nur Aufsehen hier erregt, sondern auch in auswärtigen öffentlichen Blättern entstellt mitgetheilt wurde. Es ist begreiflich, daß Graf Görtz es versucht, diese Versuche, seiner Ehre zu nahe zu treten, auf dem Wege der Oeffentlichkeit zurückzuweisen. Es dürfte daher wohl seinen entfernten Freunden die Mittheilung genügen, daß der Graf über besagten Vorfall dem großherzoglichen Offiziercorps, dem er angehört, die befriedigendste Erklärung gegeben hat, womit denn auch der unverkennbaren Tendenz jener entstellenden Veröffentlichungen die Spitze abgebrochen ist."

Graf Carl Görtz ist vermählt seit 1848 mit einer Tochter des großherzoglich hessischen Generals, jetzigen Premiers in Nassau, Prinzen August von Wittgenstein-Berleburg und dessen schöner Gemahlin Franzisca, die mit dem kürzlich verstorbenen Prinzen Emil von Hessen-Darmstadt in dem merkwürdigen Triangularverhältniß stand: die Gräfin hat 1851 den Erbgrafen geboren, der wie der Erbprinz des Prinzen August von Wittgenstein-Berleburg wieder wie der gute Freund der Mutter Emil heißt.

Digitized by Google

Besitz im Großherzogthum Hessen: die Grafschaft Schlitz bei Fulda von 2—3 □Meilen mit 7—8000 Einwohnern.

Wohnort: Schlitz bei Fulda, ein Städtchen von 3000 Einwohnern.

Religion: lutherisch.

Die Einkünfte wurden sonst auf 60,000 Gulden taxirt.

Digitized by Google

VII. Die Grafen Isenburg-Wächtersbach.

Siehe das fürstliche Haus Isenburg.

VIII. Die Grafen Altleiningen-Westerburg.

Siehe Mediatisirte Baierns.

IX. Die Grafen Schönborn-Wiesentheid.

Siehe Mediatisirte Oestreichs.

Digitized by Google

X. Die Grafen Solms-Laubach und Rödelheim.

Siehe Mediatisirte Preußens.

XI. Die Grafen Stolberg-Wernigerode und Rosla.

Siehe Mediatisirte Preußens.

Digitized by Google

VIII.

Hannoverische Mediatisirte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die mediatisirten Reichsfürsten und Reichsgrafen in Hannover:

I. Vier Fürsten, welche nach dem Bundestagsbeschluß von 1825 den Titel „Durchlaucht" und das Recht der Ebenbürtigkeit haben:

1. Die Herzoge von Arenberg.
2. 3. Die Fürsten von Bentheim-Bentheim und Bentheim-Steinfurt.
4. Die Herzoge von Looz-Corswarem, jetzt Fürsten von Rheina-Wolbeck.

II. Vier Grafen, die nach dem Bundestagsbeschluß von 1829 den Titel „Erlaucht" und das Recht der Ebenbürtigkeit haben:

5. Platen-Hallermund, Reichsgrafen 1689.
6. 7. Stolberg-Wernigerode und Stolberg.
8. Wallmoden-Gimborn, Reichsgrafen 1783.

Digitized by Google

I. Die Herzoge von Arenberg.

Siehe Mediatisirte Preußens.

II. Die Fürsten von Bentheim-Bentheim und Bentheim-Steinfurt.

Siehe Mediatisirte Preußens.

Digitized by Google

III. Die Grafen Platen-Hallermund.

1670 Freiherrn.

1689 Reichsgrafen seit 1708 mit Sitz und Stimme im westphälischen Reichsgrafencollegium wegen Hallermund.

Unangenehme und übelst berüchtigte Abkunft. Die große Meisenbuch'sche Maitressen-Dynastie. Die Mörderin des Grafen Königsmark und Urheberin eines 32jährigen fürstlichen Begräbnisses und endlich erblindete Stammmutter. Ein insolent debauchirt Bürschchen, das in der Bastille Zeit bekommen sollte „morus zu lernen". Des Bürschchens Schwester, „der Elephant". Der Ahnherr der Grafen Kielmannsegge. Der Dichter Platen.

Dieses Haus gehört zu den mediatisirten Häusern, welche wie die Grafen Neipperg durch die Töchter und Frauen — die sie ihren fürstlichen Herren zuführten — parvenirten.

Die Familie Platen stammt aus Pommern und verdankt ihr Glück in Hannover der ersten der fünf Maitressen aus der großen Meisenbuch-Dynastie, welche ein Jahrhundert lang hier geherrscht hat.

Diese erste Maitresse war Clara Elisabeth, Freiin von Meisenbuch aus Hessenland, welche 1648 geboren war und sich 25jährig 1673 mit dem seit dem Jahre

Digitized by Google

1670 baronisirten Franz Ernst von Platen vermählte, der Hofmarschall und Premier unter dem ersten Kurfürsten Ernst August von Hannover war, dem Vater des ersten der vier George, die in England regiert haben. Er wurde 1689 zum Reichsgrafen promovirt, zugleich ward er General-Erbpostmeister in Hannover und Osnabrück. Das Haus Platen verlor aber später 1736 die Einkünfte und Administration der Postämter, die das sparsame Kurhaus zurückkaufte und behielt blos den Titel. Im Jahre 1704 ward der erste Graf Platen von Georg I., dem späteren ersten König von England, mit der Grafschaft Hallermund im Fürstenthum Calenberg belehnt, doch, was für das sparsame Haus Hannover ganz charakteristisch ist, ohne davon etwas an Einkünften und sonstigen Rechten zu genießen, als ausschließlich nur Sitz und Stimme im westphälischen Reichsgrafencollegium, die er 1708 erhielt. Die allgebietende Gräfin Platen, die Maitresse Kurfürst Ernst August's, die Mörderin des Grafen Königsmark und die Urheberin des 32jährigen Gefängnisses der Prinzessin von Ahlden, der Stammmutter der Könige von England und Preußen, starb zuletzt erblindet und wie man sagt unter großen Gewissensbissen 1700, 52 Jahre alt, ihr Gemahl neun Jahre darauf.

2. Es folgte ihm sein Sohn, Graf Ernst August, geboren 1674 zu Hannover. Dieser Herr war ein sehr debauchirter Herr, der große Excesse im Venusberge zu Paris begangen hatte. Die alte Herzogin von Orleans schreibt über ihn unterm 19. Mai 1707: „Es giebt keinen unhöflicheren Schlingel, als der junge

Digitized by Google

Platen iſt, ſo bei dem Kurfürſten (Georg I.) ſo in Gnaden — wäre ſelbiger mir nicht von Malante*) ſo recommandirt worden, und ſein Vater und Mutter vor dieſem meine guten Freunde, wollte ich ihn in einen Ort haben ſtecken laſſen, wo er Zeit bekommen hätte, Reflectionen zu machen und „Morus“ zu lernen denn er hatte die Baſtille wohl verdient, aber um obgemelter Urſachen willen habe ich ihn ſalvirt.“ Und unterm 18. Juni 1712 ſchreibt ſie weiter: „Graf Platen iſt ein inſolent debauchirt Bürſchchen, woran ich gar nicht Guts gefunden, er mag wohl die Franzoſen haben, weil er einer von den gemeinſten Huren iſt von Paris nach Fontainebleau auf der Poſt nachgelaufen.“ Dieſer debauchirte Herr wurde Oberkammerherr bei Georg I. und begleitete ihn 1714 mit nach London. Von ſeiner Gemahlin, einer Tochter des hannoveriſchen Generals von Uffeln, lebte er ſeparirt; ſie war hinwiederum eine der Maitreſſen Georg's I., die zweite in der Reihe der fünf Meiſenbuch-Maitreſſen. Er ſtarb 1726 zu Hannover.

Ein zweite Maitreſſe Georg's I., die dritte in der Dynaſtie, war des zweiten Grafen Platen Schweſter, die Gemahlin des Oberſtallmeiſters, Baron von Kielmannsegge, die die Engländer „den Elephanten“ wegen ihrer unförmlichen Leibesbeſchaffenheit nannten und die zur Gräfin von Arlington promovirt ward. Der Sohn dieſer dritten Meiſenbuch-Maitreſſe wurde 1723 der erſte Graf Kielmannsegge.

*) Die große Kurfürſtin von Hannover.

Digitized by Google

Es folgten dem Oberkammerherrn Grafen Ernſt Auguſt von Platen von Sohn zu Sohn — es waren lauter unberühmte Söhne, dieſe Grafen ohne Grafſchaft:

3. Graf Georg Ludwig, geboren 1705, hannoveriſcher Generallieutenant und Chef der Leibgarde, erſter Kammerherr und Titular-General-Erbpoſtmeiſter, zweimal vermählt, erſt mit einer Freiin von Beauvernais dann mit einem Fräulein von Steuben, geſtorben 1772.

4. Graf Ernſt Franz, geboren in Hannover 1739, kaiſerlicher und kurpfalzbaieriſcher Geheimer Rath und Titular-General-Erbpoſtmeiſter, vermählt mit einer Reichsfreiin von Monſter, aus dem Geſchlecht der ſpäteren Grafen von Münſter, geſtorben 1818 in Hannover.

5. Graf Georg, geboren in Linden bei Hannover 1785, der noch lebt, hannoveriſcher Geheimer Rath, Oberkammerherr und Titular-General-Erblandpoſtmeiſter ſeit 1809 vermählt mit Julie, Gräfin Hardenberg die 1810 den Erbgrafen Carl und noch vier Söhne und zwei Töchter geboren hat und 1833 geſtorben iſt. Der Erbgraf, hannoveriſcher Kammerherr, hat ſich 1836 wieder mit einer öſtreichiſchen Gräfin Pace vermählt und hat auch ſchon vier Söhne und fünf Töchter. Von den Brüdern des Erbgrafen iſt Graf Guſtav hannoveriſcher Viceoberſtallmeiſter, Graf Adolf war früher hannoveriſcher Miniſter-Reſident in Paris, bei der Bildung des neuen reactionären Miniſteriums Kielmannsegge 1855 ward er mit dem Portefeuille des Aeußern betraut, Graf Julius endlich iſt Garde-Major und Flügeladjutant des Königs von Hannover. Eine Schweſter des Erbgrafen iſt vermählt mit einem der wenigen Herren, die bei der neueſten holſteiner Revolution politiſche Mamelucken wurden,

Digitized by Google

dem Grafen Blome-Saltzau, geſchiedenen Gemahl der jetzt regierenden Fürſtin von Bentheim-Tecklenburg-Rheda. Außerdem hat der regierende Graf noch eine mit dem 1850 geſtorbenen däniſchen Grafen Joſeph von Reventlow-Criminil vermählt geweſene Schweſter, ſie iſt die Schwägerin des aus der holſteiniſchen Trauergeſchichte bekannten Miniſters für Holſtein und Lauenburg bis 1854. Es leben auch außer dem regierenden Grafen Platen noch ein Sohn von einem Oheim: Graf Alexander, der in der baieriſchen Armee dient und ein Sohn und drei Enkel von einem andern Oheim, die in der däniſchen Armee dienen.

Zum Schluß iſt noch einer bedeutenden Perſönlichkeit dieſes Geſchlechts zu gedenken, eines der wenigen, wenigen Poeten, die der deutſche Adel geſtellt hat und für den deshalb auch jetzt ein Denkmal im Werke iſt: des Dichters Grafen Auguſt Platen, geboren 1795 in dem fränkiſchen Anſpach und 40jährig ohne Deſcendenz geſtorben in Syrakus: er war ein Sohn des Grafen Auguſt Philipp, Bruders des Grafen Ernſt Franz (unter 4), der Oberforſtmeiſter in Anſpach war und eines Fräulein von Reitzenſtein, Tochter eines Oberſtallmeiſters am Hofe zu Anſpach.

Beſitz: 1. in Hannover: das Gut Mandelsloh im Calenbergiſchen und das Gut Laar im Osnabrückſchen.
2. in Holſtein: die Rittergüter Futterkamp und Weißenhaus.

Wohnort: Hannover.

Religion: lutheriſch.

Einkünfte: ?

Digitized by Google

IV. Die Fürsten von Rheina-Wolbeck.

Siehe Mediatisirte Preußens.

V. Die Grafen Stolberg-Wernigerode und Stolberg.

Siehe Mediatisirte Preußens.

Digitized by Google

VI. Die Grafen Wallmoden.

1783 Reichsgrafen, mit Sitz und Stimme wegen Gimborn im weſtphäliſchen Grafencollegium.

Das der Herkunft nach jüngſte und geringſte Haus unter den Mediatiſirten. Abſtammung vom Monſieur Louis, der Schwiegervater wird des Miniſters Stein, des Grafen Arnim-Boitzenburg und des Grafen Kielmannsegge. Der Amant der Fürſtin von Hohenzollern-Hechingen.

Das Haus Wallmoden iſt wohl das der Herkunft nach jüngſte und geringſte Haus unter den Mediatiſirten; es ſteht ſchon wiederauf dem Erlöſchen. Die Familie ſtammt aus Niederſachſen, wo ſie ſchon ſeit dem 11ten Jahrhundert das Gut Wallmoden im Hildesheimiſchen beſaß, das der Tradition zufolge der berühmte Biſchof Bernward von Hildesheim, der Lehrer des Wunderkinds, Kaiſers Otto III. einem mit der Kaiſerin Theophanie, deſſen Mutter, nach Sachſen gekommenen Edeln Theodulus verliehen haben ſoll. Sicherer iſt, daß ein Gut Walmothuſen ſchon in einer Urkunde von 1022 vorkommt.*) Sein Glück machte das Geſchlecht viel ſpäter

*) Blum, Geſchichte von Hildesheim. 2. 419.

Digitized by Google

und sehr zufällig durch die fünfte Dame aus der großen Meisenbuch-Dynastie, wie die Grafen Platen durch die erste derselben es machten.

Diese fünfte Dame der großen Meisenbuch-Dynastie war Frau Amalie Sophie von Wallmoden, in England später zur Gräfin Yarmouth erhoben, die deutsche Maitresse Georg's II. Diese fünfte Maitresse der merkwürdigen Meisenbuch-Dynastie, die einzig in ihrer Art geblieben ist, war die Enkelin der vierten, einer jüngeren Schwester der bösen Gräfin Platen, erst Frau des Kammerherrn von dem Busssche, dann Generalin von Weyse, mit der Georg I. eine Liebschaft neben ihrer Nichte, der jungen Gräfin Platen, gebornen von Uffeln und der Kielmannsegge, gegebornen von Platen gehabt hatte. Diese Generalin von Weyse hatte eine Tochter, die sich mit dem hannoverischen General von Wendt verheirathete und diese hatte wieder eine Tochter, die sich 1727 17jährig mit Adam Gottlieb von Wallmoden vermählte, geboren 1704 zu Hildesheim, Herrn zu Heinde und Listringen im Hildesheimischen, hannoverischen Oberamtmann, der 1752 zu Coldingen starb, 13 Jahre vor seiner Gemahlin, die bereits 1738 nach dem Tode der Königin Caroline zu Georg II. nach London gekommen war, 1739 zur Gräfin von Yarmouth erhoben wurde und Georg II. noch fünf Jahre überlebte: sie starb 1765 in Hannover. Ihr und zufolge der Theorie pater est quem justae nuptiae demonstrant, Adam Gottlieb's von Wallmoden Sohn, notorisch aber ihr und König Georg's II. Sohn war:

Digitized by Google

Ludwig von Wallmoden, geboren 1736 in Hannover, am Hofe von St. James „Monsieur Louis“ in seiner Jugend genannt und von Georg II. gar nicht öffentlich anerkannt. Er wurde Oberstallmeister in Hannover und Gesandter in Wien, General der Cavallerie, zuletzt Feldmarschall. Als solcher commandirte er 1803 die Armee, als die Franzosen das Land occupirten und der Befehl an die getreuen Hannoveraner erging, ihre Bajonete „mit Vorsicht“ zu gebrauchen. Später commandirte er die englisch-deutsche Legion: unter ihm fiel 1813 der Dichter Theodor Körner. Seit 1793 war er Schwiegervater des nachmaligen preußischen Ministers Stein, seit 1795 des Grafen Friedrich Arnim-Boitzenburg, Vaters des jetzt lebenden Grafen Adolf, und seit 1796 des Grafen Ludwig Kielmannsegge, hannoverischen Generals und Oberstallmeisters, von dem wieder ein Sohn, der jetzige Chef der Familie, Graf Ludwig Kielmannsegge, eine Tochter Stein's 1827 geheirathet hat: sein Bruder, Graf Eduard Kielmannsegge, einer der Hauptchampions der hannoverischen Ritterschaft, zeither Bundestagsgesandter, ward 1855 nach der neuesten durch die Ritterschaftsangelegenheit herbeigeführten Crisis hannoverischer Minister, dem Range nach Premier des reactionären hannoverischen Cabinets.

Graf Ludwig Wallmoden kaufte 1782 von den östreichischen Fürsten von Schwarzenberg die Herrschaft Gimborn in Westphalen, Kaiser Joseph II. erhob ihn deshalb 1783 zum Reichsgrafen; er erhielt auch Sitz und Stimme im westphälischen Reichs-

Digitized by Google

grafencollegium. Er war ein Mann von großer Welt- und Menſchenkenntniß und genoß in allen Kreiſen Hochachtung: den größten Beweis derſelben legte ihm die berühmte Regentin Vormünderin von Bückeburg, Juliane von Heſſen-Philippsthal, die Mutter des noch regierenden Fürſten, ab, indem ſie ihm nach ihrem Tode 1799 die Vormundſchaft über ihren Sohn übertrug, die er bis 1807 geführt hat. Graf Ludwig Wallmoden war ein großer Kunſtfreund: er hatte ſich eine gewählte Bibliothek und von ſeinen Reiſen nach Italien eine ſchöne Sammlung von Gemälden und Statuen zuſammengebracht, die er in ſeinem eleganten Landhauſe auf dem Wege nach Herrenhauſen, das ſpäter König Ernſt Auguſt gekauft hat, aufgeſtellt hatte. Er ſtarb 75 Jahre alt 1811. Er hatte von ſeinen zwei Gemahlinnen, einer hannoveriſchen Fräulein von Wangenheim und einer gothaiſchen Freiin von Lichtenſtein, vier Söhne:

1. Graf Ernſt, geboren 1767, Kammerrath in Hannover, 1792 unvermählt geſtorben zu Kopenhagen.

2. Graf Ludwig, geboren 1769 zu Wien, in den Befreiungskriegen ausgezeichnet, erſt ruſſiſcher, dann öſtreichiſcher General, der Herr, von dem Noſtitz in ſeinem Tagebuch des Wiener Congreſſes ſchreibt: „Pauline (Fürſtin von Hohenzollern-Hechingen, eine der berühmten vier Schweſtern von Curland, Schweſter der beiden galanten Herzoginnen von Sagan) hat ſich nach langem Herumſuchen von beiden Theilen an Wallmoden feſter und feſter gehängt, der mit ſeiner pfleg-

matiſchen Tollheit die Frau raſend liebt." Graf Ludwig lebte noch in Wien, als die Herzogin von Hohenzollern hier 1845 ſtarb, er war kaiſerlicher Geheimer Rath, ward noch nach dem Sturmjahr 1848 commandirender General in Mailand und lebte 1856 noch, nachdem er ſeinen Abſchied genommen, unvermählt in Wien.

3. Graf Georg, geboren 1770 zu London, auch unvermählt geſtorben vor 1840.

4. Graf Carl, geboren 1792 zu Hannover, von der zweiten Gemahlin, kaiſerlicher Feldmarſchall-Lieutenant, früher Diviſionair zu Prag, jetzt Commandant des ſiebenten Armeecorps in Verona, ſeit 1833 vermählt mit Zoe, Gräfin Grünne, einer Tante des einflußreichen General-Adjutanten des jetzt regierenden Kaiſers, ohne Kinder.

Das Haus ſteht auf den vier Augen von 2 und 4. Es lebt nur noch eine Schweſter: Georgine, geboren 1770, die ſich dreimal vermählt hat: 1) 1791 mit einem Baron Lichtenſtein, dem Bruder ihrer ſpäteren Stiefmutter: dieſe Ehe ward bald geſchieden; 2) 1795 mit dem preußiſchen Kämmerer und Major Graf Friedrich von Arnim-Boitzenburg, Vater des jetzt lebenden Grafen Adolf und nach deſſen Tode 1812: 3) 1824, 54jährig mit einem Franzoſen, dem Marquis le Marchant de Charmont zu Nancy.

Die zweite Schweſter, Luiſe, geboren 1796 von der zweiten Gemahlin, vermählt 1816 mit dem Grafen Carl von Rottenhan auf Merzbach, Wittwe ſeit 1847, iſt kürzlich geſtorben.

Digitized by Google

Besitz der Grafen Wallmoden in Hannover: Graf Carl besitzt Heinde und Listringen im Hildesheimischen, Uhry im Lüneburgischen und Bonnafort im Göttingischen. Gimborn kam 1815 unter preußischer Hoheit; an Preußen wurden die standesherrlichen Rechte 1819 und später die Besitzungen selbst verkauft.

Religion: evangelisch.

Einkünfte?

Digitized by Google

IX. Sächsische Mediatisirte.

Digitized by Google

Die mediatisirten Reichsfürsten und Reichsgrafen in Sachsen:

1. Das fürstliche und gräfliche Haus Schönburg, theils evangelisch, theils katholisch.
2. Die Grafen von Solms-Wildenfels, evangelisch.

Digitized by Google

I. Das fürſtliche und gräfliche Haus Schönburg.

Früher Herren von Schönburg.

Reichsgrafen 1700 mit Sitz und Stimme im wetterauiſchen Grafencollegium.

Reichsfürſten in der evangeliſchen ſächſiſchen Linie Waldenburg und in der katholiſchen öſtreichiſchen Hartenſtein ſeit 1790, aber ohne Sitz und Stimme im Reichsfürſtenrath.

Wie die Güter nach und nach erworben wurden. Verluſt der ſächſiſchen Schweiz. Perſonalien des jetzt regierenden Fürſten von Schönburg-Waldenburg: deſſen Wohlthaten an und Stiftungen für Alte und Junge. Der Fürſt von Hartenſtein wird durch die Schwarzenberge Mameluck. Anderweite Mamelucken des Hauſes. Eine Ruſſin und eine Preußin in der Ahnentafel und eine ſanfte Engländerin, die „Herzens-Emy“ der Gräfin Hahn. „Es iſt ein Schönburg hier!“ Rationaliſten und Pietiſten abwechſelnd als Pfarrer für das arme Volk im Muldenthale.

Die Schönburge ſind alte Dynaſten, von undenklicher Zeit her in Sachſen ſeßhaft, ihre vom Reiche zu Lehn gehenden Beſitzungen wurden zum oberſächſiſchen

Digitized by Google

Kreiſe gerechnet, ſie hielten ſich, ſeit ſie im Jahre 1700 in den Reichsgrafenſtand erhoben worden waren, zum wetterauiſchen Grafencollegium.

Das Stammhaus iſt Glauchau in der Gegend von Zwickau in dem heut zu Tage durch den fleißigſten Induſtriebetrieb, den nicht blos Sachſen, ſondern Deutſchland aufzuweiſen hat, ausgezeichneten Muldenthale, welches auch nicht ohne landſchaftlichen Reiz iſt; es iſt ein Stück des bevölkertſten aber auch ärmſten Landes deutſcher Erde, des ſächſiſchen Erzgebirgs, es bildet den nördlichen nach Leipzig hin ſich abdachenden Theil dieſes Gebirgs. Nächſt Glauchau beſaßen die Schönburge noch in der Nachbarſchaft Glauchaus: Waldenburg, Lichtenſtein, Hartenſtein und Stein, insgeſammt als Reichsafterlehen. Glauchau, Waldenburg und Lichtenſtein verlieh die Krone Böhmen, Hartenſtein und Stein, ehemals burggräflich meißniſche Lehnſtücke, Kurſachſen. Bis zum Jahre 1543 beſaßen die Herren von Schönburg dazu auch noch einen ſchönen Ländercomplex an der Elbe, und zwar in der romantiſchſten Gegend, welche dieſer Fluß hat, nämlich die ſogenannte ſächſiſche und einen Theil der böhmiſchen Schweiz, die Aemter Hohnſtein und Lohmen mit den namhaften Bergſchlöſſern Rathen, wo die Baſtei iſt, Königſtein, die heutige Feſtung Sachſens, und Lilienſtein, und dazu Schreckenſtein, die maleriſche Ruine bei Auſſig, ohnfern Töplitz, jetzt den Lobkowitzen gehörig. Es war dieſer Ländercomplex an der Elbe das ehemalige Beſitzthum des böhmiſchen Geſchlechts der von Lohmen, das ihnen im 15ten Jahrhundert aber wegen ihrer Plackereien und Wegelagereien die ſächſiſchen Kurfürſten

Digitized by Google

aberobert und zuerſt dem reichbegüterten und mächtigen böhmiſchen Herrengeſchlechte der Birken von der Duba, ſodann nach deren Ausſterben den Herren von Salhauſen gegeben hatten; von letzteren erkauften es die Herren von Schönburg, behielten es aber nur kurze Zeit bis zum Jahre 1543, wo Herzog Moritz von Sachſen einen Wechſel mit ihnen machte, ihnen die ihrem Beſitzthum im Muldenthal beigelegenen Aemter Penig und die ſtattliche alte Abtei, ſpätere deutſche Ordens-Comthurei Zſchillen dafür gab: es waren das früher burggräflich leisnigſche Lehnſtücke geweſen; Penig und Zſchillen, das zum Andenken des Wechſels Wechſelburg genannt wurde, waren aber keine Reichslehen, ſondern Lehen von Kurſachſen.

Der nächſte Stammvater der Grafen von Schönburg iſt Ernſt, geſtorben 1534, der mit Amalie, des letzten Burggrafen von Leisnig Tochter vermählt war. Von ſeinen beiden Söhnen Hugo und Wolfgang, welche die Reformation in ihren Beſitzungen einführten, rühren die beiden noch blühenden Linien her:

1. Die jetzt fürſtliche von Waldenburg und
2. Die jetzt gräfliche von Penig.

Die ältere oder ſogenannte obere Linie Waldenburg erhielt die Reichslehen Waldenburg, Lichtenſtein, Hartenſtein und Stein und theilte ſich nach dieſen Beſitzungen wieder in vier Aeſte. Von dieſen ſtarben drei aus: Lichtenſtein 1750, Waldenburg, welcher Zweig 1729 katholiſch geworden war, 1754, und Hartenſtein 1786 und es blüht nur noch der eine Aſt, der von Stein, und zwar in zwei Unteräſten,

Digitized by Google

Waldenburg, der protestantisch blieb und Hartenstein, der katholisch geworden ist.

Die jüngere oder sogenannte untere Linie Penig erhielt das Reichslehn Glauchau, die kursächsischen Lehne Penig und Wechselburg und dazu die 1543 und 1566 von Kursachsen erkauften Herrschaften Remissau und Rochsburg, ebenfalls im Muldenthal und ebenfalls kursächsische Lehne. Auch diese Linie theilte sich wieder in vier Aeste, von diesen starben zwei, Rochsburg 1749 und Penig 1763 aus und zwei blühen noch: der Ast zu Remissau, welcher, da Remissau wieder abkam, jetzt Hinterglauchau heißt und in dem katholisch gewordene Glieder sind und der protestantische Ast zu Wechselburg oder Vorderglauchau.

1. 2. Die ältere seit 1790 fürstliche Linie Schönburg-Waldenburg und Schönburg-Hartenstein.

1. Die ältere fürstliche Linie Schönburg-Waldenburg stammt von Graf Hugo I., der mit einer thüringischen Gräfin Gleichen vermählt 1565 starb.

2. Sein Sohn Hugo II. starb 1606 und hatte von einer Reuß und einer Rheingräfin vierzehn Kinder, sechs Söhne und acht Töchter.

3. Von den Söhnen pflanzte nur einer, Otto Albert, der den 30jährigen Krieg durchlebte, wieder mit einer Reuß vermählt war und 1681 80jährig starb das Geschlecht fort.

4. Sein Sohn Otto Ludwig ward der erste Reichsgraf 1700 und starb das Jahr darauf. Er hatte mit einer Rheinländerin, einer Gräfin Leiningen-

Digitized by Google

Westerburg sechzehn Kinder, sechs Söhne und zehn Töchter. Die Söhne theilten sich und stifteten die Spezial-linien Lichtenstein, Waldenburg, Hartenstein und Stein.

5. Graf Ludwig Friedrich, der mit einer Freiin von Stein vermählt war, welche die fränkischen Ritter-güter Schwarzenbach und Förbau einbrachte und 1736 starb, wurde der Stifter der Speziallinie Stein.

6. Sein Sohn Graf Albrecht Carl Friedrich war anfänglich brandenburg-baireuthischer Geheimer Rath, Director der Hofkapelle und Kammermusik am Hofe zu Baireuth, dann kaiserlicher Geheimer Rath. Er erlebte 1750 und 1754 das Aussterben der Linien Lichtenstein und Waldenburg und starb, mit einer Tochter des preußischen Generals von der Marwitz vermählt, 1765.

7. (1) Sein Sohn Otto Carl Friedrich erlebte 1786 auch das Aussterben der Linie Hartenstein und vereinigte nun wieder den gesammten Besitz der Reichs-lehne der älteren Linie Schönburg-Waldenburg, worauf er 1790 in den Reichsfürstenstand erhoben wurde. 1798 erwarb er auch die von Kursachsen zu Lehn gehende Herrschaft Remissau oder Remse, die 1793 an den Freiherrn von Gregory abgekommen war, nachdem sie schon das Haus Schönburg in der Linie Penig 250 Jahre lang besessen hatte. Er war vermählt mit einer Prinzessin des eben so wohl durch seine Frömmigkeit als durch seine gute Oekonomie ausgezeichneten Hauses Reuß-Köstritz: letztere Eigenschaft, die gute Oekonomie, be-währte diese Dame in ausgezeichnetem Maaße, als sie nach dem Tode ihres Gemahls im Jahre 1800 die

Digitized by Google

Vormundschaft für ihre noch minderjährigen Söhne zu führen hatte. Von denselben ward 1813 ein Vergleich gestiftet, kraft dessen der älteste Otto Victor die Herrschaft Waldenburg, der jüngere Alfred die Herrschaft Hartenstein überkam.

8. (2) Der jetzt noch regierende zweite Fürst von Schönburg-Waldenburg, Otto Victor, geboren 1785, vermählte sich 1817 mit der Prinzessin Thecla von Schwarzburg-Rudolstadt, Schwester des regierenden Fürsten, und erlebte die Bewegungen der Jahre 1830 und 1848: in Folge der ersteren kam er als erbliches Mitglied in die neugebildete erste sächsische Kammer und schloß 1835 einen neuen modifizirten Rezeß mit dem Hause Sachsen ab; in Folge der letzteren ward ihm am 5. April 1848 sein schönes altes Stammschloß Waldenburg niedergebrannt, wobei die sächsischen Behörden allerdings nicht die nöthige Energie gebrauchten, worauf der Fürst seine Residenz nach Dresden verlegte. Das Haus Schönburg verlor durch Einführung eines Gesetzes der radicalen Kammer des Sturmjahrs 1848, welches die Verwaltung von der Justiz trennte, nicht nur die Verwaltung, welche zeither die fürstliche und gräfliche Gesammtkanzlei in Glauchau für gewisse ihr ausschließlich übertragene Verwaltungs-Angelegenheiten ausgeübt hatte, sondern auch die Ausübung der Patrimonialgerichtsbarkeit in den Rezeßherrschaften: das Haus hatte unter andern auch die Befugniß gehabt, einen Rath für die Kreisdirection und das Appellationsgericht in Zwickau, in deren Bezirk die Rezeßherrschaften liegen, zu präsentiren.

Digitized by Google

Ohne hervorragende Geistes- und Charaktereigenschaften zu besitzen, ist Fürst Otto Victor ein einfacher anspruchsloser Herr, fast so, wie der 1854 im Land Tyrol verunglückte König Friedrich August II. von Sachsen. Dank der Leitung seiner ökonomischen Mutter ist er bestens in seinen Finanzverhältnissen arrangirt und macht von seinem Reichthum mit Freigebigkeit und Wohlthätigkeit nach verschiedenen Seiten hin, für Kirchen, Schulen, Wissenschaften und Künste einen notorisch liberalen Gebrauch: eine noch ganz neuerliche Stiftung ist das evangelische Pensionat für Töchter höherer Stände zu Droyßig bei Zeitz, vom Jahre 1855, einem ehemals Hoym'schen, dann Reuß-Ebersdorfischen Gute, das der Fürst, wie viele andere erworben hat. Um eine Abwechselung in die Einförmigkeit des Dresdner Gesellschaftslebens und seines eignen Hauses, das er hier macht und wo er zu repräsentiren genöthigt ist, zu bringen, liebt der Fürst es, unterweilen einen Aufenthalt in Leipzig und Berlin zu nehmen, wo er vorzugsweise gern zwanglos mit dem Theaterpersonal verkehrt, gefeierte Schauspielerinnen und Sängerinnen an seiner Tafel sieht und ihnen so wie anderweiten jungen weiblichen Talenten, die jene Kunstbahnen verfolgen wollen, mit freigebiger Hand reiche Geschenke und Unterstützungen zugehen läßt, der alte bereits 70jährige Herr hat hierbei noch neuerlich sehr warme jugendliche Gefühle blicken lassen, namentlich bei seinem Aufenthalt in Berlin im Winter 1854/55, wo er am Gensd'armenmarkt im Hotel de Brandebourg wohnte, wiederholt aber mit der Elite der Bühne und angenehmen jungen Damen aus der Dilettantinnenwelt bei Mäder unter den Linden so zu sagen en famille speiste.

Digitized by Google

Die Familie des Fürsten beſteht aus ſieben Kindern, vier Söhnen und drei Töchtern. Der Erbprinz Otto, 1819 geboren, dient in der öſtreichiſchen Armee, wie der dritte Prinz Georg; der zweite, Hugo, dient in der preußiſchen Armee. Von den Töchtern ſind die mittelſte, Mathilde und die jüngſte, Ottilie vermählt, jene mit dem Prinzen Adolf von Schwarzburg-Rudolſtadt, einem Vetter des regierenden Fürſten, öſtreichiſchen Feldmarſchall-Lieutenant a. D., dieſe mit ihrem Vetter Graf Clemens von Rochsburg-Glauchau.

Der Beſitz der fürſtlichen Linie Schönburg-Waldenburg umfaßt:

1. in Sachſen die beiden ſogenannten Rezeßherrſchaften Waldenburg und Lichtenſtein, die ſeit 1798 erkaufte Lehnsherrſchaft Remiſſau und ſieben Rittergüter: Gauernitz, Oelsnitz, Abtei Lungwitz, Mühlau, Ziegelheim, Kirſchheim und Zſchocken.

2. in Baiern, Kreis Franken, die bereits 1706 mit der Gemahlin des Stifters des Hauſes erworbenen beiden Rittergüter Schwarzenbach und Förbau.

3. in Preußen, Regierungsbezirk Merſeburg, die ehemals Bünauiſche, dann Hoymiſche und zuletzt von dem fürſtlichen Hauſe Reuß-Ebersdorf durch den jetzt regierenden Fürſten von Waldenburg erworbene Herrſchaft Droyßig bei Zeitz, wo der Fürſt 1855 das Fräulein-Penſionat geſtiftet hat.

Die Reſidenz war früher Waldenburg, nach dem Schloßbrande 1848 zog der Fürſt nach Dresden.

Schönburg-Waldenburg gehört zu den beſtarrangirten deutſchen Fürſtenhäuſern: die Einkünfte belaufen ſich, gewiß nicht zu hoch veranſchlagt, auf 200,000 Thaler.

Digitized by Google

Oestreichische Linie Schönburg-Hartenstein.

1. Fürst Alfred, Stifter der Linie Hartenstein, Bruder des zweiten Fürsten von Waldenburg, geboren 1786, vertauschte den Aufenthalt in Sachsen mit dem in Oestreich: er starb als Geheimer Rath und Gesandter Oestreichs zu Stuttgart, unvermählt 1840.

2. Folgte in Hartenstein der jüngste der drei Brüder: der noch lebende Fürst Eduard, geboren 1787, der seit 1822, wie das so oft geschehen ist, durch seine Gemahlin katholisch geworden ist. Er hatte sich 1817, fünf Jahre vor seiner Conversion, mit Pauline Schwarzenberg, Schwester des regierenden Fürsten und des nachherigen Premier Felix vermählt und heirathete, als diese Dame 1821 starb, 1823 deren Schwester Aloise. Er ist ebenfalls östreichischer Geheimer Rath und Präsident der Gesellschaft der Musikfreunde in Oestreich. Er lebt in Wien, wo er ein großes und sehr angenehmes Haus macht und als einer der neuesten Convertiten und als Verwandter einer der ersten Familien der Monarchie auch sehr angenehm ist. Er hat sich neuerdings auch um Preußen, welchem Lande er ebenfalls zum Theil angehört, verdient gemacht, nämlich durch die gegebene Veranlassung zur Veröffentlichung der Depeschen des Grafen Podewils, preußischen Gesandten zu Wien zur Zeit Maria Theresia's, aus den Jahren 1746—1748: diese Depeschen befanden sich auf dem ehemals Feldmarschall Derfflinger'schen Gute Gusow, welches durch Erbschaft von den Grafen Podewils an das Haus Schönburg gekommen ist.

Digitized by Google

Die zweite Gemahlin des Fürsten hat 1826 den Erbprinzen Alexander geboren, welcher früher östreichischer Legationssecretair in Paris war und seit 1855 östreichischer Geschäftsträger in Carlsruhe ist: in diesem Jahre vermählte er sich mit Caroline Liechtenstein, einer Tochter des regierenden Fürsten.

Die fürstliche Linie Schönburg-Hartenstein besitzt:

1. in Sachsen: die beiden sogenannten Rezeßherrschaften Hartenstein und Stein.

2. in Böhmen: die beiden Herrschaften Czernowitz und Rothenhlotta mit Hoyowitz, Budislaw und Chwalkow.

3. in Mähren: die Herrschaft Altbrünn.

4. in Preußen: die beiden Rittergüter Gusow bei Bad Freienwalde, ohnweit Berlin, Regierungsbezirk Frankfurt, und Tempelhof, Regierungsbezirk Potsdam.

Die Residenz ist Czernowitz im innern Böhmen bei Tabor und Wien.

Die Einkünfte sind wahrscheinlich nicht viel geringer als die der Linie Waldenburg.

3. 4. Die jüngere gräfliche Linie Penig: Schönburg-Hinterglauchau und Schönburg-Wechselburg.

Während die ältere Linie Waldenburg die Fürstenwürde erlangte, blieb die jüngere Penig gräflich. Wie in der Linie Waldenburg blühen auch gegenwärtig in der Linie Penig noch zwei Aeste: der zu Hinterglauchau und der zu Wechselburg. Wie dort ist auch hier ein Ast protestantisch geblieben, in der anderen wurden Glieder katholisch.

Digitized by Google

Stifter der jüngeren Linie Schönburg-Penig war Wolfgang I., der zweimal vermählt war mit einer Landsberg und mit einer Strein von Schwarzenau, von einer der eifrig lutheriſchen öſtreichiſchen Familien, die nachher emigriren mußten, als welche Emigranten in Preußen neuerlich gegraft worden ſind. Er ſtarb 1581, das Jahr vorher hatte er die Concordienformel unterſchrieben. Früher, ſchon 1543 hatte er zu Penig, Glauchau und Wechſelburg noch die Herrſchaft Remiſſau um 20,000 Gulden von dem unglücklichen Kurfürſten Johann Friedrich, dem Großmüthigen von Sachſen gekauft und von Kurfürſt Auguſt vom neuen Albertſtamm 1566 auch die Herrſchaft Rochsburg.

Sein Sohn Wolfgang II. hatte von zwei Frauen, einer öſtreichiſchen Tſchernembl, wieder aus einer eifrig lutheriſchen öſtreichiſchen Familie, die nachher emigriren mußte, und einer Reuß, zwanzig Kinder, zwölf Söhne und acht Töchter und ſtarb 1612.

Von den Enkeln des Erſtgebornen Wolfgang Ernſt in Remiſſau, der mit einer Pappenheim vermählt im 30jährigen Kriege 1622 ſtarb, wurden die beiden Linien Remiſſau, jetzt Hinterglauchau und Rochsburg geſtiftet, von denen die erſtere noch blüht, von den Söhnen des Letztgebornen zwölften Sohns Wolf Heinrich in Penig aber, der, nachdem er den 30jährigen Krieg durchgelebt, 1657 ſtarb, die beiden Linien Wechſelburg und Penig, von denen ebenfalls die erſtere noch blüht.

Digitized by Google

Aſt Remiſſau, jetzt Hinterglauchau:

1. Stifter des Aſtes Remiſſau, jetzt Hinterglauchau iſt Chriſtian Ernſt, Herr und ſeit 1700 Graf zu Schönburg-Remiſſau. Er war zweimal vermählt, mit einer Couſine von Schönburg-Hartenſtein und einer Baronin von Reuſchwitz und ſtarb 1718.

2. Folgte ſein Sohn Graf Otto Ernſt, vermählt mit einer Gräfin Solms-Sonnenwalde, geſtorben 1746.

Dieſem Aſt Remiſſau fiel nach dem Erlöſchen der Speziallinie Rochsburg die Herrſchaft Rochsburg zu 1749, worauf wieder zwei Unterlinien Rochsburg und Hinterglauchau entſtanden.

3. In der Linie Rochsburg ward der Stifter Heinrich Ernſt I., älteſter Sohn Otto Ernſt's, geboren 1711, 1750 zu Wien katholiſch:*) er hatte ſich 1747 mit einer katholiſchen Oeſtreicherin Luiſe, Freiin von Elſter, Tochter eines kaiſerlichen Generals, Erbin von Diamantſtein vermählt.

4. Mit ſeinen zwei Söhnen ſtarb 1825 die Linie aus: der ältere Ludwig Ernſt, mit einer Gräfin Wittgenſtein vermählt, ſtand im kurpfälziſchen, dann

*) Der erſte Convertit im Hauſe Schönburg war einer von dem Special-Aſte Waldenburg der älteren Haupt-Linie Waldenburg, Chriſtian Heinrich, k. k. Geheimer Rath, Oberhofmarſchall der Kaiſerin Eliſabeth, Gemahlin Carl's VI. und Hatſchierhauptmann; er convertirte ſich ſchon 1729 und ſtarb 1753. Mit ſeinem Sohne erloſch, wie oben erwähnt, 1754 dieſer katholiſche Special-Aſt Waldenburg wieder.

Digitized by Google

preußiſchen Militairdienſt, der jüngere Heinrich Ernſt II. war erſt mit einer ſchleſiſchen Prinzeſſin Carolath und dann ſeit 1803 mit ſeiner Amtmannstochter in Rochsburg Wilhelmine Erneſtine Köhler vermählt. Bei ſeinem Tode 1825 hinterließ er von dieſer nur eine Tochter, die 1832 den ſächſiſchen Lieutenant von Wilucki heirathete: die Mitgift war das Allodial-Rittergut Mittelfrohne.

5. Es ſuccedirte nun in Rochsburg Graf Ludwig von Hinterglauchau. Deſſen Vater Heinrich Ernſt's I. jüngerer Bruder Albrecht Chriſtian Ernſt war 1780, 60jährig ebenfalls zu Wien katholiſch geworden. Er war viermal vermählt, ſeit 1747 mit Caroline Regine von Carlowitz, der 1731 gebornen und 1744 geadelten natürlichen Tochter des Markgrafen Carl von Brandenburg, erzeugt mit Regine Wille; dann nach deren Tode 1755, ſeit 1757 mit einer Couſine, Gräfin Schönburg-Wechſelburg; nach deren Tode 1772 ward er katholiſch und vermählte ſich 1785 zum dritten Mal mit einer katholiſchen Oeſtreicherin Gräfin Starhemberg und nach deren Tode zum vierten Male ſeit 1789 mit der Tochter eines Edeln von Haan, kaiſerlichen Directorial-Hofraths. Er ſtarb 1799 in Wien.

Graf Ludwig, ſein Sohn, geboren 1762, ſeit 1789 vermählt mit Henriette von Hochberg-Fürſtenſtein aus Schleſien, war baieriſcher Major, erbte Rochsburg 1825 und ſtarb 1842.

6. Ihm folgten in Gemeinſchaft (noch ganz altpatriarchaliſch mittelalterlich) ſeine Söhne, die beiden jetzt regierenden Grafen Heinrich und Ernſt. Graf Ernſt

Digitized by Google

ist geboren 1800 und unvermählt. Graf Heinrich ist geboren 1794 und seit 1820 vermählt mit einer Cousine, der Prinzessin Clementine von Schönburg-Waldenburg, welche außer einer Tochter drei Söhne geboren hat, Friedrich, vermählt mit einer Gräfin Windischgrätz, Alfred, der in der östreichischen Armee diente und kürzlich 1855 in Pesth starb, und Clemens, der Lieutenant bei den sächsischen Gardereitern und Attaché bei der sächsischen Gesandtschaft in Madrid ist und sich ganz neuerlich 1856 auf Schloß Lichtenstein mit der Prinzessin Ottilie von Schönburg-Waldenburg vermählt hat. Noch lebt eine Schwester beider regierender Grafen, die unvermählt ist.

Die gräfliche Linie Schönburg-Hinterglauchau besitzt die Rezeßherrschaft Hinterglauchau und die Lehnsherrschaft Rochsburg.

Mit Wechselburg zugleich (noch ganz altpatriarchalisch mittelalterlich) besitzt sie das sogenannte Directorialamt Glauchau (Glauchau und Meerana), das abwechselnd regiert wird.

Die Residenz ist Glauchau, welche gräfliche Residenz 1848 kaum dem Brandschicksale der fürstlichen Residenz Waldenburg entging, und Rochsburg.

Ast Wechselburg.

1. Stifter des jüngsten Asts Wechselburg ist Samuel Heinrich. Er war vermählt mit einer Cousine von Schönburg-Penig, wurde 1700 der erste Reichsgraf seiner Branche und starb 1706 im Carlsbad.

Digitized by Google

2. Folgte sein Sohn Graf Franz Heinrich, vermählt mit zwei Cousinen von Schönburg-Penig und Schönburg-Hartenstein, gestorben 1746.

3. Sein Sohn Graf Carl Heinrich, kursächsischer Geheimer Rath und mit einer sächsischen Gräfin von Einsiedel vermählt, erbte 1763 Penig, worauf von seinen Söhnen der ältere Carl Heinrich Wechselburg und Vorderglauchau, der jüngere, Wilhelm, Penig erhielt.

4. Graf Carl Heinrich war wieder kursächsischer Geheimer Rath und Kammerherr und mit einem sächsischen Fräulein von Lüttichau vermählt. Er verkaufte 1793 Remissau an den Freiherrn von Gregory, welches von diesem 1798 wieder, wie erwähnt, an die fürstlich Schönburgische Linie Waldenburg gelangte, welche es noch besitzt. Graf Carl Heinrich starb 1815 ohne Erben.

5. Es folgte sein jüngerer Bruder Graf Wilhelm, der Penig erhalten hatte und die Besitzungen des Astes Wechselburg nun wieder vereinigte. Auch er war kursächsischer Geheimer Rath und seit 1791 mit einer Ausländerin, einer Russin vermählt, von der er aber geschieden ward. Sie hieß Benedicta Elisabeth von Sievers, und war die Tochter des Geheimen Raths Jacob von Sievers und die Stieftochter des russischen Fürsten Nicolaus Putiatin, der als eines der wunderlichsten Originale zur Erheiterung der ganzen Bevölkerung Dresdens in den Straßen diente und neuerlichst erst gestorben ist. Dieser sonderbare Russe war der Inhaber und Führer sehr curioser Gebrauchsgegenstände, die er alle nach seiner eigensten Erfindung hatte herstellen lassen,

Digitized by Google

als z. B. eines Regenschirms mit Fenstern, eines großen Glasschlittens, den er heizen ließ; er trug Stiefeln von Eisenblech, um gegen den Biß toller Hunde geschützt zu sein u. s. w. Zu Zschachwitz bei Dresden, Pillnitz gegenüber, hatte er eine kleine Sommervilla, die er nach seinem Tode seinem Kammerdiener vermachte: hier waren wieder eine Menge curiose Dinge, von seiner Invention stammend, zu sehen: die Oefen waren Palmen, die Treppen und Gänge des Hauses von oben bis unten mit Kupferstichen, zum Theil von sehr geringem Werthe austapeziert ꝛc. Die zweite Gemahlin wurde 1799 eine preußische Gräfin Wartensleben. Sie überlebte ihren Gemahl, der bereits wenige Monate nach seinem Bruder, in dem Weltfriedensjahre 1815 starb, noch mehrere Jahre und hat sich als Vormünderin ihres Sohnes, des jetzt regierenden Grafen Alban, gleich der Mutter des regierenden Fürsten von Schönburg-Waldenburg durch strengste Zügelführung in Betreff der Oeconomica der Grafschaft Wechselburg ausgezeichnet, sie starb erst 1826 in Paris.

6. Graf Alban, der jetzt „regierende" Graf von Schönburg-Wechselburg, ist geboren 1804 und Dank der Führung seiner gestrengen Mutter, ein sehr ökonomischer Herr, der in seinem weitläufigen Schlosse, der alten Abtei, dann Deutschordenscomthurei Wechselburg selbsteigen mit größter Genauigkeit sämmtliche Schönburgica dirigirt und wie sein fürstlicher Vetter von Waldenburg bestens arrangirt ist: während aber dieser wegen seiner Generosität gepriesen ist, ist Graf

Digitized by Google

Alban wegen des Gegentheils berufen. Er vermählte sich 20 Jahre alt 1824 noch bei Lebzeiten der Mutter, der gestrengen Preußin, wieder mit einer Ausländerin, einer englischen Gräfin Emy Jenison-Walworth, einer sehr schönen und sehr sanften Dame, der Tochter wieder eines merkwürdigen Mannes, des erst 1846 gestorbenen Grafen Franz Jenison-Walworth, aus einem Geschlecht, das im Laufe des vorigen Jahrhunderts aus England nach der Pfalz übersiedelte, wo es 1790 von dem Herrn der Pfalz als Reichsvicar in den Reichsgrafenstand erhoben wurde: Graf Franz war einer der größten Löwen seiner Zeit, der am fürstlich darmstädtischen Hofe, wo er der Großherzogin Luise sehr nahe stand,*) am Hofe des dicken Königs von Würtemberg ventre à terre, wo er als Oberkammerherr fungirte und sonst noch an vielen andern Höfen sich der höchsten und allerhöchsten Gunstbezeugungen zu erfreuen hatte. Die sanfte Tochter dieses Löwen, die den Grafen Alban 18jährig heirathete, hatte, so lange die gestrenge Schwiegermutter lebte, von der harten Hand derselben, unter die sich auch der Sohn beugen mußte, vieles zu erleiden, und buchstäblich selbst in ihrem Zimmer, wo sie nicht einmal die Vorhänge nach ihrer Wahl verändern durfte, keine Freiheit. Viel leichter und besser gestaltete sich auch das Verhältniß nach dem Tode dieser gestrengen Dame nicht, da der Gemahl die harte Einschränkung, in der die Schwiegermutter die Schwiegertochter gehalten hatte, fortsetzte: Graf Alban hatte unter andern die Eigenheit,

*) Siehe hessische Hofgeschichte, Band 27, S. 425 u. 438.

Digitized by Google

daß er nicht einmal die Mutter und die Schwestern seiner Gemahlin in seinem eignen Schlosse, ohnerachtet dieses geräumig genug ist, wohnen ließ: sie mußten, als ein Besuch verstattet ward, in einem besonderen Hause des kleinen Ortes Wechselburg ihre Wohnung nehmen. Die Gräfin Emy Schönburg ist keine „regierende“ Gräfin: sie hat zwar eine kleine Kinderbewahranstalt in Wechselburg gestiftet, hat aber die größte Mühe, dieselbe aufrecht zu erhalten, der karge Gemahl wollte bei Baulichkeiten des Locals jedes gelieferte Bret mit klingender Münze bezahlt wissen. Ein großer Trost in diesem eingeschränkten Leben wurde der Gräfin Emy ihre Freundschaft mit Gräfin Ida Hahn-Hahn; die Intimität dauerte aber nur bis zu der Conversion dieser berühmten Dame, durch die Gräfin Emy als gute Engländerin und als gute Protestantin allerdings revoltirt ward. Mehrere der „orientalischen Briefe“, namentlich der schöne Brief vom Karmel sind von Gräfin Ida an ihre „Herzens-Emy“ gerichtet und ein bleibendes Denkmal hat sie ihr in dem Romane „Ulrich“ gestiftet. Hier sind manche lebensvolle Züge der Gräfin Emy, die als die holdselige „Perle“ Margarita verherrlicht ist, des Grafen Alban in der Person des als ächter deutscher Haustyrann geschilderten Fürsten Thierstein und seiner gestrengen preußischen Mutter schwer zu verkennen, wenn auch die Handlungen und Situationen aus begreiflicher Discretion der Dichterin aufs Feinste verhüllt, modifizirt und idealisirt sind, so daß es eine Thorheit wäre, hier à la lettre eine Geschichte der Ehe des Grafen Alban mit der Gräfin Emy abgeschildert finden zu

Digitized by Google

wollen.*) Aus dieſer Ehe ſtammen vier Kinder, drei Töchter und der zuletzt 1832 geborne Erbgraf Carl, welcher, nachdem er im Blochmann'ſchen Inſtitute zu Dresden ſeine Bildung erhalten hatte, gegenwärtig als Oberlieutenant in einem öſtreichiſchen Dragoner-Regimente dient. Die älteſte der drei Töchter, Emilie, ward ſchon 1846 mit dem regierenden Grafen von Quadt nach Schwabenland an den Bodenſee vermählt; nach dem Brandſchrecken von Waldenburg 1848 zog die Familie nach Dresden und hier wurden 1852 die jüngſte und begabteſte Tochter Olga vermählt mit dem Prinzen Wilhelm von Löwenſtein-Wertheim-Freudenberg, dem Präſumtiverben dieſes ſchönen Main-Fürſtenthums. Die mittlere Ida machte eine weit, weit geringere Partie, indem ſie 1853 mit dem ſächſiſchen Gardereiteroberlieutenant Bernhard von Fabrice vermählt ward, deſſen Bruder dagegen eine der reichſten Heirathen in Deutſchland, mit der heſſiſchen Gräfin Reichenbach-Leſſonitz gemacht hatte, freilich aus einer ſehr unſaubern Ehe des Beherrſchers von Kurheſſen.

Die gräfliche Linie Schönburg-Wechſelburg beſitzt die Receßherrſchaft Vorderglauchau und die beiden Lehnsherrſchaften Wechſelburg und Penig.

*) So iſt z. B. die Geſchichte der Oeffnung des Portefeuilles entſchieden nicht mit dem Grafen und der Gräfin Sch. paſſirt, ſondern mit der Gräfin H. ſelbſt und ſie fällt dem Grafen H. zur Laſt oder vielmehr deſſen Schwager, dem verſtorbenen Grafen S. Die Gräfin Hahn dachte wie Schiller als er den Don Carlos ſchrieb: ſie wollte eine Menſchenart treffen, die bisher der Dolch der Epik nur geſtreift hatte.

Digitized by Google

Die Residenz ist jetzt meist Dresden, früher bis 1848 Wechselburg.

Die Einkünfte dieser Linie belaufen sich auf wenigstens 30,000 Thaler.

Die Gesammtbesitzungen des Hauses Schönburg umfassen zwar nur etwas über 11 □Meilen, dieser kleine Raum ist aber mit über 100,000 gewerbfleißigen Einwohnern bevölkert. Die Rezeßherrschaften allein umfassen gegen 7 □Meilen mit 80,000 Einwohnern in 9 Städten und 99 Dörfern. An Seelenzahl rangirt das Haus daher gleich nach Leiningen und Fürstenberg unter den Mediatisirten.

Die Fürsten von Schönburg erhielten durch Bundestagsbeschluß von 1825 den Titel „Durchlaucht" und die Grafen durch den von 1829 den Titel „Erlaucht", alle mit dem Recht der Ebenbürtigkeit.

Das Haus erhielt 1831 die erbliche Standschaft in der ersten Kammer des Königreichs Sachsen.

Das Wappen ist, vom hohen Alter zeugend, einfach, von Silber und Roth, viermal schräg rechts gestreift.

Das Wort, welches der französische Gouverneur des ersten Großherzogs von Hessen ihm sagte: „Une maison comme la votre n'a point d'histoire" gilt von allen kleinen souverainen und mediatisirten Diminutiv-Höfen Deutschlands und in flagrantem Sinne von Schönburg. Ein paar heitere Curiosa, die vielleicht von ergötzlicher Wirkung sind, will ich noch zur Illustration der Schönburgischen Zustände beifügen, gleichsam als heitere Arabesken zu dem trockenen Bilde.

Digitized by Google

Als ganz neuerlich der königlich sächsische General von Sch. eines Tages die Reiter-Garnison Rochlitz visitirte, wurde er von dem Grafen von Schönburg-Wechselburg nach Wechselburg zu Tisch eingeladen. Es waren nur wenig Gäste da und unter ihnen eine ältere Dame und ein anderer Schönburg. Als es nun zur Tafel gehen sollte und General Sch. eben im Begriff ist, als vornehmster Gast der Gräfin, der Frau des Hauses, den Arm zu bieten, kommt diese zu ihm und anstatt ihm den Arm zu geben, sagt sie: „es ist der Gebrauch bei den Schönburgen, daß sobald ein Schönburg gegenwärtig, eine Schönburg durch einen Schönburg geführt wird, ich bitte Sie daher, der andern Dame ihren Arm zu geben." Der General, über diesen Gebrauch erstaunt, führte nun diese Dame, die Wittwe eines höhern Staatsbeamten, die eigens zu dieser Stellvertretung eingeladen schien. Nach einiger Zeit trifft derselbe General mit derselben Gräfin in Penig zusammen, wo außerdem auch ein Graf Schönburg, der als imbécille gilt, gegenwärtig ist. Als es nun zu Tisch gehen soll, sagt die Gräfin, den Gebrauch bei den Schönburgen vergessend: „Ihren Arm, Herr General!" dieser aber, auf den Imbécille zeigend, entschuldiget sich mit den Worten: „Verzeihen Sie, es ist ein Schönburg hier," und sie muß mit dem Imbécille zur Tafel wandern.

Ein anderweites Curiosum, das bei den Schönburgischen Zuständen noch in neuerer Zeit vorkam, hat nächst der heitern, auch eine sehr ernste Seite. Wie oben erwähnt wurde, wird nicht nur das sogenannte Directorial-

Digitized by Google

Amt Glauchau von dem Aſte Hinterglauchau und dem Aſte Wechſelburg abwechſelnd regiert, ſondern in dem Aſte Hinterglauchau regieren auch noch gegenwärtig zwei Brüder in Gemeinſchaft. Da geſchah denn, daß der eine Graf von Schönburg ein pietiſtiſch, der andere ein rationaliſtiſch geſinnter Herr war; das hatte zur Folge, daß die Paſtoren, die von dieſen auch im Kirchen-Patronate abwechſelnden Grafen angeſtellt wurden, auch abwechſelnd Rationaliſten und Pietiſten waren und die anderweite Folge war, daß noch 1838 eine anſehnliche Zahl redlich geſinnter Chriſten der armen auf die religiöſe Abwechſelung hingewieſenen Schönburgiſchen Gemeinden zur Auswanderung aus dem friedlichen Muldenthale nach Amerika mit dem Betrüger Stephan veranlaßt wurde.

Digitized by Google

II. Das gräfliche Haus Solms-Sonnewalde.

Siehe Mediatisirte Preußens.

Digitized by Google

X.

Das Haus Bentinck,

ein reichsgräfliches Haus mit Landeshoheit, das bis 1854 weder zu den Mediatisirten noch zu den Souverainen gehörte.

Reichsgrafen 1732 ohne Reichsstandschaft.

Ehemalige Ausnahmestellung des Hauses Bentinck im deutschen Bunde. Die Liebhaberin des Vaters des portugiesischen Feldmarschalls Lippe-Bückeburg. Das Bentinck'sche Haus auf dem Jungfernstiege zu Hamburg und das üble Schicksal der darin befindlichen Bibliothek. Lebenslängliche Abenteuer des Grafen Bentinck-Rhoon und seine Gewissensheirath mit der Hofjungfer, Schloßhaushälterin zu Varel, oder auch Demoiselle Sara Margaretha Gerdes. Die Klage der niederländischen und englischen Bentinck gegen die Mantelkinder, Schicksale und endliches Ende des Bentinck'schen Erbfolgeprozesses.

Eine ganz eigenthümliche Stellung unter den deutschen Mediatisirten nahm zeither das Haus Bentinck ein. Es war die einzige Grafenfamilie in Deutschland mit Landeshoheit. Sie besaß die freie Reichsherrlichkeit Knyphausen im westphälischen Kreise, hatte aber nicht im westphälischen Grafencollegium Sitz und Stimme. Sie stammt aus der Pfalz ab und war schon im 14ten Jahrhundert in den Niederlanden ansässig.

Digitized by Google

1. Baron Wilhelm von Bentinck, der als Präsident des Raths der Staaten von Holland und Westfriesland und Besitzer der Herrlichkeit Rhoon nebst Pendrecht bei Rotterdam in Holland 1773 starb, erhielt erst 1732 durch Kaiser Carl VI. den deutschen Reichsgrafenstand. Er vermählte sich 1733 mit der ganz jungen, erst 17jährigen Erbgräfin Sophie Charlotte von Aldenburg, derselben Dame, die schon einmal in der lippe'schen Hofgeschichte vorgekommen ist, als Geliebte des Vaters des berühmten portugiesischen Feldmarschalls. Sie war die Tochter des letzten Grafen von Aldenburg Graf Anton II. und eine Urenkelin des letzten Grafen von Oldenburg, Anton Günther, des großen Marstallhalters, gestorben 1667. Dieser Anton Günther hatte seinem natürlichen Sohn von Elisabeth Ungnad, Anton I. nach erfolgter Legitimation und Erhebung zur Reichsgrafenwürde von Aldenburg 1653, auf seinen Todesfall die reichsunmittelbare Herrschaft Knyphausen und die unter oldenburgischer Hoheit stehende Herrschaft Varel hinterlassen. Knyphausen liegt im äußersten Norden von Deutschland in der Herrschaft Jever, die von Oldenburg und Ostfriesland begrenzt, die Nordsee bespült.*)

*) Die Herrschaft Jever hatte der letzte Graf von Oldenburg, der Marstallhalter, 1623 nach seinem berühmten Prozesse von der Familie Knyphausen, die sie 96 Jahre lang besessen, abgetreten erhalten, sie kam durch seine Schwester Magdalene, Gemahlin Herzog Rudolf's von Anhalt-Zerbst an das Haus Anhalt-Zerbst und von da an Rußland durch die Prinzessin von Zerbst, die Kaiserin Catharina II.

Digitized by Google

Sophie Charlotte von Aldenburg, die genannte Erbtochter des letzten Grafen Anton II. von Aldenburg, als welcher von der lutherischen zur reformirten Religion übergetreten war, brachte dem Grafen Wilhelm von Bentinck zu: in Knyphausen eine Herrschaft von 1 □Meile Umfang, jetzt mit 3000 Einwohnern mit meist gutem fruchtbarem Marschland und stattlicher Hornvieh- und Pferdezucht, und in Varel eine Herrschaft von über 2 □Meilen, jetzt mit 6000 Einwohnern, an der einen Seite der Jahde ebenfalls mit sehr fruchtbarem gutem Marschland, an der andern aber Geestland mit vielem Moor und gutem Torf, von vortrefflicher Waldung und guter Wildbahn. Aber bereits nach 11 Jahren 1744 ward die Gräfin Sophia Charlotte von Bentinck a thoro et mensa geschieden, der schlimme galante Westphälinger trennte die Ehe. Die Gräfin Bentinck-Aldenburg regierte nun Knyphausen noch 15 Jahre, bis in die Jahre des 7jährigen Krieges hinein. Erst 1759 trat sie die Regierung ihrem Sohn Christian Friedrich, als er 25 Jahre alt war, ab. Dieser vermählte sich 1760 mit einer holländischen Dame, einer Baronesse von Tuyll, Tochter eines holländischen Barons und einer irländischen Gräfin Athlone, starb aber bereits 1768, erst 34jährig, einen noch nicht sechsjährigen Sohn, den Grafen Wilhelm hinterlassend, der wieder lange unter Vormundschaft stand. Seine Großmutter, die alte Gräfin Sophia Charlotte, zog nun nach Hamburg, und starb hier, wo sie das gräflich Bentinck'sche Haus am Jungfernstieg bewohnte, erst nach 32 Jahren im Privatstand, 85 Jahre alt, 1800.

Digitized by Google

Sie war eine gelehrte und kunstliebende Dame, die eine Menge schöne Kunstsachen und eine ausgezeichnete Bibliothek in der langen Zeit ihres Aufenthalts in Hamburg zusammen brachte: die Bibliothek ist wie so viele hamburgische Bibliotheken zu Anfang des 19ten Jahrhunderts leider unter dem Hammer versteigert worden: die neuen Bücher, aber nicht die alten, gedeihen in diesem rasch bewegten Orte, wo vielleicht der deutsche Zopf am gründlichsten vom Nacken losgelöst ist.

Knyphausen war eine freie Herrlichkeit mit völliger Reichsunmittelbarkeit und Landeshoheit, sie wurde als ein burgundisches Lehn zu Brüssel zu Lehn genommen. Die Grafen Bentinck bis auf Graf Wilhelm, Enkel dieser alten würdigen Dame, die auf dem hamburger Jungfernstiege verblich, besaßen sie ruhig bis zur Napoleonischen Zeit. 1806 wurde Knyphausen Theil des Königreichs Holland, dann des französischen Reichs bis zu Napoleon's Sturz. 1813 wurden Jever und Knyphausen in russischen Besitz genommen. Nun begab es sich aber, daß man beim Wiener Congreß, wo so viele große Staaten zu arrangiren waren, den kleinen Staat Knyphausen bedauerlich ganz vergaß. Man unterließ Bestimmung darüber zu treffen und 1818 wurden Knyphausen und Varel an Oldenburg abgetreten, das völlige Hoheit darüber auszuüben anfing.

3. Dagegen erhob nun Widerspruch der seit 1768 zur Regierung gekommene Graf Wilhelm, Sohn Christian Friedrich's, der Enkel der alten Gräfin Aldenburg und des ersten Grafen Wilhelm von

Digitized by Google

Bentinck. Er begehrte und begehrte mit starker Stimme wegen seiner Herrschaft Knyphausen, die frühere Reichsfreiheit. Darauf wurde erst am 8. Juni 1825 durch ein Abkommen zu Berlin von Oestreich, Preußen und Rußland des Grafen Verhältnisse dergestalt geordnet: daß er als Besitzer der Herrschaft Knyphausen die über dieselbe vor der Reichsauflösung besessenen Landeshoheitsrechte, einschließlich das Recht der Führung einer eigenen Flagge, wieder erhielt, Oldenburg alle Rechte und Pflichten darin ausüben solle, die vorher mit der Reichsfreiheit verbunden waren und daß drittens und letztens dem deutschen Bundestage die Gesetzgebung zustehen solle. Der Graf von Bentinck nannte sich nun: Reichsgraf, Erblandesherr der freien Herrschaft Knyphausen und edler Herr zu Varel; er behielt für seine 3000 Knyphausenschen Unterthanen seine sechs collegialisch eingerichteten, freilich theilweise mit demselben Personal besetzten Behörden bei; *) er stellte sein Bundescontingent zu Oldenburg und dieses vertrat seitdem auch seine auswärtigen Verhältnisse. Das Oberappellationsgericht in Oldenburg trat in die Stelle der ehemaligen Reichsgerichte für den Grafen. Der deutsche Bund hatte am 9. März 1826 diese Bestimmungen garantirt. Der Graf von Bentinck nahm seitdem eine ganz einzige Stellung im deutschen Bunde ein, Knyphausen war eine Art deutsches Bundesland, der Graf war weder Souverain, noch gehörte er zu den

*) Ihre Geschäfte hoffte man bei der Abtretung 1851 fast ohne Vermehrung des Personals auf die oldenburgischen Behörden zu vertheilen.

Digitized by Google

Mediatiſirten, er hatte eine mittelbare Verbindung mit dem deutſchen Bunde, er ſtand unter deſſen Schutz.

Graf Wilhelm von Bentinck, geboren 1762, der Enkel der 1800 auf dem Jungfernſtieg zu Hamburg verblichenen Gräfin Aldenburg, war ſeit dem Anfang der franzöſiſchen Revolution, ſeit dem Jahre 1791 mit einer Holländerin vermählt, einer Tochter des holländiſchen Geſandten in Berlin Baron von Reede, die er aber 1799 verlor und von der er keine Söhne hatte, nur eine Tochter. Sein Leben war eine wahre Kette von Unruhen aller Art. Er lebte mit ſeiner jungen Frau im Haag, hier hieß er von ſeinen holländiſchen Herrſchaften Rhoon und Pendrecht Graf Bentinck-Rhoon oder kurzweg Graf Rhoon. Er war Mitglied der Ritterſchaft von Holland und Weſtfriesland, Ruward, Baillif und Ober-Dykrant von dem Lande von Pütten, Baillif und Schout von dem Haag und Diſtilbe, Hooghcommandant von Rhynland. Die holländiſchen Revolutionsunruhen, in denen er eine Rolle ſpielte, machten ihn zu einem erbitterten Feinde der Franzmänner: ſie ſetzten ihn feſt, er ſaß vier Jahre lang gefangen, erſt 1798 ward er entlaſſen. Er begab ſich nun nach England, wo er ſofort als Obriſt in engliſche Dienſte eintrat, um an der Expedition gegen die Franzoſen in Holland Theil zu nehmen. Dieſe Expedition, die engliſch-ruſſiſche Landung auf der Inſel Walcheren, verunglückte bekanntlich ſehr bedauerlich, wiewohl es England damals gelang die Texelflotte wegzunehmen. Graf Wilhelm Bentinck begab ſich nun „in ſeine Staaten“, er ging nach Varel. Er ſuchte die abge-

Digitized by Google

kommenen Besitzungen möglichst wieder an sich zu bringen. Als im Jahre 1806 Jever an den Kaiser Alexander gewiesen wurde, begab er sich nach Petersburg, um persönlich beim russischen Hofe seine Reclamationen anzustellen. Das Jahr 1807 brachte den Grafen aber unter die Hoheit von Holland und 1810 gar unter die des grand empire. Als der General Tettenborn seine Insurrection an der Weser versuchte, betheiligte sich der Knyphäuser lebhafteſt, ward aber nochmals von den französischen Behörden gefangen gesetzt, zur Deportation verurtheilt und seine hochverschuldeten, auf Andrang der Gläubiger bereits unter Sequester gekommenen Güter confiscirt. Man brachte ihn nach Paris, in dessen Nähe er in einer sogenannten maison de santé seine Haft bestehen sollte. Erst die Ankunft der Verbündeten in Paris setzte ihn wieder auf freien Fuß. 1816 ward auch die Sequestration der Güter aufgehoben. Weil aber der Graf beharrlichst den Homagialeid an Oldenburg zu leisten sich weigerte, blieben die eingesetzten gerichtlichen Behörden.

Die Sache kam nun bei den großen europäischen Mächten zum Austrag. Im Jahre 1825 ward, wie erzählt, das Berliner Abkommen getroffen. Nun erst gelangte der alte, bereits 63jährige Herr zum Genuß der Landeshoheit. 10 Jahre darauf beschloß er sein unruhiges Leben, er starb zu Varel als großbritannischer Generallieutenant, 73 Jahre alt.

Es begann nun der große Bentinckſche Erbfolgestreit, der so viel von sich hat reden machen.

Als Kläger trat auf: die sogenannte jüngere Linie Bentinck: Graf Wilhelm, der Jüngere,

Digitized by Google

ein Sohn Carl's, als welcher Carl der jüngere Bruder des alten 1835 verblichenen Grafen Wilhelm des Aelteren war. Dieſer Graf Wilhelm der Jüngere, der Neffe alſo des Verblichenen, war niederländiſcher Kammerherr, ſeit 1841 Schwiegerſohn des oldenburgiſchen Hofmarſchalls Grafen Münnich und reſidirte auf Middachten bei Arnheim in Gelderland. Er erlebte den Austrag des Streits nicht, es trat ſein Bruder als Kläger ein, der Graf Charles, welcher engliſcher Generalmajor iſt. Der dritte jüngſte Bruder Graf Henry iſt ebenfalls engliſcher General, Obriſt von der Coldſtreamgarde und commandirte eine Zeit lang eine Truppe in dem Krimmfeldzuge. Der Vater dieſer drei Brüder war der hannoveriſche General Graf Carl Bentinck, der mit einer Irländerin, einer Gräfin Athlone vermählt war und bereits zwei Jahre vor dem älteren Bruder 1833 geſtorben war.

Die Beklagten, gegen die Graf Wilhelm der Jüngere 1835 klagend auftrat, waren die Söhne ſeines Oheims, welche er — als Mantelkinder — mit der erſt ganz kürzlich 1856 verſtorbenen Sara Margareta Gerdes erzeugt hatte. Dieſe Sara Margareta Gerdes war eine Bauerstochter aus Steinhauſen im Oldenburgiſchen. Sie war hier am 31. October 1776 geboren und Graf Wilhelm der Aeltere war am 26. Auguſt 1800 in eine Gewiſſensehe mit ihr getreten, zu welcher erſt nach 16 Jahren, am 8. September 1816 die kirchliche Einſegnung gekommen war. In den Kirchenbüchern von Varel war ſie bei den Eintragungen ihrer ſeit dem Jahre 1801 gebornen Kinder aufgeführt worden

Digitized by Google

als „Hofjungfer“ — „Schloßhaushälterin“ — und auch als „Demoiſelle“.

Dieſer große Bentinck'ſche Erbfolgeſtreit hat ſich 20 Jahre lang hingeſchleppt, es iſt dabei eine ganze Maſſe der gelehrteſten Gutachten von beiden Seiten beſchafft worden und er iſt erſt ganz vor Kurzem endlich ſehr vernünftigerweiſe durch einen Vergleich zur Endſchaft gediehen, da das Ding, um welches es ſich bei dieſer Sache handelt „Mißheirath“ einer der problematiſchſten Begriffe im deutſchen Staatsrechte iſt, ein Begriff, der die mannichfaltigſte Deutung erfahren hat, je nach den Umſtänden. Man denke nur an Eleonore d'Olbreuſe, die nachherige Herzogin von Celle und die Stammmutter des mächtigen Königshauſes, welches über den ſiebenten Theil der Bewohner der Erde regiert, von welcher die alte ehrliche Herzogin von Orleans einmal ſchrieb: „Dieſe Herzogin iſt von gar geringer Herkunft und es wäre ihr eine Ehre geweſen Monsieurs premier valet de chambre zu heirathen. Es iſt rar, daß ein verſtändiger Herr, wie Herzog Georg Wilhelm, ein Menſch heirathet, mit welcher er ſo viele Jahre ohne Heirath gehauſt hat.“ Zwiſchen dieſer Olbreuſe und dem Herzog von Celle war gewiß doch derſelbe Standesunterſchied wie zwiſchen dem Grafen von Bentinck und der Gerdes. Die Ehe ward in Celle auch erſt ſpäter eingeſegnet, die Stammmutter der Könige von England und von Preußen war höchſt wahrſcheinlich auch ein Mantelkind. Man denke ferner an die Fälle: Geyer-Hochberg im Hauſe Baden, Anna Luiſe Föhſe im Hauſe Anhalt, Clara Dettin im Hauſe

Löwenſtein, Gertraud Zelſt im Hauſe Bentheim u. ſ. w. u. ſ. w., deren Nachkommen alle jetzt noch regieren — derjenigen gar nicht zu gedenken, die die Rechtsregel ſchützt: „Pater est quem justae nuptiae demonstrant.“ Selbſt die Stammmutter der Grafen von Bentinck, die Gräfin von Aldenburg ſtammte ja von einem natürlichen Sohne des berühmten Marſtallhalters von Oldenburg ab, mit Fräulein Eliſabeth Ungnad vor ſeiner ſpäteren ſtandesmäßigen Ehe erzeugt

4. Beſitzer und factiſcher Regent der Streitherrſchaft Knyphauſen wurde ſeit des Vaters, Graf Wilhelm's des Aelteren Tode 1835 der Graf Guſtav Bentinck, geboren 1809, eines der Mantelkinder und zwar der zweite Sohn aus der Ehe des Grafen Wilhelm mit Demoiſelle Sara Margareta Gerdes. Er ſteht in Hannover als Obriſt à la suite in der hannoveriſchen Garde du corps und hat ſich neuerlich nach getroffenem Abkommen mit Oldenburg in Nieder-Oeſtreich anſäſſig gemacht.. Der älteſte Sohn Graf Wilhelm Bentinck, geboren bereits am 9. Juli 1801, hatte ſchon im Jahre 1833 durch Urkunde vom 1. Juli d. J. gegen eine Jahresrente auf das Recht der Nachfolge verzichtet, er hatte ſich im März des gleichen Jahres 1833 verheirathet und war nach Amerika ausgewandert, wo er als Gutsbeſitzer bei Martasville ohnweit St. Louis am Miſſouri lebte und noch lebt. Seit dem 23. Mai 1834 war Graf Guſtav, der Zweitgeborne, ausdrücklich von ſeinem Vater als Mitregent angenommen worden. Von den jüngeren Brüdern dient einer in Oeſtreich.

Nach dem Tode des älteren Grafen Wilhelm

Digitized by Google

Bentinck versuchten die Kläger vorerſt durch einen Handſtreich ſich in den Beſitz der Herrſchaft Knyphauſen zu ſetzen: die beiden Engländer, Graf Charles und Graf Henry unternahmen daher 1836 mit dem Frankfurter Advocaten Dr. Tabor einen kleinen Feldzug an der Nordſee, der ſehr verunglückte und ſehr belacht wurde.

Der Bundestag, an welchen darauf der Bentinck'ſche Erbſchaftsſtreit gebracht wurde, verwies die Sache zur gerichtlichen Entſcheidung. Er begnügte ſich zehn Jahre nach dem Tode des Erblaſſers vorläufig durch Beſchluß vom 12. Juni 1845 nur den Klägern, den ſämmtlichen Grafen Bentinck von der jüngeren Linie auf Middachten, und Vettern des faktiſch regierenden Grafen Guſtav Bentinck, nach ihren Standesverhältniſſen zur Zeit des deutſchen Reichs auch die Rechte des hohen Adels und der Ebenbürtigkeit im Sinne des Artikel 11 der Bundesakte zuzuſprechen.

Die gerichtliche Entſcheidung kam an die beiden Facultäten von Jena und Gießen Erſtere ſprach in erſter Inſtanz im Jahre 1842 für den Beklagten — letztere ließ nicht weniger als zwölf Jahre mit dem Spruche zweiter Inſtanz warten.

Das Sturmjahr 1848 ſchien auch den Austrag des Bentinck'ſchen Prozeſſes beflügeln zu wollen. Nach Einſetzung der proviſoriſchen Centralgewalt in Frankfurt unter dem öſtreichiſchen Johann erging unterm 9. November 1849 ein Spruch, durch welchen ſie als Nachfolgerin des Bundestags die beklagten Mantelkinder der Succeſſion unfähig erklärte — der Spruch ſah Oeſtreich ähnlich, obgleich er von einem

Erzherzog erging, welcher Gemahl der Anna Plochel war: Oeſtreich gönnte dem Sohne der Sara Gerdes die Succeſſion nicht. Es blieb indeß, wie ſo vieles bei dem damaligen Regimente, beim bloßen Spruche, den Klägern glückte es nicht zum Beſitze zu kommen.

Als der neue rehabilitirte Bundestag wieder Luft gewann, wandte ſich der Kläger auch an dieſen. Er ſtellte den Antrag, dem jetzigen faktiſchen Beſitzer von Knyphauſen kraft jenes Spruchs Oeſtreichs, weil er aus der Ehe mit einer Bauerstochter erzeugt ſei, dieſen Beſitz abzuſprechen. Dieſer Antrag ſcheiterte beſonders an dem Widerſpruch von Preußen. Der neue Bundesbeſchluß vom 12. Mai 1853 erneuerte nur einfach den vom 13. Juni 1845 — die Sache blieb der gerichtlichen Entſcheidung überlaſſen.

Nachdem faſt 20 Jahre geſprochen und geſchrieben worden war, kam endlich 1854 ein Arrangement durch Oldenburg zu Stande, welches ſich aus guten Gründen ins Mittel ſchlug. Kraft dieſes Arrangements wurden ſämmtliche zwiſchen Klägern und Beklagten, dem faktiſchen Beſitzer ſtreitige Güter dem Großherzogthume Oldenburg einverleibt gegen Auszahlung von zwei Summen, von 1,300,000 Thalern Gold an Klägern und von 600,000 Thalern Gold an Beklagten. Es ward ferner beſtimmt: Kläger habe ſeinen Antheil in neuen Gütern zu 1,100,000 Thalern im Werthe fideicommiſſariſch anzulegen. Die Genehmigung des Vergleichs erfolgte durch die Höfe von Wien und Berlin; nur der Großherzog von Sachſen-Weimar verſuchte, ſagte man,

Digitized by Google

wegen seiner eventuellen Erbansprüche an das Alden-burg-Bentinck'sche Fideicommiß Protest zu erheben.

Im Mai 1854 berichteten die Zeitungen: Beklagter habe nach langem Zögern die Vergleichsbasis angenommen, er verlange nur für sich und seine Brüder 700,000 Thaler.

Im Juni 1854 hieß es: der Prozeß sei in eine neue Phase eingetreten: der Amerikaner, Graf William Bentinck habe protestirt, er behaupte sein Bruder, der faktisch regierende Graf Gustav, zu Gunsten dessen er nach Amerika gehend, auf das Erbrecht verzichtet habe, könne seinen, des Grafen William noch bei Lebzeiten des Großvaters, vor 1835 gebornen ältesten Sohn nicht ausschließen, dieser müsse „in dem selbstständigen Staate Knyphausen zufolge der Fideicommißbestimmungen succediren."

Am 30. Juli 1854 protestirte Kläger gegen die Besitzergreifung Oldenburgs, wozu dasselbe „zur Zeit" noch nicht berechtigt sei, in der Oldenburger Zeitung.

Aber am 31. Juli 1854 ertheilte der Oldenburgische Landtag seinen Consens zu den von der Regierung mit den Grafen Bentinck abgeschlossenen Verträgen über das gräflich Aldenburg-Bentinck'sche Familienfideicommiß und demzufolge ergriff Oldenburg Anfang August Besitz von Knyphausen sammt Hoheits- und Patrimonialrechten.

Der Beklagte, der zeitherige faktische Inhaber von Knyphausen, hatte seine 600,000 Thaler bereits ausgezahlt erhalten. Die Kläger zögerten noch mit Empfang ihrer 1,300,000 Thaler, doch ward unterm

Digitized by Google

15. Auguſt 1855 aus Oldenburg berichtet, daß Graf Charles den ihm perſönlich zukommenden Antheil von 200,000 Thalern aus der Staatscaſſe empfangen habe. Dagegen berichteten die Zeitungen ſchon im April 1857, und wiederholt ganz neuerlich noch 1858, daß Graf Henry einen Proteſt gegen das Arrangement beim Bundestag eingereicht habe, auf den Grund hin, daß er, als es getroffen worden, beim Feldzug in der Krimm abweſend geweſen ſei.

Wie es ſcheint, ſind das alles nur Spiegelfechtereien. Nicht die Kläger, ſondern die Beklagten ſind am unzufriedenſten über das Abkommen. Ein in der Augsb. Allg. Ztg. vom 3. Sept. 1856 enthaltener Artikel aus Oldenburg deutete bereits an, daß beim Abſchluß des Vergleichs von 1854 es nicht ohne Gefährde zugegangen ſei. „Eine ſehr zu beherzigende Abhandlung" — heißt es in dieſem Artikel — in No. 231 der Allgemeinen Zeitung beginnt mit den Worten: in den engliſchen und franzöſiſchen großen politiſchen Blättern ſei den wichtigen Rechtsfällen und vaterländiſchen Rechtsfragen eine ſtändige Rubrik gewidmet, während in den meiſten deutſchen Zeitungen nur hie und da ein merkwürdiger Rechtsfall mitgetheilt und höchſt ſelten eine wichtige Rechtsfrage beſprochen werde." Dieſe Bemerkung trifft auch in Beziehung auf einen neuern berühmten deutſchen Rechtsfall oldenburgiſchen Urſprungs, den ſeit kurzem durch einen „ſogenannten" Vergleich beendigten gräflich Bentinck'ſchen Erbfolgeſtreit vollkommen zu; was um ſo betrübender iſt, als es der deutſchen Preſſe ohne den ihr in den angeführten Worten vorgehaltenen Mangel ohne allen Zweifel möglich ge-

Digitized by Google

weſen wäre „dem widerrechtlichen und ſchließlich entſcheidenden Einfluß des Auslandes und leider auch deutſcher Cabinette“ auf jenen Prozeß das Gleichgewicht zu halten. Die in dem „Vergleich“, der im Jahre 1854 zu Stande kam, man darf ſagen gänzlich unterlegene beklagte, inländiſche Partei hatte längſt vor demſelben ein ganz ſiegreiches, durch die Juriſtenfacultät von Jena im Auftrag des competenten großherzoglich oldenburgiſchen Oberappellationsgerichts (1842) gefälltes Urtheil für ſich, nach dem Vergleich aber erſchienen, gleichſam als Proteſt gegen dieſen: „Juriſtiſche Abhandlungen von Dr. Hermann Waſſerſchleben, Profeſſor der Rechte an der Univerſität Gießen, Gießen 1856“, aus denen ſich ergiebt, daß die Juriſtenfacultät von Gießen, welche im Auftrag des genannten Oberappellationsgerichts in zweiter, und wenn ſie das Jenaer Erkenntniß beſtätigen würde, letzter Inſtanz zu urtheilen hatte, dieſe Beſtätigung, die auch bei allen „unabhängigen“ Juriſten längſt für unausbleiblich galt, auszuſprechen im Begriff ſtand, als der Vergleich der ſich vergeblich dagegen ſträubenden beklagten Partei von ſolchen Seiten „aufgenöthigt“ wurde, „die rechtlich zu irgend welcher Einmiſchung nicht befugt, und eben ſo wenig von ihr um dieſe Einmiſchung erſucht waren.“ Dieſer Vergleich ſetzte die klägeriſche ausländiſche (niederländiſch-engliſche) Partei gegen die beklagte auf eine Weiſe in Vortheil, wie, wenn an einen bevorſtehenden rechtlichen Sieg der erſteren wenig Zweifel übrig geweſen wäre; aber das Waſſerſchleben'ſche Buch belehrt uns, daß ſie vielmehr durch das Gießener mit dem Jenaer

Digitized by Google

im Reſultat ganz übereinſtimmende rechtskräftige Erkenntniß „mit allen ihren Klaganträgen“ abgewieſen worden wäre! Daß in unſerer obigen Erzählung nichts unberechtigtes und unhiſtoriſches vorgebracht ſei, davon kann ſich der Leſer aus der Schrift A. Boden's, eines gebornen Oldenburgers: „Zur Kenntniß und Charakteriſtik Deutſchlands in ſeiner politiſchen, kirchlichen, literariſchen und Rechtszuſtänden während der letzten Jahrzehnte, Frankfurt a. M. 1856“ vollauf überzeugen, wo der ganze Verlauf des Bentinck'ſchen Prozeſſes von Seite 522—589 mit Sachkenntniß erzählt iſt; das Sachliche hängt aber ſo eng mit den darin verwickelten Perſonen zuſammen, daß es einige Schwierigkeit haben würde, aus der Boden'ſchen Darſtellung hier einen genügenden Auszug zu geben, obgleich der Verfaſſer ſich in Betreff hochgeſtellter Perſonen nur mit großer Discretion ausſpricht und ſichtlich manches in petto behält.“

Die Grafen Bentinck beſitzen außer den nun an Oldenburg abgetretenen Herrſchaften Knyphauſen und Varel noch andere Grundherrlichkeiten im Oldenburgiſchen, ſo wie die alten holländiſchen Stammgüter Rhoon und Pendrecht bei Rotterdam auf Inſeln in der Maas.

Das Wappen iſt ein Ankerkreuz; die Deviſe kurz und bündig: „Craignez honte“.

Ein Seitenverwandter des erſten Reichsgrafen Wilhelm Bentinck, welcher von der Erbgräfin von Aldenburg geſchieden wurde, Johann Wilhelm Bentinck, hat in England ſein Glück gemacht. Der Erbſtatthalter von Holland, Wilhelm III., der nachherige König von England, war ſein Jugendfreund, für dieſen

ſchloß er 1688 die Allianz mit Brandenburg ab, er folgte ihm dann nach England und ward von ihm 1689 zum Peer und Grafen von Portland ernannt. Später 1713 ſtiegen dieſe Grafen von Portland zu Herzogen von Portland und blühen noch in der engliſchen Peerage. Der Herr, welcher die zierliche — von einem Tollen bekanntlich zerſchlagene, aber wieder reſtaurirte — Portlandvaſe ins britiſche Muſeum ſchenkte, gehörte dieſer Familie an.

Digitized by Google

Ein nicht zu überſehendes ſehr erbauliches Stück deutſcher Hiſtorie.

Nachdem der geneigte Leſer in den Beſitz des ganzen Bouquets von gegen hundert ſouverainen und mediatiſirten deutſchen Hofgeſchichten gelangt iſt, erübrigt noch ſeine Aufmerkſamkeit auf ein ganz beſonders erbauliches Stück deutſcher Hiſtorie zu lenken, auf das Viertelhundert eingegangener geiſtlicher Höfe, ein rares Stück und wahres Kleinod. Idioten nur vermeinen, die Betrachtung dieſer geiſtlichen Wirthſchaft verlohne ſich nicht der Mühe, weil ſie untergegangen und abgethan ſei; es wird ſich durch die Darſtellung dieſer geiſtlichen Höfe zeigen, wie ganz ungemein praktiſch das Studium gerade dieſer unſerer vaterländiſchen Geſchichten — oder vielmehr Erleidenheiten ſei. Denn wer wiſſen will, wie unſer katholiſcher Adel in Weſtphalen, in Münſterland und Paderborn, in Franken-, Schwaben- und Baierland, in Oeſtreich, Tyrol und Salzburg zu den guten warmen Neſtern gekommen iſt, in denen er jetzt noch eingebettet liegt und auf den zum großen Theil unbemittelten, armen, ja

ganz armen protestantischen Adel um sich herum, oft in seiner nächsten Nähe herabschaut, der muß von jener durch unsere großen Wohlthäter in diesem Stücke, die Herren Franzmänner abgeschafften geistlichen Wirthschaft Kenntniß nehmen. Ich kenne recht wohl die praktischen Zwecke, die unsere großen und kleinen Historiker in ihren gelehrten Werken verfolgen: Hebung des „deutschen Selbstgefühls", Stärkung der „Widmung für Thron und Vaterland" und wie die prächtigen Worte weiter lauten; ich finde es auch bei der Stellung dieser Historiker ganz begreiflich, daß sie in diesen Zwecken die Quintessenz der praktischen Nützlichkeit der Geschichte erkennen. Ich meines Theils bin der Meinung, daß es bei aller Geschichte darum lediglich sich handle, daß sie ihrem Namen entspreche, daß man erfahre, was „geschehen" sei, daß man lerne, wie die Zustände geworden sind, in denen wir gegenwärtig leben. Wie Göthe beim Roman mit vollem Rechte die sogenannten moralischen Zwecke verwarf, so halte ich auch bei der Geschichte die Verfolgung solcher „Hebungs"- und „Stärkungs"-Zwecke für hors d'oeuvre. Im besten Falle führen sie zu einer Menge Reticenzen, gewöhnlich aber zu einer palpabeln Schönfärberei, worin wir Deutschen fast alle europäische Nationen übertroffen haben — zu unserm größten Schimpf und Schaden, wie unsere neueste Entwicklung gezeigt hat. Denn, was man auch sagen möge, man kannte sein eigenes Vaterland nicht — weder Regierer noch Regierte, sonst hätte, was gekommen ist, gar nicht kommen können.

Digitized by Google

Die Engländer, die Amerikaner, die Franzoſen kannten ihre Leute beſſer, darum glückten ihre Revolutionen. Am „deutſchen Selbſtgefühl“ war wahrhaftig ſo überflüſſig viel von den „Gelehrten“ gehoben worden, daß man ſich zuletzt gewaltig überhoben hatte und im Entſcheidungsjahre entſchieden für zu leicht befunden wurde. Ob mit der Stärkung der „Widmung für Thron und Vaterland“, die jetzt wieder bei den „Patrioten“ mit ſolcher Macht im Werke iſt, des Guten nicht abermals zu viel geſchieht, wird die Folgezeit lehren.

Die Geſchichte der geiſtlichen deutſchen Höfe wird lediglich den Zweck verfolgen, zu zeigen, wie die Zuſtände geworden ſind, in denen wir noch jetzt jene ehemals vom ſogenannten ſanften Krummſtab regierten Länder antreffen. Sie wird z. B. zeigen, wie in Münſterland und Paderborn die noch jetzt dort florirenden Familien, die Fürſtenberg, die Spiegel, die Landsberg, die Weſtphalen, die Bocholz u. ſ. w. zu ihrem Flore gelangten, welche Hebel dieſe Familien anſetzten, wie Chriſten und Juden — ein Paderborner Domprobſt Namens Bocholz war noch zur Revolutionszeit amtlicher „Ober-Commiſſar der Judenſchaft“ — dafür operirten. Sie wird zeigen dieſe Geſchichte, welche Bürden und Taxen dieſe Adelsherren auf die unter dem ſanften Krummſtab regierte weſtphäliſche Bauernwelt legten, ſo daß wir, was trotz der vielen gelehrten hiſtoriſchen Werke gar wenige Deutſche wiſſen, mitten im Herzen Deutſchlands, auf der „rothen“ weſtphäliſchen Erde,

Digitized by Google

„ein deutsches Irland" die längste Zeit hatten.*) Sie wird zeigen diese Geschichte, wie die sprichwörtliche deutsch-katholische Bigotterie nicht nicht blos in Münsterland und Paderborn, sondern auch im Frankenland, in Würzburg und Bamberg, dem Garten Deutschlands, in Fulda, in den baierischen Stiftern namentlich jene Verarmung des Volks erzeugt habe, die, was letztere Stifter insbesondere betrifft mit einem geistlichen Wohlleben der Adelsherren (der Elite der östreichischen Thun, Auersperg, Lamberg, der baierischen Arco's u. s. w.) Hand in Hand ging, welches den Passauer Domherren zum Beispiel einen wahren mohamedanischen Freudenhimmel schuf, nach den reichlichsten Gaben der Ceres und des Bacchus die schönsten goldenen Werke der Aphrodite. Allerdings wird diese Geschichte, stärker vielleicht noch als die Geschichte der weltlichen Höfe in die „Familien-Verhältnisse" eingreifen.

Nizza, 7. September 1858.

Eduard Vehse.

---

*) Der gefühlvolle Deutsche kannte nur das Idyll „vom westphälichen Schulzen" im „Münchhausen" Immermann's, der gelehrte höchstens das Elegium über die westphälische „Agrarverfassung" von Harthausen.

Schnellpressendruck von Pontt & v. Döhren.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google